

Parlamentsdienste

Services du Parlement

Servizi del Parlamento

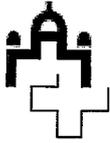
Servetschs dal parlament



Dokumentationsdienst
3003 Bern
Tel. 031 322 97 44
Fax 031 322 82 97
doc@parl.admin.ch

05.065 Sportveranstaltungen. Massnahmen gegen Gewaltpropaganda und
Gewalt. Bundesgesetz





Die Bundesversammlung - Das Schweizer Parlament

Curia Vista - Geschäftsdatenbank

05.065 – Geschäft des Bundesrates

Sportveranstaltungen. Massnahmen gegen Gewaltpropaganda und Gewalt. Bundesgesetz

Einreichungsdatum	17.08.2005
Stand der Beratung	Erledigt

Botschaft vom 17. August 2005 zur Änderung des Bundesgesetzes über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit (Massnahmen gegen Gewaltpropaganda und Gewalt anlässlich von Sportveranstaltungen) (BBI 2005 5613)

Dokumente

- Botschaft des Bundesrates 17.08.05 (BBI 2005 5613)
- Zusammenfassung Botschaft / Bericht und Beratungen
- Medienmitteilungen
- Amtliches Bulletin - die Wortprotokolle
- Text des Erlasses (AS 2006 3703)

Chronologie / Wortprotokolle

Entwurf 1

Bundesgesetz über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit (BWIS)

Datum	Rat	
15.12.2005	NR	Beschluss abweichend vom Entwurf des Bundesrates.
07.03.2006	SR	Abweichend.
09.03.2006	NR	Zustimmung.
24.03.2006	NR	Das Bundesgesetz wird in der Schlussabstimmung angenommen.
24.03.2006	SR	Das Bundesgesetz wird in der Schlussabstimmung angenommen.
		Bundesblatt 2006 3539; Ablauf der Referendumsfrist: 13. Juli 2006
		Amtliche Sammlung des Bundesrechts 2006 3703

Behandelnde Kommissionen

Kommission für Rechtsfragen NR (RK-NR)

Antrag: Eintreten

Kommission für Rechtsfragen SR (RK-SR)

Antrag: Eintreten

Behandlungskategorie NR

III, Reduzierte Debatte (Art. 48 GRN)

Erstbehandelnder Rat

Nationalrat

Deskriptoren: Hilfe

Gewalt Sport Fussball Extremismus Staatsschutz Datenbasis Beschlagnahme
Public Relations Linksradikalismus Rechtsradikalismus Gesetz Europäische Konvention
Polizeigewahrsam Polizeikontrolle polizeiliche Zusammenarbeit Informationsaustausch
Recht des Einzelnen Euro 2008

Ergänzende Erschliessung:

28;freie Schlagwörter: Hooligangesetz, Hooligan, Gewaltprävention, Hooligandatenbank,
Propagandamaterial, Rayonverbot, Ausreisebeschränkung, Meldeaufflage, Stadionverbot

Zuständig

Justiz- und Polizeidepartement

(EJPD)

Konnexe Geschäfte

06.3004

Sie sind hier: [Das Schweizer Parlament](#) > [Suche](#) > [Geschäfte](#)

© Das Schweizer Parlament / CH - 3003 Bern, Impressum, Disclaimer



L'Assemblée fédérale - Le Parlement suisse

Curia Vista - Objets parlementaires

05.065 – Objet du Conseil fédéral

Manifestations sportives. Mesures contre la propagande incitant à la violence. Loi

Date de dépôt 17.08.2005
Etat des délibérations Liquidé

Message du 17 août 2005 relatif à la modification de la loi fédérale instituant des mesures visant au maintien de la sûreté intérieure (Mesures contre la propagande incitant à la violence et contre la violence lors de manifestations sportives) (FF 2005 5285)

Documents

Message du Conseil fédéral 17.08.05 (FF 2005 5285)
Synthèse message / rapport et délibérations
Communiqués de presse
Bulletin officiel - les procès-verbaux
Texte de l'acte législatif (RO 2006 3703)

Chronologie / procès-verbaux

Projet 1

Loi fédérale instituant des mesures visant au maintien de la sûreté intérieure (LMSI)

Date	Conseil	
15.12.2005	CN	Décision modifiant le projet du Conseil fédéral.
07.03.2006	CE	Divergences.
09.03.2006	CN	Adhésion.
24.03.2006	CN	La loi est adoptée au vote final.
24.03.2006	CE	La loi est adoptée au vote final.
		Feuille fédérale 2006 3413; Délai référendaire: 13 juillet 2006
		Recueil officiel du droit fédéral 2006 3703

Commissions concernées

Commission des affaires juridiques CN (CAJ-CN)

Proposition: Entrer en matière

Commission des affaires juridiques CE (CAJ-CE)

Proposition: Entrer en matière

Catégorie objet CN

III, Débat réduit (Art. 48 GRN)

Conseil prioritaire

Conseil national

Descripteurs (en allemand): Aide

Gewalt Sport Fussball Extremismus Staatsschutz Datenbasis Beschlagnahme
Public Relations Linksradikalismus Rechtsradikalismus Gesetz Europäische Konvention
Polizeigewahrsam Polizeikontrolle polizeiliche Zusammenarbeit Informationsaustausch
Recht des Einzelnen Euro 2008

Indexation complémentaire:

28;freie Schlagwörter: Hooligangesetz, Hooligan, Gewaltprävention, Hooligandatenbank,
Propagandamaterial, Rayonverbot, Ausreisebeschränkung, Meldeauflage, Stadionverbot

Compétence

Département de justice et police

(DFJP)

Objets apparentés

06.3004

Vous êtes ici: [Le Parlement suisse](#) > [Recherche](#) > [Geschaefte](#)

© Le Parlement suisse / CH - 3003 Berne, Impressum, Disclaimer

Präsident (Janiak Claude, Präsident): Gemäss Artikel 74 Absatz 4 des Parlamentsgesetzes findet keine Gesamtabstimmung statt, da das Eintreten obligatorisch ist.

05.065

**Sportveranstaltungen.
Massnahmen
gegen Gewaltpropaganda
und gegen Gewalt.
Bundesgesetz**

**Manifestations sportives.
Mesures contre la propagande
incitant à la violence
et contre la violence.
Loi fédérale**

Erstrat – Premier Conseil

Botschaft des Bundesrates 17.08.05 (BBI 2005 5613)
Message du Conseil fédéral 17.08.05 (FF 2005 5285)

Nationalrat/Conseil national 15.12.05 (Erstrat – Premier Conseil)
Nationalrat/Conseil national 15.12.05 (Fortsetzung – Suite)

Antrag der Mehrheit
Eintreten

Antrag der Minderheit
(Vischer, Garbani, Hubmann, Marty Kälin, Menétrey-Savary, Thanei)
Nichteintreten

Antrag der Minderheit
(Leutenegger Oberholzer, Garbani, Hubmann, Marty Kälin, Menétrey-Savary, Nordmann, Thanei)
Rückweisung an den Bundesrat
mit folgenden Aufträgen zur Überarbeitung:
Die Massnahmen gegen Gewalt und Gewaltpropaganda anlässlich von Sportveranstaltungen sind so auszugestalten, dass sie:
– durchgehend verfassungskonform sind;
– die Strafmündigkeit von Jugendlichen beachten;
– die präventiv-integrativen gegenüber den repressiven Massnahmen mindestens gleichgewichtig behandeln;
– einen Beitrag zur professionellen Fanarbeit leisten und das Präventionskonzept skizzieren;
– das erwartete Gewaltpotenzial bei Sportveranstaltungen und insbesondere der Euro 2008 analysieren und auch geschlechterdifferenziert aufzeigen;
– die Erfahrungen mit integrativen Massnahmen im Ausland bei der Massnahmenplanung berücksichtigen.

Proposition de la majorité
Entrer en matière

Proposition de la minorité
(Vischer, Garbani, Hubmann, Marty Kälin, Menétrey-Savary, Thanei)
Ne pas entrer en matière

Proposition de la minorité
(Leutenegger Oberholzer, Garbani, Hubmann, Marty Kälin, Menétrey-Savary, Nordmann, Thanei)
Renvoi au Conseil fédéral
avec mandat de remanier le projet en fonction de ce qui suit:
Les mesures contre la violence et contre la propagande incitant à la violence lors de manifestations sportives doivent être conçues de manière à:
– être toutes conformes à la Constitution;
– prendre en compte la majorité pénale des jeunes;

– accorder au moins autant d'importance aux mesures de prévention et d'intégration qu'aux mesures répressives;
– fournir une contribution au travail professionnel mené à l'égard des supporters ainsi qu'une ébauche du schéma de prévention;
– refléter et traduire l'analyse du potentiel de violence attendu lors de manifestations sportives et notamment lors de l'Euro 2008, en tenant compte également des sexes;
– prendre en considération les mesures d'intégration prises à l'étranger dans le cadre de la planification des mesures.

Hochreutener Norbert (C, BE), für die Kommission: Ziel dieser Vorlage ist es, Grundlagen zu schaffen, damit Gewalt insbesondere an Sportveranstaltungen vorbeugend besser bekämpft werden kann. Die Gewaltbereitschaft nimmt auch auf unseren Sportplätzen zu. Die Sportverbände sprechen von ungefähr 200 bis 300 Hooligans und 800 gewaltbereiten Personen, welche an Sportveranstaltungen oder im Umfeld davon mit einer gewissen Regelmässigkeit Gewalt gegen Personen und Sachen anwenden. Sie können das am Fernsehen verfolgen, es hat in den letzten Jahren immer mehr gewalttätige Ausschreitungen gegeben, auch bei uns. Es ist höchste Zeit, dass die Massnahmen dagegen massiv verschärft werden. Zwar sind es nur 1 bis 2 Prozent der gesamten Zuschauer, die gewalttätig sind, aber genau wegen dieser 1 bis 2 Prozent müssen die Massnahmen verschärft werden.

Heute gibt es im Bundesrecht, aber auch im kantonalen Recht, zwar entsprechende Gesetzgebungen, aber sie sind unvollständig, sie reichen nicht mehr aus, und sie enthalten Lücken, die es nun zu schliessen gilt. Vor allem braucht es eine Grundlage, welche national wirkt. Das Problem ist nicht neu, aber es muss jetzt gehandelt werden. Es gibt einen Anlass, der uns zwingt, schnell zu handeln, nämlich die Euro 2008, die Durchführung der Fussball-Europameisterschaften in der Schweiz. Die entsprechenden Fachgremien sind der Auffassung, die Schweiz müsse solche Massnahmen schnell ergreifen. Allein schon bei der Durchführung dieses Anlasses könnten wir sonst sicherheitsmässige Probleme haben. Im Übrigen kennen andere Länder bereits vergleichbare Gesetze, einige, wie zum Beispiel die Gesetze in England oder in Dänemark, gehen sogar darüber hinaus.

Worum geht es? Die Vorlage geht davon aus, dass zunächst und primär die Veranstalter tätig werden und die gesetzlichen Regeln nur für den Fall greifen, dass diese privaten Mittel nichts fruchten. Zunächst will die Revision – neu – eine nationale Datenbank zur Erfassung von Hooligans. Eine zentrale Erfassung von Daten und Personen, welche bei Sportveranstaltungen regelmässig gewalttätig sind, ist eine wirksame Massnahme zur Bekämpfung des Hooliganismus. Damit können Gewaltaktivisten identifiziert, aus der Anonymität herausgeholt und von Sportanlässen ferngehalten werden. Solche Personen sind ja oft nicht im heimischen Stadion, an ihrem Wohnort, sondern in fremden Stadien, in Stadien gegnerischer Mannschaften, gewalttätig. Damit sie dort rechtzeitig erkannt werden, ist eben ein Datenaustausch notwendig. Diese Datenbank ist auch für die praktische Durchsetzung von Stadionverboten wirksam, und sie ist auch mit Blick auf die internationale Zusammenarbeit notwendig.

Kaskadenartig sind dann in der Vorlage weitere Massnahmen vorgesehen. Zuerst das Rayonverbot als Verschärfung des Stadionverbotes. Wer ein Stadionverbot hat, kann darüber hinaus auch mit einem Rayonverbot belegt werden, aber nur dann, wenn das Stadionverbot nichts bringt, weil der Betreffende einfach im Umfeld des Stadions randaliert. Eine weitere Massnahme ist die Ausreisebeschränkung an Sportgrosanlässen im Ausland. Weiter können Meldeauflagen ausgesprochen werden – z. B. die Auflage, sich während eines Sportanlasses auf einem Polizeiposten zu melden –, damit dieser Sportanlass nicht besucht werden kann. Als härteste Massnahme schliesslich ist der Polizeigewahrsam vorgesehen, ein Freiheitsentzug während maximal

24 Stunden, wenn dies die einzige Möglichkeit ist, einen Gewaltbereiten an der Gewalttätigkeit zu hindern. Wie gesagt, die Vorlage ist kaskadenartig aufgebaut: Zuerst muss die mildere Massnahme ergriffen werden, und nur dann, wenn diese nicht greift, kommt die schärfere Massnahme zur Anwendung. Ich werde in der Detailberatung näher auf diese Massnahmen eintreten.

Eines gilt es bei diesem Gesetzgebungsprozess besonders zu beachten. Wir müssen die Revision rechtzeitig schaffen. Sie muss bis spätestens Mitte 2007 in Kraft treten, damit die Datenbank rechtzeitig vor der Euro 2008 in Betrieb genommen werden kann. Wenn Sie an den Zweitrat denken, an die Differenzbereinigung, an ein mögliches Referendum, dann müssen Sie jetzt schnell handeln, damit das revidierte Gesetz spätestens Mitte 2007, besser noch vorher, in Kraft treten kann.

Eine Minderheit der Kommission für Rechtsfragen will auf die Vorlage nicht eintreten. Ich glaube, dass wir uns das angesichts der Problemlage, die ich geschildert habe, schlicht nicht leisten können. Ich verweise auf meine bisherigen Ausführungen.

Eine ähnlich zusammengesetzte Minderheit schliesslich will die Vorlage an den Bundesrat zurückweisen, mit dem Auftrag, unter anderem die präventiven Massnahmen gleichgewichtig zu behandeln und das erwartete Gewaltpotenzial bei Sportveranstaltungen, insbesondere an der Euro 2008, zu analysieren und geschlechterdifferenziert aufzuzeigen. Die Kommissionsmehrheit ist der Ansicht, dass dieser Auftrag zu weit geht, dass er für die Behandlung dieser Vorlage unnötig ist und dass er eigentlich nur zu einem grossen Zeitverlust führen kann. Sie lehnt deshalb den Rückweisungsantrag ab. Die Minderheit stellt auch die Verfassungsmässigkeit infrage. Dazu Folgendes: Die Kommissionsmehrheit und der Bundesrat waren sich in den meisten Punkten einig, nur in einem wesentlichen Punkt gab es Uneinigkeit. Der Bundesrat möchte diese Vorlage nur bis Ende 2008, also bis nach der Euro 2008, in Kraft haben. Der Grund liegt darin, dass es Experten gibt, welche die Bundeskompetenzen in einigen Punkten als nicht gegeben erachten. Aber es sprachen sich alle Kantone, alle Polizeien, alle betroffenen Kreise für diese Massnahmen aus – und daraus leitet die Kommissionsmehrheit die Bundeskompetenz ab. Sie sieht die Verfassungsmässigkeit als gegeben an. Sie geht davon aus, dass das Problem besteht. Auch wenn die Euro 2008 vorbei ist, wird das Problem nicht einfach gelöst sein, es wird nicht verschwinden. Ich komme bei der Detailberatung dann ausführlicher auf diesen Punkt zurück.

Ich bitte Sie also, Nichteintreten abzulehnen. Ich bitte Sie auch um Ablehnung des Rückweisungsantrages. Folgen Sie der Mehrheit, und sprechen Sie sich für Eintreten aus.

Burkhalter Didier (RL, NE), pour la commission: Il s'agit donc ici du premier paquet de modifications de la loi fédérale instituant des mesures visant au maintien de la sûreté intérieure (LMSI), soit de la loi qui traite de la prévention de la violence et du crime. Ce premier paquet a précisément pour but d'améliorer la lutte préventive contre la violence, en particulier lors de manifestations sportives; et le second paquet, dont l'examen au Parlement est annoncé pour le début de l'année prochaine, concerne le sujet des mesures préventives contre le crime et le terrorisme.

Les modifications de la loi soumises dans ce premier projet visent des objectifs très concrets. Tout d'abord, il faut créer une base légale nationale pour lutter contre la violence lors de manifestations sportives et épauler ainsi les cantons; ensuite, les lacunes dans la lutte contre la propagande incitant à la violence doivent être comblées; enfin, il s'agit de répondre – et ça fait longtemps qu'on attend quelque chose à ce sujet – aux exigences de la Convention européenne de 1985 sur la violence et les débordements de spectateurs lors de manifestations sportives et notamment de matches de football; et puis il s'agit aussi de pouvoir compter sur un dispositif de sécurité adéquat pour le Championnat d'Europe de football organisé par l'Autriche et la Suisse en 2008.

Les mesures concrètes prévues peuvent être résumées en trois points. Tout d'abord, on règle la saisie, le séquestre et la confiscation du matériel de propagande incitant à la violence; ensuite, on constitue une base de données recensant les hooligans; enfin, on prend des mesures administratives visant à empêcher ces derniers de prendre part à des manifestations sportives par diverses mesures: interdiction de pénétrer dans un périmètre déterminé, interdiction de se rendre dans un pays déterminé, obligation de se présenter à la police, et enfin garde à vue. Ces mesures doivent être prises, mises en oeuvre de manière proportionnée, par paliers – nous y reviendrons par la suite.

En raison d'appréciations divergentes quant à la constitutionnalité, le projet du Conseil fédéral prévoit de limiter dans le temps l'application de plusieurs de ces mesures, plus précisément de limiter cette application jusqu'à la fin de l'année 2008. Les débats en commission ont souvent été polarisés, entre une majorité largement favorable au projet et une minorité qui accueille le projet, disons, avec beaucoup plus de méfiance et qui accueille de manière générale avec circonspection tout renforcement de la législation en la matière.

De manière générale toutefois, des points de vue convergents sont apparus en commission dans de nombreux domaines. Tout d'abord, la commission salue ce qui constitue le retour de ce qui existait avant 1998 et qui avait malheureusement disparu par la suite avec l'arrivée de la LMSI, c'est-à-dire la possibilité, pour les autorités de police, de saisir du matériel de propagande incitant à la violence en général. La possibilité d'agir dans le cadre des sites Internet, tout spécialement, est importante aujourd'hui, et à vrai dire on comprendrait assez mal que l'on n'entre pas en matière sur une loi qui constitue un réel progrès à ce sujet.

Par ailleurs, la commission reconnaît la réalité du problème de la violence dans le sport et de sa progressive accentuation dans notre pays durant ces dernières années, en particulier dans le football et le hockey sur glace; mais d'autres sports, comme le handball tout récemment, sont également touchés. Ainsi, dans les 18 derniers mois, la police a dû intervenir à plus d'une centaine de reprises pour des problèmes lors des matches de ligue nationale de football ou de hockey sur glace. Concernant l'étendue du problème, on peut ajouter, de manière très actuelle, qu'il y a en Suisse aujourd'hui, plus exactement selon l'état au 6 décembre dernier, 356 personnes qui ont une interdiction de pénétrer dans un stade de football, selon la Swiss Football League, et il peut être intéressant d'ajouter que 137 de ces 356 personnes, soit 40 pour cent, sont âgées de 20 ans ou moins, et que plusieurs d'entre elles sont nées en 1990 et n'ont donc que 15 ans.

La commission relève ensuite l'importance primordiale de la responsabilité des organisateurs des manifestations sportives ainsi que des organisations telles que les fan-clubs. Pour une large majorité de la commission, cette prévention purement privée ne suffit toutefois plus et il s'agit donc non pas de la remplacer, mais de la compléter par des mesures policières. Il vaut mieux prévenir que guérir, par la police également.

En d'autres termes, il faut ajouter, à l'éducation au sens large, des mesures policières administratives d'identification – c'est la base de données – et des mesures d'éloignement – ce sont toutes les autres mesures prévues aux articles 24a et suivants. La commission salue à ce propos l'application par paliers ou en cascade, c'est-à-dire le fait que l'on ne recourt à une mesure plus forte que si les autres, plus légères, n'ont pas suffi ou ne suffisent plus.

La commission estime également que la dimension cantonale est aujourd'hui dépassée par l'ampleur de la problématique. Aujourd'hui, les frontières cantonales n'ont plus guère d'effet et la réalité nationale, voire internationale de la violence dans le sport doit être prise en compte dans la législation. D'ailleurs, il faut noter ici que la grande majorité des cantons suisses réclame une réglementation en la matière de la part de la Confédération afin de se faire aider dans l'application pratique sur le «terrain», dans tous les sens du terme.

Pour la majorité de la commission, il est en outre évident que le temps est venu d'agir. La proximité du prochain Championnat d'Europe de football, que notre pays accueillera avec son partenaire autrichien, constitue une raison évidente d'accélérer le mouvement politique en la matière. Mais il n'y a pas qu'en 2008 que l'histoire sportive écrira une page spéciale en Helvétie: ainsi, en 2009 également, la Suisse sera le théâtre d'opérations internationales puisque nous accueillerons alors les Championnats du monde de hockey sur glace.

En termes de calendrier, l'objectif est clairement de mettre en vigueur cette loi au plus tard à la mi-2007, afin que la banque de données soit prête pour cette fameuse année 2008. En fait, s'il n'y a pas de référendum, la mise en vigueur serait même possible et souhaitable dans le courant de l'année prochaine. On peut même dire qu'il est regrettable de ne pas avoir agi concrètement plus vite. En 2006, donc quasiment demain, la Coupe du monde de football prendra ses quartiers à nos portes, sur le territoire allemand. Pire, depuis des années, les signaux d'inquiétude et d'alerte se sont multipliés dans le domaine de la violence sportive.

Il est d'ailleurs pour le moins étonnant, et c'est un euphémisme, que la Suisse ait signé, le 24 septembre 1990 déjà, la Convention européenne sur la violence et les débordements de spectateurs lors de manifestations sportives et notamment de matches de football, et qu'elle n'y ait pas concrètement donné suite jusqu'ici. Cette convention engage en effet les Etats signataires, et donc la Suisse, à adopter une législation leur permettant de prendre des mesures visant à empêcher ces actes de violence; en particulier, les Etats signataires s'engagent à prendre des mesures préventives destinées à exclure les fauteurs de troubles connus des matches de football.

Le projet de loi qui vous est soumis répond enfin aux exigences de cette convention, plus de quinze ans après sa ratification par notre pays. Il n'y a décidément pas qu'en sport que l'on connaisse des prolongations! Notons d'ailleurs que durant cette période, de nombreux pays proches ont déjà pris de telles mesures, qui vont parfois encore bien au-delà de celles dont on parle aujourd'hui en Suisse. Par exemple, la Grande-Bretagne connaît une interdiction de périmètre qui peut aller jusqu'à dix ans ainsi qu'une interdiction de quitter le pays avec la confiscation du passeport combinée à une obligation de se présenter à la police.

Compte tenu de ces considérations, la majorité des membres de la commission a estimé que ces mesures se justifiaient pleinement, que leur constitutionnalité était également donnée, qu'il s'agissait donc de ne pas limiter dans le temps certaines de ces mesures.

En conclusion, j'aimerais rappeler les décisions principales de la commission. Elle est entrée en matière sur ce projet par 14 voix contre 6 et 3 abstentions. Elle a rejeté la proposition de renvoi par 14 voix contre 9. Lors de la discussion par article, la commission a rejeté les propositions qui visaient à empêcher toutes les mesures administratives de prévention s'il n'y a pas de condamnation préalable ou de décision d'une autorité judiciaire. Puis, après avoir supprimé la limitation dans le temps de certaines de ces mesures, la commission a finalement adopté le projet par 13 voix contre 7.

Nous vous demandons de bien vouloir suivre cette ligne à la fois claire et réaliste.

Vischer Daniel (G, ZH): Die Minderheit beantragt Ihnen, auf diese Vorlage nicht einzutreten.

Es herrscht der Geist von «Freude herrscht!». Fast hat man das Gefühl, Euro 2008 produziere den nunmehr zu perpetuierenden Ausnahmezustand. Wir haben plötzlich eine Explosion der Finanzen – darüber werden wir dann später diskutieren –, und nun soll ein neues Polizeigesetz auf Bundesebene, auf die Euro 2008 zugeschnitten, dieses Fest gewissermassen vervollständigen.

Ich bin auch ein Fussballfan. Wie viele Fussballfans tatsächlich die Spiele in den Stadien werden miterleben können, werden wir sehen. Es ist ja in der Schweiz vor allem auch

ein Fest der Sponsoren, die mehr als die Hälfte der Plätze ausfüllen, und ich befürchte fast, der Pöbel kann dann die Spiele an der Grossleinwand vor den Türen der Stadien mitverfolgen.

Aber wir sind ja nicht aus Neidgründen gegen dieses Gesetz, weil wir nur mehr kleine Marschierer und bei den Sponsoren nicht so angesehen sind. Vielmehr sind wir gegen dieses Gesetz, weil es unnötig ist, weil es verfassungswidrig ist, weil es nur unverhältnismässig angewendet werden kann und weil es Präventivmassnahmen mit Einschränkungen der persönlichen Freiheit ohne genügende rechtsstaatliche Abstützung enthält. Das ist der Kerngehalt der Vorlage.

Warum ist das Gesetz unnötig? Es ist ja nicht so, dass heute Sportveranstaltungen im luftleeren Raum stattfinden. Wir haben kantonale Strafprozessordnungen, und wir haben ein sehr gut ausgebautes Schweizerisches Strafgesetzbuch. Der Bundesrat sagt, mit diesem Gesetz solle verhindert werden, dass notorisch gewalttätige Personen Sportveranstaltungen stören. Es wird auch gesagt, die Zahl dieser notorisch gewalttätigen Personen sei relativ klein. Notorisch gewalttätige Personen sind Personen, die mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt geraten sind; es sind Personen, bei denen mit Bezug auf die geltenden Strafprozessordnungen – falls nötig – auch Haftmassnahmen durchgeführt werden können. Die Kantone haben heute sehr wohl griffige Möglichkeiten, bei solchen Veranstaltungen gegen sogenannten Vandalismus vorzugehen, und sie tun es ja auch.

Waren die Kantone der Meinung, diese Massnahmen würden nicht genügen? Da muss ich Sie fragen: Warum haben die Kantone nicht schon längst Gesetze gemacht? Es ist ja ihre Zuständigkeit. Sie hätten Polizeigesetze machen können, die genau diese Materie beschlagen. Sie haben es nicht gemacht. Sie haben gewartet, und vor allem haben sie gejamert.

Es ist unbestritten, dass diese Vorlage auch auf Druck internationaler Organisationen zustande kam; ich nehme an, auch auf Druck der Uefa. Man will von der Schweiz eine Lackmusprobe. Aber wir sind nicht einfach irgendwelche «Huscheli», die unnötig Gesetze verschärfen, nur weil uns die Hauptprofiteurin der Euro 2008, die Uefa, etwas vorschreibt.

Vor allem ist der Bund aber gar nicht zuständig. Zuständig sind in polizeilicher Hinsicht die Kantone. Jetzt kann man sagen, die Euro 2008 sei eine Grossveranstaltung im nationalen Interesse, da würden allgemeine Sicherheitsvorkehrungen gelten. Herr Hochreutener hat aber bezeugt, dass das nicht so ist. Er will ja ein Gesetz, das immer gilt.

Dieses Gesetz kann sich auch nicht auf den Sportartikel in der Verfassung stützen. Mit dem Sportartikel können Sie alles machen, nur können Sie nicht gestützt auf den Sportartikel die persönliche Freiheit einschränken. Der Bundesrat wollte dieses Gesetz richtigerweise auf die beiden Punkte Datenbank und Beschlagnehmung von Gewaltpropaganda beschränken. Ich denke, dass für Datenbanken gegenüber notorisch gewalttätigen Personen bereits heute genügend rechtliche Grundlagen vorhanden sind.

Wenn Sie diesem Gesetz zum Durchbruch verhelfen, dann sagen Sie Ja zu einem Gesetz, das Jugendliche in den Fahndungsbereich bringt. Aber es ist ein Gesetz, das gar nichts nützt, weil Sie diese Einzelausscheidungen auch mit diesem Gesetz gar nicht vornehmen können.

Joder Rudolf (V, BE): Herr Vischer, Sie haben gesagt, dieses Gesetz sei verfassungswidrig. Sie haben nicht gesagt, warum es verfassungswidrig ist. Ich möchte Sie darauf hinweisen, dass in Artikel 57 Absatz 2 der Bundesverfassung steht, dass Bund und Kantone ihre Anstrengungen im Bereich der inneren Sicherheit zu koordinieren haben.

Was ist an diesem Verfassungsartikel falsch, dass Sie zum Schluss kommen, das Gesetz entspreche nicht der Verfassung?

Vischer Daniel (G, ZH): Erstens einmal bin ich nicht so überheblich, dass ich meine, ich sei jetzt der überragende

Jurist, der das als Erster herausgefunden hätte. Es steht ja in der Botschaft, dass es verfassungsmässige Zweifel gibt. Ich weiss, dass es auch angesehene Justizdirektoren gibt, die weiss Gott mehr juristischen Hintergrund haben als ich, die diese Meinung teilen. Ich weiss auch, dass es in Ihrer Verwaltung, Herr Bundesrat Blocher, angesehene Staatsrechtler oder Verfassungsrechtler gibt, die sagen, der Bund sei nicht zuständig.

Der Bund ist für die innere Sicherheit so zuständig, wie es im BWIS geregelt ist, das heisst dann, wenn gewissermassen der gesamte Bundesstaat in Gefahr ist. In extremis kann man sagen, dass das bei ganz wenigen Grossveranstaltungen der Fall ist. Aber es ist doch nicht so, dass bei jedem Fussball-, Eishockey-, Landhockey-, Tennis- und weiss ich was für -spiel plötzlich der Bund zuständig ist, quasi in Antizipation einer allgemeinen Gefahr für das Land! Das wäre ja lächerlich. Mit dieser Argumentation müssten Sie ja eine neue generelle Bundespolizeikompetenz einführen. Diese gibt es aber nicht.

Ich bin froh, Herr Kollega, dass Sie nicht auf den Sportartikel rekurriert haben. Ich könnte mir vorstellen, dass unser lieber Bundespräsident eher meint, der Sportartikel, der ja nun alles ausser Kraft setzen soll in diesem Lande, legitimiere diese Vorlage.

Hämmerle Andrea (S, GR): Ich ersetze Frau Leutenegger Oberholzer, die krankheitshalber nicht hier sein kann.

Auch ich bin Fussballfan, und auch ich freue mich auf die Euro 2008 – ich habe kein Problem damit. Auch ich besuche Stadien, vom «Joggeli» in Basel bis zum Stadio Giuseppe Meazza in Milano – auch damit habe ich kein Problem. Es geht also bei diesem Rückweisungsantrag keineswegs darum, die Euro 2008 zu verhindern, nicht durchführen zu wollen oder dieser Grossveranstaltung Steine in den Weg zu legen. Aber das alles rechtfertigt nicht, dass wir ein rechtsstaatlich fragwürdiges Gesetz mit falscher Ausrichtung im Schnellverfahren durch die Räte jagen. Das sind zwei paar Schuhe.

Zunächst zur Dringlichkeit: Wir wissen seit mehr als zwei Jahren, dass die Euro 2008 in der Schweiz und in Österreich stattfinden soll. Wir wissen das, und trotzdem hat der Bundesrat sehr lange gebraucht, bis er mit diesem Gesetz gekommen ist. Jetzt soll es plötzlich im Eilzugstempo gehen. Das ist eine verquere Dringlichkeitslogik. Die Zeit wäre vorhanden gewesen, das im normalen Zeitablauf viel gründlicher und seriöser zu tun.

Zum Handlungsbedarf: Natürlich gibt es eine Gewaltproblematik in den Stadien, das ist nicht zu bestreiten. Dagegen muss auch etwas unternommen werden und wird auch etwas unternommen. Aber ob dafür ein neues Bundesgesetz gebraucht wird bzw. ob dafür das bestehende Bundesgesetz über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit mit x Artikeln ergänzt werden soll, ist mehr als fraglich – vor allem angesichts der Stossrichtung, die dieses Gesetz hat.

Herr Vischer hat es schon gesagt: Wir haben ein Schweizerisches Strafgesetzbuch mit einem ausgeklügelten Sanktionensystem. Wir haben kantonale Prozessordnungen, wir haben Polizeigesetze usw. Das Problem liegt also nicht auf Gesetzesebene, sondern es liegt ganz eindeutig und klar auf der Vollzugsebene. Wenn es Gesetzgebungsbedarf gibt, dann liegt er nicht auf der repressiven Ebene – das ist vollkommen abgedeckt mit den heutigen Gesetzen, Strafgesetz usw. –, sondern, wenn schon, dann liegt er vielmehr auf der Ebene von Begleitmassnahmen oder von Prävention.

Das vorliegende Gesetz hat nun aber eindeutig zu viele Schwächen. Es ist ganz offensichtlich ein Schnellschuss. Die Verfassungsmässigkeit, auch darauf hat Herr Vischer schon hingewiesen, ist zumindest fraglich. Das hat auch Bundesrat Blocher in der Kommission gesagt. Da wir aber kein Verfassungsgericht haben, müssen wir mit der Frage der Verfassungsmässigkeit unserer Vorlage besonders sorgfältig umgehen.

Der Entwurf des Bundesrates ist rein repressiv ausgerichtet, selbst sogenannte präventive Massnahmen sind bei Lichte

besehen nur repressiv. Die professionelle Fanarbeit, die bedeutend wichtiger ist als neue repressive Gesetze, kommt im Vorschlag gar nicht vor.

Ein weiteres Problem: Der Hooliganismus ist kein Phänomen unter Kindern und Jugendlichen, sondern es ist ein Phänomen unter jungen, bis gegen 30 Jahre alten Erwachsenen. Trotzdem richtet sich das Gesetz auch – und das ist das Störendste – an Kinder und an Jugendliche. Mit Bedacht und aus guten Gründen hat der Gesetzgeber die Strafmündigkeit von Kindern und Jugendlichen im Alter von 7 bis 18 Jahren sehr differenziert entwickelt.

Gemäss diesem Gesetz können Jugendliche ab 15 Jahren ohne klar formulierte Voraussetzungen für ein bis zwei Tage «eingebuchtet» werden. Polizeiliche Meldepflicht und Rayonverbot können schon für Kinder ab 12 Jahren verfügt werden. Derartige Repressionsmassnahmen können Kinder – sie müssen bedenken, es sind Kinder – nur als ungerecht und als willkürlich wahrnehmen.

Ein Beispiel gibt es schon: den Zug mit Basler Fans, der in Zürich Altstetten angehalten wurde. Die Polizei hat alle herausgenommen, unabhängig von irgendwelchen Verdachtsmomenten. Das ist ein schaler Vorgeschmack auf das, was wir erwarten müssen, wenn wir diesem Gesetz so zustimmen. Damit produzieren wir nicht mehr Sicherheit, sondern mehr Frustration. Das ist für die Zukunft nicht positiv.

Ich bitte Sie, diese unsorgfältige Gesetzgebung an den Absender, den Bundesrat, zurückzusenden, mit den Aufträgen, wie wir sie formuliert haben.

Menétrey-Savary Anne-Catherine (G, VD): Le groupe des Verts soutient la proposition de la minorité Vischer, et il refusera d'entrer en matière.

Ce qui fait problème, c'est de voir le Conseil fédéral nous concocter une loi purement opportuniste et ponctuelle dans la perspective de l'Euro 2008, alors même que la convention du Conseil de l'Europe a été signée il y a quinze ans et que rien n'a été fait dans ce sens depuis lors. Problématique est aussi l'idée de glisser cette loi d'exception dans l'enveloppe d'une loi générale sur la sécurité intérieure destinée, elle, à durer. Le résultat de cet amalgame, c'est que l'on retrouve à l'article 2 les violences dans les manifestations sportives logées à la même enseigne que le terrorisme, le service de renseignements prohibé ou l'extrémisme violent. Demain, on ajoutera peut-être à cette liste le tapage nocturne, le mobbing ou les incivilités. Mais ce n'est pas tout à fait par hasard: en commission, plusieurs collègues tendent à penser que toutes les violences se valent, quelles que soient leur origine ou leur cause. Ils parlent comme si la violence était un en-soi, une tare que l'on a ou que l'on n'a pas et qui se manifeste de manière semblable dans les stades, dans la rue, à la maison ou, que sais-je, à la guerre.

Ce qui manque, c'est une analyse ou tout au moins une réflexion sur la violence et ses causes. On verrait alors que la violence s'exprime toujours dans un contexte, qu'elle est une réponse à une autre violence, qu'il n'y a pas de violence en soi, mais qu'il y a des situations de violence. Tous les connaisseurs des stades le disent: la plupart du temps, les violences des supporters ne sont pas programmées d'avance. Cette violence reste imprévisible, tributaire de toute une série de circonstances. Ils disent d'ailleurs aussi que les hooligans et les fans, ce n'est pas la même chose. Pour prévenir, il faut d'abord apprendre.

Ce qu'il faut accepter de voir aussi, c'est que la violence dans les stades n'est pas le fait que des spectateurs ou des supporters: la violence est aussi sur le terrain lui-même (voir le match Turquie-Suisse). Le sport, dont la fonction est de ritualiser la violence, peine souvent à ne pas se laisser envahir par l'agressivité, le nationalisme chauvin, le racisme et parfois la corruption. La belle image du sport que ce projet de loi est censé protéger s'est considérablement ternie. Mais c'est aussi dans sa nature! «Le sport est la religion de l'excès», écrivait le cher baron de Coubertin, et il ajoutait: «L'idée de supprimer l'excès est une utopie de non-sportifs. Résignez-vous donc», disait-il, «vous tous, adeptes de l'utopie contre nature de la modération.»

Pour revenir aux supporters et aux hooligans, ce que les Verts voudraient, ce sont des mesures de prévention de la violence qui ne se borneraient pas à des interventions policières. Il existe des programmes d'encadrement des fans par les grands clubs. Ce travail mérite d'être reconnu et valorisé. Nous pensons aussi que les mesures de sécurité ne devraient pas être à la charge des pouvoirs publics. Le budget de l'Eurofoot 2008 a passé de 10 millions de francs à 180 millions – soit 18 fois plus que prévu – principalement à cause des frais de sécurité. C'est en passe de devenir un scandale! Surtout si l'on sait que l'UEFA a encaissé 1,3 milliard de francs avec l'Euro 2004 au Portugal.

Aux yeux des Verts, le projet qui nous est proposé a deux défauts majeurs: premièrement, il vise une répression préventive de nature administrative et non pas pénale; deuxièmement, il intervient de manière massive dans le domaine de compétence des cantons. Certes, ces derniers font appel à la Confédération pour recevoir une aide financière, mais est-ce une raison suffisante pour laisser l'ordre sportif dicter sa loi à l'ordre étatique? pour restreindre les libertés? pour laisser le sport mettre une ville en état de siège, comme c'est arrivé récemment à Genève? Le 12 novembre 2005, à l'occasion du match entre l'Angleterre et l'Argentine, on a vu 500 policiers en ville, une kyrielle d'agents privés dans l'enceinte du stade; l'autoroute a été partiellement fermée, un quartier d'habitation bouclé. Après toutes ces précautions, Dieu merci, il ne s'est rien passé. Je ne veux pas dire par là que la sécurité n'est pas nécessaire, mais je veux dire qu'au moins les cantons font déjà le travail et qu'ils peuvent le faire sans la Confédération.

C'est pour toutes ces raisons que le groupe des Verts vous propose de ne pas entrer en matière sur ce projet.

Eggy Jacques-Simon (RL, GE): Madame Menétrey-Savary, une fois de plus j'aime vos discours philosophiques et éthiques, mais vous avez cité Genève. Vous savez, ce match Angleterre-Argentine a fait peur aux Genevois. Et quand nous avons réalisé et pu constater qu'il n'y avait pas eu d'incidents, en partie sûrement grâce aux mesures qui avaient été prises, quel soulagement! Nous avons encore en nous le traumatisme du Sommet du G8.

Madame Menétrey-Savary, à un moment donné, dans la pesée d'intérêts, qu'est-ce que vous préférez? qu'on prenne peut-être un peu trop de précautions ou que l'on accroisse le risque que beaucoup de citoyens, de citoyennes et d'habitants se retrouvent avec une vie perturbée, des vitrines fracassées, etc.? A votre avis, est-ce qu'il n'y a pas, à un moment donné, une priorité dans la pesée d'intérêts, justement en ce qui concerne le souci vis-à-vis des personnes?

Menétrey-Savary Anne-Catherine (G, VD): Je vous dirai que, ce match ayant eu lieu très peu de temps après la séance de notre commission, j'y ai accordé beaucoup d'attention. J'étais très soucieuse de voir ce qui allait se passer. Par rapport à ça, je dois dire qu'il faut se féliciter du travail que les Anglais ont fait avec leurs fans. Il y avait des coaches, il y avait des personnes qui étaient là pour encadrer les supporters et les fans. Je n'en ai pas encore parlé ici, mais c'est un travail qui est extrêmement important, et il a été très bien fait. Pour le reste, il y avait effectivement des forces de police. Je n'ai pas dit qu'il n'en fallait pas; j'ai dit que les cantons faisaient ce qu'il fallait, et qu'ils n'avaient pas besoin d'une loi d'exception pour le faire.

Lang Josef (G, ZG): Dieses sogenannte Hooligan-Gesetz bedeutet für alle hier im Saal, die sich als politische Liberale verstehen, eine klassische Herausforderung. Populistisch wird die Angst vor dem Hooligan abgerufen, um liberale Freiheitsrechte abzubauen. Die antilibérale Wirkung dieses Angstdiskurses wird verdoppelt durch einen anderen Klassiker des Populismus, die Instrumentalisierung der Sportbegeisterung für politische Zwecke.

Die Freude auf die Euro 2008, die ich als Fussballfan teile, wird eingesetzt, kritische Stimmen zu disziplinieren. Typisch

für den antiliberalen Populismus ist das in Artikel 2 Absatz 1 festgeschriebene Amalgam aller möglichen Gefahren – vom Hooligan bis zum Terroristen. Aus diesem Gesetz düstert der Geist polizeistaatlichen Sicherheitswahns und obrigkeitstaatlicher Kontrollmanie.

Wer derart auf die Frage der Gewalt fokussiert, der fördert die Gewalt. Und das ist die wichtigste Lehre des G8-Gipfels, Kollega Eggy: Weil man vorher nur von Gewalt sprach, konnte nachher nichts anderes passieren als Gewalt. Wer die Euro 2008 als Notstand konzipiert, der provoziert den Notstand.

Wir Grünen setzen der repressiven Logik von Eskalation und Ausgrenzung die liberale Alternative der Deeskalation und Integration entgegen. In diesem Sinne hat Franziska Teuscher vor genau einem Jahr die Motion 04.3793, «Fussball-Euro 2008. Mehr Sicherheit durch professionelle Fanarbeit», eingereicht. Leider fand der Bundesrat in seinem massiv gewachsenen Budget keine Nische für eine entsprechende Fachstelle. Apropos Kosten: Nicht nur politische Liberale sind durch die Euro 2008 herausgefordert. All jene, die sich in diesem Saale gerne als Spar-Champions aufspielen, sind es ebenso!

Ich bitte Sie, den Nichteintretensantrag zu unterstützen, allenfalls den Rückweisungsantrag.

Garbani Valérie (S, NE): Au nom d'une minorité du groupe socialiste, je vous invite à ne pas entrer en matière et, au nom de la majorité du groupe, à soutenir la proposition de renvoi de la minorité Leutenegger Oberholzer.

Devons-nous constater des actes de violence lors de manifestations sportives? La réponse est, certes, indubitablement oui, en particulier lors de matches de football. Devons-nous agir pour prévenir ces actes de violence et sanctionner leurs auteurs? La réponse est oui. Devons-nous réviser, dans le sens proposé par le Conseil fédéral et la majorité de la commission, la loi fédérale instituant des mesures visant au maintien de la sûreté intérieure? C'est sur ce point que le groupe socialiste diverge car il répond à cette dernière question par la négative.

Le groupe socialiste ne peut souscrire à la création d'une banque de données alors que la loi ne donne aucune définition précise de ce qu'on entend par «une personne qui a affiché un comportement violent». Est-ce qu'une personne qui a allumé, dans un stade, un engin pyrotechnique répond à cette définition ou non? Est-ce qu'une personne qui a crié «A mort l'arbitre!» répond à cette définition ou non? En substance, quel délit ou crime, voire quelle contravention faut-il avoir commis pour qu'une mesure d'éloignement soit prise et, partant, que l'on soit enregistré dans cette banque de données? En d'autres termes, qu'est-ce véritablement qu'un hooligan et où se situe la limite entre un fan, certes un peu agité et démonstratif, et un hooligan? Ni la loi, ni le Conseil fédéral, lors des débats de notre commission, n'ont répondu à cette question pourtant essentielle. En effet, le projet qui nous est soumis prévoit que l'on puisse être mentionné dans cette banque de données même si aucune autorité judiciaire n'a prononcé une mesure et même si l'on n'y a eu aucune dénonciation auprès d'une autorité judiciaire; il suffit, pour intégrer cette banque de données, que la mesure d'éloignement ait été estimée comme étant nécessaire et qu'elle apparaisse comme étant justifiée. Ce large champ d'application ouvre manifestement la voie à l'arbitraire, d'autant que l'exigence quant à la preuve de la participation à des actes de violence n'est pas très précise.

Que faut-il comprendre par «de façon avérée»? Suffira-t-il d'un enregistrement vidéo de quelques secondes, d'une dénonciation? Si tel est le cas, le principe de la présomption d'innocence risque d'être régulièrement bafoyé.

Le groupe socialiste ne peut davantage souscrire à cette révision proposée dans l'urgence alors qu'aucune étude n'existe à ce jour sur l'ampleur, la composition, les motivations de ces mouvements de fans violents. Sans de tels éléments, nous ne sommes pas à même de déterminer si les mesures proposées par le Conseil fédéral sont idoines, ap-

propriétés pour résoudre le problème ou, au contraire, si d'autres mesures, à caractère bien plus préventif que préventivo-répressif, seraient plus adaptées.

Ne faudrait-il pas, par exemple, suivre plutôt les lignes directrices adoptées par les projets développés par l'organisation Fan coaching Suisse qui table sur une approche individuelle du problème, alors que le projet de loi est construit sur une approche de masse? Fan coaching travaille notamment à l'instauration de relations de confiance entre les supporters et la police, et entre équipes de supporters entre elles. Ou encore, est-il vraiment judicieux d'éloigner les fauteurs de troubles à quelques kilomètres des stades plutôt que de les avoir sous contrôle à l'intérieur? Ou encore, ne serait-il pas plus cohérent d'agir par la voie d'un système de billetterie qui conduise à isoler un par un les fauteurs de troubles potentiels, comme le prévoit par ailleurs l'Allemagne pour la Coupe du monde 2006?

Sans un examen approfondi, sérieux, scientifique par le biais d'une étude, d'un catalogue de mesures, le groupe socialiste refuse d'avaliser la criminalisation, la stigmatisation de jeunes gens dès l'âge de 12 ans. Et surtout, nous avons un réel sentiment de malaise face à l'opportunité de telles mesures puisque le Conseil fédéral a refusé de dégager les moyens financiers pour étudier l'application d'autres mesures.

Alors que le chef du DDPS prévoyait de consacrer 15 millions de francs pour la promotion du sport et pour le soutien des projets d'encadrement de supporters pour qu'ils restent des fans «friedlich» et ne se métamorphosent pas en vandales, le chef du DFJP est intervenu pour ramener le crédit à 5 millions de francs. Je cite ma source: «Tages-Anzeiger» du 10 décembre 2005.

Comme l'ont relevé mes préopinants, il n'est finalement pas démontré que l'arsenal législatif et administratif en vigueur ne soit pas suffisant pour réprimer de tels comportements.

On l'a dit, c'est en 1990 déjà que la Suisse a signé la Convention européenne sur la violence et les débordements de spectateurs lors de manifestations sportives et notamment de matches de football. Durant quinze ans, alors que les mouvements hooligans existaient déjà, le Conseil fédéral a estimé qu'il n'était pas nécessaire de légiférer. Pourquoi donc maintenant? Aujourd'hui, 600 personnes font déjà l'objet d'une interdiction de stade prononcée par les clubs eux-mêmes. Les autorités politiques exécutives peuvent également agir par la voie de la clause de police pour interdire l'accès de certains individus à un secteur déterminé. On l'a aussi relevé, le droit pénal permet finalement de sanctionner a posteriori de tels comportements, par l'application notamment des dispositions relatives aux dommages à la propriété, aux émeutes, aux rixes, aux voies de fait, voire aux lésions corporelles.

Finalement, le projet ne dit rien sur les surcoûts qui incomberont aux cantons et aux villes chargées d'appliquer ces mesures, en particulier les surcoûts générés par la formation de policiers supplémentaires, à l'instar par exemple des policiers bâlois, qui sont déjà formés à l'encadrement de supporters et de hooligans.

Pour toutes ces raisons, je vous invite à soutenir la proposition de renvoi de la minorité Leutenegger Oberholzer.

Fluri Kurt (RL, SO): Das Bundesgesetz über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit soll in drei Richtungen revidiert werden. Während uns der Bundesrat die eine Vorlage, in welcher es um eine verbesserte Prävention im Verbrechensbereich generell geht, Anfang 2006 überweisen will und ein weiterer Teil, in welchem es um eine strafrechtliche Ergänzung im Zusammenhang mit dem Rassismusartikel geht, zurzeit vom Bundesamt für Justiz bearbeitet wird, liegt uns heute ein Revisionsentwurf vor, in welchem es um Massnahmen bei Sportveranstaltungen geht.

Vorauszuschicken ist Folgendes: Gewalt ist Gewalt und ist verwerflich, werde sie nun von links- oder von rechtsextremer Seite oder von wem auch immer sonst ausgeübt. Wir verurteilen ganz klar jegliche Relativierung der Ablehnung

von Gewalt durch ideologische und parteipolitische Filter. Die Ausführungen von Herrn Kollege Jo Lang sind völlig daneben. Sie entsprechen einer von der Realität abgehobenen Vorstellung der Kausalität und haben mit Liberalismus nichts zu tun. Gewalt ist zu bekämpfen. Völlig abstrus ist seine Behauptung, die Sportveranstaltungen würden als willkommener Anlass zur Repression genommen. Darauf ist nicht mehr weiter einzugehen.

Die Zunahme der Gewaltbereitschaft und die Tatsache, dass anlässlich von Sportveranstaltungen, insbesondere bei Fussball- und Eishockeyspielen, mehr Gewalt ausgeübt wird, sind notorisch. War das früher internationalen Bühnen oder Mannschaften vorbehalten, so tritt dieses Phänomen leider immer mehr auch bei schweizerischen Veranstaltungen und bei Schweizer Clubs auf. Im Übrigen habe ich noch nie von Krawallen im Zusammenhang mit Tennis- oder Landhockeyspielen oder ähnlichen Veranstaltungen gehört, sondern es konzentriert sich eben auf Fussball- oder Eishockeyspiele.

Frau Menétrey-Savary hat selbstverständlich Recht, wenn sie auf die Hintergründe und Ursprünge der Gewalt hinweist. Aber wir behandeln hier kein gesamtgesellschaftliches Konzept zur originären Bekämpfung der Gewalt. Die mit dieser Revisionsvorlage zur Verfügung gestellten polizeilichen Mittel sind nur ein Teil, aber ein wichtiger Teil eines gesamten Konzeptes zur Bekämpfung der Gewalt anlässlich von Sportveranstaltungen. Selbstverständlich ist es auch für die FDP wichtig und begrüssenswert, wenn sich die Sportvereine selbst und die lokalen Fanclubs, welche sich in Reaktion auf die zunehmende Gewaltbereitschaft von insbesondere jugendlichen Besuchern gegründet haben, um dasselbe Ziel bemühen.

Polizeiliche Mittel sind ja immer nur ein Teil eines gesamtgesellschaftlichen Konzeptes. Zu ihnen gehören selbstverständlich auch die Mittel der sozialen Dienste, der Vormundschaftsbehörden usw., welche sich im Gegensatz zu den polizeilichen Massnahmen weniger mit den Symptomen von Persönlichkeitsdefekten befassen, welche z. B. eben aus Gewaltausbrüchen bestehen oder sich darin manifestieren können, sondern mit deren Ursachen.

Wenn sich nun einzelne Fraktionen gegen ein Eintreten auf die Vorlage aussprechen oder sie mit der Begründung zurückweisen wollen, sie sei hinsichtlich präventiv-integrativer Massnahmen zu überarbeiten, so muss klar festgestellt werden, dass das hier zu ändernde Bundesgesetz nicht einen solchen Inhalt erhalten kann. In diesem Gesetz und damit auch in der vorliegenden Revision geht es darum, die Sicherung der demokratischen und rechtsstaatlichen Grundlagen der Schweiz sowie den Schutz der Freiheitsrechte ihrer Bevölkerung mit sicherheitspolitisch relevanten Massnahmen vorbeugender und repressiver Art aufzunehmen.

Gemäss dem zweiten Abschnitt dieses Gesetzes sieht die Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen so aus, dass für die innere Sicherheit seines Gebietes in erster Linie der Kanton verantwortlich ist, während der Bund vorbeugende Massnahmen trifft und die zuständigen Polizei- und Strafverfolgungsbehörden unterstützt. Sache der Kantone und je nach interner Regelung der kommunalen Sozialbehörden ist es demgegenüber, die sozialen und allenfalls schulischen Präventions- und Integrationsmassnahmen bei entsprechend gefährdeten Personen vorzusehen und anzuwenden. Wir behandeln also heute bloss einen Teilaspekt der bestehenden und zunehmenden Gewaltbereitschaft und -ausübung. Die Anordnung präventiv-integrativer Massnahmen kann aber nicht Inhalt dieses Gesetzes sein.

Unter diesen Aspekten verstehen wir nicht, weshalb man auf das Geschäft gar nicht eintreten beziehungsweise es zur Überarbeitung zurückweisen will. Das Problem liegt auf dem Tisch; es ist evident und im Hinblick auf die Massensportveranstaltungen im Jahre 2008 zu lösen. Ein Blick in die Medien genügt, um die Notwendigkeit dieses Gesetzes zu belegen. Wir begreifen nicht, wie Teile der SP und die Grünen ein Gesetz ablehnen können, welches unter anderem die Bekämpfung der Gewaltpropaganda zum Thema hat. Frau Garbani, es geht um Gewaltpropaganda, nicht um die Beschimpfung von Schiedsrichtern. Es geht um Propaganda zur Anwen-

dung von Gewalt, und zwar nicht verbaler, sondern körperlicher. Sie wollen ein Gesetz zurückweisen oder bekämpfen, welches in einem Kaskadensystem von relativ geringfügigen bis etwas erheblicheren, aber immer noch nichtexistenziellen Einschränkungen der persönlichen Freiheit reicht. Die Verhältnismässigkeit ist gegeben. Von einem Eingriff in den Kerngehalt irgendwelcher Grundrechte kann keine Rede sein. Damit ist gesagt, dass wir die materielle Verfassungsmässigkeit dieser Vorlage bejahen und mit den vorgesehenen Massnahmen einverstanden sind.

Bei Artikel 24e werden wir die beiden Minderheitsanträge unterstützen, welche eine Abstufung zwischen der gesamten Dauer des Polizeigewahrsams und jener der Überprüfung der Rechtmässigkeit des Freiheitsentzugs vorsehen. Ganz generell aber erachten wir die vorgeschlagenen Massnahmen zur Erreichung des Zwecks dieses Gesetzes als tauglich und notwendig, insbesondere auch in Bezug auf Jugendliche, die bekanntlich – wie Erwachsene – ein Gewaltpotenzial aufweisen.

Wir wenden uns damit in keiner Art und Weise gegen die Ziele der beiden Fanprojekte Basel und Zürich, welche uns als Synthesebericht in der Kommission zur Verfügung gestellt wurden. Diese beabsichtigen, junge, bereits situativ gewaltbereite Fans durch eine vertrauensvolle Beziehung zu Fanprojektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern so zu beeinflussen, dass sich ihre Gewaltbereitschaft nicht äussert und nicht Teil des persönlichen Selbstverständnisses werden kann. Mit diesen Fanprojekten und Fanklubs sind wir der Auffassung, dass weder polizeiliche Massnahmen allein noch die Sozialarbeit für sich gesehen den bekannten Phänomenen beikommen können, sondern dass es im Gegenteil sehr begrüssenswert ist, wenn sich lokale und klubmässig organisierte Vereinigungen mit den ihnen besser bekannten und gewissermassen auf gleicher Augenhöhe operierenden Fans abgeben.

Dies allein genügt aber wiederum nicht, das Problem anzugehen. Deswegen sind wir für eine breite Zusammenarbeit im Kampf gegen die Gewalt bei Sportveranstaltungen und unterstützen eben auch die uns vorliegende Gesetzesrevision. Dies ist übrigens auch die Meinung der Konferenz der städtischen Polizeidirektorinnen und Polizeidirektoren, welche zurzeit von der für die Polizei zuständigen Zürcher Stadträtin präsidiert wird, welche uns diesbezüglich in einem Schreiben unterstützt.

Eine andere Frage ist diejenige nach der verfassungsmässigen Zuständigkeit zum Erlass der verschiedenen Massnahmen. In seiner Botschaft untersucht der Bundesrat artikelweise die Frage der Kompetenz. In Bezug auf die Artikel 24b, 24d und 24e äussert er bekanntlich Zweifel an der verfassungsmässigen Bundeskompetenz. Er weist auf die in der Lehre herrschende Meinung, nach welcher die verfassungsinhärente Kompetenz im Sicherheitsbereich dem Bund wohl kaum die Befugnis gebe, Vorschriften über Präventivmassnahmen zu erlassen. Ebenso sei die Abstützung auf Artikel 57 Absatz 2 BV umstritten. Er kommt deshalb zum Schluss, dass dem Anliegen der Gesetzesrevision grundsätzlich auch durch interkantonale Kooperation Rechnung getragen werden könnte, dass aber, abgesehen von der zeitlichen Dimension, auch der Fall nicht auszuschliessen sei, dass die Kantone bei einer Zunahme von sportlichen Veranstaltungen mit internationalem Charakter selbst mit interkantonaler Unterstützung nicht mehr in der Lage wären, für die notwendige Sicherheit zu sorgen. Demzufolge haben denn auch fast alle Kantone ausdrücklich und die übrigen implizit gewünscht, dass diese drei Massnahmen bundesrechtlich geregelt werden. Es geht also nicht um die finanzielle Hilfe, Frau Menétrey-Savary, sondern um die Verhinderung von Gewaltexzessen.

Die Kommissionsmehrheit schlägt Ihnen nun vor, auch diese drei Bestimmungen nicht zu befristen. Die FDP-Fraktion schliesst sich dem Antrag der Mehrheit an, welcher auf einen Antrag unseres Kollegen Burkhalter zurückgeht. Nachdem sich nun auch nach der Euro 2008 weitere internationale Sportveranstaltungen in unserem Land ereignen werden – z. B. im Jahr darauf eine Eishockeyveranstaltung –,

sind wir der Auffassung, dass diese Befristung aus der Vorlage zu streichen ist. Es könnte den Kantonen aufgezeigt werden, wie sie auf dem Konkordatsweg ähnliche Bestimmungen erlassen können, oder wir sind frei, einen ähnlichen Vorstoss zu einer Verfassungsänderung einzuleiten.

Damit bitten wir Sie, auf die Vorlage einzutreten, den Rückweisungsantrag abzulehnen, in Artikel 24e den Minderheiten und im Übrigen der Mehrheit zu folgen.

Sommaruga Carlo (S, GE): Après cette longue intervention sur l'entrée en matière et sur les différentes dispositions, j'aimerais quand même revenir sur un élément essentiel qui est l'article 2 alinéa 1. Dans cet article, on met au même niveau les dangers liés au terrorisme, au service de renseignements prohibé avec ceux liés à la violence lors de manifestations sportives. Ma question est la suivante: est-ce qu'il n'est pas choquant pour quelqu'un qui, finalement, a une vision généralement modérée des choses et qui a le sens de la hiérarchie des normes, de voir figurer la violence lors de manifestations sportives dans cet article fondamental, alors qu'on n'y trouve pas, par exemple, la lutte contre les réseaux mafieux ou contre le crime organisé?

Fluri Kurt (RL, SO): Ja, Herr Kollege Sommaruga Carlo, hier geht es wie gesagt um ein Gesetz im Hinblick auf die Sportveranstaltungen 2008 und nicht um die Bekämpfung der Mafia. Es gibt noch zwei andere Teilrevisionen, wie ich eingangs erwähnt habe, die der Bundesrat uns demnächst vorlegen wird. Da geht es um die Bekämpfung von Verbrechen generell, oder es geht um die bessere Bekämpfung des Terrorismus. Hier handelt es sich um eine einfache Ergänzung des BWIS im Hinblick auf diese Sportveranstaltung. Ich gebe zu, dass es nicht ideal ist, eine Gesetzgebung im Hinblick auf eine einzelne Veranstaltung zu machen, aber Sie wissen aus der Vorgeschichte, aus den Verhandlungen in der Kommission, dass es im Hinblick auf 2008 nicht anders machbar ist.

Vischer Daniel (G, ZH): Sie haben gesagt, diese Vorlage sei in jeder Hinsicht verfassungsmässig, formell und materiell. Nun hat ja der Bundesrat gewisse verfassungsmässige Bedenken bezüglich der Zuständigkeit geäussert. Er hat deswegen die Vorlage zeitlich bis 2008 begrenzt. Sie haben jetzt der Erweiterung zugestimmt, dass die Vorlage generell gültig sein soll. Jetzt würde mich interessieren: Worauf stützen Sie die Verfassungsmässigkeit? Diese Vorlage soll nunmehr bei jeder x-beliebigen Sportveranstaltung im Lande Geltung haben und zur Anwendung gelangen können.

Fluri Kurt (RL, SO): Herr Vischer, Sie wissen aus den Verhandlungen der Kommission genau, dass es nicht darum gehen kann, nun ein Gesetz für alle Ewigkeit zu erlassen und die Bundeskompetenz zu okkupieren. Es geht darum, dass es unsinnig ist, hier bereits für das Jahr 2009 wieder ein neues Gesetz oder eine Verlängerung dieses Gesetzes zu beraten. Es geht darum, die Befristung insofern aufzuheben, als im Umfeld und in der Zeit nach 2008 weitere Veranstaltungen davon erfasst werden können. Gleichzeitig, Herr Vischer, ist es uns aber klar, dass die Kantone entweder auf dem Konkordatsweg ihre Kompetenz wieder in Anspruch nehmen können und sollen – aus meiner Sicht sollen sie das durchaus können – oder dass sie explizit den Bund beauftragen, die Verfassungsmässigkeit auch de lege lata herzustellen. Oder wir können von uns aus einen Vorstoss, eine parlamentarische Initiative, einreichen, oder der Bundesrat kann von sich aus die Initiative ergreifen, um die Verfassungsmässigkeit de lege lata ganz klar herzustellen.

Hier geht es um eine provisorische, vorübergehende Gesetzgebung, die auch unseres Erachtens von einer definitiven abgelöst werden muss – sei es auf kantonaler Ebene, sei es auf Bundesebene.

Chevrier Maurice (C, VS): Toutes les semaines, tous les week-ends, hier soir encore du côté de Rome, des heurts

surviennent en marge de manifestations sportives. La violence dans les stades, véritable phénomène de société, n'a pas ou n'a plus de frontières, et la Suisse y est confrontée à l'instar de ses voisins. Le fléau touche en particulier les sports d'équipe, surtout le football et le hockey sur glace. Il vaut pour les rencontres entre clubs comme, et parfois surtout, dans les affrontements entre équipes nationales. Les récents tristes événements de Turquie ont démontré que nous étions au point de rupture, puisque même les officiels – entraîneurs et joueurs – se laissaient aller à cette spirale infernale de la violence.

Nous devons constater que cette problématique, que ce soit dans son ampleur ou dans sa complexité, dépasse largement les compétences et limites géographiques cantonales. Il faut encadrer ces casseurs, véritables professionnels pour certains d'entre eux. Il faut empêcher ces petits voyous de nuire dès leur arrivée sur le territoire suisse et jusqu'à leur départ, que ce soit par la route, par le rail ou par la voie des airs. Un tel suivi nécessite une approche globale, donc fédérale. C'est un tenant du fédéralisme qui l'affirme. Or, comme une base légale fait défaut actuellement à ce niveau, le groupe PDC, à la quasi-unanimité, entrera en matière, dans le souci de pallier cette carence au plus vite.

Au plus vite, oui, car notre pays accuse du retard dans ce domaine. Au plus vite aussi, car l'Euro 2008 pointe son nez. Et en termes de sécurité, la Suisse ne peut pas «se louper», si vous me permettez l'expression. Il s'agit d'un véritable emblème pour le pays, d'un atout, voire même d'un élément de marketing pour nos entreprises, pour nos banques, pour notre tourisme, et j'en passe. Ce d'autant que les mesures qui sont proposées paraissent modérées, adaptées et propices à atteindre le but recherché.

Nous saluons en particulier la constitution d'une banque de données nationale qui permettra de recenser, d'individualiser les hooligans. Cette identification rapide, dans les meilleurs délais, de tous ces courageux anonymes apparaît comme prioritaire. Enfin, une application ponctuelle, une véritable loi spéciale 2008, n'a pas de sens: il faut appliquer ces mesures tant et aussi longtemps que la violence dans et autour des stades existera; mais nous y reviendrons.

Pour l'instant, entrons en matière avec conviction et même enthousiasme dans la perspective de cette grande fête que doit être l'Eurofoot 2008. Il y a urgence à légiférer, et il faut rejeter la proposition de renvoi.

Il convient d'aborder ce dossier, et ce domaine plus généralement, sans naïveté, sans juridisme excessif, sans trop d'idéalisme, Madame Menétrey-Savary – puisque vous êtes déjà là pour poser une question –, et sans angélisme.

Menétrey-Savary Anne-Catherine (G, VD): Monsieur Chevrier, vous venez de parler de ces jeunes en disant que se sont des «petits voyous», des «casseurs». Monsieur Sarkozy a fait de même en France, et on a vu que cela a fait exploser les banlieues. Ma question est la suivante: ne pensez-vous pas que, si des gens commettent des délits, il faut les sanctionner pénalement, mais qu'il faut éviter de criminaliser tout un groupe, tout un club de supporters et de fans en les traitant de voyous ou de casseurs?

Chevrier Maurice (C, VS): Madame Menétrey-Savary, si vous m'aviez écouté, vous ne poseriez pas cette question. Je traite de «petits voyous» les hooligans et je fais la distinction évidemment entre hooligans et clubs de supporters. Je suis à titre personnel un grand supporter de football de manière générale, de l'équipe de Suisse, du FC Sion, mais en aucun cas, effectivement, je ne voudrais qu'on puisse prendre des sanctions pénales contre les supporters. Par contre, les hooligans, ces gens qui viennent au stade non pas pour regarder un match de football mais pour faire véritablement de la casse, oui, il faut les sanctionner avec beaucoup de sévérité.

Sommaruga Carlo (S, GE): Monsieur Chevrier, vous faites la différence entre des fans et des hooligans. Je souhaiterais

avoir votre définition précise de la notion de «hooligan». Sur ce point, j'aimerais savoir si les personnes qui viennent au stade en arborant, par exemple, des drapeaux avec la croix gammée, qui tiennent des propos racistes ou qui entonnent des chansons du Ille Reich, comme cela s'est passé dernièrement en Italie, peuvent être définies comme des hooligans alors même qu'il n'y a pas d'acte de violence physique.

Chevrier Maurice (C, VS): Monsieur Sommaruga, je vais vous faire plaisir: effectivement, toute personne qui incite à la violence ou au racisme, à mon sens, fait partie des hooligans et on doit impérativement interdire de stade ce genre de personnage.

Aeschbacher Ruedi (E, ZH): Es stellt unserer Gesellschaft eigentlich ein schlechtes Zeugnis aus, dass wir über ein solches Gesetz sprechen müssen. Sport, meint man, sei fairer Wettbewerb, sei freudiges Kräfteressen, sei Spiel, und bei alledem geht es offenbar weniger um Spiel, sondern wenn Sie heute diese Sportveranstaltungen anschauen, geht es vor allem um Geld, geht es um Zuschauerzahlen, geht es um Werbung, um Sponsoring, kurz: Es geht eigentlich um das grosse Geschäft. Die Statisten für dieses grosse Geschäft sind die Zuschauenden, das sind aber auch die Fansclubs und nicht zuletzt eben auch die gewaltbereiten Hooligans.

Auch das gehört leider zum Geschäft, zum Geschäft nämlich auch der Medien, die immer bereits zur Stelle sind, wenn irgendwo ein solcher Übergriff passiert, dies auch gross bringen und nicht zuletzt damit auch weiter Anlass geben, dass gewaltbereite Personen, die an und für sich von den Spielen gar nicht so viel sehen, sondern ihre Emotionen auf eine ungewöhnliche Art und Weise ausleben wollen, sich zu solchen Veranstaltungen einfinden und nichts anderes im Sinne haben, als eben Gewalt anzuwenden. Es ist ein schlechtes Zeugnis für unsere Gesellschaft, wahrlich.

Ich frage mich manchmal, ob wir eigentlich so weit gekommen sind, weil einfach diese Personen, die an solchen Veranstaltungen sind, ihre Erziehung entweder nicht bekommen oder vergessen haben. Ich möchte hier eine ganz kleine Klammer zur Familienpolitik aufmachen: Familienpolitik, die dazu beiträgt, dass Kinder und Jugendliche eine Erziehung erhalten, die zu einem sozialen Verhalten befähigt, wäre eine grosse prophylaktische Leistung auch im Hinblick auf solche Dinge, die wir heute besprechen. Hier wären auch Investitionen möglich, die ganz grosse Auswirkungen haben, Klammer geschlossen.

Ich komme zu dieser Vorlage: Wir unterstützen diese Vorlage. Wir sind der Meinung, dass die Gesellschaft klar und eindeutig einschreiten muss, wenn sich schon die Leute nicht mehr zu benehmen wissen; sie muss Grenzen setzen, Massnahmen durchziehen, die dazu führen, dass ordentliche Abläufe gewährleistet sind. Diese Massnahmen müssen dazu führen, dass solche Veranstaltungen überhaupt durchgeführt werden können und dass unbeteiligte Personen, unbeteiligte Leute mit ihrem Eigentum nicht zu Schaden kommen.

Wir sind nicht der Auffassung, dass die heutigen Bestimmungen, die die Kantone in ihren Polizeivorschriften haben, genügen. Wir sind auch nicht der Auffassung, dass diese Vorschriften in den Kantonen genügend koordiniert und einheitlich sind und auch heute in der Umsetzung eine genügende Sicherheit bieten. Wir begrüssen diese Vorlage, weil sie für das ganze Land, nicht nur für einzelne Kantone, klare Bestimmungen bringt, eine Verschärfung der Eingriffsmöglichkeiten darstellt und weil sie trotzdem so konzipiert ist, dass in einer stufengerechten Verschärfung die notwendigen Massnahmen zur Verfügung stehen. Der Staat muss sagen, wo es langgeht, und der Staat muss klare Grenzen setzen. Das wird mit diesem Gesetz versucht.

Es wird nicht nur versucht, zu legiferieren, sondern es wird auch versucht, für den Vollzug gute, handhabbare Massnahmen anzubieten. Das ist wesentlich. Es gibt nichts Schwierigeres für die ausführenden Organe, namentlich für die

Polizei, als in einem gesetzlichen Bereich des Schwammigen und der Unsicherheit zu operieren. Hier haben wir wenigstens klare Anweisungen. Wir haben eine klare Situation. Nun zu den Argumenten derjenigen, die zurückweisen wollen: Im Antrag der Minderheit auf Rückweisung wird beispielsweise verlangt, dass man die Strafmündigkeit der Jugendlichen beachten müsse. Es geht hier doch nicht um Strafverfahren. Es sind administrative Verfahren, die mit dem Strafrecht als solchem nichts zu tun haben. Es gibt keine Strafregistereinträge, wenn jemand von diesen Verfahren betroffen wird. Es geht also überhaupt nicht darum, die Strafmündigkeit zu berücksichtigen, wie das mit der Rückweisung verlangt wird, sondern es geht darum, dass man jene Personen, die hier Probleme bieten könnten, entsprechend behandeln kann.

Prophylaktische Massnahmen seien aufgrund des StGB heute schon möglich. Nein, eben nicht – eben nicht! Das StGB ist nicht dafür da, administrative Massnahmen in dem Sinne anzubieten, wie sie hier vorgesehen sind. Ich wüsste nicht, worauf man sich abstützen könnte. Und nochmals: Es scheint mir absolut richtig zu sein, dass wir hier eine einheitliche, für alle Kantone geltende Regelung machen.

Ich komme zum Schluss: Es ist lästig, es ist ärgerlich, und es stört mich in hohem Masse, wenn bei Sportveranstaltungen solche Ausschreitungen geschehen. Es stört mich übrigens auch, wenn das bei politischen Veranstaltungen, bei Demonstrationen geschieht. Wir sind doch eine Gesellschaft, in der man miteinander diskutieren, in der man miteinander streiten kann, aber in der man die Auseinandersetzungen aufgrund gegenteiliger Ansichten nicht mit Gewalt austrägt. Deshalb glaube ich, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind.

Wir können diese Veränderung, diese Verschärfung des Gesetzes durchaus wieder aufheben, wenn unsere Gesellschaft in ein paar Jahren durch die prophylaktischen Massnahmen und vielleicht durch andere Dinge wieder etwas friedlicher und etwas weniger gewalttätig geworden ist. Ich würde mich jedenfalls freuen, wenn das der Fall sein könnte. Im Moment ist es aber so, dass wir diese Gesetzgebung brauchen.

Ich bitte Sie, darauf einzutreten, und bitte Sie auch, der harten Linie der Mehrheit zu folgen und gegen Schluss meinen Minderheitsanträgen zuzustimmen. Wir wollen diese Massnahmen nicht ein bisschen, sondern wir wollen sie ganz klar durchziehen und dafür sorgen, dass wir Ordnung haben.

Schenk Simon (V, BE): Ich bin zwar nicht Jurist und auch nicht Mitglied der Kommission für Rechtsfragen, aber was hier diskutiert wird, kenne ich aus der Praxis. Ich weiss auch, was eine allfällige Ablehnung der Vorlage bedeuten könnte. Als Mitglied des Exekutivrates von Swiss Olympic und im Namen der SVP-Fraktion bitte ich Sie dringend, auf die vorliegende Gesetzesänderung einzutreten und die Rückweisung abzulehnen.

Ich bin als Sportchef und Geschäftsführer einer Eishockey-Organisation mehr oder weniger direkt von Gewalt am Rande von Sportveranstaltungen betroffen. Vielleicht erinnern sich einige von Ihnen noch an die Fernsehbilder von vor etwas mehr als vier Jahren, als wir im letzten Play-off-Spiel in Lugano Schweizermeister wurden: Wir wurden vor der Medaillenübergabe von solchen Leuten zur Flucht gezwungen und mussten in der Kabine Unterschlupf finden. In unserer heutigen sportlichen Situation ist es zwar schön, sich an diese Zeit zurückzuerinnern, auch wenn damals nicht nur Freude herrschte und diese Flucht unschön war.

Unter anderem diese Zwischenfälle lösten etwas aus. Eine Arbeitsgruppe unter der Federführung von Swiss Olympic und Baspo sowie dem Schweizerischen Eishockey- und dem Schweizerischen Fussballverband setzte sich intensiv mit dem Problem Gewalt bei Sportveranstaltungen auseinander und leitete verschiedene Massnahmen ein. So werden heute alle Meisterschaftsspiele in sogenannte Gefahrenkategorien – hoch, mittel oder gering – eingestuft, und dementsprechend werden Vorkehrungen getroffen. Neuerdings

werden auch Überwachungskameras eingesetzt. Es würde zu weit führen, wenn ich hier auf weitere Details einginge. Aber etwas möchte ich doch noch erwähnen: Wir bei den ZSC Lions zum Beispiel haben im Budget einen Betrag von 300 000 Franken, nur um die Sicherheit im Stadion zu garantieren.

Unsere Sicherheitsdienste leisten gute Arbeit, aber das alleine genügt nicht. Es braucht dringend gesetzliche Grundlagen, damit ihre Arbeit nicht zur Wischiwaschi-Arbeit oder zur Sisyphusarbeit wird. Das vorliegende Bundesgesetz würde die Arbeit der Sicherheitsdienste aufwerten, und sie könnten ihre Aufgaben effizienter erfüllen. Davon würden insbesondere auch die friedlichen Matchbesucher profitieren – und das ist ja glücklicherweise immer noch die allergrösste Mehrheit.

Es darf doch einfach nicht sein, dass Leute Sportveranstaltungen fernbleiben, nur weil sie Angst haben, vielleicht sogar mit ihren Kindern in solche Turbulenzen zu geraten!

Der Sport wird leider von gewissen Unverbesserlichen missbraucht. In den allermeisten Fällen handelt es sich nämlich um gezielte Aktionen, die gar nicht direkt mit dem Anlass zu tun haben. So ist es durchaus denkbar, dass bei irgendeiner Demonstration am Vormittag, bei einem Fussballspiel am Nachmittag und bei einem Eishockeyspiel am Abend die gleichen Rowdys für unwillkommene Zwischenfälle sorgen. Es geht ihnen meistens nämlich nicht um den Anlass, sondern sie suchen ganz einfach die Anonymität der grossen Masse und wollen dort auf eine verwerfliche Art ihre Aggressionen loswerden. Diese Leute müssen identifiziert und ihrer Verantwortung zugeführt werden.

Diese Typen bereiten ihre Taten ganz gezielt vor und stammen oft gar nicht aus den eigentlichen Fanlagern. Sie stellen sich nicht vor, was für Gegenstände unsere Sicherheitsdienste jeweils bei Spielen sicherstellen und auf was für Ideen diese Leute kommen, damit sie das Verbotene – man müsste fast sagen: Kriegsmaterial – in die Stadien hineinschmuggeln können.

Die gefährlichen Aktionen gehen nicht von jenen Fans aus, die über eine Niederlage ihrer Lieblingsmannschaft enttäuscht sind oder die vielleicht einmal zu tief ins Glas schauen. Die schlimmen Sachen werden jeweils von langer Hand vorbereitet, und mehrheitlich haben sie ihren Ursprung an den einschlägig bekannten Orten. Mit dem vorliegenden Gesetz könnten diese Sünder besser zur Rechenschaft gezogen werden.

Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen in dieser leidigen Angelegenheit die Medien, wie mein Vorredner bereits erwähnt hat. Ich will keineswegs den Medien irgendwelche Schuld in die Schuhe schieben, aber mit ihrer Berichterstattung erweisen sie diesen wilden Horden noch einen Freundschafsdienst. Vielfach suchen diese nämlich direkt die Medienpräsenz. Auf ihren Homepages gehen sie dann nach geschlagener Schlacht auf diese Sachen ein, spielen sich gross damit auf, weisen darauf hin, in welcher Zeitung sie erwähnt wurden, wo sie mit Bild erschienen sind oder sogar auf Fernsehbildern zu sehen waren.

Ich weiss ja, dass man diese Problematik nicht totschweigen kann. Aber im einen oder anderen Fall wäre etwas mehr Zurückhaltung doch wünschenswert. Wir vom Sport brauchen das vorliegende Gesetz dringend. Es geht nicht nur um die Fussball-Europameisterschaft 2008. Ein Jahr später findet die Eishockey-Weltmeisterschaft statt, auch in unserem Land; und vor allem viele Spiele bei unseren Meisterschaften, insbesondere im Eishockey und im Fussball, enthalten sehr viel Zündstoff.

Mit dem vorliegenden Gesetz unterstützen wir die Sicherheitsbestrebungen unserer Sicherheitsdienste, und wir gewährleisten die Sicherheit auch im Namen der friedlichen Zuschauer. Wenn in nächster Zeit Zwischenfälle passieren sollten, die man aufgrund eines heutigen Nichteintretens oder einer Rückweisung und eines Spielens auf Zeit nicht verhindern konnte, dann müssten jene Leute, die dafür verantwortlich sind, ganz lange und als Mitschuldige in den Spiegel schauen. Ich hoffe schon, dass wir hier vernünftig handeln und auf dieses Gesetz eintreten.

Ich bitte Sie im Namen der SVP-Fraktion und des Sports, auf die Vorlage einzutreten und die Rückweisung abzulehnen.

Sommaruga Carlo (S, GE): Monsieur Schenk, j'ai bien compris votre préoccupation d'exclure la violence des enceintes de sport. Il existe un phénomène de masse, de personnes qui se retrouvent à l'occasion d'événements sportifs. Pas plus tard qu'il y a une semaine, dans l'hebdomadaire «Facts», on a expliqué qu'en Allemagne, une stratégie de vente de billets pour la Coupe du monde de football faisait que, finalement, on distribuait des billets de manière très ventilée pour éviter de créer des groupes. Ne pourrait-on pas faire la promotion de cette technique de vente des billets, plutôt que d'avoir des mesures répressives? Par la vente de ces billets, on évite que des groupes se constituent, on évite ce mouvement de masse et ces actes de violence. Et cela, finalement, incombe aux clubs de sport plutôt qu'aux autorités de répression.

Schenk Simon (V, BE): Sie sprechen hier von der Fussball-Weltmeisterschaft in Deutschland. Das ist ein einmaliges, fantastisches Ereignis, wie es die Euro 2008 in der Schweiz sein wird. Aber mir geht es nicht allein um diese Grossereignisse. Es geht um die normalen Meisterschaftsspiele, und dort hat man diese Möglichkeit nicht im gleichen Ausmass, weil die Nachfrage nach Tickets ganz anders ist.

Huguenin Marianne (–, VD): «A gauche toute!/Links!» s'opposera à cette nouvelle loi, excroissance malsaine de la loi fédérale instituant des mesures visant au maintien de la sûreté intérieure, et qui est en fait une loi d'exception; une loi qui, selon le message du Conseil fédéral lui-même, dépasse «peut-être», nous dit-on, le cadre de la compétence constitutionnelle de la Confédération et dépasse surtout notre Etat de droit. L'amalgame qui est fait à l'article 2 est déjà en soi inadmissible, mettant sur le même plan le terrorisme, le service de renseignements prohibé, l'extrémisme violent et la violence lors de manifestations sportives, comme l'ont relevé plusieurs orateurs précédents.

Nous sommes donc dans un débat de fond, un débat entre les tenants de la répression et du renforcement de l'Etat policier, et ceux pour qui le respect des droits de l'homme doit primer: le respect des procédures pénales habituelles de notre Etat qui sont suffisantes; le respect, aussi, de la Convention européenne des droits de l'homme à laquelle il n'est pas certain que cette loi obéisse, de l'avis de l'Association des juristes démocrates de Suisse. En effet, elle se base non pas sur une preuve d'infraction, mais simplement sur un soupçon, sur une présomption. C'est sur cette base-là que vont être prises des mesures qui ont un caractère pénal, comme une interdiction de pénétrer dans un territoire déterminé, une interdiction de se rendre dans un pays, ou une obligation de se présenter à la police, ou une garde à vue de 24 heures qu'une minorité de la commission, à qui cette vague répressive donne des ailes, voudrait prolonger à 48 heures.

Sur ce simple soupçon, un jeune peut entrer dans la banque de données nationale sur le hooliganisme qui sera créée au niveau fédéral sur le modèle zurichois déjà en vigueur, qu'il est proposé de généraliser et qu'il vaut la peine de voir de plus près. 427 supporters bâlois ont ainsi été arrêtés en sortant du train à leur arrivée à la gare d'Altstetten-Zurich le 5 décembre 2004, deux mois après des incidents en relation avec un match de football entre Zurich et Bâle. Cette mesure était purement «préventive» – selon la notion policière de la prévention! –, programmée sans qu'il n'y ait eu aucun incident dans le train, un train normal amené dans une souricière avec des jeunes et des familles; 81 de ces 427 supporters «aufgrund ihres Erscheinungsbildes basierend auf unseren Szenenkenntnissen», d'après la police zurichoise, ont été innocentés un an après. Ils avaient la chance de ne pas correspondre visuellement – «optisch», selon ce même certificat –, sur la base de documents photographiques, au cercle de personnes «que la longue expé-

rience des policiers zurichois met en relation avec la violence». «Erscheinungsbild», leur apparence: sur leur même apparence, les 346 autres sont donc suspects; parmi eux, seuls 24 étaient nommément connus pour des antécédents de violence dans un contexte de sport et 8 interdits de stade. Plus de 300 jeunes jusqu'ici inconnus de la police sont donc, sur une base visuelle, sur leur apparence, pris dans le filet, enregistrés dans la «machine». Même les 81 innocentés ne savent pas ce qu'il est fait des données les concernant. Et ils ne sont pas sortis de cette machine! Un recours de droit administratif est la seule possibilité d'en sortir selon la loi sur la protection des données. La police zurichoise ayant refusé d'«éteindre» ces données, un recours à l'exécutif de la ville est en route, sans réponse actuellement. On peut imaginer la suite du parcours jusqu'au district, au tribunal administratif, au Tribunal fédéral pendant deux ans, durée pendant laquelle les jeunes concernés entreront dans le fichier central que vous voulez créer.

Cette loi est donc dangereuse, liberticide, basée sur l'arbitraire. Elle «tire avec des canons sur des moineaux» et pénalise aussi une catégorie de la population, les jeunes, pour qui les règles de notre Etat de droit ne s'appliqueraient pas, préfigurant d'autres dérapages possibles, par exemple contre des travailleurs en grève, des sans-papiers ou des paysans.

«A gauche toute!/Links!» n'entrera pas en matière et proposera deux amendements pour tenter de rétablir un minimum de règles de droit dans la procédure de garde à vue et un minimum de règles aussi quant à l'âge des jeunes pris dans la nasse. Nous déposerons par ailleurs une motion pour développer, dans le cadre de l'Eurofoot 2008, des projets préventifs mais durables, destinés à l'encadrement des jeunes supporters, puisqu'une fois de plus les mesures préventives sont laissées de côté, sont marginales et que tout l'accent est mis sur la répression.

Nous vous invitons donc à ne pas entrer en matière.

Blocher Christoph, Bundesrat: Sie haben hier eine Vorlage, die sich im Spannungsfeld zwischen der Wahrung der Sicherheit und der persönlichen Freiheit befindet. Ich kann den Gegnern dieser Vorlage versichern, dass wir versucht haben, das Gleichgewicht bei dieser Vorlage klar zu halten. Ich meine auch, dass es gehalten worden ist.

Man könnte nun sagen, dass man es auch anders machen könnte. Aber es ist eine Tatsache, dass in der Schweiz wie auch international die Gewaltbereitschaft und -ausübung nicht nur generell, sondern vor allem eben auch anlässlich von Sportveranstaltungen zunimmt. Ich habe hier ganze Dokumentationen über die neuesten Eingriffe in die persönliche Freiheit anderer Menschen, nämlich der Besucher von Sportveranstaltungen: Brandstiftungen, Einbrüche, Diebstähle, Gewaltanwendungen, Körperverletzungen usw. sind leider eine Tatsache. Da könnte ich Ihnen eine grosse Zahl von Übergriffen aufzählen, die nur schon in den letzten Monaten erfolgt sind.

Ausschreitungen sind in den letzten Jahren leider zu einer regelmässigen Begleiterscheinung bei Fussball- und Eishockeyspielen geworden. Die Bekämpfung des Gewaltphänomens mit den Mitteln der kantonalen Polizeierlasse und des Strafrechtes hat sich in der Praxis als unzureichend erwiesen. Es ist eben auch eine Tatsache, dass die Leute, die für die Sicherheit verantwortlich sind, das sind hier die kantonalen Polizeikorps, ganz klar und auch überzeugend geltend machen können, dass ihnen die Mittel fehlen, die notwendig sind, um hier entsprechend einzuschreiten.

Gewalt anlässlich von Sportereignissen ist ein kantonsübergreifendes Problem, da sich Hooligans bevorzugt ausserhalb ihres Wohnortkantons an Ausschreitungen beteiligen. Eine national wirksame Grundlage zur Bekämpfung der Gewalt an Sportveranstaltungen fehlt bisher. Das ist der Grund, warum diese Vorlage geschaffen worden ist. Diese Vorlage schafft die Rechtsgrundlagen für die nationale Erfassung und Bekämpfung von Gewalttätigkeiten im Zusammenhang mit Sportveranstaltungen, damit man eben verbessert ein-

greifen kann, wenn man die Details kennt. Sie verbessert die Möglichkeit zur Beschlagnahme von Propagandamaterial, das zu Gewaltanwendung aufruft.

Als Grundlage für die Bekämpfung der Gewalt anlässlich von Sportveranstaltungen sieht die Vorlage eine nationale Datenbank zur Erfassung von sogenannten Hooligans vor: eine zentrale Erfassung von Daten der Personen, die bei Sportveranstaltungen notorisch gewalttätig sind. Es geht nicht generell um notorisch gewalttätige Leute, sondern um Leute, die an Sportveranstaltungen notorisch gewalttätig sind. Das gibt es eben. Es gibt Leute, Spielsüchtige, die geraten an einem andern Ort ausser Kontrolle; und es gibt Leute, die geraten bei Sportveranstaltungen ausser Kontrolle.

Diese Vorlage ermöglicht eine gesamtschweizerische Sicht auf die Szene und ist mit Blick auf die internationale Zusammenarbeit notwendig. Wenn gesagt worden ist, die Vorlage sei ein Erlass für die Euro 2008, so stimmt das nicht. Die Vorlage ist nicht nur ein Erlass für die Euro 2008. Sie ist für alle Sportveranstaltungen gedacht. Es ist klar: Sie hat auch für die Euro 2008 eine besondere Dringlichkeit und Bedeutung, weil die Euro 2008 die nächste grosse Sportveranstaltung ist, und da werden solche Sicherheitsmassnahmen natürlich verlangt. Aber die Meinung ist nicht, dass die Massnahmen nach der Euro 2008 verschwinden sollen. Wir brauchen diese Massnahmen – unabhängig von der Euro 2008 und dauernd.

Die Vorlage sieht vor, dass die Daten von den Vollzugsbehörden an die Veranstalter von Sportanlässen weitergegeben werden können. Das ist das Besondere: dass man diese Daten weitergibt. Sie werden mit der Auflage weitergegeben, dass sie ausschliesslich zur Verhinderung von Gewalttätigkeiten an einer genau bezeichneten Sportveranstaltung benutzt und anschliessend vernichtet werden. Das ist die Auflage. In der Vollzugsverordnung wird genau festgelegt werden, wie lange die Daten von den Veranstaltern aufbewahrt und wie sie verwendet werden dürfen.

Eine wirksame Bekämpfung des gewalttätigen Hooliganismus ist nur möglich, wenn potenzielle Gewaltaktivisten rechtzeitig identifiziert, aus der Anonymität herausgeholt und durch Präventivmassnahmen – das sind keine Strafmassnahmen, es geht nicht um Kriminelle – konsequent von Sportanlässen ferngehalten werden, damit sie dort nicht randalieren oder sogar Taten begehen können, mit denen sie, nachher dann, zu Kriminellen werden.

In der Gesetzesvorlage sind darum Massnahmen wie Rayonverbote vorgesehen. Ein Rayonverbot ist natürlich viel weniger schlimm, als wenn jemand dem Richter zugeführt und verurteilt wird und damit kriminell ist – er darf für eine bestimmte Zeit einen bestimmten Rayon nicht betreten. Es ist eine Ausreisebeschränkung vorgesehen. Sie haben gesehen, was mit Hooligans passiert ist, die aus der Schweiz ins Ausland gereist sind: Dort ist es zu Gewalttätigkeiten gekommen, dort sind sie mit den Gerichten in Berührung gekommen, und nun sitzen junge Leute in ausländischen Gefängnissen und gelten ein Leben lang als kriminell. Wäre es da nicht besser, wenn man solchen Leuten sagt: «Ihr geht nicht an dieses Spiel ins Ausland, weil ihr das nicht ertragen könnt»? Das ist auch eine menschliche Angelegenheit: ob Sie mit jungen Leuten so umgehen, dass Sie sie vor kriminellen Taten bewahren, oder ob Sie sagen, nein, nein, wir machen keine administrativen Dinge, die Leute sollen «reinlaufen», dann folgt der Richter, dann die Bestrafung und das Gefängnis. Diese Massnahmen zielen darauf ab, das zu verhindern. Das Nächste sind die Meldeauflagen – sie sind vorgesehen, damit man die entsprechenden Leute melden kann –, und schliesslich kommt der Polizeigewahrsam. Das ist dann das Letzte, aber dieser Polizeigewahrsam darf nur 24 Stunden dauern und nicht länger.

Die Massnahmen wurden in der Vernehmlassung überwiegend – überwiegend – begrüsst. Es ist nicht so, dass hier eine breite Front von Bedenken gewesen wäre. Alle Kantone haben sie nicht nur begrüsst, sondern ausdrücklich verlangt; alle Leute, die mit dem Vollzug vertraut sind, haben sie verlangt; alle Sportkreise haben sie verlangt; und der über-

wiegende Teil der Parteien hat diese Massnahmen gutgeheissen.

Nun, wie ist es mit der Verfassungsmässigkeit? Es ist nicht so, Herr Vischer, dass das EJPD festgestellt hätte, es sei verfassungswidrig; das haben wir nicht festgestellt. Herr Vischer hat dargelegt, es gebe sehr angesehene Verfassungsjuristen in meinem Departement, die hier Zweifel gehegt hätten. Sie haben Recht, aber es gibt ebenso angesehene Verfassungsjuristen in meinem Departement, die klar gesagt haben, es sei verfassungsmässig. Ebenso angesehen sind die Verfassungsjuristen in meinem Departement, die gesagt haben, es sei verfassungswidrig – ich habe ja nur angesehene Verfassungsjuristen im Departement. Aber ich muss Ihnen sagen: Es ist nicht etwas ganz Neues, dass verschiedene Juristen eine unterschiedliche Meinung vertreten, das ist fast mein Alltag.

Es ist selten – bei ganz klaren Dingen zwar schon –, dass alle Juristen die gleiche Meinung vertreten. Sie kennen ja den Volksmund, der sagt, wenn drei Juristen beieinander seien, dann seien auch drei Meinungen vorhanden. Der Volksmund geht ja noch weiter: Wenn drei Politiker vorhanden seien, sei manchmal gar keine Meinung vorhanden. Hier gibt es auch Wahrheiten.

Wozu hat sich der Bundesrat entschlossen?

1. Er hat gesagt, in Bereichen, in denen man in die persönliche Freiheit eingreift, sei die Verfassungsmässigkeit besonders ernst zu nehmen.

2. Es ist unbestritten, dass inhaltlich keine Schwierigkeiten mit der Verfassung bestehen. Da sind alle Juristen gleicher Meinung. Diese Massnahmen sind verfassungsmässig nicht umstritten, sondern es geht lediglich um die Frage, wer kompetent ist. Sind es die Kantone, oder ist es der Bund? Es ist ein Unterschied in der verfassungsmässigen Beurteilung, ob man materiell sagt, das sei nicht verfassungsmässig, das könne man in der Schweiz gar nicht erlassen, oder ob man einen Kompetenzkonflikt hat. Darum hat sich der Bundesrat entschlossen, zur Frage, wer kompetent ist, zu sagen: Falls es die Kantone sein sollten – jetzt kommt wirklich die Euro 2008 ins Spiel –, werden sie das bis 2008 nicht hinkriegen. Warum nicht? Diese Massnahmen müssen in allen Kantonen durchgeführt werden, sonst geht es nicht. Die ganze Meldepflicht funktioniert nicht, wenn ein Kanton nicht dabei ist. Es braucht also eine Einheitlichkeit. Es bräuchte also ein Polizeikonkordat mit 26 Kantonen, das zum Teil vor die Parlamente und in Volksabstimmungen gehen muss; also, schon zeitlich geht es nicht.

3. Wir sind der Meinung, es sei ein Unsinn, dass für etwas, was in allen Kantonen gleich gemacht werden soll, die Kompetenz bei den Kantonen liegt. Diesen Mangel zu beheben braucht eine gewisse Zeit, und ich habe in der Kommission gesagt, dass wir verfassungsmässig sauber sind. Bis 2008 regeln wir das so, und in der Zwischenzeit schaffen wir die verfassungsmässige Grundlage. Sie wird wahrscheinlich beim Bund liegen und nicht bei den Kantonen, denn den Kantonen die Hoheit zu geben, wenn sie alle das Gleiche machen, ist nicht sinnvoll.

Die Mehrheit Ihrer Kommission geht darüber hinaus. Ich muss das Ihnen überlassen. Natürlich habe ich dann nichts mehr zu tun. Aber es ist etwas fragwürdig, nur weil wir keine Verfassungsgerichtsbarkeit haben, zu sagen, wenn das Gesetz genehmigt ist, ist es verfassungsmässig. Ich bin hier bei den Eingriffen in die persönliche Freiheit etwas vorsichtiger, und darum halten wir an unserem Antrag fest.

Es ist auch so, dass die Legiferierungskompetenz des Bundes in Bezug auf die Hooligan-Datenbank und die Ausreisebeschränkung unbestritten ist, in Bezug auf diese zwei Massnahmen. Der Zweifel besteht lediglich beim Rayonverbot, den Meldeauflagen und dem Polizeigewahrsam; das ist unter den Experten – ich sage es nochmals – umstritten. Es wird nicht verneint, es ist umstritten. Die grosse Mehrheit der Kantone wünscht ausdrücklich eine gesamtschweizerische Lösung. Die grosse Mehrheit, nicht ganz alle Kantone, aber die überwiegende Mehrheit der Kantone will, dass der Bund hier legiferiert. Und der Bund legiferiert nicht in dem Sinne, dass die Kantone dann Geld bekommen oder der Bund sel-

ber die Massnahmen durchführt, sondern er gibt den Kantonen nur dieses Instrument. Dieses Instrument ist verhältnismässig: Zuerst muss die mildeste Massnahme ergriffen werden, bevor eine strengere Massnahme kommt. Der Polizeigewahrsam ist also die letzte, die darf nicht von vornherein durchgeführt werden.

Der Bundesrat beantragt, an der Befristung festzuhalten, aber die Massnahmen, wie wir sie Ihnen vorschlagen, durchzuführen. Er lehnt insbesondere all die Massnahmen ab, die die Sozialdemokraten jetzt eingebracht haben oder noch einbringen werden: nämlich dass es überall eine richterliche Massnahme und nicht eine administrative Massnahme sein muss. Ich muss Ihnen nochmals sagen: Das ist nicht zum Schutze der Jugend, sondern das ist eine massive Verschärfung. Dort geht es dann nämlich um Strafrecht.

Nun zu den einzelnen Fragen: Von den Herren Vischer und Hämmerle und von Frau Menétrey-Savary ist aufgeworfen worden, das sei ein Polizeigesetz und ein tiefer Eingriff in die persönliche Freiheit, weshalb auf die Vorlage nicht einzutreten sei. Das, was sie wollen und was sie beantragen, ist der grössere Eingriff in die persönliche Freiheit. Denn hier geht es um administrative Massnahmen, die vorsorglich, relativ milde sind. Es wird niemand, der davon betroffen ist, ein Krimineller, womöglich noch mit Eintrag ins Strafregister. Es ist nicht wahr, dass das auf Druck von aussen zustande gekommen ist. Diese Massnahmen sind ausserhalb in Bearbeitung gewesen. Sie haben Herrn Schenk gehört; auch die Organisatoren nationaler Veranstaltungen grösseren Ausmasses – und hier haben wir Ausschreitungen – verlangen das.

Nun zur Frage der Kinder: Es geht nicht um Strafrecht, es geht darum, ob z. B. auch einem 13-Jährigen – wir haben auch unter den 13-, 14-, 15-Jährigen kräftige Kerle, Herr Hämmerle –, bei dem festgestellt wird, dass er randaliert und Brandstiftung begeht usw., gesagt wird: Du darfst jetzt nicht an diesen Match gehen. Das kann man auch einem Jungen sagen: Du darfst jetzt nicht an dieses Spiel gehen. Man kann einem Jungen sagen, er habe ein Rayonverbot. Oder man kann einem, der mehrmals randaliert hat, sagen, dass er zum Beispiel nicht an ein ausländisches Spiel gehen darf und darum ein Ausreiseverbot hat. Das sind ja Massnahmen, die meines Erachtens gute Eltern von Kindern auch ergreifen. Deswegen sind die Kinder nicht kriminell.

Jetzt können Sie sagen, nein, wir gehen auf das Strafrecht. Das hat dann ganz andere Folgen, und das verlangen Sie ja bei Ihren Vorschlägen. Sie verlangen zum Teil eine Altersgrenze bei 18 Jahren. Aber es brauchen doch nicht alle, die unter 18-jährig sind, einen besonderen Schutz. Also, zu sagen, alle unter 18-Jährigen, die randalieren, sollen an einen Fussballmatch gehen können, weil sie das Strafmündigkeitsalter noch nicht erreicht haben, macht wenig Sinn. Ich bitte Sie, das doch auch etwas praktisch zu sehen.

Das Alter für einen Polizeigewahrsam von 24 Stunden haben wir höher angesetzt, bei 15 Jahren; da gebe ich Ihnen Recht, das ist vielleicht problematisch. Es gab natürlich solche Anträge, dass Jugendliche schon mit 12 Jahren für 24 Stunden in Polizeigewahrsam genommen werden können – wir haben die Grenze bei 15 Jahren gesetzt. Wir sind auch nicht dafür – wie es Anträge sind, die hier vorliegen; sie sind nicht von Ihrer Seite, sondern von der anderen Seite –, dass man bei der Zeitdauer sogar bis 48 Stunden geht. Das ist die andere Verschärfung; wir sind nicht dafür, 24 Stunden genügen. Wir müssen für die Verhältnismässigkeit sein. Wir sind auch nicht dafür, dass man das Ausreiseverbot, wie das ursprünglich gewünscht wurde, bis auf drei Tage nach dem Match und auf drei Tage vorher ausdehnt. Das heisst ja, dass jemand eine Woche nicht mehr ins Ausland kann. Wenn es nicht nötig ist, soll man das nicht machen.

Herr Lang hat hier eine besondere Spitzfindigkeit an den Tag legen wollen. Er hat gesagt, man sehe, jetzt werde ein Generalartikel verlangt, nämlich dass der Bund nach diesem Gesetz vorbeugende Massnahmen trifft, um frühzeitig Gefährdungen durch Terrorismus, verbotenen Nachrichtendienst, gewalttätigen Extremismus und Gewalt anlässlich von Sportveranstaltungen zu erkennen und zu bekämpfen. Wir legen Ihnen nicht eine Vorlage vor, Herr Lang, mit die-

sem neuen Zweckartikel. Das ist heutiges Recht, der ganze Artikel, das ist gar nicht geändert worden, nämlich Massnahmen gegen Terrorismus, verbotenen Nachrichtendienst, gewalttätigen Extremismus. Was neu ist beim Zweck, ist lediglich dieser Sonderartikel betreffend Gewalt anlässlich von Sportveranstaltungen. Das andere ist heute geltendes Recht, ist also nicht geändert worden und ist nicht für diese Vorlage geschrieben worden. Ich bitte Sie, dies zu beachten. Ich bin sehr für diese Deeskalation, Herr Lang, die Prävention, die Fanbetreuung und alles – super! Erziehen Sie zu Hause, erziehen Sie Ihre Kinder, dann brauchen wir alle diese Massnahmen nicht mehr – dann brauchen wir sie nicht mehr. Es ist aber leider eine Tatsache, dass diese Gewalt vorhanden ist, und trotz allen modernsten Erziehungsmethoden nimmt sie leider noch zu.

Frau Garbani, Sie haben gefragt, was in die Datenbank komme. Es kommen alle in die Datenbank, die Gewalt anwenden; es geht um Gewalt. Sie haben die Frage nach pyrotechnischen Gegenständen gestellt. Es ist klar: Diese Gegenstände sind verboten; ihre Verwendung gilt als Gewaltanwendung. Wer solche pyrotechnischen Geräte in den Stadien zur Anwendung bringt, verübt Gewalt, weil sie sehr gefährlich sind. Die Gefahr der Gewalt ist das Ausschlaggebende.

Frau Menétrey-Savary, Sie haben die Massnahmen in Genf bei einem Fussballspiel mit einem, wie Sie meinen, überdurchschnittlichen Polizeieinsatz kritisiert. Ich mache Sie darauf aufmerksam: Je mehr Polizisten Sie einsetzen, desto weniger Gewalt gibt es, und desto weniger Leute müssen Sie in Gewahrsam nehmen. Das ist ein alter Grundsatz: Wenn Sie die Polizei in grosser Zahl haben, haben Sie weniger Gewaltanwendungen.

Frau Garbani, mit den 15 Millionen Franken in der Euro-2008-Vorlage müssen Sie vielleicht bei dieser Vorlage selbst kommen. Sie können ja dann die Beträge dort erhöhen; es sind alles Beträge zur Standortförderung und zur Imagewerbung im Ausland. Sie können sie ja dann erhöhen, wenn Sie wollen – Entschuldigung, es tut mir Leid, dass ich die falsche Person angeschaut habe; es war nicht despektierlich gemeint.

Das sind die Fragen, die Sie aufgeworfen haben.

Ich bitte Sie, auf diese Vorlage einzutreten, den Rückweisanspruch abzulehnen und die Linie einzuhalten. Die Massnahmen müssen auch verhältnismässig und notwendig sein. Wir sollten nicht darüber hinausschiessen; das sage ich jetzt vor allem zu den Sportbegeisterten. Wenn wir Massnahmen nicht brauchen, sollten wir nicht weiter in die Freiheit eingreifen. Zur anderen Ratsseite muss ich sagen: Lassen Sie die Finger vom Strafrecht; es geht um administrative Massnahmen zur Verhinderung von Gewalt. Das ist alleweil menschlicher, als wenn Sie gleich mit den Richtern und mit Gefängnissen daherkommen.

Vischer Daniel (G, ZH): Herr Bundesrat Blocher, Sie haben ja selbst ausgeführt, dass der Bundesrat zuerst nur für eine Vorlage mit Datenbanken und Gewaltpropagandaverbot war. Dann kam der Druck der Kantone und offensichtlich auch der Sportverbände. Sind Sie nicht auch der Meinung, dass Sie langsam zum Opfer der Lobby der Sportverbände werden, weil Sie heute nämlich nicht mehr so ganz genau wissen, wofür dieses Gesetz überhaupt gemacht wird? Ursprünglich war es ein auf die Euro 2008 begrenztes Gesetz, heute ist es ein Gesetz für irgendwelche Sportveranstaltungen im Lande. Sind Sie nicht der Meinung, dass Sie eigentlich zum Opfer des Lobbyismus geworden sind wegen eines Gesetzes, bei dem niemand mehr so recht weiss, wann es gilt, und das nurmehr ein Birchermüesli darstellt?

Blocher Christoph, Bundesrat: Herr Vischer, ich weiss schon, wofür dieses Gesetz ist, aber Sie möchten gerne, dass wir es nicht mehr wissen. Da kann ich Ihnen nicht folgen.

Wir führten eine Vernehmlassung durch; und wenn da überwiegend, namentlich von sämtlichen Kantonen, die Antwort

kam, das genüge nicht, Rayonverbot, Ausreiseverbot und Polizeigewahrsam seien ein absolutes Erfordernis, um die Sache in den Griff zu bekommen, können Sie mir schon sagen, ich sei das Opfer einer Vernehmlassung geworden. Aber wozu machen wir sonst eine Vernehmlassung? Ich bin nicht Polizeikommandant, und unsere Leute sind es auch nicht. Aber wir nehmen diese Sachen ernst. Trotzdem haben wir dies nicht einfach blindlings übernommen, sondern wir haben geprüft, ob es glaubwürdig ist oder nicht, ob es überzeugend ist oder nicht – und es ist und war überzeugend. Die Frage, das habe ich ausgeführt, lautet dann lediglich: Wären die 26 Kantone nicht selber kompetent gewesen, es in einem Polizeikonkordat zu machen? Darüber mache ich keine Ausführungen mehr.

Also Herr Vischer, bleiben Sie auf der Linie, die ich gezeichnet habe, Sie fahren sehr gut damit.

Widmer Hans (S, LU): Herr Bundesrat, machen Sie es sich nicht etwas zu einfach, wenn Sie einfach in den Saal hineintreten: «Erziehen Sie Ihre Kinder» – das würde ich auch gern tun, das habe ich auch gemacht –, «und dann haben wir diese Probleme nicht»?

Haben Sie auch schon etwas von der Soziologie gehört? Es gibt nicht nur die Familie. Sobald Ihr Kind in die Schule geht, kommt es auch in andere Einflusssphären. (*Unruhe*) Können Sie das mit einem solch heilen Weltbild aus einem protestantischen Pfarrhaus aus der Zeit vor fünfzig Jahren einfach so unter den Tisch wischen?

Blocher Christoph, Bundesrat: Herr Widmer, Sie müssen nicht die Zeit vor fünfzig Jahren ansprechen. Ich habe eigene Kinder und auch bereits eigene Enkel. (*Zwischenruf Widmer: Ich auch!*) Ich wollte auch nicht Ihnen sagen, Sie sollten Ihre Kinder erziehen; ich nehme an, das sei abgeschlossen. (*Heiterkeit*) Aber ich muss Ihnen sagen: Hier wurde von der Erziehung gesprochen, in der Familie, in der Schule, im Rahmen von Fanclubbetreuungen usw. Machen Sie das, alle zusammen, machen Sie es!

Wir ergreifen nur Massnahmen, wenn es trotz all dieser guten Erziehungsmethoden und dieser soziologischen «Bewältigungen» in der Schule – Sie müssen halt die Kinder so erziehen, dass sie es ertragen können, wenn sie in die Schule kommen, das gehört auch dazu – nötig ist. Dafür müssen wir ein polizeiliches Mittel haben. Ich bin Realist; es gibt diese Gewalttaten. Ich habe es gesagt, ich kann Ihnen aufzählen, bei welchen Spielen sie vorkommen. Wenn es wirklich einmal so weit kommt, dass Ihre modernen Erziehungsideale in der Schule und in der Gesellschaft tragen, dann stehen die Massnahmen noch als Erinnerung an eine fürchterliche Welt im Gesetz und werden für die heile Welt dann nicht mehr benötigt.

Nordmann Roger (S, VD): Monsieur le conseiller fédéral, est-ce que les mesures de reconnaissance faciale seront suffisamment précises pour éviter une confusion entre Madame Garbani et Madame Roth-Bernasconi?

Blocher Christoph, Bundesrat: Es tut mir Leid, ich habe auf diese Seite geschaut. Es stimmt: Ich habe die falsche Person angeschaut. Aber deswegen brauche ich keine neuen Identitätsmerkmale dieser beiden Personen.

Huguenin Marianne (–, VD): Vous voulez interdire de stade un enfant de 13 ou 14 ans, vous voulez le faire se présenter à la police, vous voulez mettre en garde à vue un jeune de 16 ans et en même temps vous excusez les chauffards, ceux qui enfreignent les lois sur les routes et qui peuvent causer des accidents et des crimes. Ne voyez-vous pas là quelque chose de paradoxal et pour le moins contradictoire?

Blocher Christoph, Bundesrat: Es wäre sehr paradox, wenn es stimmen würde, was Sie sagen. Ich habe noch nie Raser in Schutz genommen, und ich habe noch nie jemanden auf-

gefordert, die Gesetze zu brechen. Das ist eine Unterscheidung. Die Gesetze müssen eingehalten werden; das ist ja klar.

Zum ersten Punkt muss ich Ihnen leider auch sagen: Wenn Sie einen Jugendlichen nicht zu einem Fussballspiel zulassen – es ist nicht so, dass wir alle Jugendlichen nicht zu einem Fussballspiel zulassen –, muss er zuerst identifiziert sein als eine Person, die mehrmals gewalttätig geworden ist, die Personen bedroht, Körperverletzungen begangen, Brandstiftungen gemacht hat usw. Gegen einen solchen Jugendlichen verhängt man die Massnahme: Du darfst das nächste Fussballspiel nicht besuchen. So wahnsinnig grausam finde ich das nicht, sonst wäre ich auch ein grausamer Vater gewesen.

Hochreutener Norbert (C, BE), für die Kommission: Ich mache es ganz kurz. Nur etwas zu drei Stichworten:

1. Zur Verfassungsmässigkeit muss man eigentlich nichts mehr sagen. Der Justizminister hat gesprochen. Nur eines: Nicht ein Kanton hat uns geschrieben, es sei nicht verfassungsmässig. Ich habe nie ein Schreiben erhalten; oder hat jemand von Ihnen ein Schreiben erhalten, das sei verfassungswidrig? Sie können sicher sein, die Kantone hätten sich sofort gemeldet, wenn das so wäre. Sie melden sich jeweils sehr schnell zu Wort.

2. Das Gesetz sei rein repressiv. Man kann das auch umgekehrt sehen: Es ist präventiv. Sie können Rayonverbot, Stadionverbot usw. auch als präventive Massnahme sehen. Man muss das nicht nur rein repressiv sehen. Zweitens kommt noch dazu, dass es sich um 1 bis 2 Prozent Randalierer handelt. Es geht nicht um ein Gesetz für die ganze, sich sonst an sich sehr brav aufführende Masse der Zuschauerinnen und Zuschauer.

3. Es sei ein unzulässiger Eingriff in die Grundrechte. Davon kann nun wirklich keine Rede sein. Davon wurde bis jetzt nichts gesagt. Die Revision ist nämlich vom Europarat als übereinstimmend mit der Europäischen Menschenrechtskonvention bezeichnet worden.

Wir haben in der Schweiz tausend gewalttätige Personen in Sportstadien; wir haben Spitzenclubs, die in der Saison mehrere Hunderttausend Franken für Sachschaden zahlen; wir hatten seit dem Sommer letzten Jahres in Stadien über hundert Zwischenfälle schwerer Art, bei denen die Polizei einschreiten musste. Das spricht für sich.

Treten Sie auf die Vorlage ein, wie dies die Kommission mit 14 zu 6 Stimmen bei 3 Enthaltungen getan hat. Lehnen Sie den Rückweisungsantrag ab. Es gibt Handlungsbedarf – also handeln wir!

Burkhalter Didier (RL, NE), pour la commission: Vous devez décider à l'issue de ce débat entre deux approches, toutes deux respectables, mais très différentes: l'une est essentiellement juridique et assez théorique, et l'autre beaucoup plus politique et évidemment plus pragmatique. La majorité de la commission a choisi la seconde voie, la voie pragmatique et plus politique. Elle vous propose d'entrer en matière et de ne pas renvoyer le projet.

La proposition de non-entrée en matière est difficilement compréhensible. Comment en effet ne pas entrer en matière sur une loi qui permet à la police de faire simplement son travail efficacement, par exemple de saisir directement du matériel de propagande incitant à la violence? Cela a été possible pendant cinquante ans, jusqu'en 1998, et c'est à l'entrée en vigueur de loi fédérale instituant des mesures visant au maintien de la sûreté intérieure que ces éléments ont disparu. La loi était trop faible, elle est aujourd'hui renforcée avec ce que vous pourriez voter et je crois qu'il est important de le savoir.

Comment par ailleurs ne pas reconnaître la dimension intercantonale, voire même nationale, de la violence dans le sport? De plus en plus de problèmes ne peuvent être résolus durablement, solidement, aux niveaux cantonal ou local, et l'intervention nationale est de plus en plus nécessaire. Comment expliquer enfin que l'on ne donne aucune suite

aux demandes insistantes et convergentes des cantons, de la police et du monde du sport, qui émanent de tous bords politiques, avec notamment des directeurs et directrices cantonaux de la police qui ne proviennent pas forcément des partis bourgeois?

Pour la majorité de la commission, il est donc juste et même évident d'entrer en matière sur cette loi, de s'occuper de ce problème qui est réel. La non-entrée en matière ne serait au fond qu'une sorte de refus devant l'obstacle.

Ensuite, on doit se demander s'il est raisonnable de renvoyer le projet. En fait, les arguments qui ont été donnés ce matin, ceux de la minorité également, qui ont été discutés en commission, ne sont pas vraiment convaincants. Ils ne résistent pas aux faits, à la réalité. Un premier exemple: la minorité – et c'était très net ce matin – a continué de parler de «mesures répressives» dès qu'il s'agit de la police, alors qu'il s'agit de mesures administratives préventives. En fait, la loi qui vous est soumise permet d'ajouter une sorte de «moteur» considérable à la prévention de la violence au sens large. Cela ne remplace pas le travail de prévention des organisations et des fan-clubs, ça le rend même un peu plus crédible, plus solide, et il ne faut pas opposer les deux types de prévention. Cette conception de la prévention, qui élimine le travail de la police, est dépassée depuis plusieurs années.

Un second reproche qui est fait par la minorité, c'est qu'on utiliserait la seule échéance de l'Euro 2008. Or c'est faux! La preuve, c'est que la majorité demande précisément de ne pas limiter la durée de validité à 2008.

Troisième remarque de la minorité: la législation serait faite très rapidement, en «Schnellschuss» en quelque sorte. On a eu d'autres exemples ces tout derniers jours de ce que peut être un «Schnellschuss». En l'occurrence, ce n'est pas du tout le cas puisque tout part de 1985 et de la convention européenne pertinente, qui a été signée par notre pays en 1990, et que, depuis plusieurs années, aussi bien des consultations que des groupes d'experts et des commissions se penchent sur ce dossier et que les mesures qui sont prises ici existent à l'étranger et y ont fait leurs preuves.

Concernant la base constitutionnelle, je n'entrerai pas ici dans une querelle de juristes. J'aimerais simplement vous inciter à lire la Constitution et à prendre une décision politique. La Constitution dit clairement à l'article 57: «La Confédération et les cantons pourvoient à la sécurité du pays et à la protection de la population dans les limites de leurs compétences respectives.» (Al. 1) L'alinéa 2 de ce même article dispose encore: «Ils (la Confédération et les cantons) coordonnent leurs efforts en matière de sécurité intérieure.» C'est exactement ce que nous vous proposons de faire avec cette loi: une coordination des efforts de la Confédération et des cantons, des autorités de police. Et cette coordination, c'est davantage de sécurité à l'avenir.

En conclusion, c'est donc une loi utile et la majorité vous demande de ne pas la renvoyer aux calendes grecques, mais de la voter dès maintenant.

Präsident (Janiak Claude, Präsident): Wir stimmen zuerst über den Nichteintretensantrag der Minderheit Vischer ab.

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif; Beilage – Annexe 05.065/2804)

Für Eintreten 139 Stimmen

Dagegen 33 Stimmen

Präsident (Janiak Claude, Präsident): Wir stimmen nun über den Rückweisungsantrag der Minderheit Leutenegger Oberholzer ab.

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif; Beilage – Annexe 05.065/2805)

Für den Antrag der Minderheit 52 Stimmen

Dagegen 115 Stimmen

Bundesgesetz über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit

Loi fédérale instituant des mesures visant au maintien de la sûreté intérieure

Detailberatung – Discussion par article

Titel und Ingress; Ziff. I Einleitung; Ingress; Art. 2 Abs. 1, 4 Bst. e, f; Art. 13a; Abschnitt 5a Titel

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Titre et préambule; ch. I introduction; préambule; art. 2 al. 1, 4 let. e, f; art. 13a; section 5a titre

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 24a

Antrag der Mehrheit

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Antrag der Minderheit

(Vischer, Hubmann, Leutenegger Oberholzer, Menétrey-Savary, Nordmann, Thanei)

Abs. 2 Bst. c

Streichen

Art. 24a

Proposition de la majorité

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Proposition de la minorité

(Vischer, Hubmann, Leutenegger Oberholzer, Menétrey-Savary, Nordmann, Thanei)

Al. 2 let. c

Biffer

Vischer Daniel (G, ZH): Wir sind hier im Kernbereich der Datenbank. Es geht um ein elektronisches Informationssystem und die Voraussetzungen, wann nun diese Registrierungen und Bearbeitungen vorgenommen werden dürfen. Nach Litera a ist dies der Fall, wenn eine «Massnahme von einer richterlichen Behörde ausgesprochen oder bestätigt ist», nach Litera b ist es der Fall, wenn «die Massnahme aufgrund einer strafbaren Handlung ausgesprochen worden ist, die zur Anzeige an die zuständigen Behörden gebracht wurde». Nun soll zusätzlich Litera c gelten, wonach es auch dann zulässig ist, wenn «die Massnahme zur Wahrung der Sicherheit von Personen oder der Sportveranstaltung notwendig ist und glaubhaft gemacht werden kann, dass die Massnahme begründet ist».

Dies gibt eine Polizeikompetenz, die einen offensichtlichen Willkürspielraum eröffnet. Haben wir es bei den Literae a und b noch mit richterlichen Behörden zu tun, die zuständig sind, und bewegen wir uns bei Litera b im strafrechtlichen Bereich, müssen mithin strafbare Handlungen vorliegen, die zur Anzeige gebracht werden, so gibt es mit Litera c einen Gummiparagrafen, wo einfach die Wahrung der Sicherheit von Personen oder Sportveranstaltungen vorausgesetzt ist, und es muss nur glaubhaft gemacht werden, dass gegenüber einer bestimmten Person diese Massnahme nötig ist. Es wird mit keinem My auch nur umrissen, nach welchen Voraussetzungen Litera c jeweils zur Anwendung gelangen darf.

Es ist offensichtlich, dass dieser Artikel in dieser Formulierung gar nicht verfassungsmässig, sprich verhältnismässig, angewendet werden kann, weil hier nur ein reiner Willkürspielraum der veranlassenden Behörde massgeblich ist. Hätte die Mehrheit diesen Gummiparagrafen tatsächlich in verhältnismässiger Art zur Anwendung bringen wollen, hätte sie mindestens einfügen müssen, dass eine richterliche Be-

hörde diese Registrierung im Nachhinein überprüfen muss. Offensichtlich hat sie das nicht gewollt und will das nicht. Sie will, dass es rein bundespolizeiliche Observanz bleibt und nur deren Kriterien massgebend sind, wann diese Registrierung nach allgemeinen, nicht klar durchschaubaren Massgaben vorgenommen wird.

Denn es ist klar: Ein Veranstalter kann zusammen mit der zuständigen Polizeistelle bei jeder Person eine x-beliebige Begründung dafür finden – man habe sie aus irgendeinem Grund einmal auf einem Video gesehen, sie passe einem nicht, und und und –, dass diese nun registriert wird. Hier, Herr Fluri, sind wir mitten im Kernbereich der Auseinandersetzung um den Vorrang der Grundrechte. Ich behaupte, auch Sie werden mir nicht belegen können, dass diese Litera c grundrechtskonform – was immer auch verhältnismässig heisst – angewandt werden kann, weil schlichtweg im hier formulierten Tatbestand eine zu wenig genaue Umschreibung vorhanden ist, nach welchen detaillierten Kriterien diese Registrierung erlaubt ist. Wenn Sie diesem Paragraphen zustimmen, dann öffnen Sie den Weg für eine nicht mehr verhältnismässige Öffnung der sogenannten Hooligan-Datenbanken.

Kommt dazu: Hooligans sind gewalttätige Personen, notorisch gewalttätige. Wer notorisch gewalttätig ist – da nehme ich auch auf das Votum von Herrn Schenk Bezug –, der ist bekannt, und es gibt keinen Grund, warum der nicht richterlich verfolgt worden ist. Hier geht es aber offensichtlich gar nicht um Hooligans, hier geht es um x andere Personen. Wäre dem nicht so, bräuchte es ja Litera c zusätzlich zu den Literae a und b gar nicht.

Das ist Lackmusprobe des Grundrechtes. Stimmen Sie meinem Minderheitsantrag zu!

Menétrey-Savary Anne-Catherine (G, VD): Cet article concernant les banques de données commence correctement, mais les choses se gâtent à l'alinéa 2 lettre c. D'ailleurs, ce processus est assez caractéristique de cette loi: on fait mine de s'en tenir aux normes pénales en introduisant dans la banque de données des informations sur les personnes condamnées ou dénoncées pour des actes punissables; puis on élargit le spectre des suspects en autorisant l'enregistrement de personnes qui n'ont commis aucun délit, juste pour ce qu'on appelle «la sécurité de la manifestation», soit pour des motifs d'ordre public. L'exemple qui a été donné en commission est d'ailleurs très parlant, puisqu'on a évoqué le cas de jeunes qui font partir des pétards dans le stade. Ce n'est pas un délit qu'on peut dénoncer et poursuivre pénalement, mais on pourra les fichier.

Le message du Conseil fédéral ne dit pas autre chose. Il constate en effet que «seuls quelques rares auteurs de troubles peuvent être identifiés, arrêtés et remis aux autorités de poursuite pénale» (ch. 1.1.1). Il conclut donc que, si on ne peut pas réprimer pénalement, il faut réprimer administrativement, et peut-être même sans délit. Là, la marge de manoeuvre des autorités de police ouvre la porte à l'arbitraire; il faut donc biffer la lettre c, comme le demande la minorité de la commission.

Il importe aussi de mentionner et de rappeler – cela a déjà été dit – qu'il existe déjà un fichier général appelé Observatoire suisse du hooliganisme, où sont répertoriés les supporters qui se sont fait remarquer par leur comportement. Ce fichier est commun à plusieurs polices cantonales. Dès lors, pourquoi vouloir le doubler par un fichier fédéral sur la base d'une loi d'exception? On dit que c'est parce que les données de l'observatoire doivent être effacées rapidement et qu'elles sont incomplètes. Mais que veut dire incomplètes? Qu'on n'a pas encore réussi à fichier tous les membres du fan-club? Selon les informations données en commission, il y aurait en Suisse à peine une centaine de personnes violentes qui fréquentent les stades. Alors, si on peut articuler ce chiffre, c'est que ce ne sont pas des inconnus et que ça ne doit pas être une tâche absolument insurmontable que de les repérer et, s'ils ont commis des délits, de les enregistrer dans le casier judiciaire.

Contrairement à ce que vous disiez ou que vous me faisiez dire, Monsieur le conseiller fédéral, je ne suis pas contre la sécurité, pas du tout. Je ne suis pas non plus contre la police, Monsieur Burkhalter, même si j'ai des doutes sur sa vocation préventive, mais je suis contre l'arbitraire. Et c'est là qu'il me paraît y avoir un risque. C'est d'ailleurs intéressant d'inventorier dans le texte les diverses formulations par lesquelles la loi désigne les actes ou les auteurs qui seront saisis dans la banque de données. En effet, on parle de ceux qui ont commis des actes de violence, ou de ceux qui sont à l'origine de violences, ou de ceux qui ont affiché un comportement violent, ou encore de ceux à l'encontre de qui – cela, c'est vraiment une très belle formule – il y a une forte présomption «lorsqu'il est peu raisonnable de supposer que la personne se comportera pacifiquement». Là, nous sommes dans des concepts élastiques et nous pensons qu'il vaut mieux s'en tenir aux actes qui ont fait l'objet d'une décision judiciaire. Cette remarque est aussi valable pour les articles 24b et 24c où il y a des propositions de minorité Garbani qui vont dans ce sens.

Un autre élément d'ailleurs qui vient renforcer cette conviction, c'est le fait que des données pourraient être transmises à l'étranger et que le Conseil fédéral lui-même dans son message met en garde contre ces transferts en disant: «La communication de données personnelles à l'étranger ne devra être possible que dans un cadre très strict, car elles proviendront en partie d'appréciations ou de décisions de particuliers.» (Ch. 2.2) On ne saurait mieux dire qu'on se prépare à fichier sur la base d'appréciations et non de faits.

Je conclurai en disant qu'il y a déjà bien assez de fichages à peu près partout, y compris dans le monde du football; c'est la maladie du siècle, et ce ne sont pas les organisateurs de la Coupe du monde 2006 qui pourront me contredire, eux qui viennent de recevoir la distinction 2005 du Big Brother Award allemand en raison de leur zèle inquisiteur à enregistrer les données personnelles des acheteurs de billets.

Je vous prie donc de suivre la minorité Vischer.

Präsident (Janiak Claude, Präsident): Die SP-Fraktion teilt mit, dass sie dem Antrag der Minderheit zustimmt.

*Die Beratung dieses Geschäftes wird unterbrochen
Le débat sur cet objet est interrompu*

*Schluss der Sitzung um 13.00 Uhr
La séance est levée à 13 h 00*


Geschäft / Objet:

Bundesgesetz über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit (BWIS)

Loi fédérale instituant des mesures visant au maintien de la sûreté intérieure (LMSI)

Gegenstand / Objet du vote:

Eintreten

Abstimmung vom / Vote du: 15.12.2005 12:45:46

Abate	+	R	TI
Aeschbacher	+	E	ZH
Allemann	+	S	BE
Amherd	+	C	VS
Amstutz	+	V	BE
Baader Caspar	*	V	BL
Bader Elvira	+	C	SO
Banga	+	S	SO
Barthassat	+	C	GE
Baumann Alexander	+	V	TG
Bäumle	+	-	ZH
Beck	+	R	VD
Berberat	+	S	NE
Bezzola	+	R	GR
Bigger	+	V	SG
Bignasca Attilio	+	V	TI
Binder	+	V	ZH
Borer	+	V	SO
Bortoluzzi	+	V	ZH
Bruderer	+	S	AG
Brun	*	C	LU
Brunner Toni	+	V	SG
Brunschwig Graf	+	R	GE
Büchler	+	C	SG
Bugnon	+	V	VD
Bühlmann	=	G	LU
Bührer	+	R	SH
Burkhalter	+	R	NE
Cathomas	+	C	GR
Cavalli	=	S	TI
Chevrier	+	C	VS
Christen	+	R	VD
Daguet	=	S	BE
Darbellay	+	C	VS
De Buman	*	C	FR
Donzé	+	E	BE
Dormond Béguelin	+	S	VD
Dunant	+	V	BS
Dupraz	*	R	GE
Egerszegi-Obrist	+	R	AG
Eggy	+	R	GE
Engelberger	+	R	NW
Fasel	*	G	FR
Fässler-Osterwalder	+	S	SG
Fattebert	+	V	VD
Favre	+	R	VD
Fehr Hans	+	V	ZH
Fehr Hans-Jürg	+	S	SH
Fehr Jacqueline	=	S	ZH
Fehr Mario	*	S	ZH

Fluri	+	R	SO
Föhn	+	V	SZ
Freysinger	+	V	VS
Frösch	*	G	BE
Füglister	+	V	AG
Gadient	+	V	GR
Gallade	*	S	ZH
Garbani	=	S	NE
Genner	=	G	ZH
Germanier	*	R	VS
Giezendanner	*	V	AG
Glasson	+	R	FR
Glur	+	V	AG
Goll	=	S	ZH
Graf Maya	=	G	BL
Graf-Litscher Edith	+	S	TG
Gross Andreas	*	S	ZH
Guisan	+	R	VD
Günter	%	S	BE
Gutzwiller	+	R	ZH
Gyr	+	S	SZ
Gysin Hans Rudolf	+	R	BL
Gysin Remo	*	S	BS
Häberli	+	C	TG
Haering	+	S	ZH
Haller	+	V	BE
Hämmerle	+	S	GR
Hassler	+	V	GR
Hegetschweiler	+	R	ZH
Heim Bea	+	S	SO
Hess Bernhard	+	-	BE
Hochreutener	+	C	BE
Hofmann Urs	+	S	AG
Hollenstein	=	G	SG
Huber	+	R	UR
Hubmann	=	S	ZH
Huguenin	=	-	VD
Humbel Näf	+	C	AG
Hutter Jasmin	+	V	SG
Hutter Markus	+	R	ZH
Imfeld	+	C	OW
Ineichen	+	R	LU
Janiak	#	S	BL
Jermann	+	C	BL
Joder	+	V	BE
John-Calame	=	G	NE
Jutzet	+	S	FR
Kaufmann	+	V	ZH
Keller Robert	+	V	ZH
Kiener Nellen	=	S	BE

Kleiner	+	R	AR
Kohler	*	C	JU
Kunz	+	V	LU
Lang	=	G	ZG
Laubacher	+	V	LU
Leu	+	C	LU
Leuenberger	=	G	GE
Leutenegger Filippo	*	R	ZH
Leutenegger	*	S	BL
Leuthard	+	C	AG
Levrat	=	S	FR
Loepfe	+	C	AI
Lustenberger	+	C	LU
Markwalder Bär	+	R	BE
Marti Werner	+	S	GL
Marty Kälin	=	S	ZH
Mathys	+	V	AG
Maurer	+	V	ZH
Maury Pasquier	*	S	GE
Meier-Schatz	+	C	SG
Menétrey-Savary	=	G	VD
Messmer	+	R	TG
Meyer Thérèse	+	C	FR
Miesch	+	V	BL
Mörgeli	*	V	ZH
Müller Geri	=	G	AG
Müller Philipp	+	R	AG
Müller Walter	+	R	SG
Müller-Hemmi	+	S	ZH
Müri	+	V	LU
Nordmann	+	S	VD
Noser	*	R	ZH
Oehri	+	V	BE
Pagan	+	V	GE
Parmelin	+	V	VD
Pedrina	+	S	TI
Pelli	+	R	TI
Perrin	+	V	NE
Pfister Gerhard	o	C	ZG
Pfister Theophil	+	V	SG
Randegger	+	R	BS
Rechsteiner Paul	+	S	SG
Rechsteiner-Basel	+	S	BS
Recordon	=	G	VD
Rennwald	=	S	JU
Rey	+	S	VS
Reymond	+	V	GE
Riklin	+	C	ZH
Rime	*	V	FR
Robbiani	+	C	TI

Rossini	+	S	VS
Roth-Bernasconi	=	S	GE
Ruey	+	R	VD
Rutschmann	+	V	ZH
Sadis	+	R	TI
Salvi	+	S	VD
Savary	=	S	VD
Schenk	+	V	BE
Schenker	=	S	BS
Scherer Marcel	+	V	ZG
Schibli	+	V	ZH
Schlüer	+	V	ZH
Schmied Walter	+	V	BE
Schneider	+	R	BE
Schwander	+	V	SZ
Siegrist	*	V	AG
Simoneschi-Cortesi	+	C	TI
Sommaruga Carlo	=	S	GE
Spuhler	*	V	TG
Stahl	+	V	ZH
Stamm Luzi	+	V	AG
Steiner	+	R	SO
Stöckli	*	S	BE
Studer Heiner	+	E	AG
Stump	=	S	AG
Teuscher	=	G	BE
Thanei	=	S	ZH
Theiler	+	R	LU
Triponez	+	R	BE
Vanek	=	-	GE
Vaudroz René	+	R	VD
Veillon	*	V	VD
Vermot-Mangold	=	S	BE
Vischer	=	G	ZH
Vollmer	+	S	BE
Waber Christian	+	E	BE
Wäfler	+	E	ZH
Walker Félix	*	C	SG
Walter Hansjörg	+	V	TG
Wandfluh	+	V	BE
Wasserfallen	+	R	BE
Wehrli	+	C	SZ
Weigelt	+	R	SG
Weyeneth	*	V	BE
Widmer	+	S	LU
Wobmann	+	V	SO
Wyss Ursula	+	S	BE
Zapfl	+	C	ZH
Zisyadis	=	-	VD
Zuppiger	+	V	ZH

Fraktion / Groupe / Gruppo	C	G	R	S	E	V	-	Tot.
Ja / oui / si	23	0	36	25	5	48	2	139
nein / non / no	0	12	0	18	0	0	3	33
enth. / abst. / ast.	1	0	0	0	0	0	0	1
entsch. Art. 57 4 / excusé art. 57 4 / scusato Art. 57 4	0	0	0	1	0	0	0	1
hat nicht teilgenommen / n'ont pas voté / non ha votato	4	2	4	7	0	8	0	25
Vakant / Vacant / Vacante	0	0	0	0	0	0	0	0

+ ja / oui / si
 = nein / non / no
 o enth. / abst. / ast.
 % entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4
 excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. art. 57 cps. 4
 * hat nicht teilgenommen / n'a pas voté / non ha votato
 # Der Präsident stimmt nicht
 Le président ne prend pas part aux votes
 v Vakant / Vacant / Vacante

Bedeutung Ja / Signification de oui: Zustimmung zum Antrag der Mehrheit (eintreten)
 Bedeutung Nein / Signification de non: Zustimmung zum Antrag der Minderheit Vischer (nicht-eintreten)

Geschäft / Objet:

Bundesgesetz über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit (BWIS)

Loi fédérale instituant des mesures visant au maintien de la sûreté intérieure (LMSI)

Gegenstand / Objet du vote:

Rückweisungsantrag Leutenegger-Oberholzer

Abstimmung vom / Vote du: 15.12.2005 12:46:46

Abate	+	R	TI
Aeschbacher	+	E	ZH
Allemann	=	S	BE
Amherd	+	C	VS
Amstutz	+	V	BE
Baader Caspar	*	V	BL
Bader Elvira	+	C	SO
Banga	o	S	SO
Barthassat	+	C	GE
Baumann Alexander	+	V	TG
Bäumle	+	-	ZH
Beck	+	R	VD
Berberat	o	S	NE
Bezzola	+	R	GR
Bigger	+	V	SG
Bignasca Attilio	+	V	TI
Binder	+	V	ZH
Borer	+	V	SO
Bortoluzzi	+	V	ZH
Bruderer	o	S	AG
Brun	*	C	LU
Brunner Toni	+	V	SG
Brunschwig Graf	+	R	GE
Büchler	+	C	SG
Bugnon	+	V	VD
Bühlmann	=	G	LU
Bührer	+	R	SH
Burkhalter	+	R	NE
Cathomas	+	C	GR
Cavalli	=	S	TI
Chevrier	+	C	VS
Christen	+	R	VD
Daguet	=	S	BE
Darbellay	+	C	VS
De Buman	*	C	FR
Donzé	+	E	BE
Dormond Béguelin	=	S	VD
Dunant	+	V	BS
Dupraz	*	R	GE
Egerszegi-Obrist	+	R	AG
Eggly	+	R	GE
Engelberger	+	R	NW
Fasel	*	G	FR
Fässler-Osterwalder	=	S	SG
Fattebert	+	V	VD
Favre	+	R	VD
Fehr Hans	+	V	ZH
Fehr Hans-Jürg	=	S	SH
Fehr Jacqueline	=	S	ZH
Fehr Mario	*	S	ZH

Fluri	+	R	SO
Föhn	+	V	SZ
Freysinger	+	V	VS
Frösch	*	G	BE
Füglister	+	V	AG
Gadient	+	V	GR
Gallade	*	S	ZH
Garbani	=	S	NE
Genner	=	G	ZH
Germanier	*	R	VS
Giezendanner	*	V	AG
Glasson	+	R	FR
Glur	+	V	AG
Goll	=	S	ZH
Graf Maya	=	G	BL
Graf-Litscher Edith	=	S	TG
Gross Andreas	*	S	ZH
Guisan	+	R	VD
Günter	%	S	BE
Gutzwiller	+	R	ZH
Gyr	o	S	SZ
Gysin Hans Rudolf	+	R	BL
Gysin Remo	*	S	BS
Häberli	+	C	TG
Haering	=	S	ZH
Haller	+	V	BE
Hämmerle	=	S	GR
Hassler	+	V	GR
Hegetschweiler	+	R	ZH
Heim Bea	=	S	SO
Hess Bernhard	+	-	BE
Hochreutener	+	C	BE
Hofmann Urs	=	S	AG
Hollenstein	=	G	SG
Huber	+	R	UR
Hubmann	=	S	ZH
Huguenin	=	-	VD
Humbel Näf	+	C	AG
Hutter Jasmin	+	V	SG
Hutter Markus	+	R	ZH
Imfeld	+	C	OW
Ineichen	+	R	LU
Janiak	#	S	BL
Jermann	+	C	BL
Joder	+	V	BE
John-Calame	=	G	NE
Jutzet	=	S	FR
Kaufmann	+	V	ZH
Keller Robert	+	V	ZH
Kiener Nellen	=	S	BE

Kleiner	+	R	AR
Kohler	*	C	JU
Kunz	+	V	LU
Lang	=	G	ZG
Laubacher	+	V	LU
Leu	+	C	LU
Leuenberger	=	G	GE
Leutenegger Filippo	*	R	ZH
Leutenegger	*	S	BL
Leuthard	+	C	AG
Levrat	=	S	FR
Loepfe	+	C	AI
Lustenberger	+	C	LU
Markwalder Bär	+	R	BE
Marti Werner	=	S	GL
Marty Kälin	=	S	ZH
Mathys	+	V	AG
Maurer	+	V	ZH
Maury Pasquier	*	S	GE
Meier-Schatz	+	C	SG
Menétrey-Savary	=	G	VD
Messmer	+	R	TG
Meyer Thérèse	+	C	FR
Miesch	+	V	BL
Mörgeli	*	V	ZH
Müller Geri	=	G	AG
Müller Philipp	+	R	AG
Müller Walter	+	R	SG
Müller-Hemmi	=	S	ZH
Müri	+	V	LU
Nordmann	=	S	VD
Noser	*	R	ZH
Oehrl	+	V	BE
Pagan	+	V	GE
Parmelin	+	V	VD
Pedrina	=	S	TI
Pelli	+	R	TI
Perrin	+	V	NE
Pfister Gerhard	+	C	ZG
Pfister Theophil	+	V	SG
Randegger	+	R	BS
Rechsteiner Paul	=	S	SG
Rechsteiner-Basel	=	S	BS
Recordon	=	G	VD
Rennwald	=	S	JU
Rey	=	S	VS
Reymond	+	V	GE
Riklin	+	C	ZH
Rime	*	V	FR
Robbiani	+	C	TI

Rossini	=	S	VS
Roth-Bernasconi	=	S	GE
Ruey	+	R	VD
Rutschmann	+	V	ZH
Sadis	+	R	TI
Salvi	o	S	VD
Savary	=	S	VD
Schenk	+	V	BE
Schenker	=	S	BS
Scherer Marcel	+	V	ZG
Schibli	+	V	ZH
Schlürer	+	V	ZH
Schmied Walter	+	V	BE
Schneider	+	R	BE
Schwander	+	V	SZ
Siegrist	*	V	AG
Simoneschi-Cortesi	+	C	TI
Sommaruga Carlo	=	S	GE
Spuhler	*	V	TG
Stahl	+	V	ZH
Stamm Luzi	+	V	AG
Steiner	+	R	SO
Stöckli	*	S	BE
Studer Heiner	+	E	AG
Stump	=	S	AG
Teuscher	=	G	BE
Thanei	=	S	ZH
Theiler	+	R	LU
Triponez	+	R	BE
Vanek	=	-	GE
Vaudroz René	+	R	VD
Veillon	*	V	VD
Vermot-Mangold	=	S	BE
Vischer	=	G	ZH
Vollmer	o	S	BE
Waber Christian	+	E	BE
Wäfler	+	E	ZH
Walker Félix	*	C	SG
Walter Hansjörg	+	V	TG
Wandfluh	+	V	BE
Wasserfallen	+	R	BE
Wehrli	+	C	SZ
Weigelt	+	R	SG
Weyeneth	*	V	BE
Widmer	=	S	LU
Wobmann	+	V	SO
Wyss Ursula	=	S	BE
Zapfl	+	C	ZH
Zisjadis	=	-	VD
Zuppiger	+	V	ZH

+ ja / oui / si
 = nein / non / no
 o enth. / abst. / ast.
 % entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4
 excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. art. 57 cps. 4
 * hat nicht teilgenommen / n'a pas voté / non ha votato
 # Der Präsident stimmt nicht
 Le président ne prend pas part aux votes
 v Vakant / Vacant / Vacante

Fraktion / Groupe / Gruppo	C	G	R	S	E	V	-	Tot.
Ja / oui / si	24	0	36	0	5	48	2	115
nein / non / no	0	12	0	37	0	0	3	52
enth. / abst. / ast.	0	0	0	6	0	0	0	6
entsch. Art. 57 4 / excusé art. 57 4 / scusato Art. 57 4	0	0	0	1	0	0	0	1
hat nicht teilgenommen / n'ont pas voté / non ha votato	4	2	4	7	0	8	0	25
Vakant / Vacant / Vacante	0	0	0	0	0	0	0	0

Bedeutung Ja / Signification de oui: Zustimmung zur Mehrheit

Bedeutung Nein / Signification de non: Zustimmung zur Minderheit Leutenegger-Oberholzer (rückweisen)

Vierzehnte Sitzung – Quatorzième séance

Donnerstag, 15. Dezember 2005

Jeudi, 15 décembre 2005

15.00 h

05.065

Sportveranstaltungen. Massnahmen gegen Gewaltpropaganda und gegen Gewalt. Bundesgesetz

Manifestations sportives. Mesures contre la propagande incitant à la violence et contre la violence. Loi fédérale

Fortsetzung – Suite

Botschaft des Bundesrates 17.08.05 (BBl 2005 5613)

Message du Conseil fédéral 17.08.05 (FF 2005 5285)

Nationalrat/Conseil national 15.12.05 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 15.12.05 (Fortsetzung – Suite)

Bundesgesetz über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit

Loi fédérale instituant des mesures visant au maintien de la sûreté intérieure

Art. 24a

Chevrier Maurice (C, VS): A l'article 24a alinéa 2 lettre c, le groupe PDC soutiendra la version de la majorité.

En effet, biffer la lettre c équivaldrait purement et simplement à vider cet article de sa substance. Dans certaines circonstances, il y a obligation d'agir dans l'urgence, sans qu'une autorité judiciaire ait été saisie ou se soit prononcée définitivement. D'ailleurs, on a eu le souci d'éviter tout abus en mettant les garde-fous qu'il fallait, puisque cette mesure ne pourra être prise qu'au cas où elle serait nécessaire pour assurer la sécurité des personnes ou de la manifestation. De plus, elle ne pourra être prise que dans la mesure où on aura rendu vraisemblable qu'elle est justifiée. Je crois qu'on ne peut pas prendre d'autres précautions, C'est ainsi qu'au nom du groupe PDC, je vous invite à adopter la proposition de la majorité.

Fluri Kurt (RL, SO): Die FDP-Fraktion bittet Sie, den Antrag der Minderheit aufgrund folgender Überlegung abzulehnen: Es handelt sich hier um eine Güterabwägung: Datenschutz kontra Personensicherheit, Datenschutz kontra Sicherheit von Sportveranstaltungen. Die Literae a und b von Absatz 2 genügen unseres Erachtens nicht, da es sich um eine nachträgliche Betrachtungsweise handelt. Es braucht aber auch eine präventive Betrachtung. Deshalb ist Litera c unseres Erachtens notwendig.

Entgegen den Ausführungen der Minderheit handelt es sich hier natürlich nicht um eine Bestimmung, welche der Willkür Tür und Tor öffnet. Ermessensspielraum heisst, dass das Ermessen pflichtgemäss angewendet werden muss. Willkür würde erst dann vorliegen, wenn das Ermessen falsch und ohne Kriterien angewendet würde. Es geht darum, eine Gefahr glaubhaft zu machen. Diese Pflicht, die «Beweislast», etwas glaubhaft zu machen, obliegt hier den Behörden. Es

geht hier also um die konkrete Lastenverteilung. «Glaubhaft machen» ist eine Formulierung aus dem Prozessrecht. Es geht darum, dass aufgrund des früheren Verhaltens die Wahrscheinlichkeit indiziert werden muss, dass eben von einer bestimmten Person wieder eine Sicherheitsgefährdung ausgeht. Es geht darum, eine Plausibilitätsbrücke zu entwickeln. Selbstverständlich kann es sein, dass eine solche Aufnahme in eine Datenbank ungerechtfertigt erfolgt. Das ist aber bei Präventivmassnahmen immer so. Bei der Güterabwägung Datenschutz kontra öffentliche Sicherheit rechtfertigt sich aber diese Bestimmung.

Es handelt sich im Übrigen, Herr Vischer, keineswegs um eine Grundrechtsverletzung. Die Aufnahme von Daten verletzt kein Grundrecht. Nach Artikel 13 Absatz 2 der Bundesverfassung wird ein Grundrecht erst verletzt, wenn die persönlichen Daten missbraucht werden. Genau dieser Entscheid über den Missbrauch bzw. den gerechtfertigten Gebrauch unterliegt ja dem pflichtgemässen Ermessen. Ich bitte Sie also, zusammengefasst, den Antrag der Minderheit abzulehnen.

Aeschbacher Ruedi (E, ZH): Es geht hier um ein Informationssystem, und es geht um die Frage, was in dieses aufgenommen werden darf und unter welchen Umständen. Das geht ja ganz klar aus Absatz 2 dieses Artikels hervor. Aufgenommen werden dürfen nur Angaben zu Personen – wenn Sie das nochmals in Absatz 2 nachlesen –, gegen die Massnahmen verhängt worden sind. In Litera b werden diese Massnahmen aufgezählt.

In Litera c, welche die Minderheit streichen möchte, wird noch eine weitere Personengruppe genannt. Hier bin ich aber der Meinung – das wäre etwas, was der Ständerat noch genauer anschauen müsste –, dass wir eigentlich in der Vergangenheitsform sprechen müssten. Denn es müssen ja Massnahmen sein, die nach dem Einleitungssatz zu Absatz 2 verhängt worden sind. Deshalb müsste unter Litera c eigentlich richtig formuliert werden: «... die Massnahme zur Wahrung der Sicherheit von Personen oder der Sportveranstaltung notwendig war und glaubhaft gemacht worden ist» oder «werden konnte, dass die Massnahme begründet ist». Denn es geht um Massnahmen, die verhängt worden sind. Das ist aus dem Einleitungssatz zu Absatz 2, vor den drei Literae, ganz klar ersichtlich. Es geht nicht um Massnahmen der Zukunft oder solche, die gerade getroffen werden müssen, sondern um Massnahmen der Vergangenheit.

Selbstverständlich bin ich dafür, dass der Inhalt von Litera c übernommen wird. Es muss möglich sein, dass solche Personen in diese Datenbank aufgenommen werden. Aber es sind Personen, die das bereits einmal gemacht haben oder bereits einmal Anlass zu Massnahmen gegeben haben. Deshalb sollte man hier nicht in der Gegenwarts-, sondern in der Vergangenheitsform legiferieren, wie das bei den Literae a und b auch gemacht worden ist. Ich sage dies so nachdrücklich, weil wir es hier nicht korrigieren können, aber der Ständerat wird dies wahrscheinlich nochmals genau anschauen.

Joder Rudolf (V, BE): Auch im Namen der SVP-Fraktion möchte ich Sie bitten, den Antrag der Minderheit Vischer abzulehnen.

Wenn wir hier Litera c streichen, dann entziehen wir dem Gesetz einen wichtigen Teil seiner Wirkung. Wir höhlen das Gesetz quasi von innen her aus, insbesondere der Nutzen der Datenbank würde sehr stark abgewertet. Dazu kurz zwei Beispiele: Eine Annahme des Minderheitsantrages hätte zur Folge, dass wir zuerst zuschauen müssten, wie Personen- oder Sachschäden entstehen, wie randaliert wird, dann müsste Strafanzeige eingereicht werden, und erst dann könnten die Personen in der Datenbank registriert werden. Dieser Ablauf kann aber ja wohl nicht Sinn und Zweck dieses Gesetzes sein. Oder ein zweites Beispiel: Eine Annahme dieses Antrages hätte zur Folge, dass wir die betreffenden Personen kriminalisieren würden. Die Betreiber der Sportstadien müssten z. B. gegen alle Personen, die ein

Stadionverbot haben, Strafanzeige einreichen, damit die Voraussetzungen geschaffen werden, um sie in der Datenbank erfassen zu können. Auch das kann nicht Sinn und Zweck dieser Vorlage sein. Das Gesetz hat eine klar präventive Zielsetzung, und diese würde bei Annahme des Minderheitsantrages klar abgewertet. Ich bitte Sie, den Antrag der Minderheit abzulehnen.

Blocher Christoph, Bundesrat: Hier wird zur Diskussion gestellt, ob man Absatz 2 Buchstabe c streichen könnte. Wenn Sie Buchstabe c streichen, würde das heissen, dass man in diesen Datenbanken nur noch Leute registrieren dürfte, welche straffällig geworden sind, also Personen, die verurteilt worden sind und deshalb als gewalttätig gelten. Wenn Sie Buchstabe c belassen, würde das bedeuten, dass Personen ohne Strafverfahren mit Stadionverboten belegt werden könnten; wenn Sie Buchstabe c streichen, wäre das nicht mehr möglich. Das ist eine zu enge Fassung. Ebenso – und das ist noch fast gravierender – könnten bekannte ausländische Hooligans nicht registriert werden.

Diese Konsequenzen würden nach Meinung der Experten und der Sicherheitsleute der Kantone die Wirkung dieser Datenbank sehr stark reduzieren, wenn nicht wertlos machen. Ein Eintrag in die Datenbank wird nicht heimlich vorgenommen, ohne dass der Betroffene es weiss, sondern eine Eintragung ist nur möglich, wenn dem Betroffenen die Eintragung und alle verfügbaren Massnahmen von Amtes wegen mitgeteilt werden. Der Betroffene hat Mittel: Er hat ein Einsichtsrecht, er hat die Möglichkeit einer Berichtigung der Einträge usw.

Herr Vischer hat gesagt, es sei gleichsam eine Generalklausel, in der dann alles Platz hätte. Ich mache ihn darauf aufmerksam, dass wir selbstverständlich noch eine Verordnung machen müssen und machen werden, in der die Details geregelt sind.

Herr Vischer, ich sage Ihnen jetzt einmal, wie das ungefähr aussehen könnte. Aber das ist noch nicht der Verordnungstext; wir sind jetzt an der Arbeit, es muss aber noch daran gefeilt werden. Aber Sie sehen dann, dass Ihre Begründung, es liege noch nichts vor, es sei alles möglich, nicht stimmt.

Im betreffenden Artikel geht es darum, was gewalttätiges Verhalten ist – denn das muss ja glaubhaft gemacht werden. Er könnte so beginnen: «Gewalttätigkeiten äussern sich namentlich durch die Begehung von oder die Anstiftung zu folgenden Straftaten im Zusammenhang mit Sportveranstaltungen.» Dann würden etwa die strafbaren Handlungen gegen Leib und Leben nach den Artikeln 111 bis 134 des Strafgesetzbuches aufgenommen – Sie sehen, dass das ganz bestimmte Straftaten sind –, dann Sachbeschädigungen nach Artikel 144 des Strafgesetzbuches, also auch eine ganz bestimmte Straftat, weiter die Nötigung nach Artikel 181, Landfriedensbruch usw.

Zum gewalttätigen Verhalten: Hier werden dann in der Verordnung die Tatbestände umschrieben. Gewalttätiges Verhalten ist einerseits anzunehmen, wenn ein entsprechendes Gerichtsurteil vorliegt – da sind Sie ja nicht dagegen, Sie sind ja mit den Buchstaben a und b in Absatz 2 auch einverstanden –, oder andererseits, wenn polizeiliche Anzeigen vorliegen. Das ist jetzt eine Ausdehnung.

Weiter würden wir sicher in die Verordnung aufnehmen, dass die Glaubhaftmachung glaubwürdige mündliche Zeugnisse oder Bildaufnahmen der Polizei oder des Sicherheitspersonals voraussetzt. Das müsste vorliegen. Es würde also nicht einfach leichtfertig etwas angenommen. Dazu gehören auch Meldungen einer zuständigen ausländischen Behörde. Das ist natürlich sehr wichtig in Bezug auf die ausländischen Hooligans.

In dieser Richtung gehen wir also vor. Ich sagte dies nur, um Ihnen zu zeigen, dass das detailliert wird. An dieser Verordnung arbeiten wir bereits. Ich bitte Sie, dann nicht zu sagen, ich hätte Ihnen versprochen, dass das so aussehen werde. Aber das sind so die ersten Entwürfe; sie werden vielleicht noch erweitert oder eingeengt; es wird noch daran gefeilt.

Herr Aeschbacher hat noch die Frage gestellt, ob man bei Artikel 24a Absatz 2 Litera c nicht die Vergangenheitsform

wählen müsste. Das wäre nicht richtig. Es muss die Gegenwart sein, denn die Angelegenheit muss andauern. Sie wären ja auch nicht zufrieden, wenn irgendeine Straftat, die einmal glaubwürdig nachgewiesen war Es kommt natürlich auf die Gegenwart an. Wir sind also der Meinung, dass die Präsensform richtig ist. Aber wir werden es selbstverständlich nochmals genauer studieren.

Lang Josef (G, ZG): Herr Bundesrat, Sie machen sich hier nicht nur für eine Datenbank stark, sondern darüber hinaus für eine grosszügige Anwendung einer Datenbank. Darf ich daraus schliessen, dass Sie sich im Interesse einer Verbesserung der öffentlichen Sicherheit auch bei den Waffen, die ja nicht ungefährlicher sind als Hooligans, für eine Datenbank stark machen werden?

Blocher Christoph, Bundesrat: Nein, ich glaube nicht, dass ich das tun werde. Aber wir können ja dann beim Waffengesetz darüber sprechen. Ich bitte Sie, bei dieser Datenbank zu berücksichtigen, dass es nicht um eine Datenbank geht, die allen überall zugänglich ist. Es ist eine Datenbank, die für die Sportstadien geführt wird. Die Daten werden unter Auflage ganz klarer Richtlinien zur Verfügung gestellt: wann sie wieder gelöscht werden müssen, was mit den Daten geschieht, wofür sie verwendet werden. Das ist eine spezifische Hooligan-Datenbank für Sportanlässe und geht nicht an die Allgemeinheit, um Leute als kriminell zu bezeichnen. Das ist das Wesen dieser Datenbank. Ich teile übrigens Ihre allgemeine Abneigung gegen Datenbanken bis hin zu jenen für Waffen.

Burkhalter Didier (RL, NE), pour la commission: A l'article 24a, il s'agit de la banque de données, de l'identification, donc de mesures en amont permettant d'en savoir davantage pour mieux prévenir. La commission a accepté sans problème toute la réglementation relative à cette banque de données, sauf à la lettre c de l'article 24a alinéa 2. Accepter ou rejeter la proposition de minorité Vischer à cette lettre, c'est choisir entre une loi efficace et une loi inefficace, une loi qui en tout cas serait beaucoup moins efficace.

En effet, la loi dans sa version de base permet sous certaines conditions d'intégrer des données relatives à des personnes contre lesquelles des mesures préventives ont été prises, en Suisse ou aussi à l'étranger, alors qu'avec la proposition de minorité Vischer ce ne serait plus possible. Cela restreindrait les informations aux seules personnes qui ont déjà été condamnées pénalement (let. a) ou à celles qui ont commis un acte punissable dénoncé aux autorités compétentes (let. b). Bref, ce sont deux conceptions totalement différentes: d'un côté, la possibilité de faire de la prévention policière dans un but général de sécurité, et on pourrait aussi ajouter dans le but de protéger la personne en question elle-même; de l'autre, l'impossibilité pour la police de faire une telle prévention parce qu'elle ne pourrait pas disposer des renseignements «préventifs» suffisants.

En outre, si l'on biffe la lettre c, comme le demande la minorité, on pousse les responsables des manifestations sportives, et la police aussi, à se rabattre en quelque sorte sur les lettres a et b et à dénoncer plus systématiquement les personnes concernées. Par exemple, on dénoncerait des jeunes ayant utilisé un engin pyrotechnique pendant un match au lieu, dans un premier temps, de leur interdire temporairement l'entrée au stade, tout en ayant la possibilité de les enregistrer préventivement dans la banque de données. Bref, en biffant la lettre c, la minorité risque de provoquer ce qu'elle voulait elle-même éviter, à savoir la criminalisation et la stigmatisation accrues.

Par 10 voix contre 6 et 1 abstention, la commission propose donc de garder cette possibilité, plutôt de bon sens, et, par conséquent, de maintenir l'article 24a alinéa 2 lettre c dans la version initiale du Conseil fédéral.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 93 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 42 Stimmen

Art. 24b*Antrag der Mehrheit*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Antrag der Minderheit

(Garbani, Hämmerle, Hubmann, Leutenegger Oberholzer, Marty Kälin, Menétrey-Savary, Sommaruga Carlo, Thanei, Vischer)

Abs. 1

.... gegen Personen oder Sachen beteiligt hat und dafür rechtskräftig verurteilt worden ist, kann der Aufenthalt

Art. 24b*Proposition de la majorité*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Proposition de la minorité

(Garbani, Hämmerle, Hubmann, Leutenegger Oberholzer, Marty Kälin, Menétrey-Savary, Sommaruga Carlo, Thanei, Vischer)

Al. 1

.... à des actes de violence contre des personnes ou des objets et qui a été condamnée définitivement pour cela peut être frappée

Garbani Valérie (S, NE): Ma proposition de minorité est conçue dans le même esprit que celle de la minorité Vischer que vous venez de rejeter. Je vais quand même la motiver. L'article 24b prévoit une interdiction de pénétrer dans un périmètre déterminé pour les personnes ayant participé à des actes de violence lors d'événements sportifs. L'accès au stade ainsi qu'à ses environs leur serait interdit. La mesure serait applicable pour les personnes qui, de façon avérée, ont participé à des débordements. Or, si une personne a participé de façon avérée à de tels débordements, il devrait y avoir suffisamment de preuves pour qu'elle puisse être poursuivie en justice et condamnée comme il se doit par une autorité judiciaire. Dans le cas contraire, c'est le principe fondamental de notre Etat de droit, à savoir la présomption d'innocence, qui est bafoué. La police décide de la mesure, mais elle ne doit apparemment pas disposer de preuves juridiquement valables.

Pour la minorité, une telle procédure est inacceptable dans un Etat de droit, car elle ouvre la voie à une répression arbitraire. Je demande donc que l'article 24b soit complété de manière à ce qu'une interdiction de pénétrer dans un périmètre déterminé ne puisse être prononcée que si la personne a été définitivement condamnée pour acte de violence.

Ma proposition de minorité permet en outre de garantir que les personnes citées dans la banque de données le soient à juste titre, et elle permet donc de garantir la fiabilité et la crédibilité de ce système d'information. En Grande-Bretagne, précisément, précurseur en matière de telles mesures, la décision relève de la compétence d'un juge sur requête de la police. C'est donc une autorité judiciaire qui tranche pour déterminer si la personne peut être qualifiée d'extrémiste violent ou de fan qui a commis des actes de violence. S'agissant de la durée d'une telle procédure, elle ne serait pas forcément excessive puisque, dans ce cadre, le juge pourrait très bien agir par la voie de l'ordonnance pénale qui relève d'une procédure simple et rapide.

Je vous demande donc d'adopter ma proposition de minorité dans le respect de notre Etat de droit et, comme je l'ai déjà relevé, pour faire en sorte que cette banque de données soit un instrument efficace, sérieux et qu'il ne puisse être contesté en raison du fait que certaines personnes y seraient enregistrées pour de mauvais motifs ou de façon injustifiée.

Fattebert Jean (V, VD): Ne pensez-vous pas que la sécurité et la sérénité des vrais supporters sportifs méritent qu'on fasse un peu de prévention et que, dans la mesure du possible, on fasse aussi de l'éducation, si ça n'a pas été fait auparavant?

Garbani Valérie (S, NE): Je ne suis pas du tout opposée, Monsieur Fattebert, à la prévention et à l'éducation, mais cependant je suis opposée au fait qu'on soit suspecté de manière arbitraire.

Comme je l'ai relevé ce matin dans le cadre du débat d'entrée en matière, ces preuves pourraient n'être que des indices: cela pourrait être des enregistrements vidéo d'autres supporters, voire des enregistrements vidéo de responsables du stade. Or, parfois, comme vous le savez – on l'a vu aussi dans le cadre du G8 –, ces enregistrements vidéo ne sont pas forcément fiables, et il n'est pas certain que ce soit la bonne personne qui ait été enregistrée et figure effectivement dans la banque de données. Cela ouvre aussi la voie à des dénonciations calomnieuses, et s'il suffit de ça pour être qualifié de hooligan et se voir interdit de stade, je trouve que c'est porter un coup terrible à notre Etat de droit et à la sécurité de notre ordre juridique.

Amherd Viola (C, VS): Gemäss Entwurf, welchem auch die Kommissionsmehrheit zustimmt, kann ein Rayonverbot gegen eine Person verfügt werden, wenn sich diese anlässlich von Sportveranstaltungen nachweislich an Gewalttätigkeiten gegenüber Personen oder Sachen beteiligt hat. Das Rayonverbot muss zudem lokal und zeitlich klar umschrieben sein. Einer Person, die sich bereits als gewalttätig gezeigt hat, kann also verboten werden, sich zu bestimmten Zeiten in einem genau umschriebenen Gebiet im Umfeld von Sportveranstaltungen aufzuhalten. Ein Rayonverbot kann gemäss Artikel 24b Absatz 2 höchstens für die Dauer eines Jahres verfügt werden.

In Deutschland und namentlich in England werden im Zusammenhang mit Hooliganismus schon seit über 30 Jahren Präventivmassnahmen verhängt, insbesondere auch das Rayonverbot, dies mit grossem Erfolg. Die Erfahrungen sind durchwegs positiv.

Ein Rayonverbot ist nun offensichtlich ein Eingriff in das Grundrecht der persönlichen Freiheit. Die Einschränkung ist aber zeitlich und lokal begrenzt. Zudem wird vorausgesetzt, dass nur eine Person, die bei Sportveranstaltungen bereits gewalttätig geworden ist, damit bestraft werden kann.

Die zusätzliche Voraussetzung einer rechtskräftigen Verurteilung geht aus Sicht der CVP zu weit, und sie hätte zur Folge, dass das Rayonverbot weitgehend ausgehöhlt würde, zumal wir alle wissen, wie lange ein Rechtsverfahren dauern kann, bis eine rechtskräftige Verurteilung vorliegt. Es stellt sich zudem die Frage, ob den oftmals jungen Randalierern nicht besser damit gedient ist, wenn sie mit präventiven Massnahmen von der Gewaltausübung fern gehalten und damit vor den Mühlen der Justiz bewahrt werden. Eine rechtskräftige Verurteilung wegen Sachbeschädigung, Körperverletzung oder was auch immer kann für die Zukunft dieser jungen Leute weit schwerer wiegende Folgen haben als ein Rayonverbot.

In Abwägung all dieser Interessen, insbesondere der öffentlichen Sicherheit, und angesichts der relativ verhältnismässigen Einschränkung der persönlichen Freiheit unterstützt die CVP-Fraktion den Mehrheitsantrag.

Hubmann Vreni (S, ZH): Die SP-Fraktion wird den Antrag der Minderheit Garbani unterstützen. Ein Rayonverbot stellt einen massiven Eingriff in die persönliche Freiheit dar. Eine solche Massnahme kann nicht einfach aufgrund von Verdachtsmomenten getroffen werden. Es braucht dazu handfestere Gründe, z. B. eine rechtskräftige Verurteilung. Sie selber, Herr Bundesrat Blocher, erachten die Freiheit des Bürgers und der Bürgerin als höchstes Gut. Sie können deshalb nicht einfach ein Rayonverbot gegen jemanden anordnen, wenn Sie befürchten, dass er randalieren könnte. Ein blosser Verdacht genügt nicht. Was würden Sie sagen, Herr Bundesrat Blocher, wenn Ihnen ein Rayonverbot verpasst würde? Wenn man Ihnen z. B. verbieten würde, die Bundesratssitzungen zu besuchen, auf den blossen Verdacht hin, dass Sie dort drinnen Unheil anrichten könnten? (*Teilweise Heiterkeit*)

Die SP-Fraktion lehnt es ab, mit gewaltigen repressiven Massnahmen gegen junge Fussballfans vorzugehen. Viel wichtiger wäre eine gute, konstruktive Fanarbeit, welche an verschiedenen Orten bereits gemacht wird und welche zum Ziel hat, Fussballspiele zu einem Fest werden zu lassen, in welchem auch die Emotionen wichtig sind und ihren Platz haben. Gerade bei den präventiven Massnahmen, bei der Fanarbeit, wird aber gegenwärtig am meisten gespart. Das ist der falsche Ort, Herr Bundesrat Blocher. Mit einer guten und wirksamen Prävention, mit Fanarbeit, erreichen Sie mehr als mit Repression. Repression ist notwendig gegenüber verurteilten Schlägertypen, aber nicht gegenüber fussballbegeisterten Jugendlichen.

Zum Schluss noch eine Bemerkung: In der Diskussion über die Massnahmen gegen Gewalt an Sportveranstaltungen haben Sie, Herr Bundesrat, in der Kommission und auch heute immer wieder von Hooligans gesprochen. Nie aber haben Sie uns gesagt, was Sie unter diesem Begriff verstehen. Sie scheinen darunter sämtliche Fans zu subsumieren, die irgendwie auffallen, z. B. auch junge Schüler und Lehrlinge. Ich bitte Sie, hier einmal klar und unmissverständlich zu sagen, was Sie unter dem Begriff Hooligans eigentlich verstehen.

Vischer Daniel (G, ZH): Ich ersuche Sie, diesem Minderheitsantrag zuzustimmen. Wir haben eine Grunddifferenz: Der Bundesrat und die Mehrheit sprechen von nachweislicher Gewalt; sie sagen aber nicht, worin dieser Nachweis besteht, und verlangen nicht das rechtsstaatlich einzig massgebliche Kriterium einer strafrechtlichen Verurteilung. Dazu sagt Frau Garbani in der Begründung ihres Minderheitsantrages zu Recht: Es gilt in einem Rechtsstaat die Unschuldsumutung, und als Gewalttäter gilt, wer im dazu vorgesehenen Verfahren rechtskräftig verurteilt ist.

Nun könnte man einwenden, diese Verfahren würden dauern, die Abfolge der Veranstaltungen sei relativ dicht, sodass man das nicht immer abwarten könne. Man könnte sich zum Beispiel fragen, ob einschränkend formuliert werden müsste: «gegen eine Person, gegen die ein Strafverfahren wegen Gewalttätigkeit eingeleitet worden ist.»

Nun sagen Sie, Herr Bundesrat, die Minderheit würde in diesen Punkten – es geht ja eigentlich immer um die gleiche Auseinandersetzung – die Situation verschärfen; Sie seien eigentlich für die mildere Variante, weil Sie die Leute aus den Strafverfahren heraushalten wollten. Da müssen wir jetzt einmal klare Unterscheidungen machen. Wir reden hier von gewalttätigen Personen. Wir reden nicht von Fans, die vielleicht einmal ein bisschen besoffen sind oder sich auffällig verhalten; wir reden von gewalttätigen Personen. An sich verdienen gewalttätige Personen keinen Schutz. Die Frage ist nicht, ob sie Schutz verdienen oder nicht, da haben wir gar keine Differenz. Die Frage ist, nach welchen Kriterien beurteilt wird, ob jemand als gewalttätig einzustufen ist.

Unsere Befürchtung ist es eben, dass hier ein «Gummiartikel» geschaffen wird, bei dem der Begriff der Gewalt ausgeweitet wird, indem bereits als gewalttätig gilt, wer in einer Fanecke gestanden ist, in welcher Gewalt vorgekommen ist, obwohl die Person im Einzelnen mit der Gewalttat oder der gewalttätigen Auseinandersetzung gar nichts zu tun hatte. Da ist eben die Abgrenzung zwischen Hooligans und Nicht-Hooligans entscheidend. Nicht jeder, der in Basel in der Muttenzerkurve oder weiss ich wo, in der Resega, im verbalen Sinn als militanter Fan des FC Basel oder des EHC Lugano auftritt, ist gleichzeitig ein Hooligan. Ein Hooligan ist einer, der sich individuell konkret an einer gewalttätigen Auseinandersetzung beteiligt hat.

Mit Ihrer offenen Formulierung wollen Sie im Grunde genau diese Unterscheidung durchbrechen. Deswegen müssen Sie diesen Artikel so formulieren. Damit weiten Sie eigentlich die Möglichkeit des Rayonverbotes auf Personen aus, denen Sie eben nicht nachweisen können, dass sie tatsächlich etwas mit Gewalt zu tun haben, sondern von denen Sie annehmen, sie könnten damit zu tun haben, weil sie zufällig in der Nähe solcher Leute gestanden sind. In diesem Sinne ist

Ihr Vorwurf, wir würden mit unseren Anträgen zu einer für junge Personen negativen Auslegung beitragen, falsch. Denn wir verlangen eine restriktive Auslegung, derweil Sie eine offene verlangen und damit Personen in den Bereich des Rayonverbotes ziehen, die mit Gewalttätigkeit selber gar nichts zu tun haben, sondern einfach nur Fans sind, zwar lautstarke, okay, aber nichts weiter.

In diesem Sinne ist dieser Antrag der Minderheit gutzuheissen.

Aeschbacher Ruedi (E, ZH): Wir sind hier beim Rayonverbot und sprechen darüber, unter welchen Umständen ein Rayonverbot gegen gewalttätige Personen verhängt werden kann. Nach dem Antrag der Mehrheit und des Bundesrates kann dieses Rayonverbot verhängt werden gegen Personen, die anlässlich von Sportveranstaltungen nachweislich – nachweislich! – an Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Sachen beteiligt waren.

Die Minderheit möchte nun einführen, dass das nicht genügt, sondern dass dafür noch eine rechtskräftige Verurteilung vorliegen muss. Das ist ein Erfordernis, das viel zu weit geht.

Ich möchte das begründen: Zuerst einmal geht es hier um ein Rayonverbot. Das ist eine Massnahme, die noch nicht allzu stark einschränkt. Sie schränkt nur so weit ein, in der Regel natürlich, dass sich die betroffene Person nicht im Umfeld dieser Sportveranstaltung aufhalten darf. Das ist weiss Gott keine massive Einschränkung der Persönlichkeitsrechte.

Zum Zweiten: Es geht darum, dass diese Person nachweislich an Gewalttätigkeiten bei Veranstaltungen beteiligt gewesen sein muss – nachweislich! Und da, lieber Kollege Vischer, genügt es nicht, dass irgendwoher aus einer Ecke, aus einer Fan-Ecke, Gewalt kommt, dass dann jede Person, die sich in dieser Fan-Ecke aufgehalten hat, bereits in die Kategorie der Gewalttäter fällt, die nachweislich Gewalt ausgeübt haben. Das geht doch nicht, dass geht schlicht und einfach nicht. Es geht nur um jene Personen, die nachweislich Gewalt ausgeübt haben.

Wie wird dieser Nachweis erbracht? Heutzutage in der Regel durch Videokameras, durch das Fernsehen, das genau diese Szene aufnimmt. Man hat einen Nachweis, man sieht, wie jemand dreinschlägt, man kann die Personen erkennen, man kann sie identifizieren. Das, meine ich, muss für diese noch nicht allzu strenge Massnahme genügen. Es braucht nicht ein langes Rechtsverfahren und eine rechtskräftige Verurteilung.

Es kommt dazu: Wenn wir rechtskräftige Verurteilungen abwarten wollten, dann könnte es unter Umständen Monate, ja sogar Jahre dauern, bis ein Gewalttäter rechtskräftig verurteilt wäre, wenn er alle Instanzenzüge ausschöpft. Es ist etwa gar nicht damit getan, dass solche Leute rasch bei irgendeinem Strafrichter mit einem Strafbefehl abgeurteilt werden. Bei schwereren Ausschreitungen – es geht ja vor allem um diese Gewalttäter – wird es nicht ohne ein eigentliches Gerichtsverfahren, wird es nicht ohne die entsprechenden Abläufe gehen. Vermutlich werden solche Leute dann auch noch mit einer Appellation versuchen, sich in eine höhere Instanz oder gar in die Verjährung zu retten. Auch da, glaube ich, ist die vorgeschlagene Formulierung sehr vernünftig.

Ich stelle abschliessend fest, dass vor allem für diejenigen, die in diese Situation kommen könnten, das bescheidene Rayonverbot für eine kurze Zeit eine sehr wenig einschneidende Massnahme darstellt, die sie aber unter Umständen vor eigentlichen Straftaten schützen könnte. Insofern hat sie auch noch eine präventive Wirkung.

Ich bitte Sie, den Minderheitsantrag abzulehnen.

Fluri Kurt (RL, SO): Im Namen der FDP-Fraktion bitte ich Sie ebenfalls, den Minderheitsantrag abzulehnen. Hier geht es um die Herleitung von begangenen – nachweislich begangenen – Gewalttaten hin zur Wahrscheinlichkeit der Tatwiederholung. Es geht hier also nicht um Indizien, sondern

es geht um früher effektiv begangene Taten. Die Botschaft ist klar: Es geht um Gewalttaten, nicht um ein blosses Verweilen in einer Gruppe Gewalttätiger. Hier haben wir auch keine Glaubhaftmachung wie bei der Diskussion über den vorherigen Minderheitsantrag betreffend die Datenbank. Hier geht es um einen Nachweis, das ist eine höhere Stufe der Beweisführung. Die Verdachtsmomente alleine genügen hier nicht, wie es in der Kommission geäussert worden ist, z. B. zum Straftatbestand des Landfriedensbruchs gibt es hier einen Unterschied: Die Tat muss individuell und konkret nachgewiesen werden können.

Der Minderheitsantrag hätte zur Folge, dass jede noch so kleine Gewalttat oder Tätlichkeit angezeigt werden müsste, damit man nach Ablauf des ganzen Rechtsverfahrens, nach Ablauf einer gewissen Zeit, die Möglichkeit hätte, das Rayonverbot auszusprechen.

Frau Hubmann, ich muss einfach das wiederholen, was ich heute Morgen schon beim Eintreten gesagt habe: Beim Bundesgesetz über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit (BWIS) kann es nicht darum gehen, integrativ-pädagogische Mittel vorzusehen, sondern es geht hier um eine Komplementärgesetzgebung. Es geht um präventive und repressive polizeiliche Mittel. Im BWIS haben integrativ-pädagogische Methoden und Vorkehrungen keinen Platz. Ich bitte Sie also, den Antrag der Minderheit abzulehnen.

Blocher Christoph, Bundesrat: Bei Artikel 24b Absatz 1 geht es um die gleiche Frage – hier bezüglich des Rayonverbotes – wie bei Artikel 24c, Ausreisebeschränkungen, und bei Artikel 24e, Polizeigewahrsam. Der Antrag der Minderheit Garbani ist in allen diesen Fällen der gleiche, ich werde mich dann dort nicht mehr zu Wort melden.

Es geht um die Frage, ob nur für gerichtlich verurteilte Personen ein solches Rayonverbot, eine Ausreisebeschränkung oder Polizeigewahrsam verfügt werden solle oder ob Massnahmen, wie sie in diesen Artikeln umschrieben sind, auch für Personen verfügt werden sollen, welche nachweislich Gewalt gegen Personen oder Sachen angewendet haben. Das ist die Frage. Es geht hier nicht um Verurteilungen, die eine Strafe nach sich ziehen – das wäre bedenklich, wenn das ohne richterliche Massnahme ginge –, sondern es geht um vorsorgliche Massnahmen, also um die Frage, ob man gegen jemanden für einen Rayon, zum Beispiel in der Umgebung eines Stadions oder im Stadion selbst, ein solches Verbot aussprechen soll, weil er nachweislich gewalttätig war, oder ob jemandem die Ausreise, zur Zeit von Fussballspielen beispielsweise, verboten werden kann, weil er nachweislich Gewalt angewendet hat. Das Gleiche gilt für den Polizeigewahrsam.

Die regelmässigen Ausschreitungen und Gewalttätigkeiten bei Sportanlässen belegen, dass die nachträglich wirkenden strafrechtlichen Mittel nicht genügen, um die Situation in den Griff zu bekommen. Solche Leute agieren im Schutz der Masse, und es ist viel zu spät, wenn Sie warten, bis die einzelnen Personen ausgesondert, dann angeklagt, dann richterlich beurteilt und dann richterlich bestraft sind. Sie wissen, das geht in der Regel Monate und Jahre, und in dieser Zeit können Sie keine vorsorglichen Massnahmen treffen. Deshalb sind solche Massnahmen unseres Erachtens verhältnismässig. Es geht nur darum, ob diese Leute an gewissen Orten Zutritt haben oder nicht, und es geht nicht um Strafen.

Es ist auch sehr böse, wenn man sämtliche Sportbegeisterte in diese Kategorien einteilt, Frau Hubmann. Das ist nun seitens einer Mittelschullehrerin wirklich nicht gerade eine gute Sache, dass man sagt, gegen alle Sportbegeisterten würden hier Rayonverbote ausgesprochen, Auslandsverbote erlassen und würde sogar Polizeigewahrsam verfügt. Das ist nicht so. Es muss der Nachweis erbracht werden, dass die Personen gewalttätig sind, und zwar gewalttätig gegen Personen oder Sachen. Ich glaube, dass diese administrative Massnahme, die keine strafrechtliche Massnahme ist und keine Busse oder Gefängnisstrafe nach sich zieht, vertretbar ist und eine Verbesserung in Bezug auf die Gewaltanwendung in Stadien bringen wird.

Sie, Frau Hubmann, haben witzigerweise gefragt, was ich täte, wenn man ein Rayonverbot für Bundesräte machen würde, für Bundesratssitzungen. Wenn Sie das machen wollen, machen Sie das – für Personen, die nachweislich gegen Personen oder Sachen gewalttätig sind! Ich hätte nichts dagegen, dass solche Bundesräte nicht mehr zu Sitzungen zugelassen würden. Aber Sie möchten ja ein Rayonverbot für Bundesräte, die anders denken als Sie. So weit gehen die Sportvereine nicht.

Sommaruga Carlo (S, GE): Monsieur le conseiller fédéral, nous avons assisté dernièrement à la télévision, lors du match qui a eu lieu en Turquie, à des violences entre les éléments des équipes sportives sur le terrain. J'aimerais savoir si, d'après vous, cette disposition que vous évoquez, applicable à des éléments particuliers qui agissent de manière violente, s'appliquerait aussi par hypothèse au personnel des équipes sportives qui sont sur le terrain. La police pourrait-elle interdire l'accès au terrain à certains membres du personnel d'équipes sportives? Ou bien ceux-ci bénéficieraient-ils d'un droit d'exception?

Blocher Christoph, Bundesrat: Sie fragen, ob das auch für die Fussballspieler selbst gelten würde, falls sie gewalttätig wären; das ist Ihre Frage.

Ich glaube, wenn Sie diesen Absatz lesen, sehen Sie, dass er dafür nicht geeignet ist. Personen, die sich anlässlich von Sportveranstaltungen nachweislich an Gewalttätigkeiten usw. beteiligen, die dort hingehen, das sind die Besucher. Aber wenn Sportler gewalttätig sind, haben die Sportvereine genug Möglichkeiten, diese vom Spielfeld zu nehmen, denn sie kennen sie: Sie laden sie ja besonders ein, oder sie laden sie besonders aus! Hier geht es um Personen, die sie gerade nicht wollen und die deshalb ausgeschlossen werden können.

Ich habe noch nirgends gehört, dass das ein Problem sei, dass man Sportler, die selbst gewalttätig seien, nicht vom Platz nehmen könne. Das ist mir neu, aber wir werden auch das noch anschauen und Ihnen die Antwort dann vor der Schlussabstimmung noch mitteilen.

Hochreutener Norbert (C, BE), für die Kommission: Es ist schon mal gut, dass gegen das Rayonverbot an und für sich grundsätzlich keine Einwände zu hören waren. Grundsätzlich erachtet man dieses also als sinnvoll.

Die Minderheit Garbani will nun aber, dass ein Rayonverbot nur gegen Personen ausgesprochen werden kann, die rechtskräftig verurteilt wurden. Dies ist aus zwei Gründen klar abzulehnen. Dieser Antrag schwächt die Bestimmung massiv und macht das Rayonverbot zu einem reinen Papiertiger, denn bis zu einer rechtskräftigen Verurteilung kann es Jahre dauern. In all dieser Zeit kann dann der Gewalttäter weiter randalieren, ohne dass gegen ihn ein Rayonverbot ausgesprochen werden kann. Das geht doch nicht. Damit würde diese Massnahme torpediert.

Dazu kommt aber noch etwas anderes. Ich denke, die Antragstellerin ist sich nicht ganz bewusst, was sie damit bewirkt. Heute ist es nämlich so, dass bisher nur gegen einen kleinen Teil aller Personen mit Stadionverbot eine Anzeige gemacht wurde. Würde man nun dem Antrag der Minderheit folgen, würden die Stadionbesitzer künftig gezwungen sein, alle Verstösse gegen die Stadionordnung mit einer Strafanzeige zu ahnden – nur damit dann diese Leute mit den polizeilichen Massnahmen belegt werden können. Das will doch niemand. Damit kriminalisiert man eigentlich diese Leute, damit stigmatisiert man sie. Das will doch eigentlich auch die Minderheit nicht, das geht doch viel zu weit. Das ist ja noch eine viel weiter gehende Repression, als sie die Mehrheit möchte.

Ich bitte Sie deshalb, den Minderheitsantrag abzulehnen.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 104 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 45 Stimmen

Art. 24c*Antrag der Mehrheit**Abs. 1, 2*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Abs. 3

.... dauert längstens bis einen Tag nach deren Ende.

Abs. 4

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Abs. 5

.... Die Kantone und die Zentralstelle können

Abs. 6

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Antrag der Minderheit

(Garbani, Hämmerle, Hubmann, Leutenegger Oberholzer, Menétrey-Savary, Sommaruga Carlo, Vischer)

Abs. 2

.... teilnehmen wird. Dieser Massnahme muss vorgängig von einer richterlichen Behörde zugestimmt werden.

Art. 24c*Proposition de la majorité**Al. 1, 2*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Al. 3

.... et dure au plus tard jusqu'à un jour après la fin de la manifestation.

Al. 4

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Al. 5

.... Les cantons et l'Observatoire suisse du hooliganisme peuvent

Al. 6

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Proposition de la minorité

(Garbani, Hämmerle, Hubmann, Leutenegger Oberholzer, Menétrey-Savary, Sommaruga Carlo, Vischer)

Al. 2

.... le pays de destination. Cette mesure doit préalablement être avalisée par une autorité judiciaire.

Garbani Valérie (S, NE): Cette révision est construite sur une cascade de mesures, dans un ordre croissant d'atteintes aux libertés individuelles. Or, la formulation de l'alinéa 2 permet déjà de déroger au principe, à la lettre de cette révision, puisqu'une personne pourrait se voir interdire de se rendre dans un pays déterminé, sans même qu'elle ait préalablement fait l'objet de la mesure la plus «douce», soit l'interdiction de pénétrer dans un périmètre déterminé. Pour restreindre la liberté de mouvement, il suffirait que des faits concrets et récents laissent supposer que cette personne prendra part à des actes de violence dans le pays de destination.

Le cas de figure, très virtuel en réalité, envisagé par cette disposition est le suivant: une personne a commis des actes de violence en Suisse lors d'un match du Championnat d'Europe de football en 2008; le lendemain ou le surlendemain, un match important est programmé en Autriche; le but est d'interdire à cette personne de se rendre en Autriche, sans même qu'elle ait été préalablement sanctionnée par une interdiction de périmètre. Cette disposition viole la lettre et l'esprit de la loi – la cascade de mesures –, mais surtout elle crée une inégalité de traitement entre les supporters, simplement en fonction du calendrier. Une personne pourra être qualifiée de récidiviste d'office, alors qu'elle n'a jamais subi de sanction comme délinquant primaire.

Je demande donc, avec ma proposition de minorité, que ce «saut» d'office dans la deuxième mesure, qui constitue une atteinte grave aux libertés individuelles, soit au moins avalisé par une autorité judiciaire. Et il n'est pas pertinent de dire qu'une telle procédure nécessite beaucoup de temps,

puisqu'il suffirait en réalité qu'un juge d'instruction prononce une telle mesure sur la base, par exemple, d'un rapport de police même sommaire.

Je vous invite donc à adopter ma proposition de minorité pour respecter un tant soit peu la lettre et l'esprit de cette révision législative.

Präsident (Janiak Claude, Präsident): Die CVP-Fraktion, die EVP/EDU-Fraktion und die SVP-Fraktion teilen mit, dass sie den Antrag der Mehrheit unterstützen.

Vischer Daniel (G, ZH): Dies ist der einzige Antrag, bei dem Sie nicht damit argumentieren können, aus zeitlicher Dringlichkeit könne dieser Forderung nach einem richterlichen Beschluss nicht zugestimmt werden. Man weiss nämlich frühzeitig genug, wo diese Spiele stattfinden, und man weiss ja aus der Vergangenheit, welche Personen betroffen sind. Heute urteilt ein Haftrichter in Zürich innerhalb von 48 Stunden; das wäre hier möglich. Das Argument der Zeit können Sie hier also nicht bringen.

Ich ersuche um Unterstützung des Minderheitsantrages.

Präsident (Janiak Claude, Präsident): Die SP-Fraktion teilt mit, dass sie dem Antrag der Minderheit zustimmt.

Blocher Christoph, Bundesrat: Wir haben die Argumente beim Rayonverbot bereits dargelegt. Ich bin Ihnen noch eine Antwort schuldig, weil gefragt worden ist, was ein Hooligan sei. Das Gesetz spricht nirgends von Hooligans. Das, was wir als Hooligans bezeichnen, sind Personen, welche sich bei solchen Veranstaltungen gewalttätig auführen. Der Begriff Hooligan lehnt sich an das Übereinkommen des Europarates an, der diese Definition auch braucht. Aber im Gesetz sprechen wir nur von Personen, die gegen Personen und Sachen gewalttätig sind.

Präsident (Janiak Claude, Präsident): Die FDP-Fraktion teilt mit, dass sie dem Antrag der Mehrheit zustimmt.

Burkhalter Didier (RL, NE), pour la commission: On est donc monté d'un cran: on en est maintenant à l'interdiction de se rendre dans un pays déterminé. Pour en arriver là, compte tenu du système de la cascade qui, je vous le rappelle, caractérise toute la loi, il faut en principe, selon l'alinéa 1, que la personne ait déjà fait l'objet d'une interdiction de périmètre et que son comportement laisse à penser qu'elle pourrait être violente lors d'une manifestation sportive dans le pays de destination, par exemple lors d'un match de la Coupe du monde en Allemagne l'année prochaine.

L'alinéa 2 prévoit qu'on peut quand même interdire à une personne de se rendre dans un pays déterminé, même si elle n'a pas déjà fait l'objet d'une interdiction de périmètre: c'est dans le cas où des faits concrets et récents laissent à penser qu'elle prendra part à des actes de violence dans ce pays. Avec une telle mesure, on aurait pu vraisemblablement prévenir les actes de violence commis récemment par de jeunes Zurichois lors d'un match de Coupe d'Europe de football au Danemark. Une telle prévention aurait été dans l'intérêt général international et dans l'intérêt des jeunes eux-mêmes, qui n'auraient pas eu tous les problèmes qu'ils ont aujourd'hui suite à leurs actes.

La majorité de la commission estime qu'il n'est pas nécessaire, compte tenu de la limitation dans le temps inscrite à l'alinéa 3, et aussi parce qu'il n'y a pas de procédure dans cette opération, d'exiger une décision préalable d'une autorité judiciaire ainsi que le voudrait la minorité.

A propos de l'alinéa 3, je saisis l'occasion de vous faire remarquer que la commission a précisé que la durée pourrait donc aller jusqu'à un jour après la fin de la manifestation sportive. C'est une légère modification et surtout une précision par rapport à la version du Conseil fédéral. Mais ça, c'est pour l'alinéa 3.

Pour en revenir à l'alinéa 2, la commission vous recommande, par 15 voix contre 8, de la suivre.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 98 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 54 Stimmen

Art. 24d*Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Angenommen – Adopté***Art. 24e***Antrag der Mehrheit*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Antrag der Minderheit

(Vischer, Garbani, Hämmerle, Hubmann, Leutenegger Oberholzer, Marty Kälin, Menétrey-Savary, Sommaruga Carlo, Thanei)

Abs. 1

....

aa. sie wegen eines Gewaltdeliktens verurteilt worden ist; und

....

Antrag der Minderheit

(Aeschbacher, Burkhalter, Fluri, Hochreutener, Stahl)

Abs. 2

.... in jedem Fall nach 48 Stunden.

Abs. 5

.... betroffenen Person innert 24 Stunden richterlich zu überprüfen.

*Antrag Huguenin**Abs. 5*

Die Rechtmässigkeit des Freiheitsentzuges ist richterlich zu überprüfen.

Art. 24e*Proposition de la majorité*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Proposition de la minorité

(Vischer, Garbani, Hämmerle, Hubmann, Leutenegger Oberholzer, Marty Kälin, Menétrey-Savary, Sommaruga Carlo, Thanei)

Al. 1

....

aa. si elle a déjà été condamnée pour un acte de violence; et

....

Proposition de la minorité

(Aeschbacher, Burkhalter, Fluri, Hochreutener, Stahl)

Al. 2

.... au plus tard après 48 heures.

Al. 5

.... doit vérifier dans les 24 heures si la privation

*Proposition Huguenin**Al. 5*

Un juge doit vérifier si la privation de liberté est conforme à la loi.

Abs. 1 – Al. 1

Vischer Daniel (G, ZH): Es ist eigentlich der gleiche Antrag wie vorher die Anträge der Minderheit Garbani. Wir verlangen eine zusätzliche Voraussetzung bezüglich der Berechtigung, diese Form von Präventivhaft zu verhängen. Haft ist bekanntlich ein schwerer Eingriff in die Persönlichkeitsrechte. Dazu braucht es klare Voraussetzungen. Wir meinen, dass hier die allgemein umschriebenen Voraussetzungen zu wenig klar, zu wenig stichhaltig sind, um diesen Haftgrund zu legitimieren. Ich denke, dass die Vorausset-

zung, dass eine Verurteilung wegen eines Gewaltdeliktens vorliegen muss, für diesen harten Eingriff notwendig ist.

Ich ersuche Sie um Zustimmung und verweise auf die analogen Begründungen bei den vorangehenden Artikeln.

Menétrey-Savary Anne-Catherine (G, VD): En commission et aussi maintenant, Monsieur le conseiller fédéral Blocher nous a répété plusieurs fois qu'il ne voulait pas pénaliser la jeunesse, mais qu'il voulait plutôt sermonner en quelque sorte les «trublions» qui sèment le désordre dans les stades. Une interdiction de match ou quelques heures de garde à vue, à ses yeux, seront plus efficaces qu'un procès pour acte de violence dans un an. Il l'a encore répété tout à l'heure.

Je suis en partie d'accord avec cette façon de voir les choses, ainsi qu'avec la manière dont Monsieur le conseiller fédéral envisage le comportement de la jeunesse. J'avais d'ailleurs moi-même déposé une proposition à l'époque pour que l'on introduise dans la loi pénale des mineurs une disposition de flagrant délit, parce que je considère effectivement qu'une sanction immédiate vaut mieux qu'un procès dans une année qui n'a pas de sens. Mais, en l'occurrence, dans la loi pénale des mineurs, il s'agissait toujours de délits commis. C'est là qu'est le problème, parce que nous avons le sentiment – et c'est pour cela que nous nous battons – que dans le système proposé par cette loi on agit sans preuve formelle, sur dénonciation et, parfois – on l'a dit –, sur présomption.

Monsieur le conseiller fédéral contestera probablement cette vision des choses puisque, tout à l'heure, il l'a très clairement dit: «Il s'agit d'actes de violence avérés et prouvés.» Si c'est le cas, Monsieur le conseiller fédéral, ce sont des délits qui doivent faire l'objet d'une dénonciation pénale. Je ne comprends pas pourquoi on dit que l'on ne veut pas pénaliser mais seulement réprimer administrativement. C'est sur ce point que j'ai le sentiment qu'il y a un malentendu aussi au sujet des propos qu'a tenus le rapporteur, à savoir qu'il y a une confusion entre pénalisation et criminalisation.

Nous avons le sentiment qu'en refusant de pénaliser la jeunesse, vous allez criminaliser toute une catégorie de gens qui n'ont peut-être pas commis des délits; criminaliser ou stigmatiser en ce sens que vous en faites des délinquants potentiels globalement et sans les différencier. C'est aussi ce que laissent entendre des termes qui sont apparus dans le débat ce matin où on a dit: «Ce sont des voyous», «Ce sont des casseurs», comme si c'étaient a priori des gens violents.

Je répète ce que j'ai déjà dit ce matin: ce n'est pas la violence en soi qui pose problème, ce sont des situations de violence. C'est pourquoi nous considérons ici que nous devons nous en tenir à la prévention, si vous voulez: à la prévention de la récidive, mais quand il y a eu dénonciation pénale pour un délit commis.

Je reviens sur la question de la garde à vue. Je pense qu'il ne faut pas non plus sous-estimer le fait que la sévérité de la répression a aussi des effets pervers, particulièrement pour des jeunes adolescents. Le jeune qui sort d'une garde à vue, surtout si elle a duré 48 heures et s'il a 15 ans, peut en retirer davantage de prestige que de honte. Il va, aux yeux de ses camarades, passer pour un caïd. Et puis, d'un autre côté, la garde à vue a aussi des effets pervers, en ce sens que ces jeunes peuvent aussi perdre leur emploi ou être renvoyés de l'école.

Pour toutes ces raisons, nous vous demandons d'en rester à l'idée qu'il doit y avoir une décision pénale pour la garde à vue.

Amherd Viola (C, VS): Laut Artikel 24e kann eine Person in Polizeigewahrsam genommen werden, wenn konkrete und aktuelle Hinweise dafür vorliegen, dass sie sich bei einer Sportveranstaltung an schwerwiegenden Gewalttätigkeiten beteiligen wird, und dies die einzige Möglichkeit ist, sie daran zu hindern.

Unbestrittenermassen ist der Polizeigewahrsam ein schwerer Eingriff in das Recht auf persönliche Freiheit. Die Präven-

tivhaft gemäss Artikel 24e ist im vorgesehenen Kaskadensystem denn auch die Ultima Ratio. Wenn alle anderen Massnahmen wirkungslos bleiben, kann in allerletzter Linie noch Polizeigewahrsam angeordnet werden. Laut Absatz 5 kann die betroffene Person zudem verlangen, dass die Rechtmässigkeit des Freiheitsentzuges richterlich überprüft wird. Die EMRK hält in Artikel 5 Absatz 1 Litera b fest, dass es zulässig ist, einer Person die Freiheit in gesetzlich vorgeschriebener Weise zu entziehen, um die Erfüllung einer gesetzlichen Verpflichtung zu erzwingen. Voraussetzungen sind, dass konkrete Hinweise auf eine zu erwartende Rechtsverletzung vorliegen und die Massnahme zeitlich eng begrenzt wird. Der Entwurf des Bundesrates erfüllt diese Voraussetzungen.

Aus den vorerwähnten Überlegungen sowie denselben, wie ich sie zu Artikel 24b Absatz 1 ausgeführt habe, unterstützt die CVP-Fraktion den Mehrheitsantrag.

Sommaruga Carlo (S, GE): Comme cela a été indiqué par ma préopinante, il est clair que la garde à vue est l'atteinte la plus sévère à la liberté individuelle, puisqu'elle prive l'individu de toute liberté de mouvement; la privation de liberté figure dans la Convention européenne des droits de l'homme. Mais ni moi ni le groupe socialiste n'avons une lecture aussi optimiste de la loi que Madame Amherd.

La jurisprudence de la Cour européenne des droits de l'homme en matière de mise en oeuvre de la privation de liberté et des conditions concrètes de cette détention, ainsi que de la vérification par un juge, est relativement touffue. Dans le droit pénal actuel, il existe le cautionnement préventif qui permet finalement qu'une personne soit détenue avant même d'avoir commis un délit; mais il s'agit d'une décision qui est prise par un juge pénal. Ici, il ne s'agit pas d'un juge; il s'agit d'une décision administrative.

La proposition de la minorité Vischer ajoute une certaine cautèle; elle ne règle pas le problème, mais elle inscrit une cautèle supplémentaire dans la loi. Il ne s'agit pas de se limiter uniquement aux «éléments concrets ou récents» – c'est-à-dire qu'on ne sait pas quels sont ces éléments, c'est une notion vague –, mais il s'agit d'introduire un élément objectif, à savoir l'existence d'un délit reconnu par un juge. Cet élément permet ensuite à la police de se fonder sur quelque chose de non arbitraire, sur quelque chose qui a été reconnu par un juge. C'est le minimum, dès lors que ce n'est pas le juge lui-même qui rend la décision.

Il s'agit pour nous d'un élément essentiel dans la mesure où la garde à vue est l'atteinte la plus sévère. Et quand bien même ce serait la dernière mesure à prendre dans le cadre des différentes mesures prévues par la loi, ce serait aussi la plus facile à exécuter, puisqu'elle est plus facile à contrôler que l'interdiction de périmètre ou l'interdiction de sortir du territoire. Par facilité, il n'est pas exclu qu'elle soit adoptée de manière plus fréquente qu'on veut bien l'imaginer.

Je ne reprendrai pas la parole tout à l'heure au sujet des propositions de minorité aux alinéas 2 et 5. Je voudrais simplement dire que, pour le groupe socialiste, il est important d'en rester au texte présenté par le Conseil fédéral dans ces deux dispositions. Les propositions de minorité veulent prolonger la garde à vue à 48 heures, avec une vérification par un juge éventuellement après 24 heures. Il s'agit là de durées beaucoup trop longues lorsque l'on sait que, finalement, on veut empêcher un individu d'être présent pendant la période qui précède le match, le match lui-même ou la période juste après le match.

C'est normalement une garde à vue qui devrait intervenir pour quelques heures. Il n'y a aucune raison d'en porter la durée à 48 heures, et il n'y a pas de raison finalement qu'un juge ne soit pas saisi immédiatement. Je rappelle qu'à Genève, lors des événements qui ont lieu en marge du Sommet du G8 à Evian, des juges d'instruction étaient présents et pouvaient répondre en flux tendu, c'est-à-dire immédiatement, à des interpellations, voire procéder à des contrôles judiciaires des décisions prises par les policiers, notamment dans les cas de garde à vue. Il n'y a pas de raison que dans

d'autres cantons où il y a de grands stades, les juges d'instruction ne puissent pas réagir de la même manière.

Dès lors, en ce qui concerne l'alinéa 1, je vous invite à suivre la minorité Vischer; en ce qui concerne les alinéas 2 et 5, je vous invite à suivre la majorité.

Fluri Kurt (RL, SO): Namens der FDP-Fraktion bitte ich Sie, den Minderheitsantrag abzulehnen. Es handelt sich hier um die oberste Stufe dieses Massnahmenkaskadensystems, und dementsprechend streng sind die Vorschriften bzw. die Rahmenbedingungen. Es braucht konkrete und aktuelle Hinweise. Es braucht schwerwiegende Gewalttätigkeiten; Tätlichkeiten genügen hier sicher nicht, einfache Sachbeschädigungen auch nicht. Es muss die einzige Möglichkeit sein, Personen an solchen Gewalttätigkeiten zu hindern.

Frau Menétrey-Savary, es erfolgt auch keine Stigmatisierung. In der Praxis sind derartige Personen der Polizei in der Regel bekannt. Ihr Persönlichkeitsprofil ist bekannt. Sie sind notorische Gewalttätige. Der Beginn der Phase der Gewalttätigkeit hat bereits früher eingesetzt. Wir sind davon überzeugt, dass auf dieser letzten Stufe keine Stigmatisierung mehr erfolgt. Es geht in diesem Gesetz nicht darum, wie immer wieder verlangt wird, integrativ-pädagogische Elemente einzubauen. Das ist nicht der Ort. Diese Elemente sind komplementär. In diesem Gesetz geht es um präventive und repressive polizeiliche und nicht um pädagogische oder soziologische Massnahmen.

Ich bitte Sie deshalb mit der FDP-Fraktion, den Antrag der Minderheit abzulehnen.

Hochreutener Norbert (C, BE), für die Kommission: Wir sprechen hier jetzt zwar von der schwerwiegendsten Massnahme, die aber erst zum Zug kommt, wenn dies die einzige Möglichkeit ist, Personen mit schwerwiegendem Gewaltpotential von Gewaltanwendung abzuhalten. Es ist gewissermassen das letzte Mittel, wenn es nicht anders geht. Aber wir dürfen nicht vergessen: Es geht um eine polizeiliche Massnahme, nicht um Strafrecht. Es geht um eine Präventivhaft.

Wenn Sie nun dem Antrag der Minderheit Vischer folgen würden, dürften Sie diese Präventivhaft erst anordnen, wenn die betreffende Person vorher wegen eines Gewaltdeliktes verurteilt worden ist. Auch hier gilt, was schon mehrfach gesagt wurde: Wenn Sie auf ein richterliches Urteil warten müssen, geht das zu lange; diese Massnahme würde dadurch völlig stumpf und unwirksam. Dies und auch die praktischen Folgen der Stigmatisierung – auch dies wurde mehrmals gesagt – halten uns davon ab, diesem Antrag zu folgen.

Folgen Sie also dem Antrag der Kommissionsmehrheit.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 93 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 47 Stimmen

Abs. 2, 5 – Al. 2, 5

Präsident (Janiak Claude, Präsident): Wir behandeln die Anträge der Minderheit Aeschbacher zu den Absätzen 2 und 5 und den Einzelantrag Huguenin zu Absatz 5 in einer gemeinsamen Debatte.

Aeschbacher Ruedi (E, ZH): Wir sind nun bei der schärfsten Massnahme: beim Polizeigewahrsam. Wir lesen nochmals nach in Absatz 1, welche hohen Anforderungen an diese schärfste Massnahme gestellt werden. Ich wiederhole: Es muss um «schwerwiegende Gewalttätigkeiten» gehen, und der Polizeigewahrsam muss die «einzige Möglichkeit» sein, die Person «an solchen Gewalttätigkeiten zu hindern». Das sind schwer zu erfüllende Voraussetzungen.

Wenn diese Voraussetzungen wegfallen, ist die Massnahme sofort zu beenden. Das ist klar. Aber jetzt lautet die Frage, die zur Diskussion steht: Wie lange darf diese Massnahme im äussersten Fall längstens dauern? Der Bundesrat und

die Mehrheit schlagen vor, dass die Massnahme nur für 24 Stunden gelten darf. Selbst wenn die Voraussetzungen noch gegeben wären, soll sie nach 24 Stunden beendet werden – das als eigentliches Sicherheitsventil.

Wir von der Minderheit schlagen vor, diese Dauer von 24 auf 48 Stunden auszudehnen und dafür als Korrelat in Absatz 5 einführen, dass die Massnahme auf Wunsch des Betroffenen innert 24 Stunden von einem Richter überprüft werden kann. Der Betroffene hat nach unserer Vorstellung, in unserem Konzept, also so oder so die Möglichkeit, innert 24 Stunden die Rechtmässigkeit der Massnahme richterlich überprüfen zu lassen. Das ist das Korrelat zur Ausdehnung der maximalen Dauer von 24 auf 48 Stunden.

Warum bitten wir Sie, diese Massnahme im schlimmsten Fall auf 48 Stunden zu erweitern? Wir haben es in der Kommission gehört: Es gibt Veranstaltungen, die unter Umständen über ein Wochenende oder mehrere Tage dauern. Und es gibt auch Randalierer – wir haben es erlebt –, die nicht nur einige wenige Stunden nach einem Match randalieren, sondern die ganze Nacht hindurch. Und wenn dann solche Leute, die schwer verdächtig und schwer gewalttätig sind, wegen dieser Beschränkung auf 24 Stunden wieder aus dem Gewahrsam entlassen werden müssten, wäre das alles andere als vernünftig.

Uns scheint es deshalb richtig zu sein, die Zeit des maximalen Gewahrsams von 24 auf 48 Stunden auszudehnen, dafür in Absatz 5 die Möglichkeit zu geben, dass diese Massnahme nicht nur einfach richterlich überprüft werden kann, sondern innert 24 Stunden überprüft werden muss, wenn der Betroffene das verlangt. Insofern besteht also eine Balance: Man gibt etwas mehr Möglichkeiten, nimmt aber auch die Sicherungselemente dazu, die Gewähr bieten, dass mindestens eine richterliche Instanz spätestens nach diesen 24 Stunden die Notwendigkeit und die Rechtmässigkeit dieser Massnahme überprüft.

Ich bitte Sie sehr, diesem Minderheitsantrag zuzustimmen. Sie mussten nun während dieser ganzen Sitzung immer den Mehrheitsanträgen zustimmen. Die Minderheitssprecher sind langsam frustriert, dass nie eine Minderheit obsiegt hat. Jetzt haben Sie Gelegenheit, einmal der Minderheit zu helfen.

Stimmen Sie mit der Minderheit für dieses Konzept.

Huguenin Marianne (–, VD): La garde à vue pendant 24 heures est la mesure ultime, la cerise sur ce gâteau de l'arbitraire dans la gradation des mesures prises dans cette nouvelle section 5a. Et vous me permettez de revoir les étapes de cette échelle de mesures «préventives» – selon les rapporteurs –, échelle qui culmine dans la garde à vue, ceci bien sûr en sus du droit pénal usuel qui est bien entendu valable, ce qui est parfaitement légitime.

Le premier échelon est donc l'entrée dans le système d'information électronique. Vous avez vu dans l'exemple bâlois/zurichois que j'ai cité comme cela se faisait rapidement, comment votre fils, ses amis se rendant tranquillement à un match pouvaient être pris dans le filet, puisqu'il suffit donc, selon l'article 24a alinéa 2 lettre c que vous avez adopté, qu'il «peut être rendu vraisemblable que la mesure est justifiée».

Le deuxième échelon, l'interdiction de pénétrer dans un périmètre déterminé, dans le stade et ses abords: là aussi nous sommes dans l'arbitraire. Si, en théorie, cette mesure s'applique à ceux qui ont pris part de façon avérée à des actes de violence dirigés contre des personnes ou des objets, le message du Conseil fédéral montre bien le flou de cette appréciation. Il suffira d'être désigné par un agent de police, mais aussi par un Securitas ou un responsable d'un club. Il ne sera pas nécessaire d'apporter une preuve formelle relevant de la procédure pénale, précise le message. Là aussi, vous venez de refuser l'amendement de la minorité qui limiterait cette mesure à des personnes condamnées formellement dans une procédure normale.

Le troisième échelon, l'interdiction de se rendre à l'étranger pour suivre un match de son équipe: là encore, les formules

de la loi que l'on nous présente feraient rire ou s'étrangler d'indignation n'importe quel étudiant en droit. Une personne est interdite de stade simplement «si son comportement donne à penser qu'elle prendrait part» Voilà la machine enclenchée! Et même si cette personne n'a pas été précédemment interdite de stade, si elle n'a pas d'antécédent, simplement «si des faits récents laissent supposer que», elle peut se voir interdite de séjour à l'étranger. Là encore, vous avez refusé la mesure corrective de la minorité voulant qu'une autorité judiciaire avalise cette mesure.

Le quatrième barreau de l'échelle est donc l'obligation de se présenter à la police si une personne a violé une des interdictions précédentes ou si, à nouveau, «des faits laissent supposer que»

Nous arrivons tranquillement au sommet de l'échelle, à la cerise sur ce gâteau empoisonné, à ce qui attend un jeune mis une fois dans le fichier central dans les conditions que je vous ai décrites – un des 400 Bâlois déjà fichés, qui s'est retrouvé dans la nasse et qui n'a pas obtempéré, qui est allé au match, qui ne s'est pas présenté à la police.

La garde à vue, comme il est dit pudiquement: une mesure de privation de liberté, prise à nouveau sur une présomption, sans qu'il y ait eu condamnation préalable. Nous sommes donc dans une machine à autoallumage, qui s'alimente toute seule, sans qu'il y ait eu acte violent prouvé. Simplement parce qu'on transgresse la mesure précédente, on peut finir en garde à vue, 24 ou 48 heures, si vous suivez la proposition de la minorité Aeschbacher. Comme les 350 bâlois déjà dans le fichier, comme ce supporter argovien, membre d'une organisation antiraciste active, faussement accusé d'avoir fait une croix gammée, comme ce supporter zurichois arrêté à Copenhague pour avoir fait au stylo un graffiti d'un diamètre d'une pièce de 5 francs, qui n'a opposé aucune résistance et qui se trouve interdit de stade durant cinq ans.

Ma proposition, à l'article 24e, vise donc, à ce niveau au moins, au dernier barreau de cette échelle répressive, à respecter les règles usuelles de l'Etat de droit, soit à exiger que la détention soit automatiquement vérifiée par un juge et que celui-ci n'intervienne pas seulement sur demande de la personne détenue. Si cette règle de la visite obligatoire du juge a été introduite dans les codes de procédure pénaux usuels, c'est bien parce que c'est la seule manière d'éviter d'une part qu'une personne ne soit pas au courant de ses droits – elle pourrait être mineure, selon votre projet – et ne le demande pas, et d'autre part que la police dise n'avoir pas eu de demande, en contradiction avec le témoignage de la personne détenue.

Je souhaite en tout cas que celles et ceux d'entre vous qui vont malgré tout voter cette mesure n'aient pas une fois un de leurs enfants dans cette situation, détenu, sans juge, sans pouvoir téléphoner, sans nouvelles pendant 24 ou 48 heures. D'après les Juristes démocrates suisses, cette absence de vérification automatique nous met en infraction avec les règles de la Convention européenne des droits de l'homme. Je vous invite donc, au nom d'«A gauche toute!/Links!», à rétablir ces règles de bases et à voter l'amendement proposé.

Fluri Kurt (RL, SO): Namens der FDP-Fraktion bitte ich Sie, den beiden Minderheitsanträgen zu folgen und anschliessend den Einzelantrag Huguenin abzulehnen.

Die Verlängerung der möglichen Gewahrsamsdauer ergibt sich, wie es Herr Kollege Aeschbacher ausgeführt hat, aus der möglichen Dauer entsprechender Veranstaltungen. Hier haben wir nun, im Gegensatz zu den bisher behandelten Kaskadenteilen, einen berechtigten Fall, wo ein Richter eine Überprüfung vornehmen muss. Ein Polizeigewahrsam von 48 Stunden ist im Übrigen EMRK-konform, auch wenn die EMRK natürlich nur ein Minimum an Anforderungen stellt. Aber immerhin, es geht hier nicht darum, dieses Minimum zu unterschreiten, sondern wir halten uns an diese Bestimmung. Deswegen ist auch die Behauptung meiner Vorrednerin völlig unbelegt, es gehe hier um eine völkerrechtswidrige Massnahme.

Der Vergleich mit einem Strafverfahren ist hier schief. Dort folgt ja im Falle eines Verbrechens nach einem Polizeigewahrsam in der Regel die Untersuchungshaft. Hier folgt nach dem Polizeigewahrsam die Freiheit; das ist ein wesentlicher Unterschied. Deswegen sind wir der Auffassung, dass diese 48 Stunden als Maximum, das ja nicht ausgeschöpft werden muss, angebracht sind.

Im Übrigen ist es klar, dass in einer entsprechenden Verfügung, die natürlich schriftlich abgefasst werden muss, unter der Rechtsmittelbelehrung der Hinweis auf die Möglichkeit der richterlichen Überprüfung erfolgt. Das ist für uns eine absolute Selbstverständlichkeit. Ohne diesen Hinweis wäre ja die Verfügung höchstwahrscheinlich nicht rechtmässig ergangen.

Deswegen erachten wir auch den Antrag Huguenin als nicht notwendig. Es ist nicht notwendig, in jedem Fall eine richterliche Überprüfung von Amtes wegen durchzuführen, sondern es genügt eben der entsprechende Hinweis in der Verfügung.

Mit dieser Begründung bitten wir Sie, den beiden Anträgen der Minderheit Aeschbacher zu folgen und im Gegensatz dazu den Antrag Huguenin abzulehnen.

Stahl Jürg (V, ZH): Dieses Gesetz sieht jetzt bereits verschiedene Massnahmen vor, die wir beschlossen haben. Eine weitere Massnahme kommt jetzt hinzu; es ist unbestritten die strengste, die sensibelste und auch die letzte Massnahme, die dann eingesetzt wird, wenn sonst nichts geholfen hat.

Die SVP-Fraktion ist insbesondere davon überzeugt, dass diese Massnahme eine wichtige – wie gesagt: letzte – Massnahme ist. Über die Frage der Zeitdauer – 24 oder 48 Stunden – herrschen unterschiedliche Meinungen. Man muss sich aber im Klaren sein: In der Kommission wurden auch Anträge diskutiert, die 72 Stunden forderten. Es wurden auch Anträge diskutiert, die keine zeitliche Limite beinhalten. Ich glaube, es ist grundsätzlich wichtig, dass wir diese Massnahme umsetzen können und dass wir sie mit einer Maximaldauer versehen.

Wichtig ist dann auch – und das sieht die Minderheit Aeschbacher vor –, dass eine richterliche Überprüfung nach 24 Stunden möglich ist. Weil einige Vorredner vielleicht einen falschen Eindruck hinterlassen haben, ist es hier ebenso wichtig, zu betonen, dass diese Massnahme nur bei Jugendlichen ab 15 Jahren greift. Die Kategorie der 12- bis 15-Jährigen, die jetzt auch ab und zu das Thema war, ist von dieser Massnahme nicht betroffen.

Trotzdem ist es vielleicht auch wichtig, hier einmal Folgendes zu sagen: Man muss leider feststellen – das belegen auch die Zahlen betreffend weit über hundert Fälle, gravierende Fälle, in den letzten 18 Monaten –, dass 12- bis 15-Jährige in den Stadien erhebliche Sachschäden verursachen. Es ist nicht so, dass sie gegen Menschen Gewalt anwenden, aber in einer feigen Haltung verursachen sie in der Anonymität Schäden bei Sachen, die Drittpersonen gehören. Das muss hier auch einmal in aller Deutlichkeit gesagt werden.

Ziel ist es schlussendlich auch, mit dieser Massnahme die Jugendlichen und die Personen, die diese Gewaltbereitschaft haben, davon abzuhalten, das zu tun. Frau Menétrey-Savary, ich muss Ihnen schon sagen: Die Attraktivität, dass sie es tun, ist eben heute vorhanden – weil eben nichts passiert, wenn sie es machen. Ich habe die grosse Hoffnung, dass die Polizei oder die Kantonspolizisten diese Massnahme möglichst wenig und möglichst selten anwenden müssen. Aber mit dem BWIS schaffen wir es eben, die Leute davon abzuhalten und solche Handlungen möglichst unattraktiv zu machen. Das muss schlussendlich unser gemeinsames Ziel sein – ich hoffe, ich habe da die Zustimmung aller.

Ich bitte Sie im Namen der SVP-Fraktion, den Antrag Huguenin abzulehnen. Bei der Frage der Maximaldauer – 24 oder 48 Stunden – werden einige 48 Stunden bevorzugen. Ich glaube aber, wichtig für uns alle ist, dass wir diese

Massnahme umsetzen und mit dieser Massnahme eine präventive Wirkung erzielen können.

Blocher Christoph, Bundesrat: Es geht um den Polizeigewahrsam. Es ist gesagt worden, das sei die letzte und die einschneidendste Massnahme, das sei ein Eingriff in die Freiheit, stärker als ein Rayonverbot oder ein Ausreiseverbot, hier habe man besonders vorsichtig zu sein. Darum haben wir auch legiferiert, es müsse die letzte Möglichkeit sein, die von solchen Gewalttätigkeiten abhält; sie steht nur zur Verfügung, wenn es nichts anderes mehr gibt.

Wenn es eine ausserordentliche Massnahme ist, dass man ohne richterliche Beurteilung in den Gewahrsam kommt, dann hat man hier auch in Bezug auf die Zeit sorgfältig zu legiferieren. Es geht hier in der Regel um Stunden, nämlich vor allem um die Zeit während des Spiels und vielleicht während den Feierlichkeiten nachher, also während einer oder zwei Stunden nachher oder einer Stunde vorher. Aber es geht nicht um Tage. Wir sollten nicht legiferieren, dass man hier den Polizeigewahrsam für mehr als einen Tag aussprechen kann.

Wir haben das sorgfältig abgeklärt. Natürlich gibt es Polizeileute, die sagen, am liebsten hätten sie drei Tage. Aber das ist nicht massgebend. Die Frage lautet: Braucht es eine längere Zeit als 24 Stunden? Ich muss Ihnen sagen, dass es das nicht braucht. Ich sage noch einmal: In der Regel sind es einzelne Stunden, vielleicht ein halber Tag, vielleicht dauert es eine Nacht bis am nächsten Morgen usw.; aber zwei Tage sind nicht nötig. Dann sollte man nicht eine Gesetzesnorm schaffen, die solche Möglichkeiten gibt. Sie würden dann nämlich auch gebraucht, d. h. angewendet. Es ist natürlich angenehmer, diese zeitliche Dringlichkeit nicht einhalten zu müssen.

Ich bitte auch die bürgerliche Seite, hier mit der Mehrheit zu stimmen. Es ist auch ein bürgerlicher und liberaler Grundsatz, dass man der Polizei die Mittel gibt, die sie braucht, um die Gewalt zu verhindern, und dass man nicht einfach noch zusätzliche Mittel gibt, weil es schön wäre, wenn man diese auch noch anwenden könnte.

Ich bitte Sie, hier der Mehrheit zu folgen. Mehr braucht es nicht; und mehr zu geben, als man braucht, ist unter dem rechtsstaatlichen, freiheitlichen und liberalen Gesichtspunkt bedenklich.

Burkhalter Didier (RL, NE), pour la commission: Sur la question des modalités de la garde à vue, la commission s'est partagée. La majorité a suivi le Conseil fédéral dont vous venez d'entendre l'argumentation et quasi les ordres aux partis bourgeois. Elle a donc suivi la proposition de durée maximale de 24 heures pour la garde à vue. En règle générale, il est vrai qu'il ne s'agira que de quelques heures; la période autour des matchs de football ou de hockey par exemple est en général d'environ six heures.

En outre, cette mesure peut en effet concerner des jeunes dès l'âge de 15 ans, et la majorité est clairement d'avis que la durée maximale de 24 heures est préférable en termes de proportionnalité compte tenu de cet âge. Elle remarque également à ce sujet que la garde à vue ordinaire, même pour des crimes graves, est en général de 48 heures dans les codes de procédure pénale des cantons et qu'il s'agit donc de marquer une certaine différence avec les cas dont il est question ici.

Quant à la minorité, elle estime qu'il faut une durée maximale de deux jours avec une vérification possible par le juge dans les 24 heures. Elle souligne que des durées bien plus longues existent dans des pays européens; en Angleterre par exemple, il y a une durée maximale de dix jours.

Concernant l'alinéa 5, vous avez vu que nous avons une proposition Huguenin. A cet alinéa, la majorité et la minorité proposent de prévoir la possibilité de vérifications par le juge. Madame Huguenin souhaite que cela ne soit pas qu'une possibilité. Elle veut une automaticité et va donc plus loin que la majorité et la minorité.

Donc, je crois pouvoir dire au nom de la commission qu'il faut rejeter la proposition Huguenin.

Quant à la décision en faveur de la version du Conseil fédéral, elle a été prise par 13 voix contre 9 et 1 abstention.

Abs. 2 – Al. 2

Präsident (Janiak Claude, Président): Die CVP-Fraktion teilt mit, dass sie bei Absatz 2 dem Antrag der Mehrheit zustimmt.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 130 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 26 Stimmen

Abs. 5 – Al. 5

Präsident (Janiak Claude, Präsident): Die CVP-Fraktion teilt mit, dass sie bei Absatz 5 dem Antrag der Minderheit zustimmt und den Einzelantrag Huguenin ablehnt.

Erste Abstimmung – Premier vote

Für den Antrag der Minderheit 98 Stimmen

Für den Antrag Huguenin 53 Stimmen

Zweite Abstimmung – Deuxième vote

Für den Antrag der Mehrheit 144 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 15 Stimmen

Übrige Bestimmungen angenommen

Les autres dispositions sont adoptées

Art. 24f

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Antrag Huguenin

.... Personen verfügt werden, die das 16. Altersjahr vollendet haben. Der Personen verfügt werden, die das 18. Altersjahr vollendet haben.

Art. 24f

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Proposition Huguenin

.... personnes âgées de 16 ans révolus. La âgées de 18 ans révolus.

Huguenin Marianne (–, VD): Je ne vais pas ici vous faire un long discours. Notre amendement est d'une évidence telle qu'il ne devrait même pas avoir besoin de justification. Il introduit simplement un âge acceptable, soit 16 ans, pour les mesures prévues aux articles 24b à 24d, et 18 ans pour la garde à vue.

Il est indigne qu'un enfant de 12 ans puisse être pris dans ce système, qu'il puisse être fiché, interdit de stade, qu'il doive le cas échéant se présenter à la police. Il est inacceptable qu'un jeune de 16 ans se voie mis en garde à vue, sans le garde-fou de la visite obligatoire et automatique d'un juge, comme vous venez de le confirmer.

A nouveau, si cela devait arriver à votre fils, à votre fille, sur les bases que les orateurs précédents de la minorité et moi-même avons décrites, j'imagine déjà votre indignation. Une telle mesure est en parfaite contradiction non seulement avec les droits de l'homme, mais avec ceux de l'enfant. Elle est parfaitement contraire aussi à l'esprit de notre Constitution.

Je vous invite à appuyer cet amendement. L'arbitraire de la loi resterait, mais vous auriez au moins enlevé l'inacceptable.

Fluri Kurt (RL, SO): Ich bitte Sie namens der FDP-Fraktion, diesen Einzelantrag abzulehnen. Es gibt genügend Hinweise aus der Praxis, dass die möglichen Täter immer jün-

ger werden, und ich möchte Sie auch daran erinnern, dass gemäss Strafgesetzbuch die Strafbarkeit auch bereits ab dem 7. Altersjahr einsetzt. Hier haben wir also keine extreme Regelung; Massnahmen ab dem 12. Altersjahr scheinen uns in Anbetracht der tatsächlichen Verhältnisse angemessen zu sein.

Ich bitte Sie deshalb, diesen Einzelantrag abzulehnen.

Blocher Christoph, Bundesrat: Die vorgeschlagenen Alterslimiten sind vertretbar. Beim Rayonverbot oder beim Ausreiseverbot kann man doch nicht sagen, es sei nicht in Ordnung, dass das bereits für Jugendliche ab 12 Jahren gilt. Wenn ein 13-Jähriger so gewalttätig gewesen ist, dass er auf diese Liste gekommen ist, ist es auch richtig, wenn man sagt: Du gehst jetzt nicht ins Ausland an dieses Fussballspiel! Ich meine, das ist doch eigentlich eine Massnahme, die doch auch für 13-, 14-, 15-Jährige vertretbar ist. Das Gleiche gilt beim Rayonverbot. Es geht ja nur um solche Jugendliche, bei denen man eben Gewalttätigkeit nachgewiesen hat.

Nun, wir haben für den Polizeigewahrsam eine höhere Altersgrenze vorgesehen. Da handelt es sich um den schwersten Eingriff von all diesen Massnahmen, das geben wir zu. Der Polizeigewahrsam kommt ja nur zum Tragen, wenn alle anderen Massnahmen nicht mehr greifen. Aber da möchte ich Sie dann doch bitten, sich die Praxis anzuschauen. Was tun Sie mit 15-, 16-Jährigen, welche so gewalttätig geworden sind, dass man sie während des Fussballspieles oder während Stunden – bis maximal einen Tag – in Polizeigewahrsam nehmen soll und nehmen kann? Das wird der psychischen Beschaffenheit eines solchen Jugendlichen nicht abträglich sein. Er wird nicht bestraft, er kommt nicht in ein spezielles Register, sondern man nimmt ihn für die Zeit, während der er eben sonst gewalttätig werden könnte, und zwar schwer gewalttätig werden könnte, sodass er nachher auch richterlich verurteilt werden müsste, aus dem Verkehr. Die Grenze von 15 bzw. 12 Jahren ist vertretbar. Wir bitten Sie, den Antrag Huguenin, welcher auf 16 bzw. 18 Jahre geht – das ist dann also schon sehr hoch, nicht wahr? 17-Jährige würden ja auch nicht mehr in Polizeigewahrsam genommen werden können –, abzulehnen.

Hochreutener Norbert (C, BE), für die Kommission: Dieser Antrag lag der Kommission nicht vor, aber wir haben über die Frage des Alters natürlich diskutiert und sind hier klar dem Bundesrat gefolgt.

Frau Huguenin will hier ein höheres Alter vorsehen. Wir bitten Sie, diesen Antrag in beiden Fällen, bei den milderen Massnahmen und bei den strengeren Massnahmen, abzulehnen und der Lösung zuzustimmen, die der Bundesrat und die Kommission vorsehen.

Ich rufe in Erinnerung: Es handelt sich um Massnahmen und nicht um Strafrecht. Es zeigt sich durch langjährige Erfahrung, dass es oft Jugendliche im Alter von 13, 14 Jahren sind, die da mittun. Vor allem bei den Sachbeschädigungen sind etwa 40 Prozent der Jugendlichen, die hier mitmachen und gewalttätig werden, unter 16-jährig, wenn sie erfasst werden.

Wenn Sie hier präventiv wirken wollen, müssen Sie beim tieferen Alter bleiben. Dazu kommt, dass Sie dadurch viele Jugendliche für eventuelle Meldungen an Jugendämter usw. erfassen können, was in vielen Fällen sehr nützlich ist. Bleiben Sie also beim tieferen Alter.

Präsident (Janiak Claude, Präsident): Die CVP-Fraktion teilt mit, dass sie den Antrag Huguenin ablehnt.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Kommission 98 Stimmen

Für den Antrag Huguenin 50 Stimmen

Art. 24g; 24h; Ziff. II

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 24g; 24h; ch. II*Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Ziff. III*Antrag der Mehrheit*

Abs. 1, 2

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Abs. 3

Streichen

Antrag der Minderheit

(Vischer, Garbani, Hämmerle, Hubmann, Leutenegger Oberholzer, Menétrey-Savary, Sommaruga Carlo)

Abs. 3

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Ch. III*Proposition de la majorité*

Al. 1, 2

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Al. 3

Biffer

Proposition de la minorité

(Vischer, Garbani, Hämmerle, Hubmann, Leutenegger Oberholzer, Menétrey-Savary, Sommaruga Carlo)

Al. 3

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Vischer Daniel (G, ZH): Die Minderheit vertritt hier die gleiche Auffassung wie der Bundesrat, wie Herr Bundesrat Blocher, und das will etwas heissen. Der Bundesrat hat sich etwas überlegt. Er hat Ihnen nämlich bezüglich bestimmter Artikel eine befristete Fassung vorgeschlagen. Er schlägt Ihnen vor, dass das Rayonverbot, die Meldeauflage und der Polizeigewahrsam nur bis zum 31. Dezember 2008 gelten sollen.

Warum macht er das? Ursprünglich war ja der Bundesrat der Meinung, es solle nur bezüglich Hooligan-Datenbank und Gewaltverzicht ein Gesetz erlassen werden. Wie gehört hat er dann dem Druck der Kantone, der Sportverbände und von was weiss ich wem, Gott und der Welt, nachgegeben und dieses Gesetz, das wir jetzt durchberaten haben, in dieser Form entworfen. Der Bundesrat war sich immer bewusst, dass dieses Gesetz kompetenzmässig heikel ist, dass es nämlich genau in den Punkten Rayonverbot, Meldeauflage und Polizeigewahrsam in die kantonale Polizeihöhe eingreift.

Das sind ja auch keine typischen Artikel, die in das BWIS gehören. Das BWIS ist ja nicht ein «Dutzendpolizeigesetz», das bei jeder Dutzendveranstaltung irgendwo im Land anwendbar ist, sondern das BWIS ist ein Grundgesetz zur Wahrung der inneren Sicherheit. Nun hat der Bundesrat gesagt: Wenn man die Verfassung ritzt, mag es ja noch angehen, das BWIS gewissermassen im Hinblick auf die Euro 2008 zu bemühen. Denn die Euro 2008 ist eine Veranstaltung von übergeordneter Bedeutung, da kann man sagen, da stehe die innere Sicherheit für das Land insgesamt auf dem Spiel. Ich bestreite das zwar, aber nehmen wir das, wie es ist. Da mag es auch legitim sein, in die Polizeikompetenz der Kantone hineinzulegiferieren.

Nun haben Sie aber gemerkt, dass die Kommission, nicht zuletzt auf den Lobbyismus der Sportverbände und von kantonalen und städtischen Polizeidirektorinnen und -direktoren hin – notabene aller politischer Provenienzen –, plötzlich gefunden hat: Jetzt haben wir ein so schönes Gesetz, das soll jetzt für immer gelten. Wenn Sie hier der Mehrheit folgen, gegen den Willen des Bundesrates, dann legiferieren Sie in den drei strittigen Punkten – bei den Artikeln 24b, 24d und 24e – offensichtlich ein nicht verfassungskonformes Gesetz.

Sie erlassen ein Gesetz, das für immer gelten soll, das klar in die Kompetenz der Kantone eingreift.

Nun wird gesagt, die Kantone wollten dies ja. Das Parlament ist nicht dazu da, die Faulheit und Unfähigkeit der Kantone zu belohnen. Es ist nicht unsere Aufgabe, Gesetze für die Kantone in Bereichen zu erlassen, in denen sie nicht fähig sind, selber tätig zu werden. Herr Schenk spricht davon, dass es vor vier Jahren Vorfälle gegeben habe. Sind denn die Kantone nicht einmal in der Lage, in vier Jahren ein Rayonverbot oder eine Meldepflicht zustande zu bringen? Wieso müssen sie auf den Bund warten? Mit anderen Worten: Die Kantone wussten schon, dass sie zuständig sind, aber sie hofften, dass ihnen der Bund über die Hintertür der Euro 2008 gewissermassen ein Gesetz liefere. Dies ist aber nicht zulässig. Hier ist die Lackmusprobe, ob Sie bei einem eh schon fragwürdigen Gesetz wenigstens die Verfassung einhalten. Kompetenzordnungen der Verfassung haben im Übrigen genau das gleiche Gewicht wie alle anderen Artikel. Herr Bundesrat Blocher wird, denke ich, ähnlich argumentieren.

Entscheiden Sie wie der Bundesrat, sonst muss ich Ihnen sagen, dass das Parlament offensichtlich verfassungswidrig handelt! Ich glaube nicht, dass Sie das wollen. Euro 2008 – Freude herrscht! Aber einen Verfassungsbruch ist sie weiss Gott nicht wert!

Menétrey-Savary Anne-Catherine (G, VD): Cette fois, le groupe des Verts vous recommande de suivre le Conseil fédéral.

C'est un peu paradoxal, car cette disposition sur la limitation de la validité dans le temps des articles concernant cette répression préventive est précisément ce qui manifeste le mieux le caractère conjoncturel et opportuniste de cette loi.

Quelque part, je dois reconnaître que la majorité de la commission suit une certaine cohérence et obéit à une certaine logique quand elle s'oppose précisément à ce caractère opportuniste, et qu'elle propose de donner à cette loi une certaine pérennité. Mais ce faisant, la majorité de la commission entend aussi consacrer dans la durée la répression préventive, contre laquelle nous avons les plus grands doutes. Elle maintient aussi l'amalgame que nous avons critiqué entre le terrorisme, l'extrémisme, la violence dans les manifestations sportives et l'ordre public. Elle maintient une loi d'exception qui tend à limiter les libertés.

En commission, la proposition a aussi été faite de ne pas limiter les mesures prévues aux articles 24a et suivants de cette loi aux seules manifestations sportives, mais de les appliquer à toutes les manifestations. Ainsi, on s'acheminerait petit à petit vers une loi policière potentiellement liberticide, susceptible de fonder une nouvelle version d'une police fédérale de sécurité. Cela concernerait la répression préventive des manifestations politiques sur simple présomption de violence.

Nous avons entendu que Monsieur Fluri protestait énergiquement contre ce soupçon de vouloir élargir la portée au-delà des manifestations sportives. Je ne dis pas que la majorité veut cela, mais je pense que sa proposition va dans ce sens et qu'elle ouvre une porte qui pourrait déboucher sur une telle situation.

Au demeurant, la version de la majorité pose un problème constitutionnel. Auparavant, Monsieur le conseiller fédéral Blocher disait que, sur ce point, les avis des juristes étaient partagés et qu'on avait autant d'avis que de juristes. Mais il se trouve qu'en commission, votre prise de position, Monsieur le conseiller fédéral, était parfaitement claire – et le procès-verbal en atteste. Vous avez clairement dit que des mesures de cet ordre, c'est-à-dire provisoires, étaient admissibles, mais que si on les faisait durer, on aurait un problème constitutionnel et qu'il faudrait, pour qu'elles passent, qu'il y ait un concordat entre les cantons. Donc là, manifestement, on a un problème. Comme, en plus, il n'est pas possible de demander aux cantons de conclure un concordat avant l'Euro 2008, c'est la raison pour laquelle cette loi est provisoire.

Cette loi, je le dis et je le répète, les Verts la jugent inutile et dangereuse. Ils ne la veulent pas. Mais, puisque la majorité la veut, au moins qu'elle ne soit que provisoire.
Merci de suivre la minorité Vischer.

Sommaruga Carlo (S, GE): Le groupe socialiste vous invite à suivre la minorité et à maintenir une limitation de la durée de validité de cette loi au 31 décembre 2008.

A la fin de ce débat qui montre que la majorité est aujourd'hui malheureusement décidée à faire passer une loi qui pose d'énormes problèmes de constitutionnalité, qui pose des problèmes quant au respect de la Convention européenne des droits de l'homme, qui veut finalement faire passer l'aspect policier avant celui d'accompagnement social, voire de gestion raisonnée des stades par les entreprises privées, vu donc cette approche et compte tenu de l'objectif qui a prévalu, il convient, en tout cas en ce qui concerne la durée de la validité de cette loi, d'être extrêmement restrictif. Il est manifeste que cette loi reste contestable. Il s'agit donc, comme cela a été dit tout à l'heure par d'autres, d'en rester au moindre mal et de faire en sorte qu'elle reste une loi d'exception à un moment historique bien précis, à savoir celui de l'organisation de l'Euro 2008.

De mon point de vue, il serait extrêmement pénible de voir une telle loi s'inscrire de manière définitive dans notre corps législatif. Il s'agit de garder la mesure et de laisser si jamais les cantons mener leurs propres réflexions, mais également à terme de laisser gérer les stades de manière opportune, comme je le disais tout à l'heure, avec le système de «ticketing», à savoir avec un système évitant le regroupement des personnes qui sont susceptibles de commettre des actes de violence.

Ceci dit, je rappelle aussi que le droit pénal existe, qu'il permet déjà un certain nombre de mesures: mesures d'éloignement, d'interdiction de périmètre. Je vous rappelle notamment qu'une fois condamnés, un certain nombre de dealers se voient interdits d'accès à certains périmètres de la ville et que cela peut s'appliquer également en matière sportive.

Dans ces conditions, je vous invite à suivre la minorité Vischer.

Chevrier Maurice (C, VS): Soit l'on admet que la violence à l'intérieur et autour des stades est un réel problème, vis-à-vis duquel une partie de la réponse se trouve dans les dispositions adoptées ce jour, auquel cas ce projet doit entrer en vigueur le plus rapidement possible et sans limitation dans le temps; soit, et c'est effectivement une vue de la gauche – en tout cas d'une partie de celle-ci –, on minimise le phénomène, on refuse d'entrer en matière ou on trouve cette loi «inutile et dangereuse», pour reprendre les propos de Madame Menétrey-Savary.

Mais, Madame Menétrey-Savary l'a reconnu elle-même tout à l'heure, prendre des mesures exceptionnelles dans la seule perspective de l'Euro 2008 ne répond à aucune logique, car effectivement, le hooliganisme, si on admet qu'il est présent, ne cessera pas avec l'Euro 2008. Que fera-t-on lors des Championnats du monde de hockey sur glace de 2009? Que fera-t-on avec d'éventuels hooligans suisses fans de clubs ou même, peut-être, de l'équipe nationale lorsque ces équipes seront engagées dans des compétitions internationales? Je rappelle qu'aux termes de l'article 173 alinéa 1 lettre b de la Constitution, il nous appartient de préserver la sécurité intérieure. La Suisse n'a à céder aux pressions de personne, en particulier pas à celles de l'UEFA. Elle doit prendre son destin en main; elle doit trouver des solutions qui soient adéquates, pragmatiques, pour répondre à un réel souci.

Je vous prie par conséquent d'adopter la proposition de la majorité et de ne pas limiter dans le temps ce projet de loi.

Schenk Simon (V, BE): Im Namen der SVP-Fraktion bitte ich Sie, hier der Mehrheit zuzustimmen.

Ich habe es bereits in meinem Eintretensvotum gesagt: Der Sport braucht eine griffige Gesetzgebung, nicht nur für die

nächsten zwei, drei Jahre, sondern auch darüber hinaus. Wenn man schon der Minderheit zustimmen würde, müsste man den Titel des Gesetzes ändern; dann müsste die Euro 2008 hineinkommen, weil es darauf ausgerichtet wäre. Es kann doch nicht sein, dass wir ein Gesetz haben, das einige Monate nach der Euro 2008 nicht mehr in Kraft ist. Bereits im Mai 2009 findet die Eishockey-Weltmeisterschaft in der Schweiz statt, und dann würde dieses Gesetz nicht mehr gelten. Damit würden wir uns ja lächerlich machen.

Zudem muss man beachten, dass nicht in erster Linie die Welt- und Europameisterschaften die Gefahr bilden, sondern unsere Fussball- und Eishockey-Meisterschaftsspiele; da ist sehr viel Gewaltpotenzial vorhanden. Im Moment ist es einigermaßen ruhig, aber wenn irgendeinmal in nächster Zeit etwas passiert, gibt es Gegenreaktionen; dann wären wir glücklich über eine griffige Gesetzgebung. Stellen wir uns vor: Im März 2009, nachdem das Gesetz abgelaufen wäre, käme es beim Play-off-Finale, vielleicht Bern gegen Lugano, zu einem Zwischenfall in Bern, zwei Tage später zu einem Zwischenfall in Lugano – wir hätten wieder die Unterschiede von Kanton zu Kanton. Genau für solche Fälle ist es doch nichts als logisch, dass wir einheitliche Regelungen für die ganze Schweiz haben.

Dieses Gesetz ist eine gute Grundlage. Wir müssen es um jeden Preis über die Euro 2008 hinaus verlängern. Ich bitte Sie darum, damit wir für den Sport griffige, einheitliche Regelungen für die nächste Zeit haben – und nicht nur für die nächsten zwei Jahre.

Stimmen Sie mit der Kommissionsmehrheit.

Fluri Kurt (RL, SO): Auch die FDP-Fraktion bittet Sie, der Kommissionsmehrheit zu folgen.

Der Bundesrat kommt in seinen Abklärungen zum Schluss, dass dem Hauptanliegen der Gesetzesrevision, die Euro 2008 ordnungsgemäss durchzuführen, grundsätzlich auch durch interkantonale Kooperation Rechnung getragen werden könnte. Es sei aber abgesehen von den zeitlichen Dimensionen auch der Fall nicht auszuschliessen, dass die Kantone bei einer Zunahme von sportlichen Veranstaltungen mit internationalem Charakter selbst mit interkantonalen Unterstützung bei einer Teilnahme vieler Personen aus dem Ausland nicht mehr in der Lage wären, für die notwendige Sicherheit zu sorgen. Demzufolge haben auch fast alle Kantone ausdrücklich und nicht nur implizit gewünscht, dass diese drei Massnahmen bundesrechtlich geregelt werden.

Unter diesen Umständen erachtet es der Bundesrat als vertretbar, trotz der kontroversen Beurteilung über die verfassungsmässige Zuständigkeit in diesen drei Gebieten Massnahmen vorzuschlagen, möchte diese aber befristen.

Ich betone aber ausdrücklich unter Hinweis auf Seite 5623 der Botschaft, dass der Bundesrat so vorgeht, weil nicht alle Zweifel an der Kompetenz des Bundes ausgeräumt werden können, und nicht, weil die Verfassungslage klar so ist. Mit anderen Worten: Die Frage lässt er offen.

Die FDP-Fraktion ist der Auffassung, dass der Fassung der Mehrheit, welche auf einen Antrag unseres Kollegen Burkhalter zurückgeht, gefolgt werden sollte. Da, wie wir vorhin von Herrn Kollege Schenk gehört haben, im Jahr darauf, 2009, wiederum eine internationale Sportveranstaltung in unserem Land abgehalten werden soll, ist es umso sinnvoller, diese Befristung zu streichen. Wir fordern aber gleichzeitig die Kantone auf, sich darüber einig zu werden, ob sie mit einem Verzicht auf eine eigene Lösung, z. B. auf dem Wege des Konkordates, die Bundeskompetenz implizit anerkennen oder doch an die Erarbeitung eines eigenen Weges herangehen wollen. Schliesslich ist es uns selbst unbenommen, während der Dauer dieses Gesetzes entweder den Bundesrat aufzufordern, eine entsprechende Verfassungsgrundlage zu schaffen, oder mittels einer parlamentarischen Initiative diesen Weg selbst zu beschreiten.

Folgende drei Einwände, die nun aus der Mitte Ihres Rates vorgebracht worden sind, möchte ich wie folgt entkräften:

1. Herr Kollege Vischer hat ausgeführt, die Verfassungslage sei klar. Das ist einfach seine Meinung, das ist seine Be-

hauptung. Aber diese Behauptung ist so richtig, wie das Gegenteil richtig sein kann: Es ist offen.

2. Frau Menétrey-Savary hat mir vorgeworfen, ich hätte mich gegen eine sachliche Ausdehnung gewehrt. Das ist richtig: Ich bin gegen eine sachliche Ausdehnung und will keine Bundessicherheitspolizei, kein Bundespolizeigesetz. Aber die sachliche Ausdehnung ist nicht identisch mit der zeitlichen Ausdehnung. Das ist eine andere Dimension. Hier sprechen wir nicht vom selben.

3. Herr Sommaruga legt die alte Platte der Verfassungswidrigkeit oder gar der EMRK-Inkonformität auf. Herr Kollege Sommaruga, ich bitte Sie um Beispiele der Verfassungswidrigkeit der Gesetzesrevision, die wir heute durchberaten haben. Es geht hier nicht um die materielle Verfassungsmässigkeit, die ist überall gegeben: Artikel 36 der Bundesverfassung lässt überall Grundrechtseinschränkungen im Ausmass dieses Gesetzes zu. Fraglich ist bloss die formelle Verfassungsmässigkeit, und die ist, wie gesagt, nicht geklärt. Aber die Zuständigkeitsregelung finden Sie nicht in der EMRK. Das ist binnenstaatliches Recht, und die EMRK hat hier nichts zu suchen.

Wir wehren uns auch energisch gegen den mindestens unterschwellig geäusserten Vorwurf von Bundesrat Blocher, wir nützten hier die fehlende Verfassungsmässigkeit aus: Nein, es sind die genannten Gründe, die uns zur Forderung nach Streichung der Befristung führen. Die Frage muss definitiv geregelt werden, sei es auf der Ebene der Kantone, sei es auf der Ebene des Bundes. Wir wollen mit der Streichung der Befristung keinen Schwebezustand, aber diese Frage muss später irgendeinmal definitiv geregelt werden. Es ist jedoch nicht nötig und nicht sinnvoll, dies bereits bis 2008 zu erledigen, weil im Anschluss an die Euro 2008, wie erwähnt, andere Veranstaltungen stattfinden, die dieses Gesetz notwendig machen.

Ich bitte Sie also, der Mehrheit zu folgen.

Aeschbacher Ruedi (E, ZH): Ich gehe davon aus, dass die Gewaltbereitschaft und die gewalttätigen Ausschreitungen am Rande solcher Sportveranstaltungen nicht einfach wundersam mit dem 31. Dezember 2008 enden werden. Wir haben auch nicht ein Gesetz – mit dem entsprechenden Titel – vor uns, welches die Rahmenbedingungen für die Durchführung der Euro 2008 schaffen will. Wir haben eine Ergänzung, eine kleine Revision des Bundesgesetzes über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit durchberaten.

Abgesehen von den Fragen und Zweifeln betreffend die Verfassungsmässigkeit, über die sich Kollege Fluri jetzt ebenfalls recht lange ausgelassen hat und bei denen ich mich ihm der Kürze halber einfach anschliesse, ist es klar, dass wir auch nach dem 31. Dezember 2008 solche Möglichkeiten haben müssen. Wenn die Kantone jetzt zur Besinnung kommen sollten und ihre Rechte zurückverlangen und einfordern wollten, haben sie diese Möglichkeit. Auch das ist hier mehrmals erwähnt worden.

Deshalb finde ich es richtig, dass wir ein Gesetz machen, das nicht das Verfalldatum 31. Dezember 2008 trägt, sondern das über dieses Datum hinaus wirksam bleiben kann.

Blocher Christoph, Bundesrat: Bei aller Liebe zum Sport: Man kann den Sport noch so gerne haben, aber man sollte die Verfassung respektieren. Man kann nicht bei gewissen Dingen die Verfassung missachten oder in der Auslegung leichter nehmen und bei anderen darüber hinweggehen. Wir verlangen ja auch, dass die Verfassung eingehalten wird – ich denke an die ganzen Referendumsfragen jeweils. Beim Staatsvertragsreferendum hat es niemand gerne, dass man hier einfach die Verfassung etwas missachtet, weil es keine Verfassungsgerichtsbarkeit gibt; sonst würden wir das hier nämlich nicht einfach ausser Kraft setzen.

Nun, ich muss Herrn Simon Schenk sagen: Es ist doch nicht die Meinung, dass die Wirkung dieses Gesetzes 2008 aufhört. Aber bis 2008 haben wir die verfassungsmässige Lösung, dass entweder die Kantone per gemeinsamen Vertrag

diese Sache lösen oder dass wir eine verfassungsmässige Grundlage schaffen, und dann wird das über 2008 hinausgehen – bis 2008 ist das der vertretbare Weg.

Die Massnahmen Rayonverbot, Ausreisebeschränkung und Polizeigewahrsam sind expressis verbis nicht in unserer Bundesverfassung enthalten. Wenn man den Artikel erwähnt, nach dem Bund und Kantone gemeinsam für die innere Sicherheit sorgen, und sagt, diese Massnahmen könne der Bund nun für alle Zeiten vornehmen, dann muss man aufpassen: Dann ist auch die Bundessicherheitspolizei ohne Verfassungsänderung möglich, weil das Massnahmen sind, die vom Bund oder von den Kantonen erlassen werden können; wenn es in der Verfassung nicht explizit anders vorgesehen ist, sind es die Kantone. Darum haben wir Ihnen vorgeschlagen, bei dieser Lösung zu bleiben. Sobald das Gesetz verabschiedet ist, werden wir unverzüglich entscheiden, ob es nun die Kantone per Konkordat machen; das ist eine Möglichkeit. Wenn nicht, werden wir Ihnen Vorschläge vorlegen, damit die Massnahmen über 2008 hinaus fortgeführt werden können. Inhaltlich ist der Fall klar: Es muss gemacht werden.

Wenn Sie keine Befristung vorsehen, können Sie das auch machen. Da kann ich Ihnen sagen, dann passiert einfach nichts! Ich finde es nicht gut, auch für den Sport nicht, wenn wir bezüglich Sicherheit im Sportbereich etwas machen, was verfassungsmässig nicht ganz lupenrein ist. Ich möchte beides, Herr Schenk: Massnahmen sowohl bis 2008 als auch darüber hinaus, aber verfassungsmässig sauber! Wir müssen doch keine Angst haben, dass es keine Lösung gibt, wenn wir die Verfassungsmässigkeit einwandfrei einhalten. Ich habe keine Bedenken, wenn diese Lösungen vor dem Volk vertreten werden müssten. Wenn man das nicht will, dann habe ich etwas Bedenken.

Sie müssen sehen, der Weg, den wir beschreiten, ist der einzige Weg. Wir haben auch geprüft, ob wir das Dringlichkeitsrecht anwenden können; das geht leider nicht. Darum haben wir diesen Weg gewählt. Ich würde es gut finden, wenn Sie ihn unterstützen.

Es ist interessant, dass bis jetzt kein Vertreter der Mehrheit gesagt hat – auch Herr Fluri nicht –, es sei verfassungsmässig; ich habe das eigentlich erwartet. Wenn Sie dem zustimmen, läuft es auf die Verfassungsmässigkeit hinaus. Wenn man sagt, wir befristen es nicht, aber wir werden nachher die Verfassungsmässigkeit herstellen, ist das ja ein Zeichen dafür, dass es nicht verfassungsmässig ist.

Ich glaube, es ist gut, wenn Sie hier der Minderheit zustimmen. Es ist der Antrag des Bundesrates. Wir haben uns das gut überlegt. Man sollte auch bei Dingen, die einem am Herzen liegen und die man einführen möchte, trotzdem sagen: Wir sind ein Rechtsstaat, und wir sollten eine saubere verfassungsmässige Grundlage einhalten. Das können wir mit dem Antrag der Minderheit tun.

Ich kann Herrn Schenk sagen: Er muss keine Angst haben. Es wäre ein Blödsinn, die Massnahmen nach 2008 nicht mehr weiterzuführen; aber von dort weg haben Sie dann eine saubere verfassungsmässige Grundlage. Die Kantone machen mit – mit Ausnahme von drei, welche ausdrücklich sagen, die verfassungsmässige Grundlage sei nicht gegeben; das muss ich Ihnen sagen. Wenn sie das nicht selbst machen wollen, dann kann es der Bund machen, dann haben wir eine gute Ordnung.

Schenk Simon (V, BE): Ich habe trotzdem Angst, Herr Bundesrat. Ich denke einfach, wenn wir diese Befristung akzeptieren, ist das ein total falsches Signal für den Sport und vor allem für diese bösen, schlechten Elemente im Sport, und deshalb frage ich Sie: Sind Sie nicht bereit, für den Sport diese Kröte – für Sie ist es eine! – zu schlucken? Denn machbar ist es nämlich. Das haben Sie eigentlich auch zugestanden. Über die Kantone ist das machbar, dass wir heute ein Signal bekommen, dass wir die Sicherheit langfristiger verbessern können.

Blocher Christoph, Bundesrat: Ich muss diese Kröte in Bezug auf die Verfassungsmässigkeit wohl schlucken, wenn

Sie anders stimmen. Aber ich muss Ihnen sagen, Herr Schenk: Auch wenn uns eine gute Sache am Herzen liegt, sollten wir, gerade bei polizeilichen Massnahmen und bei Eingriffen in die Freiheitsrechte, die verfassungsmässigen Rechte doch wahren. Wenn wir Angst haben, dass das Volk bei Vorliegen einer verfassungsmässigen Grundlage Nein sagt, dann – das muss ich Ihnen sagen – steht die Sache auf schwachen Füssen.

Hochreutener Norbert (C, BE), für die Kommission: Die Kommissionsmehrheit ist hier der Ansicht, dass man diese Befristung streichen sollte. Wir sind der Meinung – wir haben es heute Morgen gesagt, Herr Bundesrat Blocher –, dass das Gesetz verfassungsmässig ist; ich habe heute Morgen mehrmals darauf hingewiesen. Wenn es nämlich nicht verfassungsmässig wäre, hätten wir auch einiges bisher Beschlossenes vielleicht nicht so beschliessen können. Es ist also entweder verfassungswidrig, und dann dürfen Sie gar nichts beschliessen, oder es ist verfassungsmässig, und dann sehe ich nicht ein, wieso man jetzt diese Befristung haben will. Es kann nicht halb verfassungsmässig und halb verfassungswidrig sein, man kann ja auch nicht halb schwanger und halb nicht schwanger sein. Zudem: Die Gewalttätigkeiten im Umfeld von Fussball- und Eishockeyspielen hören auch nach der Euro 2008 nicht auf, das Problem besteht weiterhin. Ich erinnere daran, dass es in der Schweiz etwa 1000 gewaltbereite Fussballzuschauer gibt, und ich erinnere daran, dass die Grossclubs mehrere Hunderttausend Franken Schaden pro Jahr zu beklagen haben. Das kann man nicht einfach verneinen.

Wer verhindern will, dass ab Januar 2009 die heute leider immer öfter bestehenden Zustände wieder auftauchen, muss dafür sorgen, dass das Gesetz weitergeführt wird. Ansonsten werden auch die Sportverbände, die Polizei, die Kantone usw. nach 2008 im Stich gelassen. Für die gewalttätigen Randalierer ist es das Signal: Jetzt könnt ihr wieder draufhauen. Genau dieses Signal wollen wir nicht geben. Folgen Sie der Kommissionsmehrheit.

Burkhalter Didier (RL, NE), pour la commission: Aux yeux de la majorité, la version du Conseil fédéral est un peu surprenante. Une minorité de la commission le suit pourtant dans son argumentation, partant du principe quasi intangible que la compétence de police dépend strictement des cantons. En revanche, la majorité est d'avis que cette solution est non seulement surprenante, mais aussi boiteuse.

J'aimerais dire à Monsieur Vischer que ce n'est pas suite à un lobbyisme quelconque des milieux sportifs que la réflexion est partie. Nous l'avons faite de manière politique; elle est différente de la sienne. Nous estimons que nous pouvons non seulement la défendre, mais encore la partager: c'est le cas avec de nombreux responsables sur le terrain.

Pourquoi ne faut-il pas procéder à cette limitation dans le temps? D'abord, elle transforme une législation générale en une sorte de «lex Euro 2008». Madame Menétrey-Savary l'a bien dit: ce ne serait pas cohérent. Ce n'est pas l'objectif unique de la loi. Quelle logique y a-t-il de prévoir cette limitation à fin 2008 alors que la Suisse accueillera les Championnats du monde de hockey sur glace au printemps 2009 et qu'il n'est pas prévu, sauf erreur, d'arrêter les compétitions européennes de football, par exemple, à partir de fin 2008? Comment expliquer aux fédérations suisses confrontées chaque semaine à la violence dans le sport que l'on reconnaît que le problème est durable, mais que l'on n'y apporterait une réponse politique que temporairement? Cette loi n'est pas une «lex Euro 2008», c'est une loi sur la prévention des manifestations de violence dans le sport.

Ensuite, la majorité estime soit qu'on dispose de la constitutionnalité et que l'on peut alors légiférer, soit qu'on n'en dispose pas et que l'on ne peut pas légiférer. La solution intermédiaire est quant à elle fort critiquable. Il est d'ailleurs piquant de constater que le Conseil fédéral a estimé que cette question n'était pas suffisamment importante pour qu'elle

fasse l'objet ne fût-ce que d'une seule ligne du condensé de son message.

Il s'agit de savoir si la Confédération peut, sur la base de l'article 57 de la Constitution, intervenir dans ce domaine, qui devrait être prioritairement de la compétence des cantons. Il faut souligner que l'article 57 alinéa 2 de la Constitution demande que la Confédération et les cantons coordonnent leurs efforts en matière de sécurité intérieure. Ce serait bien le cas ici, et c'est au Parlement de décider aujourd'hui que cette coordination entre Confédération et cantons est précisément la voie à suivre à l'avenir, ainsi que le prévoit la Constitution.

En outre, je rappelle que ce sont les cantons eux-mêmes qui, quasi à l'unanimité, demandent l'intervention de la Confédération, demandent une telle collaboration; parce que c'est le meilleur moyen selon eux de régler le problème de la meilleure manière.

En commission, la proposition que défend ici la majorité a été adoptée par 9 voix contre 7 et 3 abstentions.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 96 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 69 Stimmen

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble

(namentlich – nominatif; Beilage – Annexe 05.065/2814)

Für Annahme des Entwurfes 107 Stimmen

Dagegen 50 Stimmen

Geschäft / Objet:

Bundesgesetz über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit (BWIS)

Loi fédérale instituant des mesures visant au maintien de la sûreté intérieure (LMSI)

Gegenstand / Objet du vote:

Gesamtabstimmung

Abstimmung vom / Vote du: 15.12.2005 17:23:30

Abate	*	R	TI
Aeschbacher	+	E	ZH
Allemann	=	S	BE
Amherd	+	C	VS
Amstutz	+	V	BE
Baader Caspar	*	V	BL
Bader Elvira	*	C	SO
Banga	*	S	SO
Barthassat	+	C	GE
Baumann Alexander	+	V	TG
Bäumle	*	-	ZH
Beck	*	R	VD
Berberat	o	S	NE
Bezzola	+	R	GR
Bigger	+	V	SG
Bignasca Attilio	+	V	TI
Binder	*	V	ZH
Borer	*	V	SO
Bortoluzzi	*	V	ZH
Bruderer	o	S	AG
Brun	+	C	LU
Brunner Toni	+	V	SG
Brunschwig Graf	+	R	GE
Büchler	+	C	SG
Bugnon	+	V	VD
Bühlmann	=	G	LU
Bührer	*	R	SH
Burkhalter	+	R	NE
Cathomas	+	C	GR
Cavalli	=	S	TI
Chevrier	+	C	VS
Christen	+	R	VD
Daguet	=	S	BE
Darbellay	+	C	VS
De Buman	+	C	FR
Donzé	*	E	BE
Dormond Béguelin	=	S	VD
Dunant	+	V	BS
Dupraz	*	R	GE
Egerszegi-Obrist	+	R	AG
Eggly	+	R	GE
Engelberger	+	R	NW
Fasel	*	G	FR
Fässler-Osterwalder	=	S	SG
Fattebert	+	V	VD
Favre	+	R	VD
Fehr Hans	+	V	ZH
Fehr Hans-Jürg	=	S	SH
Fehr Jacqueline	=	S	ZH
Fehr Mario	*	S	ZH

Fluri	+	R	SO
Föhn	+	V	SZ
Freysinger	+	V	VS
Frösch	*	G	BE
Füglistaller	+	V	AG
Gadient	+	V	GR
Gallade	o	S	ZH
Garbani	=	S	NE
Genner	=	G	ZH
Germanier	+	R	VS
Giezendanner	+	V	AG
Glasson	+	R	FR
Glur	+	V	AG
Goll	=	S	ZH
Graf Maya	=	G	BL
Graf-Litscher Edith	=	S	TG
Gross Andreas	*	S	ZH
Guisan	*	R	VD
Günter	%	S	BE
Gutzwiller	+	R	ZH
Gyr	o	S	SZ
Gysin Hans Rudolf	+	R	BL
Gysin Remo	*	S	BS
Häberli	+	C	TG
Haering	=	S	ZH
Haller	+	V	BE
Hämmerle	=	S	GR
Hassler	+	V	GR
Hegetschweiler	+	R	ZH
Heim Bea	=	S	SO
Hess Bernhard	+	-	BE
Hochreutener	+	C	BE
Hofmann Urs	=	S	AG
Hollenstein	=	G	SG
Huber	+	R	UR
Hubmann	=	S	ZH
Huguenin	=	-	VD
Humbel Näf	+	C	AG
Hutter Jasmin	+	V	SG
Hutter Markus	+	R	ZH
Imfeld	+	C	OW
Ineichen	+	R	LU
Janiak	#	S	BL
Jermann	+	C	BL
Joder	+	V	BE
John-Calame	=	G	NE
Jutzet	o	S	FR
Kaufmann	+	V	ZH
Keller Robert	+	V	ZH
Kiener Nellen	=	S	BE

Kleiner	+	R	AR
Kohler	+	C	JU
Kunz	+	V	LU
Lang	=	G	ZG
Laubacher	+	V	LU
Leu	+	C	LU
Leuenberger	=	G	GE
Leutenegger Filippo	*	R	ZH
Leutenegger	*	S	BL
Leuthard	+	C	AG
Levrat	=	S	FR
Loepfe	+	C	AI
Lustenberger	+	C	LU
Markwalder Bär	+	R	BE
Marti Werner	=	S	GL
Marty Kälin	=	S	ZH
Mathys	+	V	AG
Maurer	+	V	ZH
Maury Pasquier	*	S	GE
Meier-Schatz	+	C	SG
Menétrey-Savary	=	G	VD
Messmer	+	R	TG
Meyer Thérèse	+	C	FR
Miesch	+	V	BL
Mörgeli	*	V	ZH
Müller Geri	=	G	AG
Müller Philipp	+	R	AG
Müller Walter	+	R	SG
Müller-Hemmi	=	S	ZH
Müri	+	V	LU
Nordmann	=	S	VD
Noser	*	R	ZH
Oehrl	+	V	BE
Pagan	+	V	GE
Parmelin	+	V	VD
Pedrina	=	S	TI
Pelli	+	R	TI
Perrin	+	V	NE
Pfister Gerhard	o	C	ZG
Pfister Theophil	+	V	SG
Randegger	+	R	BS
Rechsteiner Paul	=	S	SG
Rechsteiner-Basel	=	S	BS
Recordon	=	G	VD
Rennwald	=	S	JU
Rey	o	S	VS
Reymond	+	V	GE
Riklin	+	C	ZH
Rime	+	V	FR
Robbiani	+	C	TI

Rossini	=	S	VS
Roth-Bernasconi	=	S	GE
Ruey	+	R	VD
Rutschmann	+	V	ZH
Sadis	+	R	TI
Salvi	o	S	VD
Savary	=	S	VD
Schenk	+	V	BE
Schenker	=	S	BS
Scherer Marcel	+	V	ZG
Schibli	+	V	ZH
Schlürer	+	V	ZH
Schmied Walter	*	V	BE
Schneider	*	R	BE
Schwander	+	V	ZG
Siegrist	*	V	AG
Simoneschi-Cortesi	+	C	TI
Sommaruga Carlo	=	S	GE
Spuhler	+	V	TG
Stahl	+	V	ZH
Stamm Luzi	+	V	AG
Steiner	*	R	SO
Stöckli	o	S	BE
Studer Heiner	+	E	AG
Stump	=	S	AG
Teuscher	=	G	BE
Thanei	=	S	ZH
Theiler	*	R	LU
Triponez	+	R	BE
Vanek	=	-	GE
Vaudroz René	+	R	VD
Veillon	*	V	VD
Vermot-Mangold	=	S	BE
Vischer	=	G	ZH
Vollmer	o	S	BE
Waber Christian	+	E	BE
Wäfler	+	E	ZH
Walker Félix	*	C	SG
Walter Hansjörg	+	V	TG
Wandfluh	+	V	BE
Wasserfallen	+	R	BE
Wehrli	+	C	ZH
Weigelt	+	R	SG
Weyeneth	*	V	BE
Widmer	=	S	LU
Wobmann	+	V	SO
Wyss Ursula	=	S	BE
Zapfl	+	C	ZH
Zisyadis	=	-	VD
Zuppiger	+	V	ZH

+ ja / oui / si
 = nein / non / no
 o enth. / abst. / ast.
 % entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4
 excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. art. 57 cps. 4
 * hat nicht teilgenommen / n'a pas voté / non ha votato
 # Der Präsident stimmt nicht
 Le président ne prend pas part aux votes
 v Vakant / Vacant / Vacante

Fraktion / Groupe / Gruppo	C	G	R	S	E	V	-	Tot.
Ja / oui / si	25	0	30	0	4	47	1	107
nein / non / no	0	12	0	35	0	0	3	50
enth. / abst. / ast.	1	0	0	9	0	0	0	10
entsch. Art. 57 4 / excusé art. 57 4 / scusato Art. 57 4	0	0	0	1	0	0	0	1
hat nicht teilgenommen / n'ont pas voté / non ha votato	2	2	10	6	1	9	1	31
Vakant / Vacant / Vacante	0	0	0	0	0	0	0	0

Bedeutung Ja / Signification de oui: Zustimmung zum Bundesgesetz
 Bedeutung Nein / Signification de non: Ablehnung

Zweite Sitzung – Deuxième séance

Dienstag, 7. März 2006

Mardi, 7 mars 2006

08.00 h

06.9001

Mitteilungen des Präsidenten Communications du président

Präsident (Büttiker Rolf, Präsident): Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen und gratuliere unserem Ratsmitglied Christoffel Brändli zum 63. Geburtstag. *(Beifall)*

05.065

Sportveranstaltungen. Massnahmen gegen Gewaltpropaganda und gegen Gewalt. Bundesgesetz

Manifestations sportives. Mesures contre la propagande incitant à la violence et contre la violence. Loi fédérale

Zweitrat – Deuxième Conseil

Botschaft des Bundesrates 17.08.05 (BBl 2005 5613)

Message du Conseil fédéral 17.08.05 (FF 2005 5285)

Nationalrat/Conseil national 15.12.05 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 15.12.05 (Fortsetzung – Suite)

Ständerat/Conseil des Etats 07.03.06 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Nationalrat/Conseil national 09.03.06 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 24.03.06 (Schlussabstimmung – Vote final)

Ständerat/Conseil des Etats 24.03.06 (Schlussabstimmung – Vote final)

Antrag Pfisterer Thomas

Rückweisung an die Kommission

mit dem Auftrag, nur die Massnahmen zu beantragen, die verfassungsmässig sind.

Proposition Pfisterer Thomas

Renvoi à la commission

avec mandat de proposer seulement les mesures qui sont conformes à la Constitution.

Bürgi Hermann (V, TG), für die Kommission: Bei dieser Gesetzesvorlage geht es darum, das Bundesgesetz vom 21. März 1997 über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit, das sogenannte BWIS, mit Massnahmen gegen Gewaltpropaganda und gegen Gewalt anlässlich von Sportveranstaltungen zu ergänzen. Die Zielsetzung dieser Gesetzesrevision besteht darin, gewalttätigen Aktionen bei Sportveranstaltungen vorzubeugen bzw. diese zu bekämpfen. Der sogenannte Hooliganismus ist leider eine Tatsache, die auch vor schweizerischen Sportstadien nicht Halt macht. Friedfertige, sportbegeisterte Besucherinnen und Besucher von

Fussball-, aber auch von Eishockeyspielen werden immer häufiger mit gewaltbereiten Gruppen konfrontiert.

Obwohl die Konferenz der kantonalen Polizeikommandanten der Schweiz bereits 1998 die Schweizerische Zentralstelle Hooliganismus geschaffen hat, steht fest, dass die bestehenden polizeilichen Möglichkeiten auf kantonaler Ebene sowie die strafrechtlichen Sanktionen nicht ausreichen, um diese Gewaltphänomene zu verhindern oder zumindest einzudämmen. In Anbetracht der bevorstehenden Euro 2008, aber auch der Eishockey-WM 2009 hat die Schliessung von Lücken bei der Bekämpfung von Gewalt anlässlich von Sportveranstaltungen zusätzliches Gewicht erhalten. Es sind insbesondere die Kantone, die darauf gedrängt haben, dass auf Bundesebene rasch – ich betone: rasch! – ein taugliches Instrumentarium geschaffen wird. Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf werden diese Forderungen erfüllt.

Die beantragten Neuerungen im BWIS sehen im Abschnitt «Informationsbearbeitung» eine gesetzliche Bestimmung vor, welche die Sicherstellung, Beschlagnahme und Einziehung von Propagandamaterial ermöglicht; das ist das eine. Im Weiteren kommt dann ein neuer Abschnitt 5a mit dem Titel «Massnahmen gegen Gewalt anlässlich von Sportveranstaltungen» hinzu; der wird eingefügt. Im Einzelnen finden Sie dann dort die gesetzlichen Grundlagen für folgende Massnahmen: Hooligandatenbank, Rayonverbot, Ausreisebeschränkung, Meldeauflage, Polizeigewahrsam.

Es handelt sich um präventive Massnahmen – das ist sehr wichtig –, die sich gezielt gegen Personen richten, die als gewalttätig bekannt sind. Bezüglich der Rechtsnatur ist zur Kenntnis zu nehmen, dass es sich um verwaltungsrechtliche und nicht um strafrechtliche Massnahmen handelt. Mit der Revisionsvorlage wird ein kaskadenähnliches Konzept geschaffen. Dieses besteht eben darin, dass einschränkendere Massnahmen erst dann getroffen werden, wenn sich die milderen als unwirksam erwiesen haben. Im Zweifelsfall ist somit immer die mildere Massnahme zu wählen, sodass der in Artikel 36 Absatz 3 der Bundesverfassung festgehaltene Grundsatz der Verhältnismässigkeit eingehalten wird.

Eintreten war in der Kommission für Rechtsfragen unbestritten. Wie Sie der Fahne entnehmen können, schliesst sich die Kommission mit Ausnahme der Bestimmung bezüglich der Geltungsdauer dem Nationalrat an. Diese Tatsache würde jetzt eigentlich dafür sprechen, dass ich mein Eintretensvotum abschliesse. Wenn ich das nicht tue, so deshalb, weil im Rahmen des Eintretens noch ein wesentlicher Gesichtspunkt zu erläutern ist, nämlich die Frage der Verfassungsmässigkeit; das betrifft ja dann auch den Rückweisanspruch Pfisterer Thomas. In der Botschaft, auf Seite 5637, äussert sich der Bundesrat zu diesem Thema wie folgt: «Einige der hier vorgeschlagenen Änderungen gehen möglicherweise über den Bereich hinaus, für den die inhärente Zuständigkeit des Bundes zur Wahrung der inneren und äusseren Sicherheit als verfassungsmässige Grundlage dienen kann.» Das Problem ist also dem Bundesrat und auch uns bekannt.

Die Kommission hat sich sehr einlässlich mit der Frage der Verfassungsmässigkeit auseinandergesetzt. Bezüglich der neuen Artikel 13a, 24a und 24c kann den Darlegungen des Bundesrates über die Verfassungskonformität ohne weiteres gefolgt werden. Problematisch ist indessen die Verfassungsgrundlage bezüglich der Artikel 24b, 24d und 24e, d. h. bezüglich Rayonverbot, Meldeauflage und Polizeigewahrsam. Es stellt sich nämlich die Frage, ob Artikel 57 der Bundesverfassung dem Bund tatsächlich diesbezügliche Kompetenzen einräumt.

Der Kerngehalt von Artikel 57 der Bundesverfassung besteht in der Verankerung der Koordinationspflicht von Bund und Kantonen im Bereiche der Sicherheits- und Existenzsicherungspolitik. Im Kommentar «Die Schweizerische Bundesverfassung» ist einem Beitrag von Rainer J. Schweizer und Gabriela Kupper zu Artikel 57 Folgendes zu entnehmen: «Erkenntnisse über die sicherheitspolitischen Kompetenzen lassen sich somit aus Absatz 1 nicht gewinnen», und im Weiteren: «Die bisherigen Neuerungen der inneren Sicherheit bei den Kompetenzen der Bundesbehörden und ihrer Sicherung

einzig auf Gesetzesebene würden eine Erwähnung an dieser Stelle auf Verfassungsebene erfordern.» Im Kommentar zur Bundesverfassung von Jean-François Aubert wird festgestellt: «Es ist unklar, ob Artikel 57 Absatz 2 eine Kompetenz begründende Norm ist oder nicht.» Es ist somit festzustellen, dass in Bezug auf Artikel 57 der Bundesverfassung nicht alles so klar ist. Insbesondere hat sich noch keine gefestigte Praxis entwickelt.

Da es sich im Zusammenhang mit dem Hooliganismus und den im BWIS neu vorgesehenen Massnahmen nicht um eine Situation handelt, bei der die verfassungsmässige Ordnung auf dem Spiel steht, kommt auch eine Berufung auf Artikel 52 der Bundesverfassung nicht infrage.

In Übereinstimmung mit dem Bundesrat teilt die Kommission für Rechtsfragen die Auffassung, dass die verfassungskonforme Zuständigkeit des Bundes für die Artikel 24b, 24d und 24e problematisch ist. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass sich die Kantone mehrheitlich für diese Bundesregelung ausgesprochen haben, denn die Zustimmung der Kantone kann kein ausschlaggebendes Element für die Beurteilung der Frage sein, ob etwas verfassungskonform ist oder nicht.

Ich komme nun zur Lösung: In Anbetracht der Situation, dass auf der einen Seite unbestrittener und dringender Handlungsbedarf besteht, dass aber gleichzeitig Zweifel bezüglich der Kompetenz des Bundes gegeben sind, schlägt der Bundesrat eine Befristung für die von mir erwähnten Artikel vor. Wir haben auch geprüft, ob auf der Basis der Dringlichkeit ein Ausweg zu finden wäre. Aus unserer Sicht ist weder gestützt auf Artikel 173 Absatz 1 der Bundesverfassung noch gestützt auf Artikel 165 in Verbindung mit Artikel 140 der Bundesverfassung die Voraussetzung für die Dringlichkeit gegeben; das haben wir geprüft, und das ist nicht der Fall.

Wie Sie der Fahne entnehmen können, hat der Nationalrat auf eine zeitliche Befristung der Artikel 24b, 24d und 24e verzichtet. Im Gegensatz dazu beantragen wir Ihnen – in Übereinstimmung mit dem Bundesrat und in Anbetracht der unsicheren verfassungsrechtlichen Lage –, für diese Bestimmungen eine Befristung vorzunehmen.

Nun kommt etwas hinzu, um diesen Zustand zu beseitigen: Gleichzeitig schlagen wir Ihnen mit einer Motion vor, dass bis zum Ablauf dieser Befristung die Rechtslage bezüglich der Verfassungsmässigkeit bereinigt wird. Das ist die Lösung, die wir Ihnen vorschlagen.

Ich werde auf die Befristung und die damit verbundene Motion im Rahmen der Detailberatung zurückkommen. Es schien mir einfach wichtig, Ihnen diese Überlegungen der Kommission für Rechtsfragen im Rahmen des Eintretens darzulegen. Wir haben uns nicht leichtfertig über die Frage der Verfassungsmässigkeit hinweggesetzt, aber wir sind der Meinung, dass wir mit diesem Vorschlag – Befristung und gleichzeitig Auftrag zur Bereinigung dieser Unsicherheit – eine vertretbare Lösung gefunden haben.

Zusammenfassend halte ich fest, dass die Vorschläge bezüglich der Revision des BWIS von unserer Kommission als ausreichende und geeignete Massnahmen gegen Gewaltpropaganda und gegen Gewalt anlässlich von Sportveranstaltungen beurteilt werden. Hinzu kommt noch die Tatsache, dass mit dieser Vorlage auch die Anforderungen des «Europäischen Übereinkommens über Gewalttätigkeiten und Ausschreitungen von Zuschauern bei Sportanlässen, insbesondere bei Fussballspielen» erfüllt werden.

In diesem Sinne ersuche ich Sie namens der einstimmigen Kommission für Rechtsfragen, auf die Vorlage einzutreten.

Pfisterer Thomas (RL, AG): Kann eine Befristung des Gesetzes die Verfassungswidrigkeit «heilen»? Ist eine befristete Verfassungsverletzung nicht auch eine Verfassungsverletzung? Ist eine Verfassungsverletzung nicht auch eine Verfassungsverletzung, wenn gleichzeitig eine Motion eingereicht wird? Das sind die Fragen, die uns die Kommission unterbreitet.

Die Befristung ist ein Mittel unseres Verfassungsrechtes, aber zumindest als Heilmittel für Verfassungswidrigkeiten

nicht ausdrücklich vorgesehen. Befristung ist vorgesehen als Mittel, um das Referendum nachträglich durchführen zu können, um Zeit für den politischen Prozess zu gewinnen, für nichts anderes. Diese Dringlichkeitsordnung unserer Verfassung setzt aber voraus, dass das Parlament über die Verfassungsfrage entscheidet. Je nachdem, ob es zur Meinung kommt, die Verfassung sei eingehalten, oder zur Meinung, sie sei nicht eingehalten, ist dann eben nachträglich ein fakultatives oder ein obligatorisches Referendum anzuordnen. Hier aber haben Bundesrat und unsere Kommission die Verfassungsfrage letztlich offen gelassen. Sie haben Bedenken formuliert, sehr offen, sehr eindrücklich Bedenken formuliert. Wenn wir schon von der Verfassung her die Aufgabe mittragen müssen, für die Verfassungskontrolle zu sorgen, und in diesem Land keine Verfassungsgerichtsbarkeit haben, dann muss das Parlament – und muss schon der Bundesrat – diese Fragen besonders sorgfältig prüfen. Der Bundesrat und die Kommission für Rechtsfragen haben das gemacht, haben sich intensiv mit der Verfassungsfrage befasst; ich kann Ihnen eine ganze Reihe von Zitaten wiedergeben, vor allem von Herrn Bundesrat Blocher selber. Ich bin nicht Mitglied der Kommission, ich habe das nur den Protokollen entnommen; aber die Stimmung ist eindeutig.

Wir sind uns sicher alle einig, dass Verfassungsoportunismus nicht zu verantworten ist. Wir dürfen nicht nur die Entscheide von Volk und Ständen ernst nehmen, die uns passen. Wir haben nicht nur eine Schönwetterverfassung; das ist doch klar.

Auch klar ist, dass Handlungsdruck besteht. Die Gesellschaft muss sich gegen diese Hooligans wehren können. Ich sage das auch als häufiger Matchbesucher und Funktionär in einem Fussballclub. Ich will Fussball sehen, nicht Rauchpetarden und schon gar keine Gewalt. Ich will auch die Euro 2008 und andere Sportveranstaltungen geniessen können und überhaupt keine Gewalt sehen, auch nicht ausserhalb der Sportveranstaltungen.

Dennoch besteht diese Verfassungsproblematik. Herr Bürgi hat sie uns zusammengefasst, ich kann mich auf wenige Hinweise beschränken. Die Kompetenzordnung, die Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen, ist sicher so nicht klar. Ich denke vor allem an die nationalen Anliegen, nicht nur an die internationalen, und meine Hauptsorge gilt den Freiheitsrechten, mindestens in drei Punkten: Erstens beim Verbot von Propagandainhalten: Ist es wirklich zulässig, dass der Staat die Meinungsinhalte kontrollieren darf? Genügt es nicht, Anstiftung und Beihilfe unter Strafe zu stellen? Ein zweites Bedenken: die Ausreisebeschränkung. Ist das ein geeignetes und damit verhältnismässiges Mittel, wenn es so offensichtlich und einfach umgangen werden kann? Ich kann ja, wenn ich ein Verbot habe, nach Frankreich zu reisen, nach Deutschland oder Italien ausreisen und auf diesem Umweg unkontrolliert nach Frankreich gelangen. Drittens und vor allem gilt meine Sorge dem Punkt Polizeigewalt, dieser präventiven Haft für immerhin 24 Stunden – das ist ja die berühmte grundlegende Deadline –, und das bedarf nicht einmal einer automatischen Überprüfung durch den Richter, sondern man muss noch Antrag stellen.

Unbestritten ist also, dass diese Verfassungsproblematik besteht. Der Bundesrat hat sie klar dargestellt, schon in der Botschaft, ausserordentlich eindrücklich. Die Protokollierung der Nationalratsdebatte im Amtlichen Bulletin zeigt sie, die Protokolle unserer Kommissionssitzungen zeigen sie, auch der Berichterstatter hat es heute gesagt, und ich könnte Ihnen, wie gesagt, Zitate von Herrn Bundesrat Blocher präsentieren.

Dass gewisse Städte und Kantone offenbar nicht fähig sind, diese Probleme zu lösen, ermächtigt uns nicht, die Verfassung zu verletzen. Das ist völlig klar.

Ich meine: Wenn man die Protokolle der Kommission durchliest, kann man der Kommission nur ein Kompliment machen. Sie hat diese Fragen so gut herausgearbeitet, dass man ihr einfach die Zusatzfrage stellen muss: Warum hat sie nicht auch die Konsequenzen daraus gezogen? Konsequenzen daraus ziehen: Befristung und Motion können die Verfassungsverletzung nicht «heilen». Wir haben doch nach wie

vor zwei Möglichkeiten. Der normale Weg ist möglich. Denken Sie an das Schnellzugtempo, das wir für andere Vorlagen, wie etwa NFA, einschlagen. Das ist ein viel anspruchsvolleres Paket, und trotzdem wollen wir auf den 1. Januar 2008 fertig sein. Wenn es dann doch zu zeitlichen Verzögerungen kommen sollte, haben wir den Weg des Dringlichkeitsrechtes. Wir können auf diesem Weg sogar die Verfassung ändern. Unser Staat ist handlungsfähig. Unsere Bundesverfassung ist besser, als immer wieder behauptet wird. Sie erlaubt uns zu agieren und nicht einfach nur als Opfer zuzuschauen. Also haben wir heute die Möglichkeit, ohne schlechtes Gewissen das Hooliganproblem zu lösen. Wenn wir der Kommission folgen, bleibt ein schaler Geschmack übrig.

Ich meine: Die Bedenken springen nun wirklich ins Auge. Wir müssten der Kommission die Chance geben, den richtigen, einen anderen Weg zu finden. Er ist möglich.

Schiesser Fritz (RL, GL): Zuerst möchte ich Kollege Pfisterer danken für das Kompliment, das er der Kommission ausgerichtet hat. Ich entnehme diesem Kompliment, dass er anerkennt, dass wir in der Kommission gründliche Arbeit geleistet haben, dass wir aber seines Erachtens die falschen Schlussfolgerungen daraus gezogen haben. So könnte man das vielleicht interpretieren.

Es ist wichtig, dass die Frage der Verfassungsmässigkeit in diesem Rat und nicht nur in der Kommission diskutiert wird. Das ist die grundlegende Frage, die sich hier stellt; der Rest des Gesetzes war ja, wie Sie ersehen können, in den Beratungen der Kommission nicht umstritten. Das ganze Konzept, wie es vom Bundesrat vorgelegt wurde, ist von der Kommission ohne Änderungen angenommen worden.

Nun erlaube ich mir, auf die Frage der Verfassungsmässigkeit noch etwas näher einzugehen. Kollege Pfisterer hat die pointierte Frage aufgeworfen, ob eine Befristung eines Gesetzes eine Verfassungswidrigkeit heilen könne. Auf die grundsätzlichen Überlegungen allgemein werde ich nicht mehr eingehen; diese hat der Kommissionssprecher in hervorragender Weise dargelegt, sodass es sich erübrigt.

Herr Pfisterer hat also die Frage aufgeworfen, ob die Befristung eines Gesetzes eine Verfassungswidrigkeit heilen könne. Selbstverständlich kann eine zeitliche Befristung eine Verfassungswidrigkeit nicht heilen, das ist klar. Wenn die Frage so pointiert gestellt wird, kann sie nur mit Ja oder Nein beantwortet werden. Nun stellt sich aber die Frage, ob die Voraussetzungen gegeben sind, um diese Frage derart pointiert zu stellen und sie mit einem Ja oder einem Nein zu beantworten. Ich glaube, diese Ausgangslage ist nicht gegeben, es sei denn, dieser Rat würde etwas anderes entscheiden.

Der Bundesrat und Ihre Kommission haben in Bezug auf die Verfassungsmässigkeit gewisser Bestandteile der Vorlage Bedenken geäußert. Der Nationalrat, also die andere Kammer, hat klar entschieden, die Vorlage sei verfassungsmässig, und er hat diesen Gesetzentwurf so verabschiedet. Wir haben davon auszugehen, dass im anderen Rat, der diesem Rat gleichgestellt ist, eine Frage klar beantwortet worden ist, die wir uns jetzt noch einmal vornehmen und bei der wir noch nicht volle Kenntnis darüber haben, ob wir diese Frage gleich beantworten können wie der andere Rat. Ich glaube, das ist ein Element, das wir hier auch zur Kenntnis nehmen müssen. Bevor wir dem anderen Rat sagen: «Dein Entscheid», der ja deutlich ausgefallen ist, «ist falsch», müssen wir uns mit dieser Frage vertieft befassen. Dann können wir allenfalls dem Nationalrat entgegenreten und ihm auch entgegenhalten, dass er mit seinem Entscheid diese Frage falsch beantwortet habe.

Die Kommission wollte aber im Moment nicht so weit gehen; sie konnte – meines Erachtens zu Recht – nicht so weit gehen, weil sich hier ganz besonders heikle Fragen stellen. Diese Fragen müssen vertieft abgeklärt werden, auch zusammen mit den Kantonen. Deshalb ist ja auch die Motion eingereicht worden. Ich würde mir jetzt nicht einfach das Urteil erlauben: Der Nationalrat hat richtig oder falsch entschieden. Dazu wäre ich im Moment nicht in der Lage. Wenn

sich ein Rat klar für die Verfassungsmässigkeit einer Vorlage ausgesprochen hat, dann muss im anderen Rat – wenn eine Tendenz besteht, auf Verfassungswidrigkeit zu entscheiden – ganz gründliche Arbeit geleistet werden. Diese Arbeit möchten wir leisten. Das ist der tiefere Grund, weshalb wir die Befristung vorgesehen haben. Der Grund, weshalb wir zusätzlich die Frist verlängert haben, wird von Herrn Bürgi dargelegt werden; das ist nicht die entscheidende Frage.

Ich bitte Sie, auch zu berücksichtigen, dass der andere Rat hier einen ganz klaren Entscheid gefällt hat, den wir nicht ohne weiteres über den Haufen werfen können.

Herr Pfisterer hat weiter ausgeführt, der Bundesrat und die Kommission hätten Bedenken zu den heiklen Punkten – also zu den Artikeln 24b, 24d und 24e – geäußert. Es gäbe an sich eine einfache Möglichkeit, diese Bedenken zu beseitigen: nicht über die Frage der Verfassungsmässigkeit bzw. Verfassungswidrigkeit, sondern über die Frage des Geltungsbereiches des Gesetzes. Darin waren wir uns in der Kommission eigentlich einig. Wenn wir den Geltungsbereich dieses Gesetzes auf Anlässe einschränken würden, die einen internationalen Bezug haben, wo es also um Fragen der Beziehungen der Schweiz nach aussen geht, wäre die Bundeszuständigkeit aufgrund verschiedener Bestimmungen in der Verfassung zu bejahen. Dann wäre das Gesetz auch mit den Massnahmen in den Artikeln 24b, 24d und 24e wohl als verfassungsmässig zu bezeichnen. Damit öffnen wir aber die Büchse der Pandora, weil dann abzugrenzen wäre, welche Anlässe unter dieses Gesetz fallen und welche Anlässe nicht. Ich glaube kaum, dass ein grosser Teil der Bevölkerung verstehen würde, dass beim einen Anlass durchgegriffen werden könnte und beim anderen Anlass nicht.

Diese Unterscheidung wollte die Kommission nicht treffen, um die Zweifel an der Verfassungsmässigkeit zu beseitigen. Deshalb haben wir den anderen Weg eingeschlagen, deshalb haben wir die Befristung vorgesehen, und deshalb möchten wir den Bundesrat beauftragen, mit den Kantonen entsprechende Abklärungen zu treffen. Dabei geht es klar darum, dass eine kantonale Lösung gegenüber einer Bundeslösung Priorität hat. Wenn eine kantonale Lösung nicht infrage kommt, hat der Bundesrat die Frage zu beurteilen, ob die Verfassungsgrundlagen ausreichen, um eine Bundeszuständigkeit zu bejahen.

Wenn man diesen ganzen Entscheidungsprozess betrachtet, sieht man, dass eine Fülle von Elementen einzubeziehen sind, die hier geklärt werden müssen, sorgfältig geklärt werden müssen. Ich bitte Sie, die sorgfältige Abwägung zu berücksichtigen und der Kommission zu folgen, auch wenn der Weg, der von Herrn Pfisterer aufgezeigt wurde, von der Verfassungslehre her vielleicht der sauberere wäre. Aber hier ist auch eine politische Frage zu entscheiden. Diese politische Frage kann nicht einfach ausser Acht gelassen werden.

Folgen Sie der Kommission. Ich meine, Sie würden einen guten Weg beschreiten. Dann haben wir Zeit, uns mit diesen Argumenten intensiv auseinander zu setzen, und wir müssen den Entscheid des anderen Rates nicht einfach über den Haufen werfen.

Epiney Simon (C, VS): Je dois l'avouer, dans ce dossier, je me suis trompé, et je le dirai sous forme de boutade, parce que j'ai dit à mes collègues: «On l'a échappé belle, notre collègue et ami Thomas Pfisterer n'est pas présent dans la commission pour nous faire part de ses soucis légitimes d'interprétation de la Constitution!» Mais j'avais oublié l'arme du renvoi du projet. Et je remercie notre collègue Pfisterer de l'avoir malgré tout utilisée, parce que les propos qu'il a tenus sont évidemment à prendre très au sérieux. Je dois aussi ici le confirmer: la commission s'est préoccupée avant tout de cet aspect-là du problème.

Pour celles et ceux qui ont l'habitude de suivre les manifestations sportives: nous sommes inquiets de constater régulièrement les débordements qui jalonnent le déroulement de certains matchs. Il y a quelques jours encore, un joueur africain, Eto'o du FC Barcelone pour ne pas le nommer, a été

conspué, a fait l'objet de propos racistes; et même Drogha, une des grandes vedettes du football mondial, vient encore, la semaine passée, de déclarer qu'il quitterait le terrain si de tels propos continuaient à être manifestés durant les différents matchs de football auxquels il participerait.

Alors évidemment, en tant que législateur, nous ne pouvons pas rester passifs ou faire preuve d'angélisme. Nous sommes confrontés aujourd'hui à de véritables séances de hooliganisme. Si nous ne donnons pas à la police les moyens appropriés pour d'abord prévenir les débordements – on se rappelle aussi le drame du Heysel en Belgique il y a quelques années –, si nous ne permettons pas à la police d'identifier les auteurs de troubles, de les arrêter, de les remettre à la justice pénale, nous aurons failli à notre tâche. Il faut donc essayer de combattre le hooliganisme par des méthodes qui sont appliquées dans d'autres pays, notamment en Angleterre.

Mais évidemment, donner à la police des moyens d'intervention tels que ceux qui figurent dans cette législation pose des problèmes délicats: compatibilité avec la Constitution et avec la Convention européenne des droits de l'homme. Quelle est la limite de l'intervention de la collectivité dans notre Etat de droit? Où en est le respect des libertés individuelles d'expression, de mouvement? Comment pouvons-nous respecter le principe fondamental de la proportionnalité?

L'absence d'une Cour constitutionnelle ne saurait bien sûr nous affranchir d'une réflexion à ce propos. Mais la commission a, je crois, bien pesé les avantages et les inconvénients entre ces différents intérêts contradictoires. Nous sommes arrivés à la conclusion que ce projet, dans la mesure où il est limité dans le temps et où il s'adresse à des manifestations d'importance nationale, bien qu'à la limite du respect du droit constitutionnel, mérite quand même d'être adopté, notamment dans la perspective de l'Euro 2008 et des Championnats du monde de hockey sur glace en 2009.

Certes, nous aurions souhaité inscrire d'autres mesures d'ordre préventif telles que des mesures de soutien, pourquoi pas, aux clubs de supporters qui font, dans l'ensemble, un excellent travail. Toutefois, nous ne pouvions pas nous attaquer aux causes vu les délais qui sont à notre disposition, et nous avons dû nous contenter de nous attaquer aux symptômes.

Dès lors, tout en reconnaissant le bien-fondé de la proposition de renvoi Pfisterer, je vous invite à entrer en matière et à adopter ce projet qui, comme l'a dit le rapporteur, pourra encore être affiné dans le cadre des discussions au Conseil national.

Wicki Franz (C, LU): Ich möchte mich zum Rückweisungsantrag Pfisterer Thomas äussern. Als Präsident der Kommission für Rechtsfragen danke ich Herrn Pfisterer für die Blumen, die er unserer Kommission spendiert hat.

Mit der verfassungsrechtlichen Frage haben wir uns sehr intensiv auseinander gesetzt. Wir haben ja die Unterlagen, die Botschaft und die Diskussion im Nationalrat gehabt. Auch der Spezialist des Bundesamtes für Justiz, der Verfassungsrechtler, hat unsere Fragen beantwortet. Zweifel bestehen, das ist ganz klar. Die Zweifel bestehen!

Aber wir haben Artikel 57 der Bundesverfassung über die Sicherheit. Absatz 1 lautet: «Bund und Kantone sorgen im Rahmen ihrer Zuständigkeiten für die Sicherheit des Landes und den Schutz der Bevölkerung.» In Absatz 2 steht: «Sie koordinieren ihre Anstrengungen im Bereich der inneren Sicherheit.» Das ist ein Grundsatz der Bundesverfassung. Die Frage, ob Artikel 57 nun im Einzelnen in Bezug auf diese Massnahmen, die hier nun vorgeschlagen werden, genügt und ausreichend ist, bleibt offen. Der Bundesrat hat es sich aber auch nicht leicht gemacht. Er hat eine Vernehmlassung bei den Kantonen durchgeführt. Wir stellen fest, dass der Grossteil der Kantone der Auffassung ist: Jawohl, der Bund soll etwas tun! Die Verfassungsmässigkeit wurde nicht angezweifelt.

Es ist klar: Auch wenn alle Kantone sagen würden, die Verfassungsmässigkeit sei gegeben, heisst das an sich noch

nicht, dass die Verfassungsmässigkeit tatsächlich auch gegeben ist. Denn auch eine Zustimmung aller Kantone könnte eine Verfassungswidrigkeit nicht heilen. Aber in dieser besonderen Situation scheint mir der Weg, den hier der Bundesrat eingeschlagen hat, der richtige zu sein. Das ist auch die Auffassung unserer Kommission. Deshalb gibt es eine Befristung – ich gehe jetzt nicht weiter darauf ein, Herr Bürgi hat das gesagt.

Der Rückweisungsantrag Pfisterer bringt aber in dieser ganzen Problematik der Verfassungsmässigkeit nichts. Wenn Herr Pfisterer der Ansicht ist, dass bei einigen Massnahmen die Verfassungsmässigkeit nicht gegeben ist, dann muss er die Streichung dieser Massnahmen beantragen. Dann müssen Sie hier im Rat entscheiden, ob Sie diese Massnahmen wollen oder nicht. Eine Rückweisung an die Kommission, um weitere Abklärungen vorzunehmen, bringt nichts. Die Abklärungen haben wir gemacht.

Deshalb beantrage ich Ihnen, den Rückweisungsantrag Pfisterer Thomas abzulehnen.

Bonhôte Pierre (S, NE): La constitutionnalité des dispositions qui nous sont proposées ici apparaît bien évidemment comme le problème central. Celui-ci a longuement occupé la commission. Je dois dire que, pour ce qui me concerne, plus les discussions avançaient au sein de la commission, plus j'avais des doutes sur cette constitutionnalité. Cela est lié au fait que la Confédération se substitue aux cantons en matière de maintien de l'ordre afin de prendre des mesures susceptibles d'entraver fortement la liberté individuelle des citoyens, même si cela peut être justifié dans les cas qui nous occupent.

La commission a trouvé cette solution en accord avec le Conseil fédéral. Elle revenait à dire: «Limitons ces mesures dans le temps pour essayer de ne pas être trop longtemps contraires à la Constitution, ou en délicatesse avec elle, et déposons ensuite une motion pour demander que le Conseil fédéral fasse l'analyse en 2009 de la mise en oeuvre des mesures et des besoins de prendre des dispositions durables par la suite, au cas où les cantons ne prendraient pas eux-mêmes les mesures qu'ils devraient prendre.»

Il faut bien dire qu'on peut regretter que les cantons n'aient pas été à même de s'accorder sur la base d'un concordat pour la prise de mesures qui permettent de maintenir l'ordre ou d'éviter les débordements dans le cadre de l'Euro 2008 ainsi que par la suite. Mais, aujourd'hui, on constate que cette solution, même si elle a pu paraître relativement satisfaisante en commission, ne l'est pas pleinement dans les faits, puisqu'on admet que, de manière temporaire, on puisse un peu contourner la Constitution jusqu'à que l'on trouve une meilleure solution en 2009.

Même si je ne conteste nullement le besoin de prendre des mesures de prévention et de répression du hooliganisme, j'estime que, dans la mesure où d'éminents juristes ont des doutes concernant la constitutionnalité du projet, il est plus sage de remettre l'ouvrage sur le métier, soit que la commission se penche une nouvelle fois sur le projet. Aussi, je voterai le renvoi, non pas parce que c'est une manoeuvre dilatoire, mais parce que je pense qu'il s'agit de procéder à un examen qui permette de trouver des solutions. Je ne vise pas à renvoyer le projet aux calendes grecques. Je pense qu'il faut prendre des mesures, mais qu'il faut encore une fois examiner la question de la constitutionnalité.

Aussi je vous invite à soutenir la proposition de renvoi Pfisterer Thomas.

Inderkum Hansheiri (C, UR): Ich äussere mich ebenfalls nur zum Rückweisungsantrag Pfisterer Thomas. In dieser Beziehung hat es Herr Schiesser auf den Punkt gebracht. Die zentrale Frage von Herrn Pfisterer lautet: Kann die Befristung eines Gesetzes ein Mittel zur «Heilung» von Verfassungsmängeln sein, oder kann eine Motion ein solches Mittel sein?

Wir haben keine Verfassungsgerichtsbarkeit. Ob das politisch gut oder schlecht ist – darüber haben wir in diesem Rat auch schon diskutiert, und ich will hier keine Diskussion über

die Verfassungsgerichtsbarkeit vom Zaun brechen. Wir müssen aber von der Tatsache ausgehen, dass wir eine Verfassungsgerichtsbarkeit nicht oder noch nicht haben. Demzufolge ist es letztlich Sache des Parlamentes, autoritativ darüber zu befinden, ob bei einem Gesetz die Verfassungsgrundlage gegeben sei oder nicht. Und gerade weil wir keine Verfassungsgerichtsbarkeit haben, müssen wir uns diese Frage immer ernsthaft stellen. Dass sich die Kommission die Frage der Verfassungsmässigkeit ernsthaft gestellt und sie auch geprüft hat, darüber kann kein Zweifel bestehen. Auch Herr Pfisterer hat das anerkennend so gesagt.

Jetzt kommt aber das allein Entscheidende: Ich meine, dass Herr Pfisterer uns, der Kommission für Rechtsfragen, mit seinem Rückweisungsantrag unterstellt, wir würden Ihnen ein Gesetz zur Gutheissung beantragen, das teilweise verfassungswidrig sei. Das ist eben gerade nicht der Fall. Wir haben nach ernsthafter Prüfung lediglich Zweifel, ob dieses Gesetz in allen Teilen verfassungskonform sei. Und es geht daher nur darum, dass wir diese Zweifel beseitigen wollen. Das Mittel dazu ist ein zweifaches: Zum einen ist es die Befristung des Gesetzes – da hat uns Herr Pfisterer ja ausdrücklich zugestanden, dass dies staatsrechtlich möglich sei. Zum anderen ist es die Motion, die wir Ihnen hiermit unterbreiten.

Deshalb bitte ich Sie, den Rückweisungsantrag abzulehnen.

Marty Dick (RL, TI): Notre collègue Thomas Pfisterer vient nous déranger dans notre confort, car nous sommes tous viscéralement contre le hooliganisme. Au Tessin, pendant une quinzaine d'années, je n'ai pratiquement pas loupé un match de hockey sur glace et j'étais, je suis, terriblement dérangé par la violence aussi bien verbale que physique. Je crois que nous aimerions tous avoir un Euro 2008 qui soit un succès, une véritable vitrine de notre pays, de notre capacité de gérer de grands événements, d'un pays qui donne une image d'ordre et de tranquillité. Et voilà que Monsieur Pfisterer, face à ces soucis tout à fait légitimes, vient nous dire: «Ah, la Constitution!» Je n'ai, hélas, pas pu prendre part à la séance de commission, mais après avoir écouté les interventions de mes préopinants, tout le monde reconnaît qu'il y a pour le moins des doutes au sujet de la constitutionnalité de la loi.

J'ai l'impression que nous nous apprêtons tous, par dol éventuel, à accepter de violer la Constitution. Le dol éventuel consiste à penser: «Non, je ne veux pas la violer, mais, si par hasard on la viole, ça vaut quand même la peine de la violer pendant deux ans.» Je crois que c'est un raisonnement assez dangereux. S'il y a des doutes, et justement parce que nous n'avons pas de Cour constitutionnelle, il est de notre devoir de les lever et de nous pencher une fois encore sur la question pour voir si ces doutes ne sont véritablement pas fondés. Moi, je crains que certains doutes le soient et que l'on fasse de plus en plus du pragmatisme face au droit en disant: «La fin justifie les moyens.»

Je remercie Monsieur Pfisterer d'être venu me déranger, parce que j'étais prêt à voter ces mesures pour donner à l'Euro 2008 toutes les chances de succès, mais je crois qu'on ne peut pas passer allègrement, comme ça, par-dessus la Constitution. Par conséquent, on devrait encore réfléchir un instant sur certaines mesures qui me paraissent prendre une mauvaise pente, dont on connaît le début, mais pas la fin. Donc, merci à Monsieur Pfisterer.

Fetz Anita (S, BS): Obwohl ich nicht Mitglied der Kommission für Rechtsfragen bin, erlaube ich mir, Ihnen für Ihren Entscheid zu diesem Gesetz ein paar grundsätzliche Gedanken mitzugeben. Ich möchte betonen, dass für mich Massnahmen gegen Gewalt an Sportveranstaltungen und um diese herum wichtig und nicht bestritten sind. Ich will nämlich, genauso wie Herr Pfisterer, Fussball sehen, wenn ich im Stadion bin, und nicht Rauchpetarden und Schlägereien. Ich will ruhig sein, wenn meine Gottenkinder in der Muttenser Kurve sind und den Match des FCB verfolgen wollen. Sie sollen verschont werden von Gewalttätigkeiten, die dort – manchmal, muss man sagen – leider auch vorkom-

men. In diesem Sinne bin ich also sehr dafür, dass man Massnahmen ergreift.

Bedenken habe ich aber an zwei Orten: Nachdem ich Ihrer Diskussion über die Verfassungsmässigkeit zugehört habe – sie war für mich interessant –, erlauben Sie mir als Nichtjuristin einen auch ein bisschen theoretischen Hinweis. Ich meine auch, bei den Massnahmen, die in den Artikeln 24a bis 24e genannt werden, werden individuelle Freiheitsrechte zum Teil zumindest tangiert – ich sage: zumindest tangiert. Dennoch frage ich mich, ob es nicht ehrlicher wäre, die einzelnen Mittel, die einzelnen Massnahmen, zu hinterfragen, als hier eine allgemeine Verfassungsmässigkeitsdebatte zu führen. Ich habe z. B. nichts gegen eine nationale Datenbank für Hooligans, denn man kann die Daten nur dann einigermassen überprüfen, wenn man sie auch national verbunden sammelt. Die Hooligans sind eben nicht nur an den Matches in ihrem Kanton, sondern sie gehen überall hin. Ich setze aber z. B. ein Fragezeichen, wenn es darum geht, ob man – einfach als Präventionsmassnahme – 15-Jährige tatsächlich zwei Tage einbuchen kann, ohne dass eine echte Überprüfung stattgefunden hat. In diesem Sinne möchte ich Sie darum bitten, dann in der Detailberatung die einzelnen Massnahmen anzuschauen und neben ihrer generellen Beurteilung zu überprüfen, ob sie tatsächlich verfassungsmässig sind.

Ein anderer Punkt, der für mich mindestens so wichtig ist: Mir scheint, in diesem Gesetz fehlt die Balance zwischen Repression und Prävention. Natürlich sind das alles präventive Massnahmen, die hier vorgeschlagen werden, aber präventiv im Sinne der Polizeiarbeit. Aber wir wissen aus der internationalen Hooliganszene, dass es damit nicht getan ist. Die Schweiz ist nicht das erste Land, das sich mit Hooligans befassen muss; Kollege Epiney hat darauf hingewiesen. In England hat man schon sehr lange Erfahrungen damit, und unter anderem weiss man, dass es mit einseitigen polizeilichen Massnahmen nicht getan ist, sondern die Jugendlichen müssen auch mit Präventionsmassnahmen wie Fanprojekten in die Arbeit gegen die Gewalt im Stadion und um das Stadion einbezogen werden.

Deshalb möchte ich Ihnen beliebt machen – ich werde dann in der Detailberatung darauf zurückkommen –, dass Sie einen neuen Artikel aufnehmen. Der Antrag wird Ihnen noch ausgeteilt werden. In diesem Antrag wird auch gesagt, dass der Bundesrat Fanprojekte und Fanbeauftragte unterstützen kann, und es können auch innovative Fanprojekte vom Bundesrat finanziell unterstützt werden. Natürlich weiss ich, dass das hauptsächlich Aufgabe der kommunalen Behörden und der Sportverbände ist. Aber auch hier kann der Bund unterstützend eingreifen.

Was mir auch ganz wichtig scheint und in diesem Gesetz vollkommen fehlt, ist, dass man auch die Sportvereine in die Verantwortung nimmt. Ich meine, es ist sehr einfach, viele Gewalttätigkeiten im Zusammenhang mit Fussballclubs oder Eishockeyclubs – in diesem Bereich findet ja das vor allem statt – zu verhindern. Die Vereine tun heute einiges dafür, aber ich finde, sie sollten auch wirklich in die Verantwortung einbezogen werden, und sie sollten auch mit Massnahmen belegt werden können, wenn sie zu wenig unternehmen, um ihre Fans beim Friedlichsein, wie ich es mal nennen möchte, zu unterstützen.

Ich kann mir vorstellen, dass man, wenn das ein gewisses Ausmass annimmt, statt nur die Hooligans zu bestrafen, auch Massnahmen wie Geisterspiele ergreift. Wir kennen das aus den internationalen Reglementen. Dagegen können Sie auch sagen: Ja, das sollen die Sportclubs alleine unter sich vereinbaren. Das ist alles okay. Aber hier, meine ich, kann man genauso wie im repressiven Bereich der Meinung sein, das sollte national koordiniert sein, und der Bundesrat sollte seine Unterstützung geben.

In diesem Sinne: Ich werde dieses Gesetz dann unterstützen, wenn es auch Präventionsmassnahmen im echten Sinn von Prävention beinhaltet – in Form von Fanprojekten, in Form von Fanbeauftragten und in Form des Einbezugs der Verantwortlichen in den Sportclubs.

Lauri Hans (V, BE): Ich halte es mit Kollege Marty. Herr Kollege Pfisterer hat auch mich in ein echtes Dilemma gestürzt. Die Argumentation, weil es keine Verfassungsgerichtsbarkeit gebe, sei es eine unserer allerwichtigsten Aufgaben, alle Gesetze besonders gründlich auf ihre Verfassungsmässigkeit zu prüfen, hat selbstverständlich etwas für sich. Ich bin nach dieser Diskussion unter Kommissionsmitgliedern tatsächlich in einem Dilemma. Aus diesem Dilemma haben mich auch die Voten der Kollegen Schiesser und Inderkum nicht herausgeführt.

Wenn es so wäre, Herr Kollege Schiesser, dass der Nationalrat die Frage der Verfassungsmässigkeit wirklich tiefgehend abgeklärt hätte, könnte ich Ihrer Argumentation viel abgewinnen. Aber ich weiss das nicht. Vielleicht kann man mir dazu von der Kommission oder vom Bundesrat eine Antwort geben. Aber jetzt, in diesem Augenblick, habe ich gewisse Zweifel, dass man sich das angesichts des Zwangs, vor den bevorstehenden Veranstaltungen zu handeln, in der gebotenen Tiefe vorgenommen hat.

Zum Votum von Kollege Inderkum, dem ich sonst in solchen Fragen immer gerne folge, muss ich anfügen: Es weckt bei mir Zweifel, wenn er sagt, die Kommission beantrage ein verfassungsmässiges Gesetz, aber es würden doch Zweifel bestehen und deshalb schreite man zur Befristung. Gerade diese Befristung ist eben in unserem Verfassungsrecht – das hat Herr Pfisterer gesagt – so nicht vorgesehen. Es ist eine andere Befristung vorgesehen, aber meines Erachtens nicht eine derartige. Das führt zum Dilemma.

Daraus, Herr Bundesrat – deshalb habe ich das Wort ergriffen –, ergibt sich eine Frage von mir an Sie. Ich wäre dankbar, wenn Sie uns in Ihrem Votum zu unserer Debatte über das Anliegen von Kollege Pfisterer sagen würden, ob ein Weg aus dem Dilemma allenfalls darin bestehen könnte, dass wir wohl jetzt das Gesetz behandeln, es also nicht an die Kommission zurückweisen, aber auf einzelne Artikel verzichten, über die wir im Zweifel sind. Wäre das ein tauglicher Ausweg? Je nach Ihrer Antwort hätten wir die Möglichkeit, bevor wir zu diesen Artikeln kommen, noch entsprechende Streichungsanträge einzureichen. Ich nehme an, Sie haben mein Anliegen verstanden.

Pfisterer Thomas (RL, AG): Es scheint mir selbstverständlich fair zu sein, dass der Kommissionssprecher, Herr Bürgi, nach mir sprechen kann. Ich habe wenigstens vier kurze Antworten zu erteilen:

1. Zur Verfassungskontrolle: Das Parlament verlangt den Vorrang vor dem Bundesgericht. Wenn wir diesen Vorrang beanspruchen, dann verpflichtet das uns zu entsprechender Überprüfung; mehrere von Ihnen haben dies gesagt. Sonst liefern wir all denen Munition, die die Verfassungsgerichtsbarkeit beim Bundesgericht einführen wollen.

2. Herr Schiesser, diese Arbeit müssen wir selbstverständlich im Zweikammersystem leisten. Der Zweitrat, der Ständerat, ist gleichberechtigt. Er muss alle Fragen aufwerfen, die sich ihm stellen, auch wenn sie im Nationalrat nicht aufgeworfen wurden. Selbstverständlich hat der Nationalrat einen Entscheid gefällt, den ich respektiere. Aber überprüfen Sie bitte einmal, inwieweit diese Fragen dort eingehend geprüft wurden.

3. Ich stehe dennoch unter dem Eindruck, dass wir jetzt daran sind, einer politischen Versuchung zu erliegen und unsere Aufgabe als Verfassungshüter zu übergehen.

4. Wie finden wir den Ausweg? Es ist auch in dieser Runde eindrücklich und ehrlich gesagt worden, dass Zweifel bestehen. Dennoch versucht man, das Problem mit einer Befristung und einer Motion zu lösen. Das ist kritisch. Ich benutze bewusst kein weitergehendes Wort. Es ist kritisch, weil darin letztlich das Eingeständnis liegt, dass wir möglicherweise die Verfassung verletzen. Mit dieser Ausgangslage dürfen wir nicht leben, sondern wir haben diese Frage zu ergründen und zu entscheiden – so oder anders. Das ist unsere Aufgabe, und darum dürfen wir nicht so vorgehen, wie wir jetzt vorzugehen im Begriff sind.

Man hat gesagt, man könne ja dann in der Detailberatung bei einzelnen Bestimmungen eingreifen. Wenn wir so argu-

mentieren, dann gefährden wir letztlich die Diskussion im Plenum unseres Rates. Das geht nicht, dagegen wehre ich mich mit aller Kraft. Die Kommission hat ein Konzept beschlossen, hat global über alle Fragen hinweg gesagt: Mit der Befristung und mit der Motion bringen wir die Geschichte auf Kurs. Ich will ja nicht zerstören; ich will nur erreichen, dass wir differenziert vorgehen. Entscheiden Sie diese Fragen, und dann werden wir so oder anders einen Weg finden – notfalls mit einer in der Verfassung vorgesehenen Verfassungsänderung auf dem Dringlichkeitspfad. Das ist der saubere Ansatz. Die Zeit reicht dafür; unsere Verfassung sieht ihn vor.

Bürgi Hermann (V, TG), für die Kommission: Ich wollte mich eigentlich nicht mehr äussern, aber nachdem die Verwirrung offenbar immer grösser wird, möchte ich zwei, drei Dinge doch noch festhalten:

Das Urheberrecht dafür, dass diese Diskussion überhaupt stattgefunden hat, muss Ihre Kommission für Rechtsfragen wieder an sich nehmen. Es ist nicht so, dass diese Fragen ohne den Antrag Pfisterer Thomas nicht aufgeworfen worden wären. Wir haben sie aufgeworfen, wir haben sie ernst genommen, und wir haben sie auf den Tisch gelegt! Und wir sind zu klaren Schlüssen gekommen.

Es ist nicht so, Herr Lauri, dass diese Frage nicht behandelt worden wäre. Im Nationalrat gab es den Antrag einer Minderheit, der Rückweisung an den Bundesrat verlangte, mit folgenden Aufträgen zur Überarbeitung: Die Massnahmen gegen Gewalt und Gewaltpropaganda anlässlich von Sportveranstaltungen seien so auszugestalten, dass sie durchgehend verfassungskonform sind usw. Diese Frage ist im Erstrat diskutiert worden, es war ein Antrag, der genau in diese Richtung ging. Infolgedessen sind diese Fragen auch im Erstrat geklärt worden.

Wir sind zu einem anderen Schluss als der Nationalrat gekommen. Wir haben im Gegensatz zum Nationalrat gesagt, hier sind Probleme vorhanden, und diese müssen gelöst werden. Die Mehrheit des Nationalrates hat gesagt, dieses Gesetz wird unbefristet für die Ewigkeit und drei Tage so erlassen, und genau das wollen wir nicht. Wir wollen das nicht! Herr Pfisterer, Sie haben gefragt, weshalb wir die Konsequenzen nicht gezogen hätten. Um Himmels willen, wir haben die Konsequenzen gezogen! Wir haben sie einfach etwas anders gezogen als Sie! Sie nehmen für sich in Anspruch, dass Ihr Weg der einzig richtige sei. Wir nehmen für uns in Anspruch, dass wir in Würdigung unserer Verfassung einen Weg vorschlagen, der absolut vertretbar ist. Wir sind uns bewusst, dass wir keine Verfassungsgerichtsbarkeit haben. Das ist der Grund, weshalb wir mit aller Sorgfalt vorgehen; mit der Sorgfalt, die Vorlage zu befristen und einen klaren Auftrag zu geben, dass diese Fragen geklärt werden. Damit haben wir doch dem Respekt vor der Verfassung Genüge getan. Man kann auch vor lauter reiner Lehre untergehen. Das ist legitim – aber nicht sehr hilfreich. Wir haben uns entschieden, die reine Lehre zu respektieren; wir respektieren sie, aber wir schlagen einen anderen Weg vor. Man soll doch nicht so tun, wie wenn es jetzt um die Frage gehe, ob die Mehrheit des Ständerates verfassungskonform sei, ja oder nein. Wir sind verfassungskonform, wir respektieren die Verfassung, wir schlagen in diesem Sinne einen Weg ein – und es kann keine Rede davon sein, dass wir hier etwas unternehmen, mit dem die Grundfesten dieses Landes längerfristig erschüttert werden. Das hat überhaupt nichts damit zu tun.

Gelegentlich muss die Politik auch versuchen, einen pragmatischen – ich nenne jetzt dieses Wort – Weg einzuschlagen, der dann aber dafür sorgt, dass die Dinge wieder ins Lot kommen; und sie kommen ins Lot. Das muss ich jetzt einfach einmal deponieren, um dem Vorwurf entgegenzutreten, dass wir hier gleichsam einen nicht wiedergutzumachenden Sündenfall begehen. Hievon kann keine Rede sein. Ich bitte Sie deshalb, den Rückweisungsantrag Pfisterer Thomas abzulehnen und der Sache mit dieser Motion den Lauf zu lassen. In zwei oder drei Jahren, sofern es sich als

nötig erweisen sollte, würden wir wieder völlig reingewaschen werden.

Blocher Christoph, Bundesrat: Es ist scheinbar unbestritten, dass diese Massnahmen nötig sind. Selbst Herr Pfisterer hat – zwar nicht so deutlich, aber doch in einem Nebensatz – eingebracht, dass es zur Wahrung der Sicherheit an solchen Sportveranstaltungen dringend notwendig ist, dass der Staat handelt; er muss etwas tun. Und es muss verfassungsmässig sein. Herr Lauri, das ist genau das Dilemma, das kann ich Ihnen nicht wegnehmen. Dieses Dilemma haben wir so zu beseitigen, dass wir es richtig machen und beide Probleme lösen. Wir können es nicht anders machen. Nur das eine zu lösen ohne das andere ist verantwortungslos. Das war die Auffassung des Bundesrates. Darum haben wir Ihnen eine Lösung vorgeschlagen.

Zur Euro 2008: Wir müssen die Sache natürlich beim Namen nennen. Zur Euro 2008 haben Sie, die Räte, und hat der Bundesrat sich bekannt, ohne – das ist mein Vorwurf – viel zu überlegen. Die Euro 2008 ist nicht der Grund für diese Gesetzgebung, aber der Anlass, warum Sie heute hier sitzen, und sie ist der Anlass, um den es hier geht. Es ist nicht die Dringlichkeit gemäss Bundesverfassung, die erlaubt, eine dringliche Gesetzgebung zu machen – sie nützt gar nichts. Aber Tatsache ist, dass wir vor diesem Ereignis stehen und dieses auch bewältigen müssen. Nicht nur für diesen Anlass machen wir es, das ist klar; wir brauchen es. Aber wenn wir diesen Anlass nicht hätten, dann – ich gebe es zu – hätte ich gesagt: Wir machen es etwas anders – wir legen nämlich die Verfassungsmässigkeit eindeutig fest! Sie ist heute nicht gegeben, sie ist nicht eindeutig gegeben; ich komme dann noch darauf zu sprechen.

Ich gehe jetzt nicht auf die einzelnen Massnahmen ein, denn wir werden ja noch über sie sprechen, und sie sind im Gesamten auch nicht umstritten. Es wird nur gefragt: Ist es verfassungsmässig? Unbestritten – ich habe noch nirgends von jemandem einen Zweifel gehört – sind die Massnahmen des Einzugs von Propagandamaterial, der Hooligan-Datenbank und des Ausreiseverbotes; das ist Bundeskompetenz. Es ist ja so: All diese Massnahmen sind inhaltlich, substantiell nicht verfassungswidrig. Die Frage ist nur: Wer hat es zu tun? Es ist nur die Frage der Kompetenz: Bund oder Kantone? Das ist dann noch ein Unterschied. Wenn es vom Inhalt her nicht verfassungsmässig wäre, dann hätten wir es nie gebracht, dann hätte Ihnen der Bundesrat das nie vorgelegt.

Die Kompetenzfrage hat man ernst zu nehmen, wie ich meine; man hat sie vor allem ernst zu nehmen, wenn es um den Eingriff in die persönliche Freiheit geht. Ich sage Ihnen: Wenn ich die Stellungnahmen der Verfassungsrechtler in meinem Departement anschau – im EDA gibt es ja auch noch welche –, stelle ich fest, dass «Zweifel» das richtige Wort ist. Es gibt solche, die sagen: Das ist eindeutig verfassungsmässig, aufgrund von Artikel 57 können wir das erlassen. Dann gibt es andere, die sagen: Ja, aber das genügt doch nicht. Die Frage ist auch erst relativ spät, am Schluss, aufgekommen, und die Mehrheit der Kantone sagt: Wir sind froh, dass es der Bund macht.

Wir können es uns nicht leisten, jetzt noch während Monaten und Jahren herumzustritten, wer von der Verfassung her diese Kompetenz hat, sonst ist am Schluss das grosse Anliegen von Herrn Pfisterer – der Staat muss handeln – nicht erfüllt. Es ist auch etwas zu global, einfach zu sagen: Die Zeit reicht. Ich sage Ihnen dann, warum sie nicht reicht.

Wir haben nicht alle Massnahmen aufgenommen, die die Kantone wollten; das muss ich Ihnen sagen. Wir haben – das ist jetzt die Antwort an Herrn Lauri – nur das absolut Notwendige aufgenommen: was notwendig ist, was dringend notwendig ist. Die anderen Dinge müssen die Kantone selbst machen, in eigener Kompetenz. Es geht um das Rayonverbot, also um die Massnahme, dass man Gewalttätigen – Personen, von denen man klar annehmen kann, dass sie gewalttätig werden – ein Rayonverbot auferlegt, damit sie bei diesen Spielen eben nicht dabei sind. Es sind die Meldeauflagen, es ist der Polizeigewahrsam – das ist dann

die letzte Massnahme; wo es um Stunden geht. Damit kann man Leute – Sie haben gesagt: 15-Jährige – bis zu 24 Stunden in Gewahrsam nehmen; es werden Stunden sein. Wenn hier Zweifel wegen des Eingriffs in die persönliche Freiheit besteht, muss ich Ihnen jetzt auch sagen: Natürlich sind es Eingriffe in die persönliche Freiheit. Die Frage ist: Was ist die Alternative?

Herr Pfisterer, Sie haben die Verfassungsmässigkeit des Ausreiseverbotes angezweifelt, das für uns eindeutig verfassungsmässig ist. Da ist der Bund zuständig.

Ich bringe Ihnen das letzte Beispiel: Ist es denn richtig, dass wir 18-Jährigen – wie es vorgekommen ist; wir wussten klar, dass sie randalieren würden, wenn sie an den Match im Ausland gehen würden – kein Ausreiseverbot erteilen? Wir lassen sie laufen, sie randalieren. Es waren auch 15-Jährige dabei. Sie werden im Ausland nun wegen dieser Straftaten gerichtlich verurteilt. Wäre es nicht besser gewesen, wenn wir diesen Jungen gesagt hätten, dass wir ihnen für diesen Tag ein Ausreiseverbot in dieses Land erteilen? Vielleicht hätten es auch zwei Tage sein müssen. Die Erfahrungen im Ausland zeigen, dass man schwerwiegende Krawalle mit solchen Leuten so unterbinden kann. Das ist die Erfahrung; die Polizeikräfte lernen auch. Da bin ich der Auffassung, dass das die besseren Massnahmen sind, als wenn man das alles repressiv und nachher gerichtlich löst. Aber es muss natürlich verhältnismässig sein. Diese Fragen stellen sich hier.

Zur Verfassungsmässigkeit: Sie sehen, dass der Nationalrat gesagt hat, die Vorlage sei verfassungsmässig. Das ist die eine Seite – auch die Seite der Verfassungsjuristen in meinem Amt –, die das sagt. Natürlich ist es leichtfertig zu sagen: Wir haben ja keine Verfassungsgerichtsbarkeit. Da teile ich die Auffassung von Herrn Pfisterer. Gerade wenn man keine Verfassungsgerichtsbarkeit hat, muss man es genau nehmen. Dann gibt es die andere Seite, die sagt: Ja, wir machen einfach nichts; es ist nicht verfassungsmässig, macht zuerst die Sache in Ordnung. Dann werden wir es auf 2008 nicht hinbringen. Schon dieses Gesetz muss jetzt bis zur Sommersession verabschiedet werden, weil nachher die Referendumsfrist abgewartet werden muss. Die Vorbereitungsarbeiten für das Jahr 2008 müssen dringend anlaufen, wegen der ganzen Meldepflicht usw. Da muss ich Ihnen sagen, Herr Pfisterer: Wir haben einfach keine Zeit, noch etwas anderes zu tun; sonst hätte ich es getan. Ich bin auch in diesem Dilemma, der Bundesrat ist in diesem Dilemma, und Herr Lauri ist in diesem Dilemma. Also müssen wir einen Weg suchen.

Der Weg, den Ihnen der Bundesrat vorschlägt, ist zu sagen: Wir erlassen das Gesetz; unverzüglich sind aber gleichzeitig die Probleme entweder auf dem Weg des Polizeikonkordates zu lösen, nämlich bei kantonaler Zuständigkeit, oder wir schaffen die verfassungsmässige Zuständigkeit des Bundes. Es war nie – nie! – unsere Absicht, die Sache nach 2008 auslaufen zu lassen, sondern es ist die Absicht, bis dann die ganz klare Regelung zu machen, so, dass es dann eben eindeutig ist und keine Zweifel mehr bestehen. Ihre Kommission hat das jetzt bis 2009 verlängert. Ich gebe Ihnen Recht, es ist für uns angenehm, denn der Zeitpunkt Ende 2008 ist vielleicht etwas ehrgeizig gewesen: Es gibt ja in den Kantonen Konkordate, und diese müssen dann vor das Parlament und das Volk, die müssen zur Abstimmung gebracht werden – das wäre vielleicht etwas knapp gewesen. Darum hat der Bundesrat für die Motion bereits seine Zustimmung gegeben – für den Fall, dass Sie sie annehmen –: Sie gibt unserem Verfahren die Unterstützung.

Mit der Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren und -direktoren habe ich Folgendes vereinbart – sie sind einverstanden –: Sobald das Gesetz beschlossen ist, arbeiten wir, um keine Zeit zu verlieren, eine Konkordatslösung für die Kantone aus und bereiten, für den Fall, dass man das Gesetz in die Bundeszuständigkeit nimmt, parallel dazu eine Lösung für die Bundesebene vor. Als Termin sehe ich Ende 2006 vor. Dann sehen wir, welchen Weg wir beschreiten wollen und könnten.

Also, Sie sehen, es ist nicht so, dass wir sagen, dass dieses Vorgehen «heilt», Herr Lauri. Wir sagen auch nicht, die Motion «heile», sondern die Motion gibt den Weg vor, und wir lösen beide Probleme optimal – nicht maximal, aber optimal. Es ist interessant, die Verfassungsrechtler aus den Universitäten haben daran keinen Anstand genommen. Sie haben gesagt, wenn man beide Probleme lösen müsse, wenn man nämlich erstens das Sicherheitsproblem lösen müsse und zweitens rasch und verfassungsmässig möglichst korrekt handeln wolle, sei das zwar ein etwas ungewöhnliches Vorgehen, es sei originell – Originalität ist vielleicht für die Verfassungsmässigkeit kein Erfordernis –, aber es hat auch niemand einen anderen Vorschlag gebracht.

Entweder macht man es so, dass man es zurückweist und sagt, wir wollen das nicht, dann haben wir aber auch die Sicherheit nicht. Ich bitte Sie, auch zu bedenken, was das dann in Bezug auf die Euro 2008 heisst. Etwas anderes müssen wir auch noch überlegen: Wer A sagt, muss halt manchmal auch B sagen. Oder wir sagen, was der Nationalrat gemacht hat, ist verfassungsmässig. Da würde ich sagen, es ist mir nicht wohl dabei, denn bei Eingriffen in persönliche Freiheitsrechte muss man einen Weg suchen. Aber er darf auch nicht so sein, dass man das andere, nämlich die Gewaltakte, ermöglicht. Da muss ich Ihnen sagen, ich nehme diese Sache ernst, diese Sache mit Veranstaltungen, die natürlich grenzüberschreitend sind, die eine Grösse haben, bei der wir auch mit anderen Ländern zusammenarbeiten müssen. Denn die Hooligans kommen ja von verschiedenen Orten, und da ist es gut, wenn wir ähnliche Systeme haben.

Darum bitte ich Sie, den Weg des Ständerates inklusive Motion zu unterstützen, denn die Motion gibt den Weg, den wir gehen wollen, frei.

Nun sind noch Bedenken aufgekommen, wir gingen zu sehr aufs Polizeiliche, Frau Fetz. Es ist ein Gesetz im polizeilichen Bereich. Wenn Sie Polizeimassnahmen brauchen, auch gegen andere Delikte, können Sie natürlich sagen: Nein, wir machen etwas ganz anderes, wir schauen, dass es keine Delikte mehr gibt. Aber zu dieser Fanarbeit – ich kenne die Forderung der Basler; sie haben uns auch geschrieben, sie möchten Geld für die Unterstützung dieser Fanarbeit – muss ich Ihnen sagen: Da sagen wir Nein. Ich werde das dann in der Detailberatung bekämpfen. Wenn wir das unterstützen, müssen wir die Fanarbeit in den Clubs untersuchen können, ob sie richtig ist oder nicht; es gibt ja verschiedene Methoden. Jeder Club kennt seine Fans am besten, daher müssen sie das auch selber machen. Ich würde also sehr davor warnen, hier Geld für Fanarbeit zu geben. Sie merken es schon am Ausdruck: Soll man die Fans fördern oder zu Friedfertigkeit anhalten oder beides machen? Davor würde ich warnen.

Aber ich gebe Ihnen Recht: Die Verantwortung der Sportvereine, der Fanclubs, die es da gibt, ist natürlich eine Voraussetzung; die Selbstverantwortung wird ihnen nicht genommen. Aber was ist, wenn trotzdem etwas passiert? Sie haben das Beispiel England angeführt. Sie sehen in England, welche polizeilichen Massnahmen trotz der unglaublichen Fanarbeit ergriffen werden. Da muss ich Ihnen sagen, dass es dort ganz andere Massnahmen gibt. Dort kann die Polizei für mehrere Tage Gewahrsam verordnen; wir gehen jetzt bis 24 Stunden. Wir machen also das Minimum; es werden in der Regel Stunden sein, solange der Match dauert und vielleicht noch etwas darüber hinaus.

Ich bitte Sie, diesem minimalen polizeilichen Konzept zuzustimmen. Die Lösung Ihrer Kommission gilt bis maximal 2009, vielleicht weniger lang. In der Zwischenzeit schaffen wir eine eindeutige Grundlage, damit das Dilemma und die Zweifel fort sind. Es ist eine entsprechende Grundlage, ob aufseiten der Kantone mit Konkordaten oder aufseiten des Bundes; wir haben Zeit, das zu überlegen. Gleichzeitig ermöglichen wir der Polizei, die notwendigen Sicherheitsvorkehrungen zu treffen. Ich glaube, anders können wir nicht entscheiden. Wenn wir sauber auf die Verfassungsmässigkeit zielen wie der Nationalrat, haben wir keine Arbeit mehr, dann ist es für verfassungsmässig erklärt. Aber mir ist nicht

wohl dabei, einfach zu sagen, es gebe keine Verfassungsgerichtsbarkeit. Oder wir gehen den Weg von Herrn Pfisterer und sagen, es sei nicht verfassungsmässig; dann haben wir die Sicherheit nicht, das ist eben der springende Punkt. Wir würden sie nicht haben, wir würden sie insbesondere auf das Jahr 2008 hin nicht haben.

Daher bitte ich Sie, dem Weg der Kommission zu folgen.

*Eintreten wird ohne Gegenantrag beschlossen
L'entrée en matière est décidée sans opposition*

Präsident (Büttiker Rolf, Präsident): Wir stimmen über den Rückweisungsantrag Pfisterer Thomas ab.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag Pfisterer Thomas 10 Stimmen
Dagegen 33 Stimmen

Bundesgesetz über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit
Loi fédérale instituant des mesures visant au maintien de la sûreté intérieure

Detailberatung – Discussion par article

Titel und Ingress; Ziff. I Einleitung; Ingress; Art. 2 Abs. 1, 4 Bst. e, f

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Titre et préambule; ch. I introduction; préambule; art. 2 al. 1, 4 let. e, f

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Art. 13a

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Bürgi Hermann (V, TG), für die Kommission: Aufgrund dieser neuen Bestimmung wird es möglich, Propagandamaterial – das ist das Entscheidende – auch ohne Strafurteil zu beschlagnahmen. Diese Norm ist in diesem Sinne auch eine Ergänzung von Artikel 259 des Schweizerischen Strafgesetzbuches.

Angenommen – Adopté

Abschnitt 5a Titel; Art. 24a–24f

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Section 5a titre; art. 24a–24f

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Art. 24g

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Bürgi Hermann (V, TG), für die Kommission: Hier muss ich noch etwas zuhanden der Materialien sagen. Das Gesetz bestimmt, dass im Zusammenhang mit den Massnahmen gemäss den Artikeln 24b bis 24e Beschwerden im Grundsatz keine aufschiebende Wirkung zukommt. Eine aufschiebende Wirkung – das ist entscheidend – kommt nur infrage, wenn kumulativ zwei Voraussetzungen erfüllt sind. Erstens

ist die aufschiebende Wirkung nur zulässig, wenn der Zweck der Massnahme nicht gefährdet wird, und zweitens muss sie explizit ausgesprochen werden.

Angenommen – Adopté

Art. 24h

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Art. 24i

Antrag Fetz

Titel

Präventionsmassnahmen

Abs. 1

Der Bundesrat kann die Sportvereine dazu verpflichten, mittels Fanbeauftragten und Fanprojekten positiv Einfluss auf die jugendlichen Matchbesucher zu nehmen.

Abs. 2

Sportvereine, deren Fans wiederholt im Umfeld ihrer Veranstaltungen und in ihrem Namen Gewalt ausüben, können mittels Bussen und anderen Strafmassnahmen (z. B. Geisterspiele) zur Verantwortung gezogen werden.

Abs. 3

Der Bund kann sich an der Finanzierung von besonders innovativen Fanprojekten beteiligen.

Art. 24i

Proposition Fetz

Titre

Mesures préventives

Al. 1

Le Conseil fédéral peut obliger les associations sportives à influencer positivement les jeunes spectateurs par un encadrement de jeunes supporters.

Al. 2

Les associations sportives, dont les supporters ont été à l'origine d'actes de violence, peuvent être soumis à des amendes et autres mesures pénales.

Al. 3

La Confédération peut participer financièrement à des projets innovatifs d'encadrement de jeunes supporters.

Fetz Anita (S, BS): Sie haben jetzt entschieden, ein Gesetz zu machen, das mehrere polizeiliche Massnahmen gegen Gewalt in und um Stadien, so sag ich dem jetzt mal, vorsieht. Ich habe in der Eintretensdebatte ausgeführt, dass das für mich in soweit in Ordnung ist, als die Balance gehalten wird zwischen repressiven polizeilichen Massnahmen und Massnahmen, die auch jugendliche Matchbesucher einbeziehen. Das ist nun einmal eine ganz wichtige Arbeit; ich finde, die sollte man heute standardmässig machen. Ich möchte Ihnen deshalb beliebt machen, einen Zusatz aufzunehmen, nämlich einen Artikel «Präventionsmassnahmen». In einem ersten Absatz möchte ich vorsehen, dass die Sportvereine dazu verpflichtet werden können – es ist eine explizite Kann-Formulierung –, mittels Fanbeauftragten und Fanprojekten positiven Einfluss auf jugendliche Matchbesucher zu nehmen. Man weiss aus der konkreten Fanarbeit, dass das sehr sinnvoll ist, und zwar nicht zuletzt, um die jugendlichen Fans in die Arbeit gegen Gewalt einzubeziehen. Es ist nämlich höchst wirkungsvoll, wenn Jugendliche im Stadion sind, die wissen, wie man Kollegen und Kolleginnen – es gibt ja auch einzelne weibliche Fans – davon abhält, Gewaltmassnahmen zu ergreifen. Das ist ganz wichtig. Darüber hinaus geht natürlich der soziale Ansatz: Fussball – ein bisschen weniger gilt dies für Eishockey; dort kommt es vielleicht jetzt noch mehr – ist eine der wichtigsten Integrationsmassnahmen, die wir in der Schweiz haben. Fussball spielen und an Fussballmatches gehen, das ist eine der wichtigsten Integrationsmassnahmen. In diesem Bereich ha-

ben Fanprojekte und Fanbeauftragte eine ganz wichtige Funktion.

In einem zweiten Absatz möchte ich – auch mit einer Kann-Formulierung – erreichen, dass die Sportvereine, deren Fans wiederholt im Umfeld ihrer Veranstaltungen und in ihrem Namen Gewalt ausüben, mittels Bussen und anderen Strafmassnahmen zur Verantwortung gezogen werden können. Da denke ich vor allem an Geisterspiele. Es ist nämlich ein Unterschied, ob sich Spieler auch mal öffentlich gegen ihre gewalttätigen Fans aussprechen, ob sie also einbezogen werden in Massnahmen gegen Gewalt, oder ob man das einfach so dem Zufall überlässt.

Im dritten Absatz geht es um die Finanzierung. Daran stört sich Herr Bundesrat Blocher besonders, das habe ich jetzt gehört. Ich bin bereit, diesen Absatz zurückzuziehen. Mir geht es nicht primär um die Finanzierung. Mir geht es darum, dass die Prävention in diesem Gesetz mit Kann-Formulierungen eine gesetzliche Grundlage bekommt. In diesem Sinne bitte ich Sie, diesem Gesetz die Balance zu geben, also nicht nur repressive, sondern auch präventive Massnahmen einzuführen.

Zum Schluss noch ein Wort zu England: Ja, England hat ganz starke polizeiliche Massnahmen, aber gleichzeitig hat England auch ganz starke Präventionsmassnahmen wie Fanprojekte. Das heisst noch lange nicht, dass deswegen niemals mehr Gewalt stattfindet. Das ist leider nicht so. Aber dank dieser Kombination – Repression und Prävention – ist es gelungen, die Gewalt massgeblich einzudämmen. Und das scheint mir auch für die Schweiz ein gangbarer Weg zu sein.

Berset Alain (S, FR): J'aimerais, à ce stade du débat, soutenir la proposition Fetz.

On se rend quand même compte, si on regarde l'ensemble des mesures qui sont prévues, que l'équilibre qu'il devrait y avoir dans la lutte contre le hooliganisme entre, d'un côté, des mesures répressives et, de l'autre, des mesures de prévention, d'éducation et d'accompagnement, n'est absolument pas donné dans le projet sur lequel nous avons travaillé ce matin. Il faut aussi reconnaître que ce débat n'a pas eu lieu en commission.

Il faut faire attention à ne pas mélanger les mesures de prévention, d'éducation et d'accompagnement avec ce que la loi appelle la détection précoce, c'est-à-dire le fait de repérer très tôt qu'il y a des gens qui posent des problèmes dans les manifestations sportives et dans les stades. D'un côté, on reconnaît et on réprime et, de l'autre, on prévoit plutôt des mesures d'accompagnement et d'encadrement, afin de faire effectivement ce qu'on appelle de la prévention.

On pourrait peut-être reprocher à Madame Fetz – je ne sais pas si c'est une critique qui lui sera adressée – que finalement sa proposition n'a ou n'aurait pas sa place dans la loi fédérale instituant des mesures visant au maintien de la sûreté intérieure. C'est aussi un gros problème dans le cadre de nos travaux.

Nous avons décidé de mettre la lutte contre le hooliganisme dans la loi instituant des mesures visant au maintien de la sûreté intérieure et il est vrai que nous avons fait là quelque chose d'assez particulier. Nous avons associé la violence ou les débordements dans les stades «au terrorisme, au service de renseignements prohibé et à l'extrémisme violent»: c'est quand même là un amalgame – je l'avais déjà dit en commission – qui pose un certain nombre de problèmes. Cela affaiblit certainement la portée de la loi dans le domaine du terrorisme, mais cela fait aussi un amalgame qui est relativement difficile à soutenir entre, d'un côté, le terrorisme et, de l'autre, les débordements dans les stades.

Alors si on peut reprocher à la proposition Fetz finalement de prévoir des mesures de prévention dans la loi instituant des mesures visant au maintien de la sûreté intérieure, c'est en fait à la commission et au Conseil fédéral qu'il faut faire le reproche d'avoir inscrit la lutte contre le hooliganisme dans cette loi, alors qu'il aurait été probablement beaucoup plus efficace de prévoir une loi spécifique pour cette question. Cela aurait permis d'atteindre l'équilibre entre, d'une part,

les mesures de prévention et, d'autre part, les mesures de répression.

A ce stade, nous ne devons pas oublier que la prévention est une question extrêmement importante. Nous donnerions l'impression, en adoptant le projet tel qu'il a été formulé, de ne nous occuper que de répression, alors que tous les pays qui nous entourent ont déjà pris des mesures en matière de prévention. Nous ne pouvons pas simplement ne rien faire dans ce domaine. Dans la suite de nos travaux, il serait intéressant de donner maintenant un signal relativement fort en soutenant la proposition Fetz, quitte éventuellement ensuite à trouver un aménagement pour que la prévention puisse être prise en compte ailleurs que dans ce texte.

Bürgi Hermann (V, TG), für die Kommission: Ich bin Herrn Kollege Berset dankbar für seine Ausführungen. Ergänzend ist noch Folgendes zu bemerken: Die Frage, ob im Rahmen dieser Vorlage auch Präventionsmassnahmen gesetzlich verankert werden sollten, ist im Nationalrat in dieser Art und Weise auch diskutiert worden. Es gab entsprechende Anträge; in dem von mir bereits erwähnten Rückweisungsantrag war dieser Auftrag enthalten. Diese Frage ist also auch im Nationalrat und – Herr Kollege Berset hat darauf hingewiesen – auch in unserer Kommission diskutiert worden.

Ich schliesse einfach dort an, Frau Kollegin Fetz: Man muss sich bewusst sein, dass wir es hier mit der Materie des Bundesgesetzes über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit zu tun haben. Das ist das Gesetz, das wir jetzt revidieren. Ich unterstreiche das, was gesagt worden ist: Hier geht es um ein Gesetz, das in seinem Kerngehalt der Sicherung der demokratischen und rechtsstaatlichen Grundlagen der Schweiz dient. Diese Präventionsmassnahmen gehören zweifellos nicht in dieses Gesetz. Frau Kollegin Fetz, damit ist nichts gegen diese Präventionsmassnahmen gesagt, das möchte ich Ihnen attestieren. Wir beschäftigen uns jetzt mit einem Polizeigesetz. Dieses Gesetz richtet sich an die Polizei, damit diese entsprechende Massnahmen treffen kann. Aber daneben kein Wort dagegen, dass auch im Präventions-sinn Massnahmen ergriffen werden!

Frau Kollegin Fetz – Sie müssen mir schnell zuhören –, ich muss Ihnen Folgendes sagen: Sie sollten diesen Appell, auch im Sinne der Subsidiarität, zuerst an die Clubs, an die Fanvereinigungen, an den Fussballverband usw. richten. Dort muss diese Botschaft verkündet werden! Diesen ist es unbenommen – und ich möchte sogar sagen: Sie sind dazu aufgefordert, aufgerufen –, im Hinblick auf die Veranstaltungen diese Arbeit zu leisten. Ich bin der Meinung, dass Ihr Anliegen aufgenommen werden sollte, bevor wir über gesetzliche Massnahmen diskutieren, sicher nicht an dieser Stelle, vielleicht könnte man das irgendwo in einem Sportgesetz unterbringen, fragen Sie mich nicht. Es sollte aber an der richtigen Stelle aufgenommen werden; also das eine tun und das andere nicht lassen. Was wir hier tun, ist, gesetzliche Bestimmungen zu erlassen, damit die Polizei entsprechende Möglichkeiten hat, einzugreifen, wenn die Fanarbeit – um das jetzt so zu nennen – keine Früchte trägt.

Ich bitte Sie deshalb, diese Situation zu sehen. Aus diesem Grund kann der Antrag Fetz nicht infrage kommen, und ich bitte Sie, ihn abzulehnen.

Fetz Anita (S, BS): Ich möchte einfach am Votum des Kommissionsprechers ein paar Bedenken anbringen. Erstens ist es nicht so, dass man die Vereine und die Clubs nicht schon längstens auffordert, das zu machen. Es gibt einzelne, die es machen, aber es sind eben nur einzelne. Sie können sicher sein, dass ich im Rahmen der Vorlage zur Euro 2008 selbstverständlich darauf zurückkomme. Dann möchte ich Sie jetzt schon darauf hinweisen: Das kostet dann aber auch, entweder Geld oder eine heftige Auseinandersetzung mit dem Schweizerischen Fussballverband. Ich bin bereit für beides, aber dazu braucht es dann Ihre Unterstützung. Das ist also einmal ein ganz grundsätzlicher Gedanke zu diesem Thema.

Ich möchte aber auch noch auf das Argument eingehen, diese Vorlage sei nicht der richtige Ort. Ja, Entschuldigung:

Das sagen Sie jetzt einfach so. Das ist ein Gesetz, das Massnahmen für die innere Sicherheit behandelt. Und ich sage Ihnen, Fanprojekte und die Clubs zur Verantwortung zu ziehen, das ist ein Teil und ist eine Massnahme zur Erreichung und Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit. Nicht nur ich, sondern viele Fachleute sind davon überzeugt, dass es sogar eine der wesentlichen Massnahmen zur Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit ist. Diese formaljuristische Argumentation kann ich also verstehen – Hermann Bürgi und ich haben uns schon vielfach mit formaljuristischen Themen auseinander gesetzt und haben da ein bisschen eine andere Meinung; das macht gar nichts –, aber in diesem Fall ist es für mich klar: Es ist eine Massnahme zur Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit in der Schweiz während, vor und nach Sportveranstaltungen.

Ein letztes Wort: Ich höre immer wieder, wenn es um Präventionsmassnahmen geht, dass man sagt: Ja, das ist wichtig, wir sind alle dafür. Aber wenn es darum geht, effektiv dem Bekenntnis auch Taten folgen zu lassen, dann ist es nicht der richtige Ort, oder es kostet zu viel oder – das sage ich jetzt nicht dir, Hermann, sondern das ist das, was ich generell in dieser Auseinandersetzung höre. Die Clubs sagen: Die Behörden sind zuständig. Die Behörden sagen: Ja, die Clubs sollen es machen. Ich meine auch, das eine tun und das andere nicht lassen, selbstverständlich. Aber mit einer Kann-Formulierung ist es ja gegeben, dass man das gesetzlich unterstützt, und das scheint mir auch der richtige Weg zu sein.

In diesem Sinne möchte ich Sie also sehr darum bitten, diesem Antrag zuzustimmen. Er bringt auch eine gewisse Balance in dieses Gesetz, was die Massnahmen betrifft, und es scheint mir auch für die Akzeptanz dieses Gesetzes von eminent wichtiger Bedeutung, dass darin solche Massnahmen genannt werden.

Blocher Christoph, Bundesrat: Wie erwähnt worden ist, ist dieses Problem in Ihrer Kommission, aber auch in der nationalrätlichen Kommission und im Nationalrat diskutiert worden. Dass die Verantwortung der Sportvereine für ihre Fanclubs eine wichtige Bedeutung hat, ist unbestritten. Die Frage ist nur, ob die polizeilichen Massnahmen – wir haben das jetzt diskutiert – in die Kompetenz des Bundes oder der Kantone gehören. Ich stelle hier die Frage: Gehört es in die Kompetenz des Bundes oder der Sportvereine, für diese zu sorgen? Sie nehmen nämlich mit Ihrer Bestimmung ganz still und leise eine Verschiebung der Verantwortung vor. Wenn der Bundesrat die Sportvereine verpflichten kann, Fanbeauftragte und Fanprojekte einzuführen, wenn er dies als zweckmässig erachtet, dann übernimmt er eine Verantwortung; wenn er es tut – und auch, wenn er es nicht tut. Darüber müssen Sie sich im Klaren sein.

Jetzt frage ich Sie: Was bedeutet dies für den Bund? Der Bund müsste eine Stelle schaffen mit einer Person, die sich in Fanbetreuung, Fanprojekten und Fanbeauftragten usw. auskennt. Er übernehme Verantwortung. Ich glaube, diese Verantwortung zentral zu übernehmen ist nicht möglich. Das müssen die Sportvereine tun. Die Bedeutung ist aber nicht in Abrede zu stellen, und es ist auch nicht in Abrede zu stellen, dass dies in enger Zusammenarbeit mit den polizeilichen Organen passieren muss. Das passiert auch heute. Das ist insbesondere die Aufgabe der Schweizerischen Zentralstelle Hooliganismus, welche die Kantone in eigener Kompetenz geschaffen haben. Darum arbeitet diese eng mit den Polizeiorganen zusammen. Dann können die Polizeiorgane sagen: «Passt auf, ihr habt da soundso viele Personen, sie kommen von aussen. Könnt ihr nicht etwas tun?» Aber die Verantwortung haben die Sportvereine zu übernehmen.

In Absatz 2 gehen Sie dann noch viel weiter. Dort erklären Sie, dass der Bund eine Bussen- und Strafmassnahmenkompetenz gegenüber Sportvereinen erhält, deren Fans wiederholt im Umfeld gestört und Gewalt ausgeübt haben. Ich kann jetzt bei diesem neuformulierten Antrag nicht sagen, wie das strafrechtlich überhaupt einzureihen ist, dass wir solche Kompetenzen schaffen und beginnen, Vereine für

gewisse Dinge zu büssen. Die Schuldfrage ist dann abzuklären usw. Das scheint mir ausserordentlich fraglich zu sein. Wenn Sie sagen, für die Euro 2008 müsse entweder bezahlt oder der Kampf gegen die Uefa aufgenommen werden, dann muss ich Ihnen sagen: Angesichts der Bundeskasse, die ich relativ gut kenne, bin ich für den Kampf gegen die Uefa, das ist dann billiger. Wie nützlich es ist, weiss ich nicht, aber man muss doch sagen, die grossen Sportverbände arbeiten daran. Sie haben ja gesehen, nach dem Match in der Türkei wurden jetzt keine Strafen im staatsrechtlichen Sinne nach Strafgesetzbuch ausgesprochen, aber Massnahmen gegen Sportvereine und Spieler ergriffen, die vielleicht sogar wirksamer als Bussen sind. Darum bitte ich Sie, diesen Antrag abzulehnen. Damit soll nicht gesagt sein, dass die Betreuung der Fanclubs durch die Sportvereine und ihre Verantwortung nicht von allergrösster Bedeutung seien. Das ist für mich klar, nur können wir es nicht so lösen.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag Fetz 8 Stimmen

Dagegen 30 Stimmen

Ziff. II

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Ch. II

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Ziff. III

Antrag der Kommission

Abs. 1, 2

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Abs. 3

Die Artikel 24b, 24d und 24e gelten bis zum 31. Dezember 2009.

Ch. III

Proposition de la commission

Al. 1, 2

Adhérer à la décision du Conseil national

Al. 3

Les articles 24b, 24d et 24e s'appliquent jusqu'au 31 décembre 2009.

Bürgi Hermann (V, TG), für die Kommission: Jetzt kommen wir wieder an den Anfang zurück. Von Bedeutung ist Absatz 3. Wie bereits erwähnt, hat der Bundesrat vorgeschlagen, die Artikel 24b, 24d und 24e bis zum 31. Dezember 2008 zu befristen. Im Rahmen des Eintretens habe ich bereits erwähnt, dass der Grund dafür darin liegt, dass die verfassungsrechtliche Grundlage umstritten ist. Die Mehrheit des Nationalrates hat sich gegen diese Befristung ausgesprochen, und zwar in erster Linie deshalb, weil ungeachtet der Verfassungsgrundlage dafür zu sorgen sei, dass eine griffige Gesetzgebung bestehe. So wurde im Nationalrat gesprochen.

Die Kommission für Rechtsfragen Ihres Rates kann sich dieser Auffassung nicht anschliessen. Weshalb wir das nicht können, haben wir den ganzen Morgen erörtert. Wir schlagen Ihnen eine Befristung vor, die ein Jahr über die Frist hinausgeht, die der Bundesrat beantragt. Der Grund liegt einerseits darin, dass auf diese Weise sichergestellt wird, dass genügend Zeit besteht, um die Frage des Konkordatsweges oder der Änderung der Bundesverfassung zu klären, um zu arbeiten und das Ganze in Kraft zu setzen. Auf der anderen Seite wissen wir, dass im Jahre 2009 die Eishockey-Weltmeisterschaft in unserem Land stattfindet. Im Gegenzug sind wir der Meinung, dass die verfassungsrechtliche Lage geklärt werden muss. Und gleichzeitig soll dafür gesorgt werden, dass die mit der Gesetzesrevision vorgesehenen

Massnahmen im Jahre 2009 nicht einfach auslaufen. Deshalb unterbreiten wir Ihnen eine Motion, ich komme noch kurz darauf zurück.

Im Rahmen der Revision des BWIS – darum geht es jetzt in der Ziffer III – ersuche ich Sie, dem Antrag Ihrer Kommission für Rechtsfragen zuzustimmen und die Befristung in Absatz 3 so aufzunehmen.

Angenommen – Adopté

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble

Für Annahme des Entwurfes 27 Stimmen

(Einstimmigkeit)

(9 Enthaltungen)

05.065

**Sportveranstaltungen.
Massnahmen
gegen Gewaltpropaganda
und gegen Gewalt.
Bundesgesetz**

**Manifestations sportives.
Mesures contre la propagande
incitant à la violence
et contre la violence.
Loi fédérale**

Differenzen – Divergences

Botschaft des Bundesrates 17.08.05 (BBI 2005 5613)

Message du Conseil fédéral 17.08.05 (FF 2005 5285)

Nationalrat/Conseil national 15.12.05 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 15.12.05 (Fortsetzung – Suite)

Ständerat/Conseil des Etats 07.03.06 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Nationalrat/Conseil national 09.03.06 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 24.03.06 (Schlussabstimmung – Vote final)

Ständerat/Conseil des Etats 24.03.06 (Schlussabstimmung – Vote final)

**Bundesgesetz über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit
Loi fédérale instituant des mesures visant au maintien de la sûreté intérieure**

Ziff. III Abs. 3

Antrag der Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Antrag der Minderheit

(Jutzet)

Festhalten

Ch. III al. 3

Proposition de la majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Proposition de la minorité

(Jutzet)

Maintenir

Jutzet Erwin (S, FR): Ich frage mich ernsthaft, ob wir dümmere oder weniger gewissenhaft sein sollen als der Ständerat. Am 15. Dezember 2005 haben wir in diesem Rat beschlossen, dieses Gesetz unbefristet zu erlassen, so, wie es üblich und richtig ist. Der Ständerat, diese Chambre de Réflexion, hat jetzt Bedenken. Er hat verfassungsmässige

Bedenken. Er sagt, es sei nicht sicher, ob für die Einschränkung der Verfassungsrechte, der Freiheitsrechte, effektiv eine Verfassungsnorm bestehe. Zudem hat er auch Bedenken, was die Kompetenzordnung anbetrifft.

Ich muss Ihnen sagen, ich habe mit der Logik des Bundesrates und mit der Logik des Ständerates Mühe. Es steht jetzt nicht zur Debatte, ob dieses Gesetz notwendig sei. Es geht nur um die Frage der Befristung. Wenn das Gesetz verfassungswidrig ist, dann dürfen wir es nicht beschliessen. Wenn es aber verfassungskonform ist, dann gibt es keinen Grund, weshalb wir gleichsam ein Gesetz auf Probe machen: Ja, wir versuchen es einmal – drei, vier, fünf Jahre, und dann schauen wir weiter. Das wird einen Präzedenzfall schaffen für andere Gesetze. Das ist nicht seriös. Wir können doch nicht ein Gesetz machen und sagen, wir schauen dann in fünf Jahren, ob es verfassungsmässig ist. Im Übrigen zur Frage der Verfassungsmässigkeit: Seit 1990 hat die EU solche Gesetze beschlossen. Sie hat die Frage geprüft. Die Frage lag also bei der Vorgängerin von Herrn Bundesrat Blocher auf dem Tisch des Hauses. Es ist nicht seriös, wenn man jetzt kommt und sagt: Es besteht dringender Handlungsbedarf; die Frage der Verfassungsmässigkeit, die prüfen wir dann später.

Ich bitte Sie also, dass Sie den Mut nicht verlieren und dass Sie weiterhin an unserem Beschluss vom Dezember 2005 festhalten und in der Logik sagen: Wir beschliessen dieses Gesetz nicht auf Probe, sondern wir halten an unserem Entschieden fest, und wir beschliessen dieses Gesetz auf unbestimmte Zeit. Es besteht dann die Möglichkeit, dass man es revidiert oder dass man es abändert. Ich glaube, der Ständerat, diese Chambre de Réflexion, hat hier nicht das Ei des Kolumbus gefunden. Es ist meines Erachtens vielmehr – um es ein bisschen ordinär auszudrücken – eine Euro-Wurst, ein Euro-Bier. Die Unverdaulichkeit und der Kater sind programmiert.

Sommaruga Carlo (S, GE): La majorité nous propose aujourd'hui de voter une loi avec un effet limité dans le temps, non plus à fin 2008 comme le prévoyait le projet initial du Conseil fédéral, mais à fin 2009, cela en suivant la décision du Conseil des Etats. Mais, en même temps, la majorité nous propose une motion (06.3004) qui vise à reprendre telles quelles les dispositions, soit au niveau constitutionnel, soit au niveau d'un concordat intercantonal.

Effectivement, comme cela a été évoqué par Monsieur Jutzet, il y a d'abord un premier problème de constitutionnalité. Aujourd'hui, la loi qui nous est proposée est-elle constitutionnelle ou anticonstitutionnelle? Si elle est constitutionnelle, il n'y a pas besoin de cette motion supplémentaire – à fin 2009 – et il faudra régler le problème dans la loi. Par contre, si elle est anticonstitutionnelle, c'est-à-dire non conforme à la Constitution, on voit mal comment le Parlement, qui, finalement, détient ses pouvoirs de cette même Constitution, pourrait aujourd'hui voter une loi qui serait en contradiction avec notre charte fondamentale. Dès lors, la motion elle-même contient une contradiction insoutenable.

Par ailleurs, il convient de relever que cette motion invite tout simplement à reprendre à fin 2009 la teneur des dispositions des articles 24b, 24d et 24e LMSI, soit des mesures répressives, dans le texte d'un concordat ou dans un texte constitutionnel. Cela se fera cependant sans évaluation préalable de l'impact que ces mesures auront eu, non seulement lors des manifestations de l'Euro 2008, mais d'ici à fin 2009 sur les manifestations nationales, que ce soit du hockey sur glace ou du football.

Ces dispositions sont contestées en ce qui concerne leur atteinte aux droits de la personne. La majorité des membres du conseil a retenu cependant que cela était conforme à la Convention européenne des droits de l'homme. Nous avons soutenu le fait que tel n'était pas le cas. Ceci dit, avant de réintroduire ces dispositions dans un nouveau texte d'un niveau hiérarchique supérieur ou dans le cadre d'un concordat intercantonal, il conviendra d'en faire une évaluation. Cette évaluation a d'ailleurs été proposée en commission, sous la forme d'un «addendum» au texte de la motion. Mais la ma-

rité des membres de la commission n'a pas voulu de cela, quand bien même elle admettait qu'une évaluation devait avoir lieu. C'est regrettable.

Partant, on ne peut pas adopter la motion de la CAJ-CE, qui, finalement, veut procéder à terme simplement à un copier-coller de ces dispositions. Nous pensons que la limitation des libertés fondamentales mérite en tout temps une réflexion approfondie. Or, de notre point de vue, la réflexion sur ces dispositions répressives n'est pas allée jusqu'au bout. A fin 2009, lorsque le débat reprendra sur ces dispositions, il s'agira d'évaluer celles-ci sous l'angle de l'efficacité et de l'opportunité. La motion ne le prescrit pas.

Dès lors, je vous invite à rejeter la motion 06.3004 de la CAJ-CE.

Huguenin Marianne (–, VD): «A gauche toute!/Links!» s'est opposé en décembre 2005 à cette loi uniquement répressive, loi incluant des mesures à la limite de ce que la Constitution autorise, par exemple de permettre la garde à vue sur un simple soupçon. Le Conseil des Etats veut maintenant encore prolonger la validité de cette loi d'exception.

Entre les débats du Conseil national et ceux du Conseil des Etats, de nombreuses voix se sont élevées – la Commission fédérale pour l'enfance et la jeunesse par la voix de son président Pierre Maudet, mais aussi le délégué à la sécurité de la Ligue suisse de football – pour regretter l'absence totale de projets préventifs dans cette loi.

J'ai déposé, en décembre 2005, devant ce Parlement, la motion 05.3887 intitulée «Euro 2008. Projets préventifs d'encadrement de jeunes supporters». Cette motion invitait le Conseil fédéral à mettre en oeuvre un concept global de projets préventifs et durables d'encadrement de jeunes supporters, sous la responsabilité de l'Office fédéral du sport et en collaboration avec les cantons, les clubs et l'Association suisse de football. On sait que ce genre d'accompagnement social ciblé, effectué par des travailleurs sociaux en contact direct avec les jeunes supporters, leur permet de développer des projets avec les jeunes, de leur offrir également une aide et un accompagnement sociopédagogique individualisé. Ce travail est une interface utile entre les supporters et les autorités. L'expérience de Bâle est positive et a été un projet pilote remarquable.

Je demande, par une motion d'ordre orale – vu la précipitation dans laquelle ce débat se fait – que ma motion, à laquelle le Conseil fédéral vient de répondre négativement le 1er mars 2006, n'écoutez pas l'ensemble des voix de la gauche et de la droite de ce Parlement qui demandent plus de mesures préventives, soit traitée, si ce n'est immédiatement, au moins en même temps que nous voterons cette loi instituant les mesures juridiques et répressives, pour que l'on puisse, durant cette session encore, aborder l'aspect préventif lié à l'Euro 2008. Je suis désolée de faire cette motion d'ordre orale maintenant dans la précipitation, mais, à nouveau, ce débat, qui aurait dû avoir lieu un autre jour, a été avancé précipitamment.

Fluri Kurt (RL, SO): Namens der FDP-Fraktion bitte ich Sie, den Antrag der Minderheit Jutzet abzulehnen, sich dem Ständerat anzuschliessen und dann die Motion 06.3004 anzunehmen.

Wir hielten es an sich nicht für nötig, mittels Befristung Druck auf die Abklärung der verfassungsmässigen Kompetenzzuordnung auszuüben. Wenn sich nun aber im Hinblick auf eine rasche Verabschiedung und Inkraftsetzung dieses Gesetzes abzeichnet, dass die Lösung des Ständerates mehrheitsfähig ist, wollen wir nicht darauf beharren. Wir akzeptieren den Beschluss des Ständerates und die Motion.

Herr Kollege Jutzet, Ihre Einwände gegen dieses Vorgehen haben wir in der Kommission für Rechtsfragen eingehend diskutiert. Sie waren damals möglicherweise nicht dabei; ich bitte Sie dennoch um Verständnis dafür, dass wir jetzt nicht mehr auf diese Einwände eingehen. Sie sind letzten Dezember hier – und, wie gesagt, in der Kommission – abschliessend behandelt worden. So viel zum Verfahren.

In Anbetracht dessen, dass die Verfassungsmässigkeit der Kompetenzzuordnung umstritten ist, stehen wir bei der Frage des Vorgehens vor einer Gratwanderung: Befolgen wir unter Beachtung des Zeitdruckes – Euro 2008, Eishockey-Weltmeisterschaft 2009 – einen ausschliesslich pragmatischen Weg, unter Missachtung rechtlicher Fragen, oder befolgen wir gemäss dem Grundsatz «fiat iustitia et pereat mundus» ein rigoroses, legalistisches, kompromissloses Vorgehen, verneinen den Zeitdruck bzw. dessen Priorität und lehnen deshalb das heutige Gesetz ab? Die FDP-Fraktion verfolgt keinen dieser extremen Wege. Wir wollen zuerst eine pragmatische Kompetenzzuordnung – im Interesse einer raschen, zeitgerechten Inkraftsetzung dieses Gesetzes im Hinblick auf die erwähnten Grossereignisse. Wir wollen aber auch die Absicherung, die ein anschliessendes sauberes Erklären und Vorgehen im Hinblick auf die verfassungsmässige Zuordnung dieser Kompetenz bringen.

Die FDP-Fraktion ist nie leichtfertig von der Verfassungsmässigkeit dieser Kompetenzzuordnung ausgegangen, schon gar nicht mit dem Argument der fehlenden Verfassungsgerichtsbarkeit. Ich möchte hier den anlässlich der Beratungen im Ständerat durch den Kommissionssprecher angedeuteten Unterstellungen ganz klar entgegenhalten, dass es uns nie darum gegangen ist, nun einfach eine verfassungsmässige Zuordnung vorzunehmen, weil man darauf vertrauen kann, dass sie ja gar nicht angefochten werden kann. Wir wollen eine pragmatische Inkraftsetzung und anschliessend eine saubere rechtliche Lösung. Für uns steht nach wie vor eine Konkordatslösung im Vordergrund, unter Befolgung des verfassungsmässigen Subsidiaritätsprinzips. Wenn die Kantone auf dem Konkordatsweg zeitgerecht eine gute Lösung finden, dann ziehen wir eine solche Konkordatslösung der Bundesgesetzgebung vor. Wir wollen aber sicherstellen, dass die Weiterführung der Massnahmen dieses Gesetzes nahtlos erfolgen kann, sei es auf dem einen, sei es auf dem anderen Weg. Deshalb werden wir auch die Motion annehmen.

Ich bitte Sie also, den Antrag der Minderheit abzulehnen, sich dem Ständerat anzuschliessen und dann die Motion 06.3004 anzunehmen.

Jutzet Erwin (S, FR): Herr Fluri, Sie haben soeben gesagt, dass die von mir aufgeworfene Frage der Befristung dieses Gesetzes in der Kommission für Rechtsfragen und hier im Rat umfassend und abschliessend diskutiert worden sei. Weshalb diese Meinungsänderung? Weshalb jetzt das Gegenteil dessen, was wir am 15. Dezember 2005 als richtig befunden haben, wenn das so umfassend geprüft worden ist?

Fluri Kurt (RL, SO): Ursprünglich wollte der Bundesrat eine Befristung bis und mit Euro 2008. Wir haben in der Kommission gesehen, dass bereits im Jahre darauf, 2009, eine grosse Eishockeyveranstaltung in der Schweiz stattfinden wird. Deshalb hätte man an sich bereits dort sagen können, die Geltungsdauer sei mindestens bis 2009 festzulegen.

Wir haben in der Kommission immer gesagt, in Anbetracht der umstrittenen verfassungsmässigen Kompetenzzuordnung müsse diese Frage ohnehin geklärt werden. Aber wir wollten nicht von vornherein eine Befristung aufnehmen, mit der Möglichkeit, das Gesetz unter Umständen wieder zu verlängern, weil der Konkordatsweg noch nicht zum Abschluss gekommen ist. Aber die Frage der Befristung oder der unbefristeten Geltungsdauer hat keinen direkten Zusammenhang mit der Anerkennung der verfassungsmässigen Kompetenzzuordnung. Diese Frage ist für uns bis zum jetzigen Zeitpunkt immer offen geblieben.

Vischer Daniel (G, ZH): In einem gewissen Sinn herrscht ein heilloses Durcheinander, denn jetzt ist das Gesetz plötzlich ein «Jekami-Gesetz», das für alle Sportveranstaltungen gelten soll. Bleiben wir präzise. Der Bundesrat hat gezielt für die Euro 2008 eine Vorlage unterbreitet. Er wollte ja nicht einmal all die Massnahmen, die nachher kamen. Er war sich bewusst, dass dieses Projekt verfassungsmässig heikel ist.

Selbst Bundesrat Blocher räumt ein, hier gehe es um einen schweren Eingriff in Freiheitsrechte, in das Recht der persönlichen Freiheit. Umso nötiger sei es, dass eine klare Kompetenzzuweisung bezüglich der Zuständigkeit des Bundes vorhanden sei.

Wir beantragten bei der ersten Beratung in diesem Rat Nichteintreten – nicht zuletzt mit Rekurs auf das Argument der fehlenden Verfassungsmässigkeit –, der Rat trat ein. Er dachte, dies sei angesichts dieser gewaltigen Bombe Euro 2008, die da auf uns zukomme, noch zu rechtfertigen.

Dann kam die Gretchenfrage: Wollen wir es befristen? Diejenigen, die gewisse verfassungsmässige Bedenken geäussert hatten, setzten sich selbstredend für die Befristung ein. Aber auch da unterlagen sie nicht zuletzt der Argumentation der Sportverbände, all der Lobbys aus den Kantonen, honorierter Sozialdemokraten, Freisinniger und SVP-Chefs und -Chefinnen in den Polizeidirektionen, die nichts sehnlicher als ein neues Gesetz wollen, ganz einfach, weil sie nicht fähig sind, den Vollzug mit dem bisherigen durchzuführen. Das ist es ja immer: Man will ein neues Gesetz und merkt gar nicht, dass man mit dem bestehenden noch viel mehr machen könnte. Wie auch immer: Der Nationalrat war wieder liederlich, er folgte nicht der einschränkenden Argumentation bezüglich Verfassung.

Nun, Herr Kollege Jutzet, hat es im Ständerat doch einen oder zwei Herren gegeben, die gesagt haben: Dies ist mir zu ernst zum Spott, da braucht es eine genauere Überprüfung. Zum Beispiel Herr Pfisterer Thomas – er hat einen Rückweisanspruch gestellt –, auch kein schlechter Jurist, immerhin einmal Bundesrichter. Dann hat sich der Ständerat auf eine Befristung geeinigt, aber ein Jahr über die Euro 2008 hinaus, wahrscheinlich weil Simon Schenk den Ständeräten noch gesagt hat, «seine» Eishockey-WM müsse auch noch berücksichtigt werden.

Jetzt erfolgt der Auftrag an den Bundesrat, das zu befristen, und da muss geschaut werden, was passiert: Die Motion will gewissermassen einen Automatismus, sodass dieses Gesetz einfach weitergeführt wird, sei es konkordatsmässig oder über eine verfassungsmässige Absicherung. Ich sage Ihnen aber: Wir sind hier nicht bei einem Dutzendgesetz bezüglich Sportveranstaltungen, wir sind im sensibelsten Bereich des BWIS, wo es um die äusserste Gefährdung dieses Landes geht. Nur wegen der Euro 2008 konnten Sie diese Bestimmungen ja ins BWIS integrieren, sonst hätten Sie ja gelacht. Es kann doch nicht jeder Nationalliga-A-Club – beim Eishockey wie beim Fussball – sagen: Unsere Probleme haben etwas mit der Gefährdung der inneren Sicherheit zu tun.

Weil es eben offen ist, was es im Einzelnen für die verschiedenen Sportveranstaltungen braucht, ersuche ich Sie, der Argumentation von Kollege Sommaruga zu folgen und die Motion, diesen Automatismus der Motion, abzulehnen. Langer Rede kurzer Sinn: Dieses Gesetz ist verfassungswidrig – dabei bleibe ich –, die Befristung ist die bessere Lösung, und die Motion 06.3004 ist falsch.

Ich ersuche Sie, so zu stimmen.

Schenk Simon (V, BE): In Anbetracht des Entscheides der nationalrätlichen Kommission für Rechtsfragen ist zu erwarten, dass die Mehrheit sich durchsetzen wird. Herr Jutzet als Einzelkämpfer wird wohl nicht obsiegen, obschon er ein wichtiges Zeichen in die richtige Richtung setzt. Auch die SVP-Fraktion ist grösstenteils für die Mehrheit.

Aus der Sicht des Sportes – ich habe dies bereits anlässlich der Detailberatung gesagt – ist es unerlässlich, eine griffige Gesetzgebung zu haben, die nicht bis 2009 befristet ist. Es darf doch einfach nicht sein, dass unter dem Eindruck der Fussball-Europameisterschaft 2008 und der Eishockey-Weltmeisterschaft 2009 ein Gesetz befristet eingeführt wird, um ausländische Hooligans zur Rechenschaft zu ziehen, aber vorher und nachher muss man alle Augen zudrücken und in Kauf nehmen, dass sich das Problem der Gewalt in den Stadien ausweitete. Es ist denkbar schlecht, wenn gefährliche Elemente, die die Organisatoren von Sportveranstaltungen zur Sicherheit der sogenannten normalen Zu-

schauer auffindig machen und herauspicken, uns mit der Unterstützung von Anwälten auf der Nase herumtanzen, wenn man sie dann zur Rechenschaft ziehen will. Eine griffige Gesetzgebung ist deshalb unerlässlich. Ich bitte den Bundesrat dringend darum, dass er gemäss der Motion des Ständerates dafür sorgt, dass bis zum Ablauf der befristeten Gesetzgebung wirklich Nägel mit Köpfen gemacht werden. Bis Ende 2009 muss die verfassungsmässige Grundlage geschaffen werden, damit die befristete Gesetzgebung nicht zum Rohrkrepierer wird.

Wir brauchen eine Bundeslösung, die auf die Bedürfnisse der Sportveranstalter ausgerichtet ist. Es würde mich freuen, vom Bundesrat zuhänden des Protokolls zu vernehmen, dass er sich diesbezüglich vehement einsetzen wird. Eigentlich ergeht hier auch der Auftrag an die Kommission, dass sie das periodisch überprüft, damit man Gewähr hat, dass diese Gesetzgebung 2009 fortgeführt werden kann. Es muss verhindert werden, dass man 2009 wieder vor dem Nichts steht. Ich denke, das ist ein wichtiger Auftrag, den ich hier gerne zuhänden der Kommission weitergebe.

Die grosse Mehrheit der SVP-Fraktion wird mit der Kommissionmehrheit stimmen, aber Einzelne, ich auch, werden natürlich den Einzelkämpfer Jutzet unterstützen; dies als kleines Zeichen, dass wir etwas Griffiges, Langfristiges brauchen.

Die Motion 06.3004 des Ständerates wird von der SVP-Fraktion unterstützt.

Aeschbacher Ruedi (E, ZH): Unsere Fraktion ist der Auffassung, dass wir solche Bestimmungen, die Gewalt und Gewaltpropaganda einschränken, brauchen. Wir brauchen sie und nehmen auch zur Kenntnis und akzeptieren, dass dieses Gesetz nun recht kurzfristig aufgegleist worden ist und dass die verfassungsmässige Grundlage kritisch ist. Dem aber entsprechen wir dadurch, dass wir das Gesetz befristen. Wir sind der Meinung, dass die verfassungsmässige Grundlage, wenn sie schon fragwürdig oder kritisch ist, zu überprüfen sei. Wir werden daher für die Befristung eintreten.

Wir wollen aber auch, dass die gesetzlichen Bestimmungen, wie wir sie jetzt gemacht haben, in Zukunft, auch über die Jahre 2008 und 2009 hinaus, weiterhin Gültigkeit haben. Wie das gemacht wird, ob wir dieses Gesetz in irgendeiner Art weiterführen oder ob wir ein neues Gesetz machen, ist uns an und für sich egal. Wichtig scheint uns nur, dass die Fragen der Verfassungsmässigkeit sauber geklärt werden, dass daher die Befristung in dieses Gesetz aufgenommen wird und dass aufgrund der Resultate der Überprüfung der Verfassungsmässigkeit – das kann in aller Ruhe geschehen – uns nachher eine entsprechend gute Vorlage unterbreitet wird.

Was heisst das für unsere Stellungnahme? Wir werden dem Antrag der Mehrheit zustimmen. Wir werden bezüglich der Motion 06.3004 völlig offen sein, weil wir nicht sehen, ob es eher mit Annahme oder eher mit Ablehnung der Motion in die Richtung geht, die wir wollen. Wir wollen nämlich, dass diese Bestimmungen in diesem Sinne, wie wir sie jetzt erarbeitet haben, in der vorliegenden oder in einer neuen Form, auch über das Jahr 2009 hinaus Geltung haben können.

Blocher Christoph, Bundesrat: Mir scheint die Situation nicht so komplex zu sein, wie sie jetzt verschiedentlich dargestellt worden ist. Es ist auch kein Durcheinander.

Erstens: Die praktische Frage ist einfach. Es ist vonseiten derjenigen, welche für die Sicherheit solcher Sportveranstaltungen zuständig sind, unbestritten, dass es die in diesem Gesetz vorgesehenen Massnahmen braucht. Die Mehrheiten der beiden Räte wollen diese Massnahmen.

Zweitens besteht ein Zweifel, nicht eine eindeutige Stellungnahme, ein Zweifel, ob es verfassungsmässig richtig ist, wenn es der Bund anstelle der Kantone tut. Keine Zweifel bestehen in Bezug auf die Verfassungsmässigkeit in dem Sinne, dass materiell alle diese Massnahmen verfassungsmässig sind. Lediglich bei der Zuständigkeit bestehen Zweifel.

Wie löst man ein Problem, wenn solche Zweifel bestehen und die Sache dringend ist? Es ist so, die Dringlichkeit ist gegeben. Die Europameisterschaften 2008 sind nicht der Grund für dieses Gesetz, aber der Anlass. Sie sind der Anlass, dass es so eilt. Jetzt kann man sagen: Wer hat denn damals dieser Euro 2008 zugestimmt, ohne das abzuklären? Lassen Sie mich die Vergangenheit beiseite legen. Wir stehen jetzt vor dieser Frage. Die Lösung, die wir gewählt haben, ist im polizeilichen Bereich. Die Lösung beinhaltet auch, in der Zuständigkeitsfrage bei Eingriffen in die persönlichen Freiheiten die verfassungsmässige und gesetzliche Grundlage ernst zu nehmen.

Sie haben dann im Parlament andere Dinge, wo Sie diese Frage auch prüfen können, beispielsweise bei der Regelung von Hunderassenverboten. Da sagen alle Verfassungsrechtler, das falle eindeutig in die kantonale Zuständigkeit. Da besteht kein Zweifel, sondern Eindeutigkeit. Aber hier haben wir diese Eindeutigkeit nicht. Es ist eine Tatsache, dass es Verfassungsjuristen gibt, die sagen: Das kann man auf den allgemeinen Polizeiarbeit abstützen. Andere sagen, das gehe keineswegs. Wenn man sagt, es sei Bundeszuständigkeit, sind dann die gleichen Massnahmen, die die Kantone in ähnlicher Weise getroffen haben, rechtswidrig? Denn die haben ja dann ausserhalb ihrer Zuständigkeit legiferiert.

Wir haben den Konflikt gelöst, indem wir gesagt haben, wir wollen Sicherheit, wir wollen es gesetzlich und verfassungsmässig bestmöglich abstützen. Wir erlassen die Massnahmen für diese Zeit, womit wir auf jeden Fall eine klare rechtliche Grundlage haben, entweder bei den Kantonen – es muss aber ein Konkordat sein, denn wenn ein einzelner Kanton es anders macht, funktioniert es dann nicht – oder mit einer bundesgesetzlichen Regelung. Darum hat Ihnen der Bundesrat eine Befristung vorgeschlagen. Ich freue mich natürlich darüber, dass wir bis Ende 2009 Zeit haben. Wir haben Ihnen 2008 vorgeschlagen; das wird vielleicht etwas knapp, das gebe ich zu. Der Bundesrat unterstützt also den Beschluss des Ständerates, die gesetzliche Regelung hier bis maximal 2009 anzuwenden.

Ich muss Ihnen aber sagen, dass keinerlei Absicht besteht – es gibt also keinerlei Hinterhältigkeit –, die Massnahmen, die wir hier regeln, nach 2009 aufzuheben. Denn nicht die Massnahmen sollen befristet werden, sondern die Gültigkeit der gesetzlichen Grundlage, die wir hier jetzt haben, ist zu befristen. Wir stellen die Massnahmen dann auf eine neue gesetzliche Grundlage, sei es bei den Kantonen, sei es beim Bund. Es ist ganz klar, und das sage ich an die Adresse der Fussballverbände, die da reklamiert haben: Diese Massnahmen sind nach 2009 weiterzuführen. Das kommt dann ja auch in der Motion zum Ausdruck.

Was soll geschehen? Es ist hier gefragt worden, wie es dann weitergeht. Erstens – ich habe dies der nationalrätlichen Kommission gesagt und wiederhole es –: Unverzüglich, bevor die Referendumsfrist abgelaufen ist, wird den Kantonen eine Verordnung für die Ausführung dieses Gesetzes zur Vernehmlassung geschickt. Ich habe sie vorsorglich bereits heute Morgen unterschrieben, damit wir sie, wenn Sie zustimmen, in den Bundesrat bringen können, sodass wir sie schnell und rechtzeitig hinkriegen. Es ist dann alles konkretisiert und auch für die Polizeiorgane sicher. Zweitens – das habe ich mit der Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren vorbesprochen –: Wir werden bis Ende des Jahres parallel zwei Lösungen erarbeiten, nämlich eine Bundeslösung, die eindeutig verfassungsmässig ist, und eine kantonale Lösung. Dann können wir bis Ende Jahr entscheiden, welche Lösung wir nehmen.

Es ist nicht wahr, dass die Verfassungsmässigkeit nicht geprüft worden ist. Sie ist geprüft worden, aber es besteht keine Einigkeit unter den Verfassungsjuristen. Es wäre leicht gewesen, zu sagen, wir erklären sie als verfassungsmässig, aber im polizeilichen Bereich muss man besonders sorgfältig sein. Damit sieht auch Herr Schenk Simon, der die Frage aufgeworfen hat, den Willen des Chefs EJPD, aber auch den Willen des Bundesrates und der Kantone, hier vorwärts zu machen, weil keine Absicht besteht, die Massnahmen zu begrenzen. Die jetzt gefundene Lösung ist ein salomonisches

Urteil, deshalb nämlich, weil zwei wichtige Anliegen verwirklicht werden können: Erstens: Sie haben die Schutzmassnahmen im Sportbereich, die benötigt werden. Zweitens: Sie haben einen gangbaren Weg, der den Zweifel der Verfassungsmässigkeit berücksichtigt und eine Regelung für die nächsten Jahre mit sich bringt, auch wenn sie auf verfassungsmässig etwas wackeligen Füßen steht, was aber beseitigt werden soll. Ich glaube, das ist, was man in einer solchen Situation verlangen kann. Ich erinnere mich, ich habe nach diesem Entwurf eigentlich einen grossen Protest von Universitätsprofessoren aus dem Verfassungsbereich erwartet. Das einzige Urteil, das gekommen ist, ist das: Man sieht ein, es sei eine schwierige Lage, eine aussergewöhnliche Lösung sei vorgeschlagen, aber sie sei mindestens originell. Mit diesem schwerwiegenden Urteil können wir uns abfinden.

Nun zur Motion: Die Motion hält den Weg fest, den wir Ihnen bereits im Nationalrat aufgezeigt haben. Darum ist es klar, dass der Bundesrat diese Motion bereits gutgeheissen hat. Wenn sie nicht eingereicht worden wäre, hätten wir diesen Weg beschritten, aber im Ständerat wurde die Motion angenommen. Falls sie hier abgelehnt wird, weiss ich nicht: Heisst das jetzt, dass wir den Weg nicht beschreiten sollen, den die Motion vorschlägt? Dann gibt es ein Durcheinander. Darum bitte ich Sie, stimmen Sie dem Ständerat zu, stimmen Sie der Motion zu, und ich kann Ihnen versichern, dass wir den Weg, was die Verfassungsmässigkeit angeht, so beschreiten werden, dass die Massnahmen auch über 2009 hinaus gewährleistet sind.

Wasserfallen Kurt (RL, BE): Wenn wir das nicht beschränken, Herr Bundesrat: Was hindert Sie dann daran, trotzdem auf 2009 etwas zu ändern? Wenn wir es nämlich beschränken, ist es durchaus möglich, dass alles wieder zerzaust, alles wieder abgeschwächt wird. Dann haben wir ab 2009, 2010 oder wann auch immer nichts mehr oder etwas Falsches. Darum kann man bei unserer Fassung bleiben. Sie können in Ruhe die Verfassungsmässigkeit prüfen und einen anderen Vorschlag bringen.

Blocher Christoph, Bundesrat: Sie haben durchaus Recht, nur muss ich Ihnen sagen: Ich war 24 Jahre im Parlament, in der Politik; ich kenne uns Pappenheimer. Wenn Sie das nicht beschränken, ist der Fall klar; dann wird nichts gemacht. Ça y est! Ich bin nicht allein; da braucht es viele, die mitwirken. Dieser Druck muss aufrechterhalten werden, sonst passiert nichts. Jetzt können Sie sagen: Das macht ja nichts; dann macht niemand etwas, dann haben wir eine Ordnung, die halt verfassungsmässig auf wackeligen Füßen steht. Das muss ich Ihnen überlassen.

Ich würde das auch als bürgerlicher Politiker nicht tun. Die Verfassungsmässigkeit, auch in Kompetenzdingen bei Eingriffen in die persönlichen Freiheiten, muss, meine ich, peinlichst befolgt werden. Das trifft einmal diese und einmal jene. Mit diesem Weg haben wir auch den nötigen Druck erzeugt, damit wir diese verfassungsmässigen Grundlagen haben.

Hochreutener Norbert (C, BE), für die Kommission: Eine kurze Vorbemerkung: Wegen der Euro 2008 gibt es bei dieser Vorlage einen grossen zeitlichen Druck. Wir haben jetzt noch eine Differenz mit dem Ständerat. Es geht, wie gesagt, um die Frage der Befristung. Unser Rat war gegen die Befristung; der Ständerat hat sich klar für die Befristung entschieden.

Die Kommission für Rechtsfragen hat sich heute Morgen mit 19 zu 2 Stimmen bei 1 Enthaltung für die Version Ständerat entschieden, also für die Befristung. Wieso schliessen wir uns dem Ständerat an? Auch wenn die Mehrheit der Juristen der Meinung ist, dass die Zuständigkeit des Bundes gegeben ist, ist diese Frage umstritten; Herr Bundesrat Blocher hat es vorhin gesagt. Zumindest ist sie nicht ganz eindeutig zu beantworten. In dieser Situation ist der Weg der Befristung vorzuziehen. Deshalb lehnen wir den Antrag der Minderheit Jutzet ab. Wenn die Verfassungsmässigkeit zu hun-

dert Prozent gegeben wäre, dann hätten Sie Recht, Herr Jutzet. Aber das ist eben leider umstritten.

Schon Bundesrat Blocher hat es gesagt, und ich möchte es als Kommissionssprecher auch noch wiederholen: Das ist keine Befristung der Massnahmen, sondern nur eine Befristung der gesetzlichen Basis für diese Massnahmen. Die Schaffung einer einwandfreien gesetzlichen Basis soll dann so schnell wie möglich nachgeholt werden, damit die Massnahmen dann nahtlos weitergeführt werden; darauf legt die Kommission grössten Wert.

Der Ständerat hat diese Befristung wegen der Eishockey-Weltmeisterschaft bis 2009 ausgedehnt. Das ist ein weiterer Grossanlass nach 2008. Auch unserer Kommission scheint die Dauer dieser Befristung in Ordnung zu sein.

Aber diese Massnahmen sollen, wie gesagt, nach 2009 weitergeführt werden. Deshalb haben wir uns auch für die Annahme der Motion des Ständerates entschieden. Diese will, dass der Bundesrat dafür sorgt, dass die Massnahmen weitergeführt werden, entweder mit einer Verfassungsänderung oder über die Anregung eines Konkordates der Kantone. Uns scheint die Version des Ständerates der bessere Text zu sein als jene von Herrn Sommaruga; Bundesrat Blocher hat sich ja dazu geäussert.

Zum Schluss wiederhole ich Folgendes: Es scheint der Kommission sehr wichtig zu sein, dass die Massnahmen nahtlos fortgesetzt werden. Es geht auch darum, dieses Signal in die Öffentlichkeit zu tragen und den potenziellen Tätern, aber auch den Sicherheitskräften klar zu signalisieren, dass das Ganze lückenlos weitergeführt wird.

Folgen Sie also der Kommissionmehrheit und dem Ständerat.

Burkhalter Didier (RL, NE), pour la commission: La problématique de base qui sous-tend la divergence avec le Conseil des Etats est à la fois intéressante et politico-juridique. On peut facilement la compliquer, mais il faudrait plutôt la simplifier.

Contrairement à notre conseil lors du premier examen du projet, le Conseil des Etats est donc d'avis qu'un doute subsiste, non pas vraiment quant à la constitutionnalité des trois mesures aux articles 24b, 24d et 24e, mais quant à la compétence donnée par la Constitution pour agir en la matière. On peut formuler cela en une question: est-ce aux cantons d'agir ou est-ce à la Confédération de prendre tout cela en main? Comme un doute subsiste dans un sujet à l'évidence délicat, puisqu'il touche à la sécurité publique autant qu'aux droits individuels, le Conseil des Etats, comme le Conseil fédéral, souhaite inscrire dans la loi une limitation dans le temps, contrairement à ce que nous avons décidé en décembre dernier.

La majorité de la commission de notre conseil n'est certes toujours pas enthousiaste quant à cette limitation. A vrai dire elle a beaucoup de sympathie pour la proposition de la minorité Jutzet. La limitation dans le temps a un aspect peu clair, on préférerait précisément que l'on tranche: soit la compétence constitutionnelle est donnée, et il n'y a pas de limitation dans le temps; soit elle ne l'est pas, et l'on ne devrait pas introduire de telles mesures dans cette loi.

Par ailleurs, la limitation dans le temps donne l'impression que l'on transforme la loi en une «lex Euro», une «lex Euro plus» ou une «lex Schenk Simon», puisqu'on a ajouté les Championnats du monde de hockey sur glace, comme l'a dit Monsieur Vischer. Pourtant, cette loi n'est pas une «lex Euro», car elle vise bien à régler une problématique réelle liée au monde du sport dans notre pays, non seulement lors des grands rendez-vous, mais beaucoup plus régulièrement dans le cadre des rondes des championnats nationaux.

Toujours est-il que la Constitution prévoit clairement une chose, c'est que la Confédération et les cantons doivent coordonner leurs efforts en matière de sécurité intérieure. La problématique de la compétence constitutionnelle cantons/Confédération représente maintenant un risque réel de blocage avec la Chambre des cantons.

Dans ces conditions, la commission a décidé d'être pragmatique et de se concentrer sur l'essentiel; et l'objectif essen-

tiel, c'est de trouver et de mettre en oeuvre rapidement une solution efficace et durable à cette problématique. Pour être ainsi rapide, efficace et durable, la majorité de la commission, dans un effort de «Realpolitik» et de consensus entre les deux chambres, vous propose de vous rallier à la version du Conseil des Etats, ou plutôt de donner le feu vert à un concept global qui passe notamment par cette version du chiffre III alinéa 3. Ce concept peut être décrit en trois points.

1. L'application des articles 24b, 24d et 24e est en effet expressément limitée dans le temps par le chiffre III alinéa 3 de la loi. Cette limitation, comme en a décidé le Conseil des Etats, s'étend à fin 2009, et non plus à fin 2008, comme le proposait initialement le Conseil fédéral.

2. La volonté politique: au-delà des raisonnements et des argumentations purement juridiques, cette volonté politique est clairement et fermement de maintenir ces mesures sur la durée. Nous avons entendu les intentions du Conseil fédéral, positives en la matière, ce matin en commission, et encore une fois maintenant en plénum. Ces mesures doivent poursuivre leur existence d'une manière ou d'une autre après 2009. Cela signifie que le délai de 2009 est une véritable pression pour que d'ici là, on trouve une solution sous la forme d'un concordat intercantonal ou d'une nouvelle base constitutionnelle. Cela signifie aussi, et cela était fondamental pour que la majorité de la commission se rallie au Conseil des Etats – même si c'est un peu théorique – que s'il n'y avait pas de concordat ou de nouvelle base constitutionnelle à fin 2009, le Parlement devrait reprendre cet objet, modifier la loi et prolonger le délai de validité des mesures aux articles 24b, 24d et 24e.

3. La motion 06.3004 du Conseil des Etats vise précisément à charger le Conseil fédéral de faire en sorte que les mesures en question soient poursuivies après l'échéance du délai d'application qui sera inscrit dans la loi. C'est ainsi qu'il faudra interpréter la motion, et pas autrement. C'est ainsi qu'il faut essayer de simplifier et de ne pas compliquer le message.

Cette solution en trois points convient à la majorité de la commission, dans la mesure où elle permet d'atteindre le double objectif principal: une entrée en vigueur de la loi rapidement, loi qui aurait d'ailleurs dû exister depuis longtemps – mais enfin, c'est comme ça! – et une assurance que la réalité du terrain soit durablement prise en compte, et non seulement pour la période spécifique liée au prochain Euro 2008 austro/suisse.

Dès lors, et dans cet esprit-là, la majorité de la commission vous remercie de bien vouloir suivre dans l'ensemble ses propositions concernant la loi. Le chiffre III a été accepté en commission par 19 voix contre 2.

Concernant la motion 06.3004, la commission vous propose de l'adopter par 13 voix contre 8.

Präsident (Janiak Claude, Präsident): Frau Huguenin stellt den Ordnungsantrag, dass ihre Motion 05.3887 im Zusammenhang mit diesem Geschäft behandelt wird. Wir haben Frau Huguenin zugesichert, dass wir ihren Vorstoss zusammen mit der Vorlage zur Euro 2008, die wir nächsten Donnerstag beraten werden, traktandieren werden. Das Büro hat zudem beschlossen, im Rahmen der Vorlage zur Euro 2008 auch die Motion Recordon 05.3901 zu traktandieren. Frau Huguenin verzichtet somit auf ihren Ordnungsantrag.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 133 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 22 Stimmen

05.065

**Sportveranstaltungen.
Massnahmen
gegen Gewaltpropaganda
und gegen Gewalt.
Bundesgesetz**

**Manifestations sportives.
Mesures contre la propagande
incitant à la violence
et contre la violence.
Loi fédérale**

Schlussabstimmung – Vote final

Botschaft des Bundesrates 17.08.05 (BBI 2005 5613)
Message du Conseil fédéral 17.08.05 (FF 2005 5285)

Nationalrat/Conseil national 15.12.05 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 15.12.05 (Fortsetzung – Suite)

Ständerat/Conseil des Etats 07.03.06 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Nationalrat/Conseil national 09.03.06 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 24.03.06 (Schlussabstimmung – Vote final)

Ständerat/Conseil des Etats 24.03.06 (Schlussabstimmung – Vote final)

Text des Erlasses (BBI 2006 3539)

Texte de l'acte législatif (FF 2006 3413)

**Bundesgesetz über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit
Loi fédérale instituant des mesures visant au maintien de la sûreté intérieure**

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 05.065/3123)

Für Annahme des Entwurfes 136 Stimmen

Dagegen 48 Stimmen

Geschäft / Objet:

Bundesgesetz über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit (BWIS)

Loi fédérale instituant des mesures visant au maintien de la sûreté intérieure (LMSI)

Gegenstand / Objet du vote:

Schlussabstimmung

Vote final

Abstimmung vom / Vote du: 24.03.2006 09:02:02

Abate	+	R	TI
Aeschbacher	+	E	ZH
Allemann	o	S	BE
Amherd	+	C	VS
Amstutz	+	V	BE
Baader Caspar	+	V	BL
Bader Elvira	+	C	SO
Banga	+	S	SO
Barthassat	+	C	GE
Baumann Alexander	+	V	TG
Bäumle	+	-	ZH
Beck	+	R	VD
Berberat	o	S	NE
Bezzola	*	R	GR
Bigger	+	V	SG
Bignasca Attilio	+	V	TI
Binder	+	V	ZH
Borer	+	V	SO
Bortoluzzi	+	V	ZH
Bruderer	+	S	AG
Brun	+	C	LU
Brunner Toni	+	V	SG
Brunschwig Graf	+	R	GE
Büchler	+	C	SG
Bugnon	+	V	VD
Bührer	+	R	SH
Burkhalter	+	R	NE
Cathomas	+	C	GR
Cavalli	*	S	TI
Chevrier	+	C	VS
Christen	+	R	VD
Daguet	=	S	BE
Darbellay	+	C	VS
De Buman	+	C	FR
Donzé	+	E	BE
Dormond Béguelin	=	S	VD
Dunant	+	V	BS
Dupraz	+	R	GE
Egerszegi-Obrist	+	R	AG
Eggly	+	R	GE
Engelberger	+	R	NW
Fasel	=	G	FR
Fässler-Osterwalder	o	S	SG
Fattebert	+	V	VD
Favre	+	R	VD
Fehr Hans	+	V	ZH
Fehr Hans-Jürg	=	S	SH
Fehr Jacqueline	=	S	ZH
Fehr Mario	+	S	ZH
Fluri	+	R	SO

Föhn	+	V	SZ
Freysinger	+	V	VS
Frösch	=	G	BE
Füglister	+	V	AG
Gadient	+	V	GR
Gallade	+	S	ZH
Garbani	=	S	NE
Genner	=	G	ZH
Germanier	+	R	VS
Giezendanner	+	V	AG
Glasson	+	R	FR
Glur	+	V	AG
Goll	=	S	ZH
Graf Maya	=	G	BL
Graf-Litscher Edith	=	S	TG
Gross Andreas	+	S	ZH
Guisan	+	R	VD
Günter	o	S	BE
Gutzwiller	+	R	ZH
Gyr	o	S	SZ
Gysin Hans Rudolf	*	R	BL
Gysin Remo	=	S	BS
Häberli	+	C	TG
Haering	=	S	ZH
Haller	+	V	BE
Hämmerle	=	S	GR
Hassler	+	V	GR
Hegetschweiler	+	R	ZH
Heim Bea	+	S	SO
Hess Bernhard	+	-	BE
Hochreutener	+	C	BE
Hofmann Urs	=	S	AG
Hollenstein	=	G	SG
Huber	+	R	UR
Hubmann	=	S	ZH
Huguenin	=	-	VD
Humbel Näf	+	C	AG
Hutter Jasmin	+	V	SG
Hutter Markus	+	R	ZH
Imfeld	+	C	OW
Ineichen	+	R	LU
Janiak	#	S	BL
Jermann	+	C	BL
Joder	+	V	BE
John-Calame	=	G	NE
Jutzet	o	S	FR
Kaufmann	+	V	ZH
Keller Robert	+	V	ZH
Kiener Nellen	=	S	BE
Kleiner	+	R	AR

Kohler	+	C	JU
Kunz	+	V	LU
Lang	=	G	ZG
Laubacher	+	V	LU
Leu	+	C	LU
Leuener Genéve	=	G	GE
Leutenegger Filippo	+	R	ZH
Leutenegger Oberholzer	=	S	BL
Leuthard	+	C	AG
Levrat	=	S	FR
Loepfe	+	C	AI
Lustenberger	+	C	LU
Markwalder Bär	*	R	BE
Marti Werner	=	S	GL
Marty Kälin	=	S	ZH
Mathys	+	V	AG
Maurer	+	V	ZH
Maury Pasquier	=	S	GE
Meier-Schatz	o	C	SG
Menétrey-Savary	=	G	VD
Messmer	+	R	TG
Meyer Thérèse	+	C	FR
Miesch	*	V	BL
Mörgeli	+	V	ZH
Müller Geri	=	G	AG
Müller Philipp	+	R	AG
Müller Walter	+	R	SG
Müller-Hemmi	+	S	ZH
Müri	+	V	LU
Nordmann	=	S	VD
Noser	+	R	ZH
Oehri	+	V	BE
Pagan	+	V	GE
Parmelin	+	V	VD
Pedrina	=	S	TI
Pelli	+	R	TI
Perrin	+	V	NE
Pfister Gerhard	+	C	ZG
Pfister Theophil	+	V	SG
Randegger	*	R	BS
Rechsteiner Paul	=	S	SG
Rechsteiner-Basel	=	S	BS
Recordon	=	G	VD
Rennwald	=	S	JU
Rey	+	S	VS
Reymond	+	V	GE
Riklin	+	C	ZH
Rime	+	V	FR
Robbiani	+	C	TI
Rossini	=	S	VS

Roth-Bernasconi	=	S	GE
Ruey	+	R	VD
Rutschmann	+	V	ZH
Sadis	+	R	TI
Salvi	+	S	VD
Savary	=	S	VD
Schelbert Louis	=	G	LU
Schenk	+	V	BE
Schenker	=	S	BS
Scherer Marcel	+	V	ZG
Schibli	+	V	ZH
Schlüer	+	V	ZH
Schmied Walter	+	V	BE
Schneider	+	R	BE
Schwander	+	V	SZ
Siegrist	+	V	AG
Simoneschi-Cortesi	+	C	TI
Sommaruga Carlo	=	S	GE
Spuhler	+	V	TG
Stahl	+	V	ZH
Stamm Luzi	+	V	AG
Steiner	+	R	SO
Stöckli	+	S	BE
Studer Heiner	+	E	AG
Stump	=	S	AG
Teuscher	=	G	BE
Thanei	o	S	ZH
Theiler	+	R	LU
Triponez	+	R	BE
Vanek	=	-	GE
Vaudroz René	+	R	VD
Veillon	+	V	VD
Vermot-Mangold	=	S	BE
Vischer	=	G	ZH
Vollmer	+	S	BE
Waber Christian	+	E	BE
Wäfler	+	E	ZH
Walker Félix	+	C	SG
Walter Hansjörg	+	V	TG
Wandfluh	+	V	BE
Wasserfallen	+	R	BE
Wehri	+	C	SZ
Weigelt	+	R	SG
Weyeneth	+	V	BE
Widmer	=	S	LU
Wobmann	+	V	SO
Wyss Ursula	o	S	BE
Zapfl	+	C	ZH
Zisyadis	=	-	VD
Zuppiger	+	V	ZH

Fraktion / Groupe / Gruppo	C	G	R	S	E	V	-	Tot.
Ja / oui / si	27	0	36	11	5	55	2	136
nein / non / no	0	14	0	31	0	0	3	48
enth. / abst. / ast.	1	0	0	8	0	0	0	9
entsch. Art. 57 4 / excusé art. 57 4 / scusato Art. 57 4	0	0	0	0	0	0	0	0
hat nicht teilgenommen / n'ont pas voté / non ha votato	0	0	4	1	0	1	0	6
Vakant / Vacant / Vacante	0	0	0	0	0	0	0	0

+ ja / oui / si
 = nein / non / no
 o enth. / abst. / ast.
 % entschuldigt gem. Art. 57 Abs. 4
 excusé selon art. 57 al. 4 / scusato sec. art. 57 cps. 4
 * hat nicht teilgenommen / n'a pas voté / non ha votato
 # Der Präsident stimmt nicht
 Le président ne prend pas part aux votes
 v Vakant / Vacant / Vacante

Bedeutung Ja / Signification de oui:
 Bedeutung Nein / Signification de non:

05.065

**Sportveranstaltungen.
Massnahmen
gegen Gewaltpropaganda
und gegen Gewalt.
Bundesgesetz**

**Manifestations sportives.
Mesures contre la propagande
incitant à la violence
et contre la violence.
Loi fédérale**

Schlussabstimmung – Vote final

Botschaft des Bundesrates 17.08.05 (BBl 2005 5613)

Message du Conseil fédéral 17.08.05 (FF 2005 5285)

Nationalrat/Conseil national 15.12.05 (Erstrat – Premier Conseil)

Nationalrat/Conseil national 15.12.05 (Fortsetzung – Suite)

Ständerat/Conseil des Etats 07.03.06 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Nationalrat/Conseil national 09.03.06 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 24.03.06 (Schlussabstimmung – Vote final)

Ständerat/Conseil des Etats 24.03.06 (Schlussabstimmung – Vote final)

Text des Erlasses (BBl 2006 3539)

Texte de l'acte législatif (FF 2006 3413)

Bundesgesetz über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit

Loi fédérale instituant des mesures visant au maintien de la sûreté intérieure

Abstimmung – Vote

Für Annahme des Entwurfes 35 Stimmen

(Einstimmigkeit)

(9 Enthaltungen)

**Bundesgesetz
über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit
(BWIS)
(Gewaltpropaganda/Gewalt bei Sportveranstaltungen)**

Änderung vom 24. März 2006

*Die Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft,
nach Einsicht in die Botschaft des Bundesrates vom 17. August 2005¹,
beschliesst:*

I

Das Bundesgesetz vom 21. März 1997² über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit wird wie folgt geändert:

Ingress

gestützt auf die Artikel 54 Absatz 1 und 57 Absatz 2 der Bundesverfassung³
sowie auf die Zuständigkeit des Bundes zur Wahrung der inneren und äusseren
Sicherheit der Eidgenossenschaft,
nach Einsicht in die Botschaft des Bundesrates vom 7. März 1994⁴,

Art. 2 Abs. 1 erster Satz und Abs. 4 Bst. e und f

¹ Der Bund trifft vorbeugende Massnahmen nach diesem Gesetz, um frühzeitig
Gefährdungen durch Terrorismus, verbotenen Nachrichtendienst, gewalttätigen
Extremismus und Gewalt anlässlich von Sportveranstaltungen zu erkennen und zu
bekämpfen. ...

⁴ Vorbeugende Massnahmen sind:

- e. die Sicherstellung, Beschlagnahme und Einziehung von Propagandamaterial
mit zu Gewalt aufrufendem Inhalt;
- f. Massnahmen zur Verhinderung von Gewalt anlässlich von Sportveranstal-
tungen nach den Artikeln 24a–24e.

1 BBl 2005 5613
2 SR 120
3 SR 101
4 BBl 1994 II 1127

Art. 5 Abs. 2

² Er regelt die Aufgabenteilung zwischen dem Bundesamt für Polizei (Bundesamt) und den Organen der militärischen Sicherheit während eines Assistenzdienstes oder eines Aktivdienstes.

Art. 13a Sicherstellung, Beschlagnahme und Einziehung
 von Propagandamaterial

¹ Die Polizei- und die Zollbehörden stellen, ungeachtet der Menge, Beschaffenheit und Art, Material sicher, das Propagandazwecken dienen kann und dessen Inhalt konkret und ernsthaft zur Gewalttätigkeit gegen Menschen oder Sachen aufruft.

² Sie übermitteln das Material dem Bundesamt. Dieses entscheidet über die Beschlagnahme und die Einziehung. Das Bundesgesetz vom 20. Dezember 1968⁵ über das Verwaltungsverfahren ist anwendbar.

³ Stossen die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bundesamtes auf entsprechendes Material, so können sie es auch direkt sicherstellen.

⁴ Liegt ein Verdacht auf eine strafbare Handlung vor, so übermittelt die sicherstellende Behörde das Material der zuständigen Strafbehörde.

⁵ Bei Verbreitung von Propagandamaterial nach Absatz 1 über das Internet kann das Bundesamt:

- a. die Löschung der betroffenen Website verfügen, wenn das Propagandamaterial auf einem schweizerischen Rechner liegt;
- b. eine Sperrempfehlung an die schweizerischen Provider erlassen, wenn das Propagandamaterial nicht auf einem schweizerischen Rechner liegt.

Art. 15 Abs. 3 zweiter Satz

Betrifft nur den französischen Text

**Abschnitt 5a:
Massnahmen gegen Gewalt anlässlich von Sportveranstaltungen**

Art. 24a Informationen über Gewalttätigkeiten anlässlich
 von Sportveranstaltungen

¹ Das Bundesamt betreibt ein elektronisches Informationssystem, in das Daten über Personen aufgenommen werden, die sich anlässlich von Sportveranstaltungen im In- und Ausland gewalttätig verhalten haben.

² In das Informationssystem dürfen Informationen über Personen, gegen die Massnahmen wie Stadionverbote oder Massnahmen nach den Artikeln 24b–24e verhängt worden sind, aufgenommen werden, wenn:

⁵ SR 172.021

- a. die Massnahme von einer richterlichen Behörde ausgesprochen oder bestätigt worden ist;
- b. die Massnahme aufgrund einer strafbaren Handlung ausgesprochen worden ist, die zur Anzeige an die zuständigen Behörden gebracht wurde; oder
- c. die Massnahme zur Wahrung der Sicherheit von Personen oder der Sportveranstaltung notwendig ist und glaubhaft gemacht werden kann, dass die Massnahme begründet ist.

³ Das elektronische Informationssystem kann folgende Daten enthalten: Foto; Name; Vorname; Geburtsdatum; Geburtsort; Heimatort; Wohnadresse; Art der Massnahme und Grund der Massnahme wie Verurteilung, Strafuntersuchung, Meldungen der Polizei, Videoaufnahmen; verfügende Behörde; Verstösse gegen Massnahmen; Organisationen; Ereignisse.

⁴ Die Behörden und Amtsstellen nach Artikel 13, die über Informationen nach Absatz 1 verfügen, sind zu deren Weitergabe an das Bundesamt verpflichtet.

⁵ Die Vollzugsbehörden können besonders schützenswerte Personendaten bearbeiten, soweit es die Durchführung ihrer Aufgaben erfordert.

⁶ Das Bundesamt prüft, ob die Informationen, die ihm übermittelt werden, richtig und erheblich im Sinne von Absatz 2 sind. Es vernichtet unrichtige oder unerhebliche Informationen und benachrichtigt darüber den Absender.

⁷ Das Informationssystem steht den für den Vollzug dieses Gesetzes zuständigen Stellen des Bundesamtes sowie den Polizeibehörden der Kantone, der Schweizerischen Zentralstelle für Hooliganismus (Zentralstelle) und den Zollbehörden über ein Abrufverfahren zur Verfügung. Der Bundesrat legt die Voraussetzungen für die Aufbewahrung und Löschung der Daten fest. Er bestimmt den Anschluss der kantonalen Sicherheitsorgane im Einzelnen und regelt die Zugriffsrechte.

⁸ Die Vollzugsbehörden können Personendaten nach Absatz 1 an Organisatoren von Sportveranstaltungen in der Schweiz weitergeben, wenn die Daten für die Anordnung von Massnahmen zur Verhinderung von Gewalttätigkeiten anlässlich bestimmter Veranstaltungen nötig sind. Die Empfänger der Daten dürfen diese nur im Rahmen des Vollzuges der Massnahmen an Dritte weitergeben. Der Bundesrat regelt, wie die Daten durch die Empfänger und durch Dritte bearbeitet werden.

⁹ Das Bundesamt und die Zentralstelle können Personendaten an ausländische Polizeibehörden und Sicherheitsorgane weitergeben. Die Weitergabe richtet sich nach den Voraussetzungen von Artikel 17 Absätze 3–5. Die Daten dürfen nur weitergegeben werden, wenn der Empfänger garantiert, dass sie ausschliesslich der Anordnung von Massnahmen zur Verhinderung von Gewalttätigkeiten anlässlich von Sportveranstaltungen dienen. Der Quellenschutz ist zu wahren.

¹⁰ Das Recht, Auskünfte über die Daten im Informationssystem zu bekommen, und das Recht, die Daten berichtigen zu lassen, richten sich nach den Artikeln 5 und 8 des Bundesgesetzes vom 19. Juni 1992⁶ über den Datenschutz. Das Bundesamt teilt

⁶ SR 235.1; AS ... (BBl 2006 3547)

der betroffenen Person die Erfassung und Löschung ihrer Daten im Informationssystem mit.

*Art. 24b*⁷ Rayonverbot

¹ Einer Person, die sich anlässlich von Sportveranstaltungen nachweislich an Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Sachen beteiligt hat, kann der Aufenthalt in einem genau umschriebenen Gebiet im Umfeld von Sportveranstaltungen (Rayon) zu bestimmten Zeiten verboten werden. Die zuständige kantonale Behörde bestimmt den Umfang der einzelnen Rayons.

² Das Rayonverbot kann längstens für die Dauer eines Jahres verfügt werden.

³ Das Verbot kann von den Behörden des Kantons verfügt werden, in dem die betroffene Person wohnt oder in dem sie an der Gewalttätigkeit beteiligt war. Die Behörde des Kantons, in dem die Gewalttätigkeit geschah, hat dabei Vorrang. Die Zentralstelle kann den Erlass von Rayonverboten beantragen.

Art. 24c Ausreisebeschränkung

¹ Einer Person kann die Ausreise aus der Schweiz in ein bestimmtes Land für eine bestimmte Zeitdauer untersagt werden, wenn:

- a. gegen sie ein Rayonverbot gemäss Artikel 24b besteht; und
- b. aufgrund ihres Verhaltens angenommen werden muss, dass sie sich anlässlich einer Sportveranstaltung im Bestimmungsland an Gewalttätigkeiten beteiligen wird.

² Eine Ausreisebeschränkung kann auch gegen eine Person verfügt werden, gegen die kein Rayonverbot besteht, sofern konkrete und aktuelle Tatsachen die Annahme begründen, dass sie sich im Bestimmungsland an Gewalttätigkeiten beteiligen werden.

³ Die Ausreisebeschränkung gilt frühestens drei Tage vor der Sportveranstaltung und dauert längstens bis einen Tag nach deren Ende.

⁴ Während der Dauer der Beschränkung ist jede Ausreise verboten, mit der ein Aufenthalt im Bestimmungsland angestrebt wird. Ausnahmen können vom Bundesamt bewilligt werden, wenn die betreffende Person wichtige Gründe für den Aufenthalt im Bestimmungsland geltend macht.

⁵ Das Bundesamt verfügt die Ausreisebeschränkung. Die Kantone und die Zentralstelle können Ausreisebeschränkungen beantragen.

⁶ Die Ausreisebeschränkung wird im Fahndungssystem RIPOL (Art. 351^{bis} StGB⁸) ausgeschrieben.

⁷ Die Artikel 24b, 24d und 24e gelten bis zum 31. Dezember 2009.

⁸ SR 311.0. Mit Inkrafttreten der Revision vom 13. Dezember 2002 des Strafgesetzbuches (BBl 2002 8240) wird Artikel 351^{bis} zu Artikel 349.

*Art. 24d*⁹ Meldeauflage

¹ Eine Person kann verpflichtet werden, sich zu bestimmten Zeiten bei einer Polizeistelle zu melden, wenn:

- a. sie in den letzten zwei Jahren gegen ein Rayonverbot nach Artikel 24*b* oder gegen eine Ausreisebeschränkung nach Artikel 24*c* verstossen hat;
- b. aufgrund konkreter und aktueller Tatsachen anzunehmen ist, dass sie sich durch andere Massnahmen nicht von Gewalttätigkeiten anlässlich von Sportveranstaltungen abhalten lässt; oder
- c. die Meldeauflage im Verhältnis zu anderen Massnahmen im Einzelfall als milder erscheint.

² Die betroffene Person hat sich bei der in der Verfügung genannten Polizeistelle zu den bezeichneten Zeiten zu melden. Grundsätzlich ist dies eine Polizeistelle am Wohnort. Die verfügende Behörde berücksichtigt bei der Bestimmung von Meldeort und Meldezeiten die persönlichen Umstände der betroffenen Person.

³ Die Behörde des Kantons, in dem die betroffene Person wohnt, verfügt die Meldeaufgabe. Die Zentralstelle kann den Erlass von Meldeauflagen beantragen.

*Art. 24e*¹⁰ Polizeigewahrsam

¹ Gegen eine Person kann der Polizeigewahrsam verfügt werden, wenn:

- a. konkrete und aktuelle Hinweise dafür vorliegen, dass sie sich anlässlich einer nationalen oder internationalen Sportveranstaltung an schwerwiegenden Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Sachen beteiligen wird; und
- b. dies die einzige Möglichkeit ist, sie an solchen Gewalttätigkeiten zu hindern.

² Der Polizeigewahrsam ist zu beenden, wenn seine Voraussetzungen weggefallen sind, in jedem Fall nach 24 Stunden.

³ Die betroffene Person hat sich zum bezeichneten Zeitpunkt bei der Polizeistelle ihres Wohnortes oder bei einer anderen in der Verfügung genannten Polizeistelle einzufinden und hat für die Dauer des Gewahrsams dort zu bleiben.

⁴ Erscheint die betreffende Person nicht bei der bezeichneten Polizeistelle, so kann sie polizeilich zugeführt werden.

⁵ Die Rechtmässigkeit des Freiheitsentzuges ist auf Antrag der betroffenen Person richterlich zu überprüfen.

⁶ Der Polizeigewahrsam kann von den Behörden des Kantons verfügt werden, in dem die betroffene Person wohnt, oder von den Behörden des Kantons, in dem die Gewalttätigkeit befürchtet wird. Die Behörde des Kantons, in dem die Gewalttätigkeit befürchtet wird, hat dabei Vorrang.

⁹ Die Artikel 24*b*, 24*d* und 24*e* gelten bis zum 31. Dezember 2009.

¹⁰ Die Artikel 24*b*, 24*d* und 24*e* gelten bis zum 31. Dezember 2009.

Art. 24f Untere Altersgrenze

Massnahmen nach den Artikeln 24b–24d können nur gegen Personen verfügt werden, die das 12. Altersjahr vollendet haben. Der Polizeigewahrsam nach Artikel 24e kann nur gegen Personen verfügt werden, die das 15. Altersjahr vollendet haben.

Art. 24g Aufschiebende Wirkung

Einer Beschwerde gegen eine Verfügung über Massnahmen nach den Artikeln 24b–24e kommt aufschiebende Wirkung zu, wenn dadurch der Zweck der Massnahme nicht gefährdet wird und wenn die Beschwerdeinstanz oder das Gericht diese in einem Zwischenentscheid ausdrücklich gewährt.

Art. 24h Zuständigkeit und Verfahren

¹ Die Kantone bezeichnen die zuständige Behörde für die Massnahmen nach den Artikeln 24b, 24d und 24e.

² Die zuständige Behörde weist zum Zwecke der Vollstreckung der Massnahmen nach diesem Abschnitt auf die Strafdrohung von Artikel 292 des Strafgesetzbuches¹¹ hin.

³ Die Kantone melden dem Bundesamt:

- a. Verfügungen und Aufhebungen von Massnahmen nach den Artikeln 24b, 24d, 24e und 24g;
- b. Verstösse gegen Massnahmen nach den Artikeln 24b, 24d und 24e sowie die entsprechenden Strafentscheide;
- c. die von ihnen festgelegten Rayons.

II

Das Strafgesetzbuch¹² wird wie folgt geändert:

Art. 351bis¹³ Abs. 1 Bst. h

¹ Der Bund führt zusammen mit den Kantonen ein automatisiertes Personen- und Sachfahndungssystem (RIPOL) zur Unterstützung von Behörden des Bundes und der Kantone bei der Erfüllung folgender gesetzlicher Aufgaben:

- h. Meldung von Personen, gegen die eine Ausreisebeschränkung nach Artikel 24c des Bundesgesetzes vom 21. März 1997¹⁴ über Massnahmen zur Wahrung der inneren Sicherheit verfügt wurde.

¹¹ SR 311.0

¹² SR 311.0

¹³ Mit Inkrafttreten der Revision vom 13. Dezember 2002 des Strafgesetzbuches (BBl 2002 8240) wird Artikel 351^{bis} zu Artikel 349.

¹⁴ SR 120; AS ... (BBl 2006 3539)

III

¹ Dieses Gesetz untersteht dem fakultativen Referendum.

² Der Bundesrat bestimmt das Inkrafttreten.

³ Die Artikel 24*b*, 24*d* und 24*e* gelten bis zum 31. Dezember 2009.

Nationalrat, 24. März 2006

Der Präsident: Claude Janiak
Der Protokollführer: Ueli Anliker

Ständerat, 24. März 2006

Der Präsident: Rolf Büttiker
Der Sekretär: Christoph Lanz

Datum der Veröffentlichung: 4. April 2006¹⁵

Ablauf der Referendumsfrist: 13. Juli 2006

**Loi fédérale
instituant des mesures visant au maintien
de la sûreté intérieure
(LMSI)
(Incitation à la violence et violence lors de manifestations sportives)**

Modification du 24 mars 2006

*L'Assemblée fédérale de la Confédération suisse,
vu le message du Conseil fédéral du 17 août 2005¹,
arrête:*

I

La loi fédérale du 21 mars 1997 instituant des mesures visant au maintien de la sûreté intérieure² est modifiée comme suit:

Préambule

vu les art. 54, al. 1, et 57, al. 2, de la Constitution³,
vu la compétence de la Confédération relative au maintien de la sûreté intérieure
et extérieure de la Confédération,
vu le message du Conseil fédéral du 7 mars 1994⁴,

Art. 2, al. 1, 1^{re} phrase, et al. 4, let. e et f

¹ La Confédération prend des mesures préventives au sens de la présente loi pour détecter précocement et combattre les dangers liés au terrorisme, au service de renseignements prohibé, à l'extrémisme violent et à la violence lors de manifestations sportives. ...

⁴ On entend par mesures préventives:

- e. la saisie, le séquestre et la confiscation de matériel de propagande dont le contenu incite à la violence;
- f. les mesures prévues aux art. 24a à 24e, qui visent à empêcher la violence lors de manifestations sportives.

1 FF 2005 5285
2 RS 120
3 RS 101
4 FF 1994 II 1123

Art. 5, al. 2

² Il règle la répartition des tâches entre l'Office fédéral de la police (office fédéral) et les organes de la sécurité militaire en période de service d'appui ou de service actif.

Art. 13a Saisie, séquestre et confiscation de matériel de propagande

¹ Les autorités de police et les autorités douanières saisissent, indépendamment de sa quantité, de sa nature et de son type, le matériel qui peut servir à des fins de propagande et dont le contenu incite, d'une manière concrète et sérieuse, à faire usage de la violence contre des personnes ou des objets.

² Elles transmettent le matériel à l'office fédéral. Celui-ci décide du séquestre et de la confiscation. La loi fédérale du 20 décembre 1968 sur la procédure administrative⁵ est applicable.

³ Les collaborateurs compétents de l'office fédéral qui trouvent du matériel de ce genre peuvent aussi le saisir directement.

⁴ En cas de soupçon d'un acte punissable, l'autorité chargée de la saisie transmet le matériel à l'autorité pénale compétente.

⁵ Si du matériel de propagande visé à l'al. 1 est diffusé par le biais d'Internet, l'office fédéral peut:

- a. ordonner la suppression du site concerné si le matériel de propagande se trouve sur un serveur suisse;
- b. recommander aux fournisseurs d'accès suisses de bloquer le site concerné si le matériel de propagande ne se trouve pas sur un serveur suisse.

Art. 15, al. 3, 2^e phrase

³ ... Celui-ci ne peut être rendu accessible en ligne qu'aux personnes exerçant des tâches définies par la présente loi au sein de l'office fédéral, aux autres autorités de police et de poursuite pénale de la Confédération ainsi qu'aux organes de sûreté des cantons. ...

Section 5a

Mesures contre la violence lors de manifestations sportives

Art. 24a Informations relatives aux actes de violence commis
 lors de manifestations sportives

¹ L'office fédéral gère un système d'information électronique dans lequel sont saisies les données relatives aux personnes qui ont affiché un comportement violent lors de manifestations sportives organisées en Suisse ou à l'étranger.

⁵ RS 172.021

² Les informations relatives aux personnes contre lesquelles des mesures telles que des interdictions de pénétrer dans des stades ou des mesures visées aux art. 24*b* à 24*e* ont été prononcées peuvent être saisies dans le système d'information dans les cas suivants:

- a. la mesure a été prononcée ou confirmée par une autorité judiciaire;
- b. la mesure a été prononcée suite à un acte punissable qui a été dénoncé aux autorités compétentes;
- c. la mesure est nécessaire pour assurer la sécurité de personnes ou de la manifestation sportive considérée et il peut être rendu vraisemblable que la mesure est justifiée.

³ Le système d'information électronique peut contenir les données suivantes: photo; nom; prénom; date de naissance; lieu de naissance; lieu d'origine; adresse; type de mesure prise et motif de la mesure (p. ex. condamnation, enquête pénale, communications de la police, enregistrements vidéo); autorité qui a ordonné la mesure; violations des mesures; organisations et événements.

⁴ Les autorités et les offices mentionnés à l'art. 13 qui disposent d'informations visées à l'al. 1 sont tenus de les transmettre à l'office fédéral.

⁵ Les autorités d'exécution peuvent traiter des données sensibles dans la mesure où leurs tâches l'exigent.

⁶ L'office fédéral détermine si les informations qui lui sont transmises sont exactes et importantes au sens de l'al. 2. Il détruit celles qui sont inexactes ou qui ne sont pas importantes et en informe l'expéditeur.

⁷ Le système d'information peut être consulté en ligne par les services de l'office fédéral chargés de l'exécution de la présente loi, par les autorités de police des cantons, par l'Observatoire suisse du hooliganisme (observatoire) et par les autorités douanières. Le Conseil fédéral fixe les conditions requises pour la conservation et l'effacement des données. Il définit en détail le raccordement des organes de sûreté cantonaux et règle les droits d'accès.

⁸ Les autorités d'exécution peuvent communiquer des données personnelles visées à l'al. 1 aux organisateurs de manifestations sportives en Suisse si elles sont nécessaires pour ordonner des mesures visant à empêcher les violences lors de certaines manifestations. Les destinataires des données sont autorisés à les communiquer à des tiers uniquement dans le cadre de l'application de ces mesures. Le Conseil fédéral fixe les modalités du traitement des données par les destinataires et par des tiers.

⁹ L'office fédéral et l'observatoire peuvent communiquer des données personnelles à des autorités de police et à des organes de sûreté étrangers. La communication est soumise aux conditions mentionnées à l'art. 17, al. 3 à 5. Les données ne peuvent être communiquées que si le destinataire garantit qu'elles serviront exclusivement à ordonner des mesures visant à empêcher les violences lors de manifestations sportives. La protection des sources doit être garantie.

¹⁰ Le droit d'obtenir des renseignements sur les données figurant dans le système d'information et le droit de faire rectifier les données sont régis par les art. 5 et 8 de la loi fédérale du 19 juin 1992 sur la protection des données⁶. L'office fédéral informe la personne visée de l'enregistrement et de l'effacement des données la concernant dans le système d'information.

*Art. 24b*⁷ Interdiction de périmètre

¹ Toute personne qui, à l'occasion de manifestations sportives, a pris part de façon avérée à des actes de violence dirigés contre des personnes ou des objets peut être soumise pendant des périodes déterminées à une interdiction de pénétrer dans une zone clairement délimitée entourant l'endroit où se déroulent les manifestations sportives (périmètre). L'autorité cantonale compétente définit l'étendue de chaque périmètre.

² L'interdiction de périmètre peut être prononcée pour une durée d'un an au plus.

³ Elle peut être prononcée par l'autorité du canton de domicile de la personne visée ou par celle du canton où elle a participé à l'acte de violence. La décision de l'autorité du canton dans lequel l'acte de violence a été commis prime. L'observatoire peut demander que des interdictions de périmètre soient prononcées.

Art. 24c Interdiction de se rendre dans un pays donné

¹ Une personne peut être soumise pendant une période déterminée à une interdiction de quitter la Suisse pour se rendre dans un pays donné aux conditions suivantes:

- a. une interdiction de périmètre au sens de l'art. 24b a été prononcée à son encontre;
- b. son comportement donne à penser qu'elle prendra part à des actes de violence lors d'une manifestation sportive dans le pays de destination.

² Une interdiction de se rendre dans un pays donné peut aussi être prononcée contre une personne qui n'est pas soumise à une interdiction de périmètre dans la mesure où des faits concrets et récents laissent supposer qu'elle prendra part à des actes de violence dans le pays de destination.

³ L'interdiction de se rendre dans un pays donné prend effet au plus tôt trois jours avant et prend fin au plus tard un jour après la manifestation sportive.

⁴ Pendant la durée de la mesure, il est interdit de quitter la Suisse en vue de se rendre dans le pays de destination. L'office fédéral peut accorder des dérogations si la personne visée invoque de justes motifs pour séjourner dans le pays de destination.

⁵ L'office fédéral prononce l'interdiction de se rendre dans un pays donné. Les cantons et l'observatoire peuvent demander que de telles interdictions soient prononcées.

⁶ RS 235.1; RO ... (FF 2006 3421)

⁷ Les art. 24b, 24d et 24e sont applicables jusqu'au 31 décembre 2009.

⁶ L'interdiction de se rendre dans un pays donné est inscrite dans le système de recherche informatisé de police (RIPOL; art. 351^{bis} du code pénal⁸).

*Art. 24d*⁹ Obligation de se présenter à la police

¹ Une personne peut être obligée de se présenter à un poste de police à des heures précises dans les cas suivants:

- a. elle a violé une interdiction de périmètre au sens de l'art. 24b ou une interdiction de se rendre dans un pays donné au sens de l'art. 24c au cours des deux années précédentes;
- b. des faits concrets et récents laissent supposer que d'autres mesures ne suffiront pas à la faire renoncer à commettre des actes de violence lors de manifestations sportives;
- c. l'obligation de se présenter à la police semble être dans le cas d'espèce une mesure moins contraignante que d'autres.

² La personne visée doit se présenter au poste de police mentionné dans la décision aux heures indiquées. Il s'agit en général d'un poste de police de son lieu de domicile. L'autorité qui a ordonné la mesure tient compte de la situation personnelle de la personne visée pour déterminer le lieu et les heures où elle devra se présenter.

³ L'autorité du canton de domicile de la personne visée prononce l'obligation de se présenter à la police. L'observatoire peut demander que de telles obligations soient prononcées.

*Art. 24e*¹⁰ Garde à vue

¹ Une garde à vue peut être prononcée contre une personne aux conditions suivantes:

- a. des éléments concrets et récents indiquent qu'elle prendra part à des actes de violence graves contre des personnes ou des objets lors d'une manifestation sportive nationale ou internationale;
- b. cette mesure est le seul moyen de l'empêcher de commettre de tels actes de violence.

² La garde à vue doit prendre fin lorsque les conditions l'ayant justifiée ne sont plus réunies, mais au plus tard après 24 heures.

³ La personne visée doit se présenter au poste de police de son lieu de domicile ou à un autre poste de police mentionné dans la décision à la date et à l'heure indiquées et doit y demeurer le temps de la garde à vue.

⁴ Si la personne visée ne se présente pas au poste de police indiqué, elle peut y être amenée par la police.

⁸ RS 311.0; à l'entrée en vigueur de la révision du 13 décembre 2002 de la Partie générale du code pénal (FF 2002 7658), cet article devient l'art. 349.

⁹ Les art. 24b, 24d et 24e sont applicables jusqu'au 31 décembre 2009.

¹⁰ Les art. 24b, 24d et 24e sont applicables jusqu'au 31 décembre 2009.

⁵ Si la personne visée en fait la demande, un juge vérifie que la privation de liberté est conforme à la loi.

⁶ La garde à vue peut être prononcée par les autorités du canton dans lequel la personne visée est domiciliée ou par les autorités du canton dans lequel les actes de violence risquent d'être commis. La décision des autorités du canton dans lequel les actes de violence risquent d'être commis prime.

Art. 24f Age minimum

Les mesures prévues aux art. 24*b* à 24*d* ne peuvent être ordonnées qu'à l'encontre de personnes âgées d'au moins 12 ans. La garde à vue prévue à l'art. 24*e* ne peut être ordonnée qu'à l'encontre de personnes âgées d'au moins 15 ans.

Art. 24g Effet suspensif

Le recours contre une décision portant sur les mesures visées aux art. 24*b* à 24*e* a un effet suspensif lorsqu'il ne compromet pas le but de la mesure et lorsque l'autorité de recours ou le juge accepte expressément l'effet suspensif dans une décision incidente.

Art. 24h Compétence et procédure

¹ Les cantons désignent l'autorité compétente pour ordonner les mesures visées aux art. 24*b*, 24*d* et 24*e*.

² Toute décision portant sur des mesures prises en vertu de la présente section doit mentionner la teneur de l'art. 292 du code pénal¹¹.

³ Les cantons informent l'office fédéral:

- a. des mesures visées aux art. 24*b*, 24*d*, 24*e* et 24*g* qu'ils ont prononcées ou levées;
- b. des infractions aux mesures prévues aux art. 24*b*, 24*d* et 24*e* et des décisions pénales en résultant;
- c. des périmètres qu'ils ont délimités.

¹¹ RS 311.0

II

Le code pénal¹² est modifié comme suit:

Art. 351^{bis}¹³, al. 1, let. h

¹ La Confédération gère, en collaboration avec les cantons, un système de recherche informatisé de personnes et d'objets (RIPOL) afin d'assister les autorités fédérales et cantonales dans l'accomplissement des tâches légales suivantes:

- h. annonce de personnes frappées d'une interdiction de se rendre dans un pays donné au sens de l'art. 24c de la loi fédérale du 21 mars 1997 instituant des mesures visant au maintien de la sûreté intérieure¹⁴.

III

¹ La présente loi est sujette au référendum.

² Le Conseil fédéral fixe la date de l'entrée en vigueur.

³ Les art. 24b, 24d et 24e s'appliquent jusqu'au 31 décembre 2009.

Conseil national, 24 mars 2006

Le président: Claude Janiak
Le secrétaire: Ueli Anliker

Conseil des Etats, 24 mars 2006

Le président: Rolf Büttiker
Le secrétaire: Christoph Lanz

Date de publication: 4 avril 2006¹⁵

Délai référendaire: 13 juillet 2006

¹² RS 311.0

¹³ A l'entrée en vigueur de la révision du 13 décembre 2002 de la Partie générale du code pénal (FF 2002 7658), cet art. devient l'art. 349.

¹⁴ RS 120; RO ... (FF 2006 3413)

¹⁵ FF 2006 3413

**Legge federale
sulle misure per la salvaguardia della sicurezza interna
(LMSI)**

**(Propaganda con incitamento alla violenza/violenza in occasione
di manifestazioni sportive)**

Modifica del 24 marzo 2006

L'Assemblea federale della Confederazione Svizzera,
visto il messaggio del Consiglio federale del 17 agosto 2005¹,
decreta:

I

La legge federale del 21 marzo 1997² sulle misure per la salvaguardia della sicurezza interna è modificata come segue:

Ingresso

visti gli articoli 54 capoverso 1 e 57 capoverso 2 della Costituzione federale³,
nonché la competenza della Confederazione relativa alla salvaguardia della sicurezza interna ed esterna della Svizzera;
visto il messaggio del Consiglio federale del 7 marzo 1994⁴,

Art. 2 cpv. 1, primo periodo, e cpv. 4 lett. e ed f

¹ La Confederazione prende le misure preventive ai sensi della presente legge per rilevare e combattere tempestivamente i pericoli dovuti alle attività terroristiche, di spionaggio, di estremismo violento e di violenza in occasione di manifestazioni sportive. ...

⁴ Sono misure preventive:

- e. la messa al sicuro, il sequestro e la confisca di materiale di propaganda con contenuti che incitano alla violenza;
- f. le misure atte a prevenire la violenza in occasione di manifestazioni sportive, secondo gli articoli 24a-24e.

1 FF 2005 5009
2 RS 120
3 RS 101
4 FF 1994 II 1004

Art. 5 cpv. 2

² Esso disciplina la ripartizione dei compiti tra l'Ufficio federale di polizia (Ufficio federale) e gli organi della sicurezza militare in periodo di servizio d'appoggio nonché di servizio attivo.

Art. 13a Messa al sicuro, sequestro e confisca di materiale di propaganda

¹ Le autorità di polizia e doganali mettono al sicuro, indipendentemente da quantità, natura e tipo, il materiale che può servire a scopi propagandistici e il cui contenuto incita concretamente e seriamente a utilizzare la violenza contro persone o cose.

² Esse trasmettono il materiale all'Ufficio federale. Quest'ultimo decide in merito al sequestro e alla confisca. È applicabile la legge federale del 20 dicembre 1968⁵ sulla procedura amministrativa.

³ Se trovano materiale di tal genere, i collaboratori competenti dell'Ufficio federale possono metterlo al sicuro anche direttamente.

⁴ In caso di sospetto di reato, l'autorità che ha messo al sicuro il materiale lo trasmette alla competente autorità penale.

⁵ In caso di diffusione via Internet di materiale di propaganda ai sensi del capoverso 1, l'Ufficio federale può:

- a. ordinare la cancellazione del sito Internet in questione, se il materiale di propaganda si trova su un server svizzero;
- b. raccomandare il blocco ai provider svizzeri, se il materiale di propaganda non si trova su un server svizzero.

Art. 15 cpv. 3, secondo periodo

Concerne soltanto il testo francese.

Sezione 5a:

Misure contro la violenza in occasione di manifestazioni sportive

Art. 24a Informazioni su atti violenti commessi in occasione di manifestazioni sportive

¹ L'Ufficio federale gestisce un sistema d'informazione elettronico nel quale sono registrati dati su persone che hanno avuto un comportamento violento in occasione di manifestazioni sportive in Svizzera e all'estero.

² Nel sistema d'informazione possono essere registrate informazioni su persone contro cui sono state prese misure quali divieti di accedere a stadi o misure ai sensi degli articoli 24b–24e, se la misura:

⁵ RS 172.021

- a. è stata pronunciata o confermata da un'autorità giudiziaria;
- b. è stata pronunciata in seguito a un reato denunciato alle autorità competenti;
o
- c. è necessaria per la salvaguardia della sicurezza di persone o della manifestazione sportiva considerata e si può rendere verosimile che è giustificata.

³ Il sistema d'informazione elettronico può contenere i dati seguenti: fotografia, cognome, nome, data e luogo di nascita, luogo d'origine, indirizzo, tipo di misura e motivo della misura, come condanna, inchiesta penale, comunicazioni della polizia, riprese video, nonché autorità che ha disposto la misura, violazioni di misure, organizzazioni, eventi.

⁴ Le autorità e i servizi di cui all'articolo 13 che dispongono di informazioni ai sensi del capoverso 1 sono tenuti a trasmetterle all'Ufficio federale.

⁵ Le autorità preposte all'esecuzione possono trattare dati personali degni di particolare protezione, se è necessario per l'adempimento dei loro compiti.

⁶ L'Ufficio federale verifica se le informazioni che gli pervengono sono esatte e rilevanti ai sensi del capoverso 2. Distrugge le informazioni inesatte o non rilevanti e ne informa il mittente.

⁷ Il sistema d'informazione è a disposizione dei servizi dell'Ufficio federale competenti per l'esecuzione della presente legge, delle autorità di polizia dei Cantoni, del Servizio centrale svizzero in materia di tifoseria violenta (Servizio centrale) e delle autorità doganali, mediante una procedura di richiamo. Il Consiglio federale stabilisce le condizioni per la conservazione e la cancellazione dei dati. Determina nei particolari le condizioni per il collegamento degli organi cantonali di sicurezza e disciplina i diritti d'accesso.

⁸ Le autorità preposte all'esecuzione possono comunicare i dati personali di cui al capoverso 1 agli organizzatori di manifestazioni sportive in Svizzera, se i dati sono necessari per ordinare misure intese a impedire atti di violenza in occasione di determinate manifestazioni. I destinatari dei dati possono comunicarli a terzi solo nell'ambito dell'esecuzione delle misure. Il Consiglio federale disciplina le modalità di trattamento dei dati da parte dei destinatari e di terzi.

⁹ L'Ufficio federale e il Servizio centrale possono comunicare dati personali ad autorità di polizia e organi di sicurezza esteri. La comunicazione sottostà alle condizioni di cui all'articolo 17 capoversi 3-5. I dati possono essere comunicati soltanto se il destinatario garantisce che servono esclusivamente a ordinare misure intese a impedire atti di violenza in occasione di manifestazioni sportive. La protezione della fonte va garantita.

¹⁰ Il diritto di ottenere informazioni relative ai dati che figurano nel sistema d'informazione e il diritto di farli rettificare sono retti dagli articoli 5 e 8 della legge federale del 19 giugno 1992⁶ sulla protezione dei dati. L'Ufficio federale comunica alla persona interessata la registrazione e la cancellazione dei dati che la riguardano nel sistema d'informazione.

⁶ RS 235.1; RU ... (FF 2006 3291)

*Art. 24b*⁷ Aree vietate

¹ Le autorità competenti possono vietare a una persona di accedere, in determinati orari, a un'area esattamente delimitata in prossimità di una manifestazione sportiva (area vietata), se è provato che in occasione di manifestazioni sportive ha partecipato ad atti violenti contro persone o cose. L'autorità cantonale competente definisce i confini delle singole aree vietate.

² Il divieto è valido per la durata massima di un anno.

³ Il divieto è pronunciato mediante decisione formale dalle autorità del Cantone in cui la persona risiede o in cui ha partecipato agli atti violenti. Le autorità del Cantone in cui si sono verificati gli atti violenti hanno la precedenza. Il Servizio centrale può presentare la relativa richiesta.

Art. 24c Divieto di recarsi in un Paese determinato

¹ L'Ufficio federale può vietare a una persona, per un periodo determinato, di lasciare la Svizzera per recarsi in un Paese determinato se:

- a. essa è colpita da un divieto di accedere a un'area determinata, secondo l'articolo 24b; e
- b. in base al suo comportamento si deve presumere che essa parteciperà ad atti violenti in occasione di una manifestazione sportiva nel Paese di destinazione.

² Il divieto di recarsi in un Paese determinato può essere pronunciato anche nei confronti di una persona non colpita da un divieto di accedere a un'area determinata, se elementi concreti e attuali fanno supporre che essa parteciperà ad atti violenti nel Paese di destinazione.

³ Il divieto di recarsi in un Paese determinato è valido al massimo a partire da tre giorni prima della manifestazione sportiva fino a un giorno dopo la sua conclusione.

⁴ Durante il divieto è vietato lasciare la Svizzera per raggiungere il Paese di destinazione. L'Ufficio federale può autorizzare eccezioni, se la persona interessata fa valere motivi gravi per recarsi nel Paese di destinazione.

⁵ L'Ufficio federale pronuncia il divieto mediante decisione formale. I Cantoni e il Servizio centrale possono presentare la relativa richiesta.

⁶ Il divieto è segnalato nel Sistema di ricerca informatizzato di polizia RIPOL (art. 351^{bis} CP⁸).

⁷ Gli articoli 24b, 24d e 24e sono applicabili fino al 31 dicembre 2009.

⁸ RS 311.0. Con l'entrata in vigore della revisione del Codice penale del 13 dicembre 2002 (FF 2002 7351) l'art. 351^{bis} diventa art. 349.

*Art. 24d*⁹ Obbligo di presentarsi alla polizia

¹ Una persona può essere obbligata a presentarsi alla polizia in determinati orari se:

- a. negli ultimi due anni ha violato il divieto di accedere a un'area determinata, secondo l'articolo 24*b*, o il divieto di recarsi in un Paese determinato, secondo l'articolo 24*c*;
- b. in base a elementi concreti e attuali si deve presumere che altre misure non la distolgono dal commettere atti violenti in occasione di manifestazioni sportive; oppure
- c. l'obbligo di presentarsi alla polizia rappresenta nel caso particolare la misura meno severa.

² La persona interessata deve presentarsi al posto di polizia designato nella decisione, negli orari indicati. Di principio si tratta di un posto di polizia nel luogo di residenza. Nel designare luogo e orari, l'autorità tiene conto della situazione personale della persona interessata.

³ L'obbligo di presentarsi alla polizia è imposto con decisione formale dall'autorità del Cantone di residenza della persona interessata. Il Servizio centrale può presentare la relativa richiesta.

*Art. 24e*¹⁰ Fermo preventivo di polizia

¹ Una persona può essere sottoposta a un fermo preventivo di polizia se:

- a. vi sono indizi concreti e attuali che in occasione di una manifestazione sportiva nazionale o internazionale parteciperà a gravi atti violenti contro persone o cose; e
- b. è l'unica possibilità per impedirle di commettere tali atti violenti.

² Il fermo preventivo di polizia termina quando non ne sussistono più i presupposti e in ogni caso dopo 24 ore.

³ La persona interessata deve presentarsi all'ora indicata al posto di polizia del luogo di residenza o a un altro posto di polizia designato nella decisione e restarvi per la durata del fermo.

⁴ Se la persona interessata non si presenta al posto di polizia, può esservi condotta dalla polizia.

⁵ Su richiesta della persona interessata, un'autorità giudiziaria esamina la legalità della privazione della libertà.

⁶ Il fermo preventivo di polizia è pronunciato con decisione formale dalle autorità del Cantone in cui la persona interessata risiede o dalle autorità del Cantone in cui si temono gli atti violenti. Le autorità del Cantone in cui si temono gli atti violenti hanno la precedenza.

⁹ Gli articoli 24*b*, 24*d* e 24*e* sono applicabili fino al 31 dicembre 2009.

¹⁰ Gli articoli 24*b*, 24*d* e 24*e* sono applicabili fino al 31 dicembre 2009.

Art. 24f Età minima

Le misure secondo gli articoli 24*b*–24*d* sono pronunciate solo contro persone che hanno compiuto i 12 anni. Il fermo preventivo di polizia secondo l'articolo 24*e* è pronunciato solo contro persone che hanno compiuto i 15 anni.

Art. 24g Effetto sospensivo

Il ricorso contro le misure secondo gli articoli 24*b*–24*e* ha effetto sospensivo solo se non ne risulta pregiudicato lo scopo della misura e se l'autorità di ricorso o il giudice lo accorda espressamente in una decisione incidentale.

Art. 24h Competenza e procedura

¹ I Cantoni designano l'autorità competente per le misure secondo gli articoli 24*b*, 24*d* e 24*e*.

² Per l'esecuzione delle misure di cui alla presente sezione, l'autorità competente rinvia alla comminatoria dell'articolo 292 del Codice penale¹¹.

³ I Cantoni comunicano all'Ufficio federale:

- a. le decisioni e le revoche delle misure secondo gli articoli 24*b*, 24*d*, 24*e* e 24*g*;
- b. le violazioni delle misure secondo gli articoli 24*b*, 24*d* e 24*e*, nonché le decisioni penali corrispondenti;
- c. le aree vietate da essi designate.

II

Il Codice penale¹² è modificato come segue:

Art. 351^{bis} 13 cpv. 1 lett. h

¹ La Confederazione gestisce, insieme ai Cantoni, un sistema di ricerca informatizzato di persone e oggetti (RIPOL), allo scopo di assistere le autorità federali e cantonali nell'adempimento dei compiti legali seguenti:

- h. comunicazione di persone nei confronti delle quali è stato pronunciato un divieto di recarsi in Paese determinato ai sensi dell'articolo 24*c* della legge federale del 21 marzo 1997¹⁴ sulle misure per la salvaguardia della sicurezza interna.

¹¹ RS 311.0

¹² RS 311.0

¹³ Con l'entrata in vigore della revisione del Codice penale del 13 dicembre 2002 (FF 2002 7351) l'art. 351^{bis} diventa art. 349.

¹⁴ RS 120; RU ... (FF 2006 3283)

III

¹ La presente legge sottostà a referendum facoltativo.

² Il Consiglio federale ne determina l'entrata in vigore.

³ Gli articoli 24*b*, 24*d* e 24*e* sono applicabili fino al 31 dicembre 2009.

Consiglio nazionale, 24 marzo 2006

Il presidente: Claude Janiak

Il segretario: Ueli Anliker

Consiglio degli Stati, 24 marzo 2006

Il presidente: Rolf Büttiker

Il segretario: Christoph Lanz

Data di pubblicazione: 4 aprile 2006¹⁵

Termine di referendum: 13 luglio 2006